GOLD!: EIN KALIFORNISCHES LEBENSBILD AUS DEM JAHRE 1849

Friedrich Gerstäcker

P. o. germ
444 sr / 2
Gerstäcker

Digitized by Google

<36623486590010

Gold!

Ein Californisches Lebensbild.

Zweiter Band.

Gold!

Ein Californisches Lebensbild

aus dem Jahre 1849

von

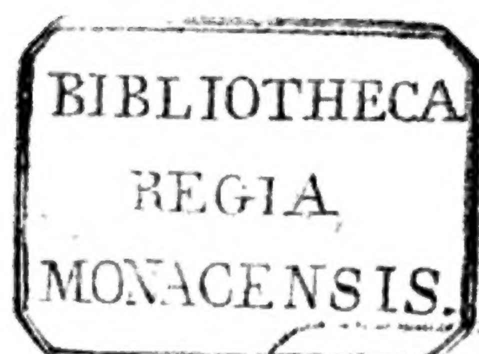
Friedrich Gerstäcker.

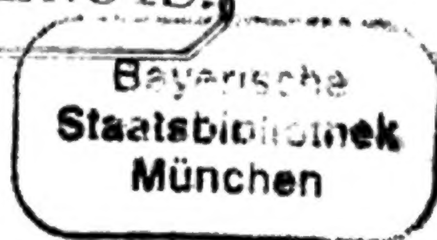
Zweiter Band.

Leipzig,

Hermann Costenoble.

1858.





Druck von Ferber & Seydel in Leipzig.

Inhaltsverzeichniß

des

zweiten Bandes.

			Seite
Capitel	1.	Ein Abend im Paradiese	1
„	2.	Der Alkalde	50
„	3.	Die „rothe Erde“	79
„	4.	Die deutsche Gesellschaft	109
„	5.	Die beiden Spieler	141
„	6.	Des Justizraths Entdeckung	168
„	7.	Hetson und Siftly	189
„	8.	Die Chinesen	231
„	9.	Don Alonso	258
„	10.	Das Wiedersehen	287

Capitel 1.

Ein Abend im Paradies.

Die neuangekommenen Deutschen waren indessen in dem kleinen Zeltstädtchen herumgeschlendert, ohne sich viel um die vorbeschriebene Scene zu bekümmern. Der Spanischen Sprache gar nicht, der Englischen nur sehr wenig mächtig, verstanden sie ja auch nicht, was dort verhandelt wurde, und hatten nur ihre Freude an den beiden wilden Mädchen: wie fest die zu Rosse saßen, und wie keck und toll sie über gefällte Baumstämme, und selbst hier und da ausgeworfene Gruben hinwegsetzten.

Aber auch das fesselte ihre Aufmerksamkeit auf nur sehr kurze Zeit, denn ihr Hauptaugenmerk blieb darauf gerichtet, Landsleute zu finden, die mit den

Verhältnissen hier schon näher bekannt waren, und von denen sie also Näheres über die hiesigen Minen, die Art der Arbeit und besonders den Gewinn erfahren konnten. Sie verlangten mit einem Wort jetzt sehnsüchtig nach der directen und an Ort und Stelle gegebenen Bestätigung all ihrer wilden goldenen Träume, und ehe sie die nicht erhielten, fühlten sie sich auch nicht behaglich.

Endlich ging die Sonne unter; von allen Seiten kamen die Goldwäscher von der Arbeit, und sammelten sich jetzt theils um die Feuer vor ihren eigenen Zelten, ihr Abendbrod zu bereiten, theils gingen sie gleich in die verschiedenen Trink- und Eßbuden, dort ihre Mahlzeit zu halten.

Von unseren drei Freunden Lamberg, Binderhof und dem Justizrath, hätte nun allerdings von Rechtswegen Einer „nach Haus“ gemußt, den armen Herrn Hufner abzulösen, der gern ebenfalls etwas von dem neuen Minenleben zu sehen wünschte. Daran dachte aber keiner von ihnen; Herr Hufner saß da oben lange gut, und morgen bekam er Zeit genug, einen Spaziergang durch die Stadt zu machen.

Lamberg und Binderhof gingen übrigens zusammen, da der Justizrath den Letztern nicht leiden mochte, und eben waren sie vor einem der auch schon

hier oben etablirten Spielzelte stehen geblieben, als sie sich angeredet hörten.

„How d'you do miteinander," sagte ein Bursche, der, in einem rothen wollenen Hemd, eine sehr abgegriffene Mütze fast ganz auf dem rechten Ohre, und beide Hände fest in den von einem glänzenden Fettsaum umzogenen Hosentaschen, unfern dem Zelte stand.

„Hallo" sagte Lamberg, „wen haben wir da? — ein Landsmann? Woher Kamerad?"

„Leipzig" antwortete der Deutsche, dessen dickes rothes Gesicht sich zu einer Art von Lächeln zusammenzog, während das eine singend gezogene Wort schon den Erz-Sachsen verrieth.

Binderhof, in besserer Gesellschaft erzogen, maß den nichts weniger als reinlich aussehenden Gesellen vom Kopf bis zu Füßen, und schien keine besondere Lust zu haben, sich weiter mit ihm einzulassen, Lamberg dagegen, mehr praktischer Art, konnte sich besser in die hiesigen Verhältnisse hineindenken. Erkundigungen mußten sie überdies einziehen, und was von dem Einen nicht herauszubekommen war, ließ sich vielleicht der Andere im Gespräch entschlüpfen: nämlich die Andeutung einer guten Stelle zum Goldwaschen.

„So? — von Leipzig also? — schon eine Weile hier in den Minen?

„Yes!" sagte der Sachse, so breit als möglich.

„Und was gefunden?“

Der Deutsche hob die Achseln in die Höh', daß sie ihm bis an die Ohrläppchen stießen: „Faul!“ war indeß das einzige Wort, das er sprach.

„Faul?“ rief aber jetzt auch Binderhof, mit dessen Hoffnungen diese Auskunft keineswegs stimmte — „warum heißen denn die Minen hier da die reichen — und der Ort das Paradies?“

„Die store keepers werden reich, yes,“ sagte der Leipziger, „aber die miners, die in der Erde worken, und mit ihren cradlen schukkeln, blasen Trübsal. Puh — Namen — der Art, nennt solche Plätze on Purpes*) so, um recht viel people herzukriegen.“

„Gott soll mich holen, spricht der ein Deutsch,“ flüsterte Binderhof seinem Kameraden zu — „Verstehen Sie, was er sagt!“

„Zum Theil,“ lachte dieser — dürft' ich um Ihren werthen Namen bitten?

„Erbe — Louis Erbe!“

„Ah — sehr wohl, Herr Erbe, dann können Sie uns vielleicht Auskunft geben, ob hier und dort noch einige andere Deutsche, sind und wo wir die vielleicht finden können.“

---

*) on purpose.

„Oh lots," sagte Erbe.

„Wie meinen Sie?"

„Nun, lots; — eine ganze Menge — Deutsche giebt's everywhere hier oben."

„Das wäre vortrefflich," sagte Lamberg, „und wo könnte man da wol Einige von ihnen treffen? — Haben Sie nicht eine Art Casino hier, einen Sommerclub, wo Sie Abends zusammenkommen; im Belvedère oder irgend wo anders?"

„Stop Doctor!" sagte Erbe trocken, — das thut's. So Dinger, wie Sie da nennen, haben wir hier freilich nicht, aber in dem Frenchman seinem Zelt da oben können Sie die Meisten nach Dunkelwerden catchen."

„Was?" sagte Binderhof erstaunt.

„Na catchen, mein' ich, antreffen — Herr Jäsus, verstehen Sie denn kein Deutsch mehr?"

„Vortrefflich, würdiger Freund," rief aber Lamberg, dem der Bursche Spaß machte. „Hätten Sie da wol die Freundlichkeit, uns gleich einmal hinzuführen — heißt das nämlich, wenn es Ihre Zeit erlaubt. Sind sie jetzt noch nicht dort, so können wir sie wenigstens erwarten, und vielleicht ein Glas zusammen trinken. Wir sind erst heute Nachmittag hier eingetroffen, und möchten wenigstens

mit unsereren Landsleuten so viel als möglich bekannt werden."

„Nicht die geringste objection," entgegnete Erbe, drehte sich, jede weitere Erklärung für überflüssig haltend, auf dem Absatze herum, und marschirte, ohne sich weiter nach den Beiden umzusehen, langsam die Straße hinauf.

„Das ist ein origineller Kauz," lachte Lamberg leise, während die Beiden jetzt hinter ihm drein schritten.

„Wenn der Kerl nur nicht so entsetzlich schmierig aussähe," sagte Binderhof.

„Lieber Gott," meinte Lamberg, „Glacéhandschuh werden die Leute hier in den Minen nicht häufig tragen."

„Nun wer weiß, ob der da vorn keine an hat," sagte Binderhof, „seine Hände hab' ich wenigstens noch nicht gesehen, und ich glaube wahrhaftig, er hat sie sich in den Hosentaschen fest genäht. Der wird uns in eine schöne Kneipe führen."

Es blieb ihnen übrigens keine längere Zeit zu weiteren Betrachtungen, denn Erbe hatte in diesem Augenblick einen Bretverschlag erreicht, der durch den Vorbau eines blauen Zeltes noch etwas vergrößert war. Am Eingang drehte er aber nur einfach den

Kopf herum, zu sehen, ob ihm die Beiden folgten, und verschwand dann in dem innern Raume.

Draußen im Freien hatten sie noch einen matten Dämmerschein gehabt; hier im Innern aber brannte schon Licht — einzelne Stearinkerzen auf blechernen Leuchtern — die den Raum natürlich nur nothdürftig erhellen konnten. Für die Umgebung genügte die Beleuchtung aber doch.

Im Hintergrunde stand ein langer, etwa vier Fuß hoher Schenktisch mit einer Tafel von gehobelten Brettern, und auswendig mit demselben blauen Zeug beschlagen, von dem ein Theil des ganzen Gebäudes hergestellt war. Hinter dem Schenktische standen auf einem Bretverschlage eine Anzahl verschiedenartiger Flaschen, zwischen denen jedoch selbst der bleibehalste Champagner nicht fehlte, und Tische und Bänke aus Kiefernholz — beide auf in den Boden gerammten Pfählen ruhend — waren an beiden Seiten zur Bequemlichkeit der Gäste angebracht.

Von diesen hatten sich schon Einige eingefunden, obgleich die Mehrzahl noch bei ihrem Abendbrod war, und gewöhnlich erst später kam. Lamberg und Binderhof erstaunten aber nicht wenig, an einem der Tische schon in aller Ruhe ihren Zeltgenossen, den Justizrath sitzen zu sehn, der mit einer Flasche Rothwein vor sich, einen Grad von Behagen erreicht

zu haben schien, dessen er sich auf der ganzen Reise noch nicht erfreut hatte. Nur als er Herrn Binderhof erblickte, verfinsterte sich sein Gesicht in etwas, und verschwand gleich darauf in einer undurchdringlichen Dampfwolke, die er von sich blies. Binderhof entging er aber dadurch nicht:

„Alle Wetter, Justizrath," rief ihn dieser an, „auch schon hier vor Anker gegangen? — Ich glaubte, Sie wollten Herrn Hufner oben ablösen, der noch immer am Zelte Schildwacht steht."

Die Bemerkung war überflüssig; er bekam von dem Manne keine Antwort, und nur sich zu Lamberg wendend sagte der Justizrath aus seinem Tabaksqualm heraus:

„Famoser Medoc — Flasche zwei und halben Dollar — setzen sich hierher, Lamberg" — er hatte Angst, daß Binderhof sonst an seine Seite kam — „sind auch noch ein paar Landsleute hier — sehr gefreut — Donnerwetter, ist ganz hübsch in Californien."

Lamberg warf einen flüchtigen Blick auf die Flasche — es war erst ein Glas herausgeschenkt, der Justizrath also schon wenigstens bei der zweiten. Lamberg wich aber nie einem vergnügten Abend aus, und als Entrée in den Minen hielt er dies für einen doppelten Grund, die Gelegenheit feierlich zu begehen. Der Justizrath dabei, heute gesprächiger

als je, stellte ihm jetzt, während er sich gerade niedersetzte, noch zwei andere Deutsche vor, die schon ebenfalls an dem Tische Platz genommen hatten.

„Da, Lamberg — noch Landsleute, Herr Fischer aus Hamburg und Herr Kolber aus Meißen — College von mir der Herr Kolber — hm — hm —" und er hustetete dabei aus Leibeskräften — „Actuar — hat ganzen Gehalt, zwei Thaler Federgeld, im Stich gelassen und nach Californien gegangen, — Leichtsinniger Mensch der — hm hm hm!"

Lamberg schüttelte den Beiden, als weitere Begrüßung, die Hände, und Fischer, der zugleich über seine Schulter hin Erbe bemerkt hatte, rief diesem zu:

„Hallo, Doctor, auch da? — na wie geht's, wo sind Sie denn die letzten Tage gewesen?"

„Prospectiren," sagte Erbe, indem er, ohne auch nur die Stellung seiner Hände im mindesten zu verändern, das rechte Bein über die Bank hob, das linke nachzog, und sich gemüthlich dicht neben den Justizrath setzte.

„Doctor?" rief aber Lamberg erstaunt, der jetzt ihm gegenüber und neben Fischer Platz nahm „ist der Herr ein Doctor?"

„Balbier!" antwortete aber Erbe, ohne den geringsten Stolz, und warf dabei nur einen flüchtigen Blick nach der noch fast vollen Flasche seines Nach-

bars — „hier in den Minen cahlen*) sie mich aber Doctor.“

Der Wirth, ein Elsäßer, war indessen zu dem Tische getreten, die Bestellungen seiner Gäste auszuführen, und der Justizrath musterte indessen mit etwas mißtrauischen Blicken seinen Nachbar.

„Schönes Land hier, wie?“ nahm da der Actuar das Gespräch wieder auf — „ein wirklich italienisches Klima. Finden hier auch eine famose Wirthschaft; der Herr Justizrath wird sich freuen, wenn er erst einmal einen Blick in dieses Leben thut.“

„Na wissen Sie, Herr Korbel, es mannatscht**) hier Jeder so gut wie er eben kann,“ sagte da Erbe, nahm eins der auf den Tisch gestellten Gläser und schob es neben des Justizraths Flasche, „und sonst können wir doch immer ganz satisfied sein, und ich habe 'ne Nohschen***), daß es noch schlechtere giebt.“

Der Justizrath sah seinen Nachbar immer erstaunter an, und zwar jetzt fast soviel wegen dem vorgeschobenen Glas, als den fremden Worten. Fischer befreite ihn aber von der einen Befürchtung, indem er aus seiner eigenen Flasche Erbe's Glas vollschenkte,

*) to call, nennen.

**) to manage, eine Sache treiben.

***) to have a notion, sich denken.

worauf dieser seine rechte Hand aus der Tasche zog, sein Glas augenblicklich bis auf den Grund leer trank, und die Hand dann wieder an ihre alte Stelle zurückschob.

„Und wie steht's hier in den Minen?“ sagte jetzt Lamberg, der ebenfalls eine Flasche bestellt hatte und sich und Binderhof einschenkte, „was zu machen?“

„Wie's trifft,“ antwortete der Actuar — „wenn Sie eine gute Stelle finden, mag's vortrefflich gehn, denn es liegt grobes Gold in der Nachbarschaft. Man kann aber auch lange herumgraben und waschen, ehe man was Gescheidtes findet.“

„Apropos Waschen,“ sagte der Justizrath, den das Gold noch wenig interessirte. Sie waren ja hier einmal in den Minen, und wenn es da nicht lag, wo sollte es sonst sein — „können Sie mir nicht Waschfrau empfehlen? — muß Sachen aufgeben.“

„Waschfrau, Herr Justizrath?“ lachte Fischer — oh warum denn nicht? Wir haben hier Alles — es sieht nur ein wenig anders aus wie bei uns zu Hause. Wenn Sie etwas wollen waschen lassen, so fragen Sie deshalb nur morgen nach old Tomlins — in jedem Zelte werden Sie zurecht gewiesen. Dort wird Ihnen das wohl besorgt.“

„Danke,“ sagte der Justizrath, und schenkte sein

Glas wieder voll, ohne das seines Nachbars jedoch zu berücksichtigen.

„Aber es sind doch gewiß Viele hier, die bedeutend Gold finden," fuhr Lamberg fort, dem die gleichgültige Antwort über die hiesigen Minen nicht recht behagen wollte.

„Allerdings," sagte da Fischer — „die Chinesen, die gleich unter der Flat arbeiten, sollen vortrefflich ausmachen, und weiter oben haben Mexicaner schönes Gold gefunden. Auch in der Flat sind ein paar gute Plätze; aber Zufallssache bleibt's immer."

„Ich will Ihnen etwas sagen," nahm da Erbe das Wort, und warf dabei so bedenkliche Blicke nach seinem leeren Glase hinüber, daß Lamberg diesmal nicht umhin konnte, dem Winke Folge zu leisten. Hoffte er doch auch jetzt von dem Burschen, der sich wahrscheinlich schon eine ganze Weile in den Minen herumgetrieben, etwas Ausführlicheres zu erfahren. Erbe that, als säh' er es gar nicht, trank aber das eingeschenkte Glas augenblicklich wieder aus und fuhr dann fort: „Unten in der Goltsch*) ist das Gold feiner — aber mehr; — hier oben dagegen im conträr

*) Gulch, Bergbach.

ist's eben soviel, aber coarser*) — und nun können Sie anfangen, wo Sie wollen."

„So?" sagte Binderhof lachend, „na nun wissen wir's ja auf einmal. — Lamberg, des Doctors Glas ist wieder leer."

Lamberg that, als ob er die Bemerkung nicht gehört hätte, Erbe schien aber ihren Erfolg abwarten zu wollen, und nur erst, da nichts Weiteres geschah, setzte er hinzu:

„Ja — und die ganze Golddiggerei kann ich Ihnen auch in wenig Worten beschreiben. Sehn Sie, erst suchen Sie sich einen claim und graben ein holl, so tief bis Sie auf den clay oder auf den ledge kommen; well, und wenn Sie da sind, dann fangen Sie an zu cradlen. Finden Sie clay und gravel zusammen, desto besser; da steckt gewöhnlich was. Liegt der bloße ledge da, dann ist's gewöhnlich faul. Wo Sie anfangen wollen, ist ganz einerlei; die ganze Geschichte ist Glückssache. Morgen früh schultern Sie Ihre Pick und crowbar, Ihren Spate und eine Pfanne — die cradle können Sie nach dem dinner hinunter schaffen, und dann diggen Sie ein, wo Sie gerade eine notion kriegen."

*) coarser, grobkörniger.

„Eine was?“ fuhr der Justizrath jetzt erstaunt auf, und sah seinen Nachbar ganz verwundert an.

„Wo Sie gerade glauben, daß ein passender Platz wäre,“ ergänzte aber Fischer, der sich an Erbe's Erklärung und den verblüfften Gesichtern der Neueingewanderten ergötzte. „Der Doctor hat seinen eigenen Dialekt — eine Art Receptsprache, an die Sie sich wol noch erst gewöhnen müssen. Uebrigens werden Sie alle diese Ausdrücke, wie ledge Felsen, gravel Kies, clay Thon oder Lehm, und wie sie alle heißen, schon noch zur Genüge, und vielleicht zum Ueberdruß kennen lernen. Der Doctor hat jedoch recht — einen Platz angeben kann Ihnen Niemand, denn wenn Einer von uns eine Stelle wüßte, wo wirklich Gold genug läge, reiche Ausbeute zu liefern, ginge er natürlich selber hin. Etwas Gold finden Sie überall, nur ob es die daran gewandte Arbeit zahlt, ist die Frage. Jetzt aber thun Sie mir den Gefallen und lassen Sie uns von diesem verwünschten Thema schweigen. Gold! Gold! ewig Gold! man hört hier weiter Nichts den ganzen Tag in diesen nichtswürdigen Diggins, und ich versichere Sie, das bloße Wort ist mir schon zum Ekel geworden.

„Hallo, da kommt Johnny!“ rief auf einmal der Actuar, indem er nach dem Eingang deutete, und als sich Alle rasch dorthin drehten, trat eine so wun-

derliche Persönlichkeit in die Thür, wie sie wirklich nur dieses wunderlichste von allen Ländern, Californien, ausbrüten und in Lebenskraft und Thätigkeit erhalten konnte.

Es war ein kleiner hagerer Bursche von vielleicht 26 — 36 Jahren, das Alter ließ sich aber nicht genau bestimmen, da er das Gesicht entsetzlich in Falten zog, und überdies auch in den letzten acht Tagen schwerlich Wasser daran gebracht hatte. Gekleidet ging er in eine kurze graue Jacke von baumwollenem Zeug, eben solche, durch den Gebrauch aber übermäßig abgenutzte Hosen, und Schuhe ohne Strümpfe. Vor Allem eigenthümlich aber war sein Hut — ein ganz gewöhnlicher, einst schwarz gewesener breiträndiger Filzhut zwar, aber an drei Seiten den Rand in die Höh' geschlagen und fest genäht, wobei die eine Ecke sogar noch eine alte Bronze-Brosche mit einem großen blauen Glasstein schmückte.

Die ganze Gestalt war kaum höher als vier drei viertel Fuß, ihr Gesicht aber in finstere, ernste Falten gelegt, und wie er die Deutschen um den Tisch herum sitzen sah, trat er auf sie zu, blieb etwa drei Schritt von ihnen stehen, schlug dabei die Arme über der Brust zusammen und sagte:

„So ist das Volk! In den Tag lebt's hinein, unbekümmert um das, was die nächste Stunde bringt,

und unheildrohend hängt dabei schon die Wetterwolke über ihrem Haupte, die Ahnungslosen zu zermalmen."

„Meine Güte! rief Binderhof erstaunt und fast verblüfft aus, indem er sich nach der neuen Erscheinung umdrehte — „wo ist der nun wieder ausgebrochen? — Lamberg," flüsterte er dann seinem Nachbar zu, „wenn ich wieder nach Hause reise, lasse ich mir den und den Doctor abwaschen und ausstopfen, und nehme sie für unser Naturaliencabinet mit."

„Na, Napoleon," sagte aber Fischer gutmüthig, „laß Deine Schrullen und setz' Dich her zu uns. Hier sind neue Landsleute eingetroffen, gieb Pfotchen und sag' ihnen guten Abend."

„Ein schlechter Willkomm ist's, den ich ihnen in den Minen bringe," erwiderte aber der mit dem dreieckigen Hut und den untergeschlagenen Armen, indem er seine, unter den zusammengezogenen Brauen fast verschwindenden Augen über die einzelnen Gäste schweifen ließ — „Ihnen wäre besser, daß sie das Land nie gesehen hätten."

„Donnerwetter — was 's nu los?" sagte der Justizrath bestürzt, indem er halb von seinem Sitz emporfuhr.

„Bleiben Sie ruhig sitzen," beschwichtigte ihn aber Fischer, „dies hier ist blos Napoleon, Johnny Napoleon, der manchmal ganz verrückte Einfälle hat.

Wer weiß, was ihm heute wieder durch den Kopf geschossen ist."

„Ich will Dir was sagen, Fischer," brach da Johnny plötzlich, in ganz natürlicher Sprache und seine Arme herunternehmend ab, „erst gieb' einmal Raum, daß ich da mit hin kann, und dann schenke mir ein Glas Wein ein, denn ich habe schmählichen Durst, und zuletzt bitte ich Dich dringend, Nichts zu beurtheilen, was Du nicht verstehst. — Guten Abend, meine Herren," wandte er sich dann, mit einer sehr formellen Verbeugung an die übrigen Gäste, und warf sein eines Bein über die Bank, neben dem zur Seite rückenden Fischer Platz zu nehmen.

Fischer betrachtete ihn bei dieser Bewegung, bei der er ihm den Rücken zudrehte, lächelnd und sagte dann, als er Platz genommen, und während er ihm ein Glas füllte:

„Johnny, Johnny, nimm Dich in Acht, Du hast Dein Vorhemdchen heute einmal wieder an der ganz verkehrten Stelle."

„Fischer," erwiderte Johnny ernst — „guten Abend, Doctor — laß mich mit solchen Lappalien zufrieden."

„Da hast Du das rechte Wort getroffen, Johnny," lachte der Andere, „aber was giebt's denn wieder? Ist etwas vorgefallen?"

„Etwas?“ rief aber Johnny sich feierlich nach ihm umdrehend, „ein ganzer Haufen“ wie der Doctor sagen würde.

„Na dann schieß einmal los,“ sagte Fischer, „aber erst muß ich Dich hier unseren Landsleuten vorstellen. Also meine Herren, hier belieben Sie zu bemerken, dies ist der große Goldwäscher Jean Stülbéng, eigentlich Johann Stuhlbein, im gewöhnlichen Leben Johnny oder auch, wegen seiner enormen Aehnlichkeit mit dem auf Helena verstorbenen Kaiser Napoleon, nach diesem genannt. Er ist marchand tailleur, 32 Jahr alt, vollständig ausgewachsen, und wurde vor etwa vier Monaten von uns am Mormongulch lebendig eingefangen. Jetzt scheint er vollständig zahm zu sein, ißt von einem Teller, trinkt aus einem Glase und hat sogar, trotz einem früheren zweijährigen Aufenthalt in Frankreich, seine Muttersprache zum Theil wiedergelernt.“

„Bist du nun fertig?“ sagte Johnny, der, ohne auch nur eine Miene seines ernsten Gesichtes zu verziehen, dieser Vorstellung zugehört.

„Vollkommen, Johnny.“

„Sehr wohl, dann erlaube mir, daß auch ich ein Wort zu meiner Rechtfertigung sage — Herr Wirth! — bitte, bringen Sie uns einmal drei Flaschen Champagner — Ich habe —“

„Bravo, Johnny," rief aber Fischer lachend, „das war schon vollkommen genügend, und eine der besten Reden, die Du in Deinem ganzen Leben gehalten hast. Du brauchst jetzt kein Wort weiter zu sagen."

„Bitte, unterbrich mich nicht — ich habe leider von vornherein, bei unseren neuen Landsleuten mit einem Vorurtheil zu kämpfen, mit dem nämlich, daß sie mich in solcher Gesellschaft antreffen. Ich hoffe indeß, nähere Bekanntschaft wird das zerstören, und uns Alle in unserem wahren Lichte erscheinen lassen. Jetzt aber — Fischer, sei einmal so gut und öffne eine von den Flaschen —"

„Mit dem größten Vergnügen, Johnny —"

„Zugleich aber," fuhr Johnny fort, „habe ich Ihnen Allen eine ernste Nachricht zu bringen, die Sie hoffentlich aus Ihrer Ruhe und Selbsttäuschung aufrütteln wird: Die Legislatur von Californien hat nämlich ein Gesetz erlassen, nach dem alle Fremde in den Minen, d. h. alle Goldwäscher, denn die Händler sind davon ausgenommen — eine Taxe von 20 Dollar monatlich entrichten sollen!"

„Unsinn!" riefen die Deutschen, und Fischer und Korbel sprangen von ihren Sitzen auf — „das ist ja nicht möglich."

„Was giebt's?" riefen einige Franzosen, die an einem andern Tische saßen, und wohl merkten, daß da

eine unwillkommene Neuigkeit mitgetheilt würde. — Der Wirth, der am Tische stehen geblieben war, übersetzte ihnen auch bald die neue Kunde, und ein Schrei der Entrüstung lief durch das ganze Zelt. Nur die Neuangekommenen blieben ziemlich ruhig, da sie die ganze Tragweite dieses allerdings unerwarteten Gesetzes noch nicht begreifen konnten.

Johnny aber, sich auf seiner Bank halb herumdrehend, und jetzt theils zu den Franzosen, theils zu den Deutschen gewandt, begann in einer wahrhaft verzweifelten Mischung von Deutsch und Französisch beiden Nationalitäten die eben durch einen direct von San Francisco kommenden Amerikaner erhaltene Nachricht auseinander zu setzen, und seinen festen Entschluß dabei auszusprechen, lieber zu sterben, als diese enorme Taxe zu zahlen.

Das ganze Zelt war dadurch in Aufregung gekommen, denn andere, jetzt ebenfalls eintretende Franzosen bestätigten die Nachricht. Es war keinem Zweifel mehr unterworfen, daß man den Fremden dadurch, zu Gunsten der Amerikaner, eine Last aufbürden wollte, die sie beschlossen nicht zu dulden. Die heißblütigen Franzosen machten auch schon allerlei Pläne, wie sie die Fremden um ihre Fahne schaaren, und den Amerikanern die Spitze bieten wollten. Das Resultat blieb aber für den Augenblick nur ein dem Wirth

günstiges, da die Leute in ihrer Aufregung Flasche nach Flasche forderten.

Mehr und mehr Gäste hatten sich indessen gesammelt, meistens Franzosen, die sich zusammen an ihren Tischen hielten, und auf das Lebhafteste fast nichts Anderes wie das neue Gesetz besprachen. Aber auch noch einige Deutsche waren dazu gekommen, die mit einem kurzen aber höflichen „Guten Abend" an dem nämlichen Tische Platz nahmen, an dem ihre Landsleute saßen.

Der eine von ihnen war ein noch junger Mann, mit dunklen gelockten Haaren und ebenfalls in ein rothwollenes sogenanntes Minerhemd gekleidet, unter dem er jedoch noch ein anderes von schneeweißer und wie es schien sehr feiner Leinwand trug. Auch die Beinkleider — Rock oder Jacke hatte er nicht an — waren, wenn auch hier und da durch Dornen oder scharfe Steine beschädigt, nach dem neuesten Schnitt gemacht und vom feinsten Stoff. Ein Brillantring an seinem Finger paßte aber nicht recht zu der ganzen übrigen Umgebung, und verrieth, daß der Träger desselben eigentlich einer andern Gesellschaft angehöre.

Des Andern Erscheinung war in dieser Umgebung noch auffallender, denn gerade so, wie wir erstaunt sein würden, wenn in eine anständige Euro-

päische Gesellschaft ein Herr in Hemdsärmeln treten würde, so auffallend war es hier zwischen all den rauhen Goldwäscher-Gestalten einen Einzelnen zu treffen, der kein wollenes oder buntbaumwollenes Hemd, sondern einen schwarzen Frack, einen runden hohen Hut und — Glacéhandschuh trug.

Selbst dem Justizrath, an dem solche Sachen sonst gewöhnlich unbeachtet vorüberglitten, fiel das auf und er drehte sich von dem Mann ab, an seinen Nachbar zur rechten, sich nach dieser ungewöhnlichen Erscheinung zu erkundigen. Hier aber traf er auf Erbe's dickes im Genusse des Champagners vor Freude strahlendes Gesicht und — gab jede weitere Frage nach dieser Richtung auf. Neben seinen andern Nachbar, dem Actuar gerade gegenüber, hatte sich aber der Fremde gesetzt, und er mußte seine Neugierde für den Augenblick unbefriedigt lassen.

„Ah, Sie haben Champagner," lachte da der junge Mann im rothen Hemd, indem er seinen Strohhut auf eine der Zeltstützen hing, seinen leichten dunklen Schnurrbart ein wenig in die Höh' drehte, und dann an dem Tische Platz nahm — „Johnny hat gewiß wieder seinen splendiden Tag. Herr Wirth, mir auch eine Flasche!"

„Halt!" rief da Johnny, den Arm ausstreckend — „Sie müssen mit uns trinken, Graf Beckdorf."

„Ich danke," lachte dieser — „heute Abend hab' ich schon selber bestellt — ein ander Mal."

„Graf Beckdorf?" flüsterte der Justizrath erstaunt Erbe zu, dieser aber hörte die Bemerkung nicht, sondern betrachtete mit breitem Grinsen den Mann im schwarzen Frack, der sich eben einen feingestrickten wollenen Shawl von der Kehle abwand. Sich dann zu ihm über den Tisch biegend sagte er:

„Sie haben wol einen cold gecatcht, Mister Bu — bubli — wie heißen Sie gleich?"

„Bublioni," lachte der Mann im Frack, der Erbe schon kannte, — indem er leicht hinter die vorgehaltene Hand hustete, „nein, Doctor, ich trage den Shawl nur, damit ich keinen „cold catche," wie Sie belieben sich auszudrücken. Wo haben Sie eigentlich Ihr famoses Deutsch gelernt?"

„Iche?" in Leipzig — wo anders?"

„Und sagt man da cold catchen, statt erkälten?"

„Na of course — oder eigentlich mehr in die States; aber das ist Alles a like; Sie wissen ja doch, was ich meine."

„Ja wol bester Doctor, ja wol."

Binderhof und Lamberg hatten sich indessen mit Korbel in ein Gespräch über die Bearbeitung der Minen eingelassen, und von dem Wein erhitzt, wurde die Unterhaltung bald laut und lebhaft. Je weiter

der Abend dabei vorrückte, desto mehr Gäste sammelten sich, und die Tische waren schon fast vollständig besetzt. Da kamen noch zwei Deutsche herein und zwar ein kleiner Bursche mit einem riesigen feuerrothen Bart und einer viereckigen Pelzmütze, ein Apotheker Kulitz, und hinter ihm derselbe Mann in den Wasserstiefeln, der heute Morgen dicht vor der Flat das junge Eselfüllen todtgeschossen hatte.

„Guten Abend, Kulitz — wie geht's," rief ihm Fischer entgegen. — „Hierher, Mann, Ihr kommt gerade zur rechten Zeit, noch ein Glas Sprühgeist mitzutrinken — wen habt Ihr da? einen frischen Landsmann?"

„Ja wol, einen Schiffsgefährten," sagte Kulitz, etwas verlegen lächelnd. „Er ist eine Zeit lang in San Francisco gewesen, und will jetzt auch sein Glück in den Minen versuchen."

„Dann soll er sich aber eine andere Gesellschaft suchen wie die unsere!" rief Binderhof, von seiner Bank aufstehend, und die Uebrigen sahen bald ihn bald den also Empfohlenen erstaunt an.

„Donnerwetter ja!" rief aber jetzt auch der Justizrath „das ist ja der nämliche Kerl, der heute Schläge bekommen hat — Kutscher!"

„Ach, laßt die alte Geschichte," sagte Lamberg da-

zwischen; „Jeder fege hier vor seiner Thür; was geht das uns an!"

„Was das uns angeht?" rief aber Binderhof, „das geht mich so viel an, daß ich wenigstens mit dem Lump nicht an einem Tische sitzen will."

„Halloh, was ist denn da vorgefallen? — was giebt's?" riefen die Deutschen untereinander. Der mit den Wasserstiefeln wartete aber eine weitere Erklärung nicht ab. „Geht zum Teufel!" brummte er zwischen den zusammengebissenen Zähnen durch, drehte sich auf dem Absatz herum und verließ das Zelt, während Binderhof jetzt mit kurzen Worten den heutigen Vorgang und die gemeine Grausamkeit des Menschen schilderte.

„Der Lump!" schrie da Fischer mit der Faust auf den Tisch schlagend, daß die Gläser in die Höhe sprangen, „und der wagt's noch zu Landsleuten in ein Zelt zu treten? Ein Hundsfott, wer mit dem Kerl umgeht, und für vogelfrei sollte man einen solchen Schuft erklären."

„Na nu," sagte aber Erbe, der sich die Sache nicht so schwarz vorstellen mochte, „was ist denn da nu weiter, wenn er auch einen Esel gekilled hat?"

„Herr Erbe, wenn Sie sich mit ihm einlassen," rief aber Fischer, noch in gerechter Entrüstung über die rohe Handlung, „so war dies das letzte Glas,

das Sie mit uns getrunken haben; darauf können Sie sich verlassen."

Erbe schüttelte, wie verwundert, mit dem Kopfe, sagte aber kein Wort weiter, denn die Drohung war zu deutlich gewesen, und er wollte sich einer solchen Möglichkeit nicht durch die weitere Vertheidigung eines überdies wildfremden Menschen aussetzen.

Der Einzige, der bei diesem ganzen Empfang des Fremden und der späteren Aufregung seine vollkommene und durch Nichts gestörte Ruhe bewahrte, war gerade der, der ihn hier eingeführt und als einen Freund vorgestellt hatte — Kulitz. Als ob nicht das Geringste vorgefallen wäre, oder der also Zurückgewiesene ihn nicht das Mindeste anginge, hatte er seinen Platz eingenommen, forderte von dem Wirth ein Glas Liqueur, holte dazu eine Tafel Chocolade und ein in Papier eingeschlagenes Stück Holländischen Käse aus seiner eigenen Tasche, und verknusperte die beiden, doch eigentlich nicht recht zusammenpassenden Gegenstände, ohne auch nur ein Wort in die Debatte hineinzureden.

Zu dem Wirth an den Schenktisch war indessen ein langer Amerikaner getreten, hatte sich ein Glas Brandy und Wasser geben lassen, und mit dem Wirth dann heimlich geflüstert.

Dieser, der etwas Englisch sprach, schien auf das,

was ihm Jener vorschlug, nicht recht eingehen zu wollen; endlich zuckte er die Achseln und sagte:

„Meinetwegen — wenn Sie spielen wollen, hab' ich Nichts dagegen; dort an dem Tische ist gerade noch eine Ecke frei."

„Dank Euch," sagte der Amerikaner, drehte sich ab von ihm und schritt der bezeichneten Stelle zu, an der er sich, mit einem höflichen Gruß gegen die Deutschen, niederließ.

„Hol's der Teufel," flüsterte da Fischer dem neben ihm sitzenden Graf Beckdorf zu — „das ist der nämliche Halunke, der neulich den Indianer verwundet oder gar umgebracht hat, und hinter dem der Häuptling heute her war — Einer dieser nichtsnutzigen betrügerischen Amerikanischen Spieler — Was will denn der an unserem Tische?"

„Gentlemen," wandte sich da der Amerikaner, sie nicht lange über seine Absichten in Zweifel lassend, an die Gesellschaft, „wenn Sie Nichts dagegen haben, können wir ja wol ein Spielchen machen? — Die Abende sind lang, und man weiß wahrhaftig manchmal nicht, wie man die Zeit todtschlagen soll, denn im Dunklen läßt sich nun einmal leider kein Gold waschen."

Mit den Worten nahm er ein Spiel spanischer Karten aus seiner Seitentasche, legte sie vor sich hin,

und hob dann einen bis dahin unter dem Mantel gehaltenen ziemlich gewichtigen Beutel auf den Tisch.

„Ah vortrefflich!“ rief Johnny, der keine Karte sehen konnte, ohne augenblicklich den Spielteufel in sich zu fühlen — „jetzt kommt Leben in die Sache.“

„Das bezweifle ich Napoleon,“ sagte Fischer ruhig, „denn wenn Du den Betrügern Dein Geld in den Hals jagen willst, wirst Du wahrscheinlich wo andershin gehen müssen?“

„Wo andershin? — und weshalb?“ rief der Kleine — „hier ist Alles fix und fertig, und jetzt sollt Ihr einmal sehen, wie ich dem Herrn da die Unzen aus dem Beutel ziehe.“

„Das sieht vielleicht ganz hübsch aus, Johnny,“ erwiderte Fischer, „aber wenn die übrigen Landsleute meiner Meinung sind, so dulden wir hier kein Spiel. Ich denke, die Franzosen da drüben haben dieselbe Ansicht.“

„Hinaus mit dem Spieler!“ sagte da auch Graf Beckdorf, „diese Pest des Landes soll da bleiben, wohin sie gehört — bei den Amerikanern.“

Fischer hatte zugleich einige Worte mit den ihm nächsten Franzosen gewechselt, und diese, rasch auffahrend, stimmten ihm ebenfalls bei, in diesem Zelte das Spiel nicht zu dulden. Da aber zugleich eine Anzahl von ihnen aufgestanden war, glaubte

Mr. Smith wahrscheinlich, daß sie jetzt zu ihm kommen und pointiren wollten, mischte deshalb lächelnd seine Karten, ließ sie ein paar Mal durch die Finger gleiten und sagte dann, das Spiel dem ihm zunächst sitzenden Erbe hinüberschiebend:

„Be so kind to cut, Sir!“ *)

„Cut yourself!“ antwortete ihm aber Erbe, ohne seine Hände aus den Taschen zu nehmen, und mit dem Doppelsinn des Wortes. **)

Fischer indessen, ohne sich weiter mit dem Spieler einzulassen, war zum Wirth getreten und hatte hier, von den Franzosen kräftig dabei unterstützt, seinen festen Entschluß ausgesprochen, daß sie Alle das Zelt verlassen und nicht wiederkommen würden, wenn er es zu einer Spielhölle machen wollte. Dieser hätte nun vielleicht ganz gern gesehn, daß in seinem Zelt dann und wann gespielt wurde, denn die Leute blieben da später in die Nacht hinein sitzen und tranken mehr. Seine Gäste wollte er sich aber natürlich nicht damit vertreiben, und ging deshalb zu dem Amerikaner, ihm deren Entschluß mitzutheilen.

---

*) Sein Sie so gut und heben Sie ab.

**) to cut abheben und auch ein slang Ausdruck für „machen, daß Jemand fort kömmt“ — unser: sich drücken.

„Mister," sagte er dort — „die Herren wollen nicht spielen; packen Sie Ihre Karten wieder ein."

„Wollen nicht spielen?" rief aber Johnny auf Englisch, der gar nicht daran dachte, seine Aussicht auf Gewinn aufzugeben. „Wer sagt Euch das, Bockfeld? — gewiß will ich spielen."

„Nun, wer nicht spielen will, läßt es bleiben," lächelte der Amerikaner, Johnny zunickend — „wir Beide fangen indessen an. Hier Sir liegt drei und Aß — und hier fünf und neun — auf welche —?"

„Es soll hier in dem Zelte nicht gespielt werden, Sir," mischte sich aber Fischer in das Gespräch, ich glaube, das wird Euch deutlicher sein. Ihr habt uns doch nun verstanden?"

„Ist dies Euer Zelt, Sir?" frug der Amerikaner trotzig zurück.

„Die Sache geht Dich gar Nichts an, Fischer," rief auch Johnny.

„Halt's Maul Napoleon," sagte aber Fischer ruhig, „Du bist überstimmt und kannst Nichts machen. — Dies ist allerdings nicht mein Zelt, aber es gehört dem Manne, der Euch eben gesagt hat, daß hier nicht gespielt werden soll. Seid also so gut und packt Euere Lockvögel wieder ein — wir Ausländer haben mehr Verstand, als uns damit fangen zu lassen."

„Ihr seid der Dolmetscher von heute, nicht wahr?" sagte der Amerikaner, und maß ihn mit einem boshaften Blick von oben bis unten.

„Ja wol," sagte Fischer, „und wenn wir hier Recht und Gerechtigkeit in den Minen hätten, oder einen andern Menschen zum Richter als diesen Holzkopf von Major, so säßet Ihr jetzt fest in Eisen, anstatt hier mit Euerem Goldbeutel herumzulaufen."

„Das ist Euere Meinung von der Sache?" lachte der Amerikaner, Schade, daß Ihr nicht Alkalde seid."

„Für Euer Gelichter ein Glück," brummte der Deutsche — „und nun seid so gut und räumt den Tisch hier. Wir brauchen den Platz für eine ehrlichere Unterhaltung — für Flaschen und Gläser."

„Sir!" rief der Amerikaner mit kaum verbissener Wuth.

„Fort mit den Karten — fort mit dem Gold!" schrieen ihn aber auch jetzt die Franzosen und Deutschen an, während Johnny noch einen letzten Versuch machen wollte, und mit einem Messieurs — Messieurs auf die Bank sprang. — Lachend und schreiend wurde er aber wieder heruntergezogen, und die Leute drängten jetzt so nahe um den Tisch herum, auf dem der Goldsack stand, daß es der Amerikaner doch für gerathen fand sich zurückzuziehn. Er schob

rasch wieder die schon ausgebreiteten Karten zusammen und in seine Tasche, raffte seinen Beutel wieder auf und sagte:

„Gentlemen, ich will Ihnen denn selber nicht länger im Wege sein. Erfreuen Sie sich noch der kurzen Zeit, die man Ihnen erlauben wird in Californien zu bleiben, so gut Sie können. — Es wird so nicht mehr lange dauern.“

„Versucht's uns hinauszutreiben!“ rief aber Einer der Franzosen, der Englisch verstand und sich nach ihm durchzudrängen suchte. Die Anderen hielten ihn aber zurück.

„Laß den Lump laufen; er ist ärgerlich, daß wir ihn heimschicken.“

Der Wirth, der das größte Interesse dabei hatte, daß in seinem Zelte keine Gewaltthätigkeiten vorfielen, sprang gleichfalls dazwischen, und bat den Amerikaner, sich keinen weiteren Unannehmlichkeiten auszusetzen. Mr. Smith war das übrigens gar nicht Willens, und wie er nur den Eingang frei sah, schob er sein Gold unter den Arm, und verließ damit rasch das Zelt.

Hiermit war aber Johnny nicht zufriedengestellt.

„Messieurs," schrie er, sprang auf die Bank und drehte den Hut auf seinem Kopfe mit einem grimmigen Ruck so weit herum, daß die Broche mit dem blauen Stein hintenhin zu sitzen kam: „Wir sind hier in einem freien Lande, wo Jeder treiben kann, was ihn freut und wozu er Lust hat!

„Ja wohl, Johnny — ja wohl, Napoleon!" lachte ein Theil der Leute.

„Messieurs," fuhr aber Johnny erbittert fort — „Sie haben den Herrn hinausgejagt, mit dem ich spielen wollte; dazu haben Sie kein Recht. — Dieses Zelt ist ein Wirthshaus — daran bin ich Miteigenthümer, so lange ich meine Zeche bezahle, und wer mir in meine Rechte greift, greift mir an mein Leben, und das brauche ich mir nicht gefallen zu lassen."

„Bravo, Johnny, bravo," rief und lachte es von mehreren Seiten."

„Messieurs," schrie aber der kleine Bursche, darüber nur noch erboster, „ich schüttele den Staub hier von meinen Füßen, und werde nie an einen Ort zurückkehren, wo ich gemißhandelt worden bin."

Damit fuhr der dreieckige Hut wieder herum, Johnny sprang von der Bank hinunter, und wollte ohne Abschied das Zelt verlassen. Der Wirth und Fischer suchten ihn jetzt zurückzuhalten, aber der

kleine Bursche war ganz außer sich, riß sich von ihnen los und stürmte hinaus in's Freie.

Durch diesen Zwischenfall war die Gesellschaft in eine allgemeine Verwirrung gerathen, und selbst der Justizrath von seinem Platz aufgestanden. Nur Erbe blieb, unbekümmert um den ihn umwogenden Sturm ruhig sitzen, und war sogar so zerstreut, daß er sich aus seines Nachbars Flasche sein Glas füllte, und dann wieder, wie gewöhnlich, auf einen Zug leerte.

„Ach lieber Herr Justizrath,“ flüsterte da Korbel, und faßte den würdigen Mann vertraulich unter den Arm — „ich möchte Sie wohl um etwas ersuchen.“

„Ja wohl — recht gern,“ erwiederte dieser, mit dem eben erlangten Resultat wie es schien außerordentlich zufrieden und guter Laune — „erst, bitte — antworten Sie mir aber 'mal Frage.“

„Mit dem größten Vergnügen.“

„Wer ist der — der Herr da im Frack — komische Idee das — hier in Minen Frack.“

„Oh das ist ein Tenorist aus Deutschland,“ lachte der Actuar. — „Erscheint seinen Urlaub verlängert zu haben, um einmal in der Geschwindigkeit hier in den Minen ein paar tausend Dollar auszugraben.“

„Tenorist? alle Wetter,“ sagte der Justizrath erstaunt — „hätte sollen zu Hause bleiben. Tenoristen

verdienen schmähliches Geld bei uns — kriegen so viel wie Minister.“

„Ih nun,“ sagte der Actuar — „es wird wohl keiner von den allerersten sein — wissen Sie so Einer, der die Alphönser in den Opern singt — aber um was ich Sie bitten wollte. Ich bekomme heftige Zahnschmerzen und will lieber nach Hause gehn, habe aber ganz in Gedanken meinen Geldbeutel im Zelte liegen lassen. Wären Sie wol so freundlich, mir bis morgen früh eine halbe Unze zu borgen, meine Zeche damit zu bezahlen.

„Halbe Unze?“ sagte der Justizrath, dem das etwas viel vorkommen mochte — „sind acht Dollar.“

„Ja, blos acht Dollar,“ sagte der Actuar — „ich möchte aber nicht gern, ohne zu bezahlen, fortgehn — nur bis morgen früh, wenn ich bitten darf.“

„Hm, — ja — ja wohl — mit — mit Vergnügen,“ erwiderte der Justizrath, zu gutmüthig die Bitte abzuschlagen — überdies war es ja auch nur bis morgen früh. Er griff deshalb in die Westentasche und gab dem Actuar einen, zur Vorsicht in Papier gewickelten halben Adler (ein Fünf-Dollar-Stück) und drei einzelne Silber-Dollar, die dieser ohne Weiteres in die Tasche steckte.

„Danke schön, Herr Justizrath,“ sagte er dabei —

„morgen habe ich jedenfalls wieder das Vergnügen Sie zu sehen und dann mache ich es mit Dank ab.“

„Bitte — gar keine Eile —“ brummte der Justizrath, während sich der Actuar bis zu dem Wirthe durchdrängte, diesem ein paar Worte zuflüsterte, und dann rasch das Zelt verließ. Fast unwillkürlich war ihm der Justizrath dabei mit den Augen gefolgt, eigentlich nicht aus Mißtrauen, sondern mehr aus Neugierde, zu sehen, wie der junge Mann nun die eigene Zeche mit seinem Gelde bezahlen würde. Er sah aber nichts Derartiges — hatte er ihm das Geld vielleicht heimlich in die Hand gedrückt? — Andere drängten sich übrigens jetzt zwischen ihn und den Wirth, kommend und gehend, und nur die Deutschen nahmen großentheils ihre Sitze wieder ein.

„Kommen Sie her, Herr Justizrath,“ rief diesen da Fischer an, „setzen Sie sich noch ein wenig her zu uns.“

„Danke für heut' Abend,“ erwiderte aber dieser — „müssen mich entschuldigen — verdammt Kopfweh — früh zu Bette gehn.“

„Bett? — glücklicher Mensch, hat der ein Bett,“ — rief Fischer — „aber bleiben Sie nur da, wir singen jetzt noch ein paar Lieder. Können Sie mit einhelfen, Herr Binderhof?“

„Wenn ein zweiter Tenor fehlt —“

„Ah, ganz vortrefflich — der fehlt immer — einen ersten haben wir schon und für zweiten Baß — Donnerwetter, wo ist denn der Komet hin? ist der durchgebrannt?“

„Der Komet?“ frug Lamberg lachend, „wen nennen Sie so?“

„Nun unsere Gerichtsperson, unseren Actuar. In allen Minenstädten geht er nach einer Weile durch, und hinterläßt einen ganzen Schwanz von Schulden, deshalb hat er den Namen Komet bekommen. Was dem heut' durch den Sinn gefahren sein muß — ob seine Zeit hier vielleicht auch um sein mag?“

„Er ist am Ende mit Johnny zum Spielen gegangen,“ sagte Graf Beckdorf.

„Oh bewahre, dazu hat er kein Geld,“ lachte Fischer — „ja wenn ihm noch Jemand borgte; Johnny selber hütet sich aber vor ihm.“

„Wohnt weit von hier?“ sagte der Justizrath, dem die eben gehörten Neuigkeiten gerade nicht besonders angenehm waren.

„Gar nicht — etwa funfzig Schritt von hier steht das Zelt, unter dem er mit dem Apotheker Kulitz dort schläft. — Alle Wetter, Kulitz, bei der wie vielsten Tafel Chocolade sind Sie jetzt eigentlich? Sie müssen sich ja eine ganze Kiste voll mitgebracht haben. —

Also Sie wollen wirklich nicht länger bleiben, Herr Justizrath?"

„Danke — Hause gehn," sagte dieser, trat zu dem Wirth, dem er seine Zeche zahlte, grüßte noch einmal im Vorbeigehn die Landsleute durch ein einfaches Nicken, nahm die Mütze gegen die Franzosen zu ab, und verließ dann das Zelt, sein eigenes Lager aufzusuchen.

Nun fehlte aber dem Justizrath der Sinn, den man im gewöhnlichen Leben Ortssinn nennt, vollkommen. So hatte er auch jetzt gar keine bestimmte Idee, in welcher Richtung sein Zelt eigentlich liege. Er wußte nur, daß sie es, einige hundert Schritt von der „Stadt" entfernt, auf einem kleinen Hügel errichtet hatten, und schlenderte deshalb vollständig unbekümmert die Straße aufwärts, statt abwärts, zwischen den noch meist erleuchteten Zelten hin.

Komet! Der Name gefiel ihm nicht, und er fühlte einige Besorgniß für seine, etwas leichtsinnig geopferte halbe Unze. Der arme Teufel hatte übrigens fest versprochen morgen früh zu zahlen, und lag jetzt jedenfalls mit heftigen Zahnschmerzen in seinem Zelt.

Unterwegs passirte er eine Amerikanische Trink- und Spielbude, die sich in Nichts von den übrigen Wohnungen, als vielleicht durch ihre Geräumigkeit

auszeichnete. Außerdem hing aber noch an dem vordersten Mittelpfosten, der das Zeltdach trug, von einer Lampe hell beschienen ein kleines, gemein obscönes Bild, das seinen Zweck vollkommen erfüllte. Anständige Leute wollte man dort gar nicht im Innern haben; nur solche, die spielten und tranken, und die erfreuten sich auch wohl an solcher Sudelei.

Der Justizrath hatte nur einen flüchtigen Blick, eben im Vorübergehn hineingeworfen, als er des Deutschen und sogenannten Johnny Stimme zu erkennen glaubte. Jedenfalls war der jenem, in dem deutsch-französischen Zelt hinausgewiesenen Spieler gefolgt, und verlor hier sein Geld — oder gewann auch vielleicht? — Der Justizrath war neugierig geworden und wollte sich wenigstens durch den Augenschein überzeugen.

„Sauvolk!" brummte er aber vor sich hin, als er an dem Bild vorüberging, und mußte sich dann mit einiger Mühe durch eine Anzahl müßig dort umherstehender Menschen drängen, einen Blick über das Innere zu bekommen.

Vier Tische standen hier, an denen gespielt wurde, und an dem einen saß sogar ein Frauenzimmer — eine jener verworfenen mexikanischen Dirnen, die sich hier und da schon in den Minen herumtrieben, und von irgend einem der Spieler als Lockvogel unterhalten

wurden. — Des Justizraths Blick fesselte aber bald die linke Tafel, an der er augenblicklich den langen Amerikaner und Johnny wieder erkannte, und hinter Johnny stand — der Komet!

„Donnerwetter,“ murmelte der Justizrath leise vor sich hin — „dachte hätte Zahnschmerzen!“

Johnny hatte ein rothes erhitztes Gesicht und sah starr auf die Karten vor sich nieder. Korbel jedoch, der für den Augenblick nicht zu spielen schien, überflog ein paar Mal die Umstehenden mit dem umherschweifenden Blick und war auf einmal spurlos, wie in den Boden hinein verschwunden. — Hatte er den Justizrath vielleicht erkannt? — Dieser wußte es nicht; obgleich er aber wol eine Viertelstunde auf seiner Stelle stehen blieb, und dann durch das ganze Zelt ging, konnte er den Kometen nicht wieder entdecken. — Er war fort, und ließ sich nicht wieder blicken.

Dieses kleine Intermezzo diente natürlich nicht dazu, des Justizraths Laune zu verbessern, denn ein unbestimmtes Gefühl sagte ihm, daß er jetzt mit zu dem Schweif des Kometen gehöre, und vielleicht als Stern dritter oder vierter Größe darin prange. Für den Augenblick ließ sich aber doch Nichts weiter daran thun, und er beschloß nur jetzt so rasch als möglich nach Hause zurückzukehren, und morgen bestimmt auf

die Rückgabe seines Geldes zu bringen, oder — mit den Gerichten zu drohen.

Rasch setzte er seinen Weg, die Zeltstraße hin, fort, die hier an ihrem Ende viel stiller und öder wurde. Die Spiel- und Trinkzelte lagen fast alle in der Mitte derselben, und die Handelsleute und Goldwäscher hatten, was zu Haus geblieben war, schon ihr Lager gesucht, und ihre Lichter ausgelöscht. — Hier nun mußte nach rechts der Hügel liegen, und der Justizrath bog dahin ein. Der Boden wollte aber nicht höher werden, sondern lief eben fort, und hier und da stolperte er sogar über einige aufgeworfene Erdhaufen, und wäre, ohne das matte Sternenlicht, beinahe in eine der ziemlich tiefen Gruben hinabgestürzt. Hier draußen war es dabei so still und öde; dem etwas ängstlichen Justizrath wurde ganz unheimlich zu Muthe. Immer aber noch in der festen Meinung, daß ihr Zelt hier in der Gegend liege, wollte er nicht in die Stadt zurückkehren, und entdeckte jetzt, etwa hundert Schritt weiter voraus, ein Lagerfeuer, an dem er nun beschloß Erkundigung einzuziehn.

Dorthin zu gelangen war immer noch mit einigen Schwierigkeiten verbunden, denn überall hatten die Goldwäscher wenigstens versucht Gold zu finden, einzelne tiefe Löcher zu dem Zwecke gegraben, und dann den Platz wieder aufgegeben. Vorsichtig jedoch

mit dem Fuße vorher jeden Schritt untersuchend, gelangte er näher und näher zu dem Feuer, bis er eine, wie es schien davor auf- und abgehende Gestalt erkennen konnte. Es sah beinahe aus, als ob da Jemand Schildwacht stände. Nichtsdestoweniger kam der Justizrath, wie es schien vollkommen unbemerkt an den Mann heran und sagte, als dieser vielleicht noch zwei Schritt von ihm entfernt war:

„Guten Abend — können Sie —"

„Halt! werda!" schrie da plötzlich der Posten, denn ein solcher schien es in der That zu sein, mit lauter, fast kreischender Stimme, indem er ein paar Schritt zurückprallte, und der Justizrath hörte ein doppeltes Knacken, als ob Gewehrhähne gespannt würden.

„Na, beunruhigen sich nicht," sagte er aber abwehrend — „setzen Sie verdammt Gewehr ab — Gut Freund! wollt' ich sagen."

„Na ja, das is nicht übel," sagte da die Schildwacht mit ächt preußischem Dialekt, „kommt der da bei Nacht und Nebel heranjeschlichen wie eine Schlange, und dann sagt er „Jut Freund!"

„Was giebts, Schildwacht'?" frug da von dem Feuer her eine feine Stimme, als ob sie einem Knaben von vierzehn Jahren gehöre.

„Ein Deutscher," erwiderte die Schildwacht, das

Gewehr dabei noch immer im Anschlag, der an mich anjekrochen ist, un „Jut Freud sagt."

„Arretirt ihn," und bringt ihn in's Hauptquartier, lautete die Antwort.

„Stehn bleiben, oder ich schieße," drohte im nächsten Augenblick, dem Befehl gehorsam, die Schildwacht und setzte dann hinzu: „Arrestant vortreten — Achtung! vorwärts — marsch — linke Schulter vor! halt!"

„Aber Donnerwetter!" fluchte der Justizrath, der sich aus Furcht vor dem auf ihn gerichteten Gewehr — dem Befehl ohne Widerrede unterzog — „will ja nur —"

„Maul halten!" herrschte ihn aber der Posten, ein kleiner untersetzter Bursch mit dunklem Rock und einem weißen Gürtel oder einer Binde um den Leib an — „hier ist ein Graben" — 'nüber springen — eins — zwei — drei! —"

„Aber ich will ja nur —"

„Eins!" zählte aber die Schildwacht noch einmal barsch, und hob das Gewehr an den Backen, „zwei —

Der Justizrath machte einen Satz über den Graben hinüber, und hielt sich drüben mit Händen und Füßen an. Auf das Feuer war aber indessen trockenes Holz geworfen worden, daß es hoch aufloderte, und

den Platz hell erleuchtete, und der also Gefangene sah, daß er sich an einer wie es schien frisch aufgeworfenen und mit einem etwa drei Fuß breiten Graben umgebenen Schanze befand. Die Erde aus dem Graben hatte man dann gleich zu dem Wall benutzt, in dessen innerem, vielleicht zehn Schritt im Durchmesser haltenden Raum ein einzelnes weißes Zelt stand. Vor dem Zelte war das Feuer, vor dem der Justizrath noch vier Bewaffnete erkennen konnte.

„Hinauf klettern!" lautete jetzt der Befehl der unerbittlichen Schildwacht, die immer noch mit dem Gewehr im Anschlag hinter ihm stand: „Eins!"

„Drei Teufels Namen," schrie der Justizrath jetzt ärgerlich gemacht — „komme ja schon — so — jetzt hab' ich meinen Pfeifenkopf verloren."

„Zwei!"

„Verfluchter Kerl! brummte er zwischen den Zähnen durch. Das angelegte Gewehr machte ihn aber behende. Mit einem wahrhaft verzweifelten Satz schwang er sich auf den Rand des Dammes, und sah sich hier plötzlich einem wahren Riesen von einem Mann gegenüber, der ebenfalls mit gefälltem Gewehr ihn erwartete.

„Juten Abend!" sagte der Riese aber, und der Justizrath fand jetzt zu seinem Erstaunen, daß ihm

die feine Stimme gehörte — „was wollen Sie eigentlich hier bei Nacht und Nebel?"

„Ich?" rief aber der Gefangene ärgerlich, denn ein unbestimmtes Gefühl sagte ihm, daß er hier für seine eigene Person wol kaum etwas zu fürchten habe, „curiose Erkundigung — fragen Ihre Schildwacht — eins, zwei, drei! — Auch Manier, auf Leute mit Gewehr zu zielen?"

„Die Schildwacht hat nur ihre Schuldigkeit jethan," versetzte aber trocken der Riese, ebenfalls in rein preußischem Dialekt. „Zu wem wollen Sie?"

„In mein Zelt," antwortete der Justizrath, „Dunkelheit verlaufen — weiß der Teufel wo bin."

„Wo steht Ihr Zelt?"

„Wenn ich's wüßte, wär' ich nicht hier;" brummte der Gefangene — „heute erst gekommen."

„Heute? so? Schultze!" sagte der Riese.

„Hier!" rief einer der Kleinen in seiner Begleitung.

„Vortreten."

Schultze kam, Gewehr an, mit zwei langen Schritten vorgetreten und machte Front.

„Schultze, Du bist heute auf Kundschaft ausjesandt jewesen. Weißt Du, ob heute Landsleute hier einjetroffen sind?"

„Ja," sagte Schultze — „vier Stück, ein Stück und drei Stück!"

„Wir sind unserer vier," rief der Justizrath rasch.

„Wo steht deren Zelt?"

„Auf der anderen Seite von's Paradies, etwa zweihundert Schritt entfernt auf einem kleinen Hügel."

„Auf der anderen Seite der Stadt?" rief der Justizrath erstaunt, „das ist ja gar nicht möglich."

„Schultze abtreten!" sagte der Riese lakonisch. Schultze machte dem zufolge rechts umkehrt, zwei Schritte wieder ab, und Front, und der Anführer sagte:

„Sein Sie jetzt nun so jefällig und jehn Sie man den Weg wieder zurück, den Sie jekommen sind, dann werden Sie wol Ihr Zelt finden."

„Hm, hm, hm, hm," brummte der Justizrath vor sich hin und schüttelte mit dem Kopf, denn er konnte sich noch gar nicht denken, daß er am ganz verkehrten Ende herausgekommen wäre — „und auch noch Pfeifenkopf verloren."

„Wo?" frug der Anführer.

„Hier im Graben."

„Schultze vortreten! — Nimm einmal einen Lichtstummel und suche dem Herrn seinen Pfeifenkopf."

„Danke schön — guten Abend.“

„Juten Abend! Jewehr bei Fuß! aus — einander!“

Oben die Garnison löste sich auf, während der Justizrath wieder in den Graben hinunterkletterte. Den weißen Pfeifenkopf fand er aber augenblicklich wieder, und er steckte ihn an.

„Haben Sie ihn.“

„Ja — danke — gute Nacht —“

„Schön Dank, mein Herr!“

„Gute Nacht, Schildwacht!“

„Jute Nacht — Halt — Parole!“

„Ach, geht zum Teufel,“ sagte der Justizrath ärgerlich, warf einen grimmigen Blick auf das Lager zurück, und tappte jetzt wieder, durch Nacht und Nebel den einzelnen, noch hellen Zelten der Stadt zu. Diesmal fand er auch seinen Weg und erreichte endlich, todtmüde von der ungewohnten Anstrengung und Aufregung, sein Zelt. Es war aber auch indessen spät geworden, und die übrige Gesellschaft hatte schon lange ihr Lager gesucht. Selbst Hufner schlief. Wie der Verirrte aber in das Zelt hinein tappte, dessen innere Einrichtung er noch nicht kannte, rief ihn Binderhof an:

„Sind Sie das, Justizrath?“

„Ja — wo ist mein Bett.“

„Ei, ei, ei, ei, Justizräthchen, sagte aber der Lange, sich auf seinem Lager umdrehend, ohne die Frage zu beantworten. „Sie heimlicher Nachtschwärmer, Sie — drückt sich da fort, sagt er will schlafen gehn, und schleicht in der Dunkelheit in der Stadt umher. Justizräthchen, Justizräthchen, bei Ihrer Jugend den Verführungen eines solchen Ortes preisgegeben.“

„Ach, Dummheiten! Wo ist mein Bett?“

„Ja, Dummheiten,“ fuhr der unverwüstliche Binderhof fort, „wer weiß, welches verliebte Abenteuer Sie indessen bestanden haben.“

„Gehn Sie zum Teufel — wo ist mein Bett?“

„Warten Sie, Herr Justizrath,“ sagte jetzt, während Binderhof lachte, der indessen munter gewordene und stets gefällige Hufner — „ich werde Ihnen gleich Licht machen —“ und dabei tappte er im Dunkeln nach den Schwefelhölzern umher, die er endlich fand und entzündete.

„Morgen müssen Sie uns aber die Geschichte erzählen, Justizrath“, sagte Binderhof.

Der Justizrath murmelte einen Fluch zwischen den Zähnen durch — zog seine Stiefel und seinen Rock aus, und kroch dann auf sein Lager, das ihm Hufner ordentlich hergerichtet hatte.

„Soll ich das Licht wieder ausblasen, Herr Justizrath?“

„Wenn Sie nicht noch im Bett lesen wollen, Herr Hufner,“ antwortete statt dessen Binderhof.

„Unausstehlicher Mensch,“ murmelte der Justizrath; das Licht verlöschte, und wenige Minuten später lagen die sämmtlichen Bewohner des Zelts in süßem Schlummer.

Capitel 2.

Der Alkalde.

Der nächste Morgen brach an und zeigte nur die gewöhnliche Thätigkeit, die in diesen kleinen Minenplätzen durch ganz Californien zu solcher Tageszeit herrscht.

Die Goldwäscher stehen mit, oft schon vor der Morgendämmerung auf, um bis zum vollen Tag ihr Frühstück verzehrt zu haben, und zu ihrer Arbeit gerüstet zu sein. Ueberall stieg deshalb der helle wirbelnde Rauch in die klare Morgenluft empor, und rüstige, abgehärtete Gestalten waren eine Weile darum beschäftigt, bis sie mit ihrem Handwerkszeug auf den Schultern, die großen Blechpfannen unter dem Arm,

nach allen Seiten hin ihren verschiedenen „Claims“*) zueilten. Die Einen suchten dabei das Gold im Flußbett, die Anderen an der Uferbank, noch Andere im Flat, um dort vielleicht die rechte „Ader“ zu treffen und reich zu werden. Niemand aber theilte dem Nachbar mit, ob er irgend Etwas, oder was er gefunden. Kein alter Miner frug auch einen Anderen, denn er wußte doch, es war vergeblich. Die Wahrheit erfuhr er nie.

Nur unsere erst eingetroffenen Landsleute waren noch vollkommen unschlüssig, wohin sie sich wenden sollten, hatten übrigens, den Justizrath ausgenommen, beschlossen ihr Glück erst einmal gemeinschaftlich zu versuchen, und irgend an einer Stelle zusammen zu beginnen.

Der Justizrath selber mochte schon Binderhof's wegen, den er nicht leiden konnte, nicht mit jenen arbeiten. Außerdem schien es, als ob er auch nicht so sehr auf augenblicklichen Verdienst angewiesen wäre wie die Uebrigen, denn er hatte nicht allein eine ganz hübsche Summe baares Geld bei sich, das Leben in den Minen auch ohne reichen Fund eine Weile mit

*) Claim wird ein von einem Einzelnen oder einer ganzen Gesellschaft beanspruchter Platz genannt, der nach Verabredung in den verschiedenen Minenplätzen eine bestimmte Länge den Bergbach auf- oder abwärts einnimmt.

anzusehen, sondern besaß auch zu Hause ein nicht unbeträchtliches Vermögen. Die Uebrigen zerbrachen sich auch deshalb den Kopf, weshalb er eigentlich nach Californien gegangen wäre, aber auf alle dahin zielende Fragen gab er keine, oder doch nur ganz unbestimmte Antworten, und man mußte ihn da schon seinen eigenen Weg gehen lassen.

Solcher Art, und mit noch keinem bestimmten Ziel vor sich, waren die vier Deutschen nach Sonnenaufgang an die Bereitung ihres Frühstücks gegangen, und es mochte neun Uhr Morgens sein, ehe sie daran dachten irgend eine Arbeit zu beginnen.

Die eigentliche goldhaltige Flat lag nun rechts von dem Städtchen, und zwar an beiden Ufern des dort durch den flachen Thalgrund fließenden Bergwassers. Links vom „Paradies" war der Grund auch noch flach, aus rother harter Lehmerde bestehend, zog sich aber hier schon wieder etwas nach den ungefähr fünfhundert Schritt weiter beginnenden Hügeln hinauf.

Dieser letztere Theil schien aber kein Gold zu enthalten, wenigstens arbeitete kein Mensch darauf, und nur hier und da lagen ein paar nicht besonders tief eingegrabene Löcher, als Zeichen, daß Einzelne ihr Glück schon hier versucht, die Arbeit aber ohne ein Resultat wieder aufgegeben hatten.

Nur seit ein paar Tagen waren wieder ein paar Amerikaner daran gegangen eine neue Grube auszuwerfen, und fanden dies eine entsetzlich schwere Arbeit. Der Boden war nämlich so hart und trocken, daß sie mit den schwersten Spitzhacken nur immer kleine Stücken heraushauen konnten, und sie rückten entsetzlich langsam tiefer; ließen sich aber deshalb ihre Mühe nicht verdrießen und hatten endlich wol ein sieben Fuß tiefes, ziemlich geräumiges Loch ausgehauen. Andere Arbeiter, die dort vorbei mußten, blieben dann wol manchmal bei ihnen stehn und sahen ihnen eine Weile zu, gingen aber auch immer kopfschüttelnd wieder fort, und ließen sich nicht verlocken ebenfalls den Versuch zu machen. Daß er übrigens gemacht würde, war ihnen lieb, denn fanden die Leute dort wirklich Etwas, so schlugen sie auch daneben wieder ein, und nachher war es noch immer Zeit, ihr Beispiel nachzuahmen, und von ihrer Erfahrung, mit sicherer Aussicht auf Erfolg, Nutzen zu ziehn.

Lamberg hatte sich gestern den Platz selber angesehen; da aber nur die eine Partie dort, und in so schwerem Boden, arbeitete, bekam er keine Lust dort zu beginnen, und stand jetzt eben unschlüssig vor seinem Zelt, überlegend, wo wol der beste und leichteste Anfang zu machen sei. Da sah er plötzlich, daß

sich auf dieser Flat erst einzelne, und dann immer mehr Leute zusammendrängten, eine Weile die Grube umstanden, in der die Amerikaner arbeiteten, und dann auf einmal überall dort in der Nachbarschaft anfingen Plätze anzugraben.

„Halloh Jungens," rief er da seine Leute zusammen — „da unten geht's los. Ich wette, die in dem Loche drinnen haben den Nagel auf den Kopf getroffen, und nun will Jeder der Erste in der Nachbarschaft sein. Das ist ein gutes Zeichen! wollen wir ebenfalls dort einschlagen?"

„Meinetwegen," sagte Binderhof gleichgültig, „mir ist's sehr einerlei, wo wir an zu kratzen fangen. Jedenfalls liegt der Platz bequem zu unserem Zelt, das wir von da aus immer im Auge behalten können."

„Los also!" rief Lamberg — „denn Zeit dürfen wir nicht versäumen, wenn wir noch einen guten Platz bekommen wollen. Nun Justizrath, gehen Sie mit?"

„Habe noch Zeit," brummte aber dieser — „können immer anfangen — werde wo anders versuchen."

„Auch gut," sagte Lamberg, die Blechpfanne, als den leichtesten Gegenstand aufgreifend. „Binderhof, seien Sie so gut und nehmen Sie einmal die beiden Schaufeln, und Sie Husner die beiden Spitzhacken,

und nun vorwärts marsch!" und ohne weiter eine Zustimmung seiner Collegen abzuwarten, schritt er rasch den Hügel hinunter, der nicht so fernen Stelle zu.

Dort waren die Leute allerdings schon emsig beschäftigt, vorerst noch mit ihren Spitzhacken viereckige „claims", etwa fünf Schritt lang und vier Schritt breit, abzumarken. Dann schlugen sie ihre Spitzhacken oder irgend ein anderes Werkzeug in die Mitte hinein, und das galt nun als ein Zeichen, daß diese Stelle von irgend Jemand beansprucht war, und von niemand Anderem bearbeitet werden durfte.

Lamberg, der sich, ohne weiter viel zu fragen, die Leitung ihrer Compagnie vorbehielt, hatte denn auch bald einen ihm passend scheinenden Platz gefunden, ließ dort ihr Handwerkszeug niederwerfen, schritt den Raum ab, und ersuchte Herrn Hufner, den also angegebenen und mit Beschlag belegten Platz gerade so mit der Spitzhacke ringsumher einzureißen, wie er das von seinen Nachbarn sah. Er selber ging dann mit Binderhof der Grube zu, in der die Amerikaner arbeiteten, und um welche noch einige dreißig Neugierige herumstanden. Jedenfalls war dort etwas Näheres zu erfragen, oder gar etwas Besonderes zu sehen, und davon wollten sie sich erst einmal überzeugen.

Lamberg wie Binderhof sprachen nun allerdings

Beide kein Englisch, fanden aber hier glücklicher Weise einen alten Bekannten, den Actuar Korbel, der sie kaum erblickte, als er Lamberg auch schon beim Arme packte und rief:

„Schnell, holen Sie sich Ihr Handwerkszeug und fangen Sie hier an. Sie sind zum günstigen Moment in's Paradies gekommen. Ich habe mir auch schon einen Platz angezeichnet."

„Ja wir auch," lachte Lamberg, „aber was ist denn vorgefallen? weshalb sind denn die Leute hier so erpicht auf den harten Lehm, und gestern wollte noch kein Mensch anbeißen."

„Ich denke, sie haben auch Ursache," lachte aber Korbel, „wissen Sie, daß die Amerikaner da drinnen in dem Loche ein Stück Gold von über zwei Pfund Gewicht gefunden haben? — ein solides massives Stück Gold sage ich Ihnen, ohne die Idee von Quarz darin. Ich habe es selber gesehen."

„Zwei Pfund Gold?" sagte Lamberg erstaunt, „in einem Stück. Das sind vierhundert Dollar."

„Und wo das liegt, liegt auch mehr," rief aber Korbel, ganz Feuer und Flamme für die neue Entdeckung. „Kommen Sie; Sie sollen es auch betrachten. Was die Augen sehen, glaubt das Herz. Ich kenne die Leute; es sind arme Teufel, die schon lange hier gearbeitet, und bis jetzt noch wenig oder gar

Nichts gefunden haben. Heut' Abend sind sie vielleicht steinreich."

Er drängte sich dabei zwischen den der Grube zunächst Stehenden durch, und bald standen sie an dem etwa sieben oder acht Fuß tiefen Loche, das in dem harten Boden wie aus Felsen gehauen schien. Nach dem Goldklumpen brauchten sie sich aber nicht lange umzusehen, denn ein mit ihnen oben Stehender hielt ihn gerade in der Hand, und Andere drängten sich um ihn her, das prächtige Stück ebenfalls zu betrachten. Korbel, der ziemlich gut Englisch sprach, bat ihn sich bald darauf aus, und die Deutschen wurden hier dem ersten Exemplar frisch dem Boden entnommenen Metalls vorgestellt, auf das ihr Blick mit einer Art von Ehrfurcht fiel.

Es war ein länglich-rundes Stück, mit Erhöhungen, wie eine Niere fast, außerordentlich schwer und vollkommen rein und glänzend. Nur hier und da in den Vertiefungen staken noch kleine Krumen der rothen Erde, der es erst diesen Morgen entnommen war — und wie viel tausend Jahre hatte es vielleicht hier in dem Boden gelegen.

In der Grube arbeiteten drei junge Leute — einer davon war auch noch emsig mit seiner Spitzhacke beschäftigt, der zweite stocherte mit seinem Messer an der Seitenwand herum, ob er nicht noch ein anderes

glänzendes Stück entdecken könne, und der dritte stand aufrecht darin, sein Eigenthum, das da oben von Hand zu Hand ging, im Auge zu behalten.

„Gebt es wieder herunter!" rief er jetzt hinauf — „Ihr habt es lange genug betrachtet, und greift mir sonst die Hälfte davon ab. Einen halben Dollar wird's jetzt schon leichter geworden sein."

„Nur nicht so geizig, Bill," rief ihm ein Anderer lachend zu, „bei solch' einem „lump" kommt's auch auf einen halben Dollar nicht an."

„Holt lieber Euere Spitzhacken und grabt," sagte aber der in der Grube wieder, „wer weiß, ob das das größte Stück ist, was hier noch herausgehauen sein will!"

Die Aufforderung wirkte; Korbel reichte ihm das Gold wieder in die Grube hinab, und die meisten der Leute zerstreuten sich jetzt, theils gleich an die Arbeit zu gehen, theils auch nur — wenn sie erst noch andere Plätze auszubeuten hatten — ihren angemarkten claim von dem Alkalden registriren zu lassen, und sich denselben dadurch gegen alle ferneren Ansprüche zu sichern.

Es war dies nämlich das Haupteinkommen des Alkalden aller solcher Minenplätze, der diese „claims" in ein besonderes Buch nach der Nummer registrirte, und von Jedem zwei Dollar ausgezahlt erhielt. Der

Platz brauchte dann nur mit einem Holz, das die Nummer trug, versehen zu werden, und man konnte ihn Monate lang ungefährdet liegen lassen.

In der letzten Zeit waren nun diese Einkünfte sehr dürftig ausgefallen, da die eigentliche Flat schon ihre Herren hatte, und an den verschiedenen Bergwassern ein solches Registriren nicht stattfand. Die Leute versuchten da heute hier, morgen da, und es fiel Niemandem ein, einem Anderen in's Gehege zu kommen. Gab es doch Raum überall genug. Hier dagegen war das etwas Anderes, denn wo sich Alles auf einen Punkt zusammendrängte, reichen Gewinn von einer solchen Stelle erhoffend, wurde eine Regelung und Sicherstellung der Plätze nöthig. Niemandem hätte deshalb auch dieser neue Fund erwünschter sein können als gerade dem Alkalden, der mit dem Niederschreiben von ein paar hundert Namen und Nummern in wenigen Stunden doppelt so viele Dollare verdiente.

Wie ein Lauffeuer breitete sich indessen das Gerücht über die ganze Flat, bis in die entferntesten Stellen aus: im „rothen Boden", wie jene Stelle dort genannt wurde, sei ein großer Klumpen Gold gefunden worden. Die Händler, denen hauptsächlich daran lag, daß recht viele Goldwäscher hier zuströmten, feuerten dabei ein paar Kanonenschläge ab, um

damit anzudeuten, daß etwas Wichtiges vorgefallen wäre, und Fama setzte natürlich schon hinter die 2 Pfund eine 0. Solche Gerüchte waren ihnen stets von größtem Nutzen, denn sie brachten neue Einwanderer in die Plätze, und ihre Provisionen fanden dadurch rascheren Abgang. Daß ein paar fulminante Artikel über den neuen Fund in die San Francisco-Blätter kamen, dafür wurde ebenfalls augenblicklich gesorgt.

Kaum eine Stunde war vergangen, und der bis dahin so vernachlässigte „rothe Boden" sah plötzlich, mit seinen nach allen Richtungen hin abgemarkten Vierecken, wie ein Schachbret aus. Ja einige der Eifrigsten hieben schon wacker mit den schweren Spitzhacken ein, und arbeiteten im Schweiße ihres Angesichts, so rasch als möglich auf die goldhaltige Erde zu kommen, wo sie solche Stücken erwarten durften.

Im vollsten Widerspruch indessen mit der ganzen übrigen rastlos geschäftigen und nur das praktische Leben erfassenden Welt um ihn her, stand der Justizrath, der sich so wenig um den Goldklumpen oder weitere Aussicht auf ähnlichen Erfolg bekümmerte, als ob er ruhig daheim in Europa in seiner Stube säße, und die Geschichte nur eben in der Zeitung gelesen hätte.

Ueberhaupt nie daran gewöhnt, sich zu irgend

einer Sache rasch zu entschließen, glaubte er auch hier noch ebenfalls Zeit genug zu haben; Gold mußte ja außerdem überall liegen, wozu also sich abhetzen und ohne Weiteres damit anzufangen. Das Wichtigste für jetzt schien ihm im Gegentheil die Waschfrau aufzufinden, von der ihm Fischer gesagt hatte; er packte deshalb, da nicht einmal Herr Hufner im Zelte geblieben war, ihn dabei zu unterstützen, seine schwarze Wäsche eigenhändig zusammen und in ein Bündel, zündete sich eine frische Pfeife an, und schlenderte dann langsam in die Stadt hinab, das Bündel dabei soviel wie möglich mit seinem Rocke bedeckend.

„Tomlins" — den Namen hatte er sich übrigens gemerkt, und nach „Frau Tomlins," frug er jetzt unten ein paar ihm begegnende Amerikaner, die ihn jedoch im Anfang nicht verstanden. Erst als er ihnen die Wäsche zeigte und den Namen Tomlins wiederholte, begriffen sie, was er wollte — die Waschfrau schien ausgebreitete Kundschaft zu haben — und wiesen ihn in ein kleines Zelt, das in der Reihe der übrigen stand.

Dort trat denn auch der Justizrath ohne Weiteres ein — denn ein Anklopfen war nicht gut möglich, blieb aber im Eingange stehen, als er die erwartete Frau da nicht bemerkte. Nur ein alter Neger saß an einem mitten im Zelt angeschürten Feuer, über dem

ein großer Topf an zwei eingerammten Pfosten hing, und briet sich Kartoffeln in der heißen Asche. So wenig nahm er übrigens von dem Justizrath Notiz, daß er bei dessen Eintritt und Gruß nicht einmal den Kopf hob, sondern nur einfach ein paar unverständliche Worte vor sich hinmurmelte, und dann eine von den Kartoffeln herausnahm, an seinem Knie abwischte, von einander brach, blies und verzehrte.

„Frau Tomlins nicht zu Hause?" sagte der Justizrath.

„Hm?" frug der Neger, ohne aufzusehen.

„Frau Tomlins nicht zu Hause?" wiederholte mit lauter fast schreiender Stimme jetzt der Deutsche, denn er fing an zu glauben, daß der Neger vielleicht schwerhörig sein könne — überdies wurde er ungeduldig.

„Me Tomlins!" sagte da der Alte, indem er sich mit der halben dampfenden und gar nicht übel riechenden Kartoffel auf die eigene Brust deutete — „Me Tomlins — what you want."

„Aber wo ist die Frau?" fragte der Justizrath, dem es noch nicht einfiel, daß der Alte hier die bezeichnete Waschfrau selber sein könne. „Frau-Woman?"

„Woman?" wiederholte aber der Alte erstaunt, indem er zum ersten Male zu dem Fremden aufsah, und es war fast, als ob ihm eine Art von Lächeln

durch die dunklen in tausend Falten gelegten Züge blitze — „me no woman — me Tomlins — want washing?“

Das Wort washing kam dem Deutschen zu nahe, einen Zweifel an der Bedeutung des Wortes zu lassen, wenn es auch dem Justizrath noch nicht recht in den Kopf wollte, daß das die einzige „Waschfrau“ sei, die er hier finden würde. Der Alte löste aber darüber bald auch seine letzten Zweifel, und ließ sich sogar herab, dem Fremden durch eine waschähnliche Bewegung seiner beiden Hände anzudeuten, was er meine.

„Hm,“ brummte da endlich der Justizrath vor sich hin, „verwünscht verkehrtes Land — denke, finde weiße Waschfrau — ist's ein schwarzer Neger. — Hm — einerlei, wenn er nur gut wäscht.“ Und dabei packte er seine mitgebrachten Hemden, sieben an der Zahl und alle von guter feiner Leinwand, aus, und zeigte sie dem Schwarzen.

„Put them dare,“ sagte aber dieser, ohne die Wäsche auch nur eines Blicks zu würdigen; indem er mit der rechten Hand in die nächste Zeltecke deutete, wo schon ein ganzer Haufen anderer schwarzer Wäsche lag. — „Werft sie dahin, kommen alle die Woche dran.“

„Aber möchte sie sorgfältig behandelt haben,“

sagte der Justizrath, dem dieses summarische Verfahren nicht recht gefiel.

„Put them dare,“ war aber das Einzige, was er aus dem alten wortkargen Burschen herausbrachte, der, wie es schien, glaubte, sich schon viel zu lange mit seinem neuen Kunden eingelassen zu haben. Nach einigen vergeblichen Versuchen, ihm deutlicher zu machen, was er eigentlich wünsche, mußte es der Justizrath endlich aufgeben. Er war nur wenigstens froh, seine Wäsche untergebracht und versorgt zu haben, schnürte sein geöffnetes Bündel deshalb wieder zusammen, legte es neben die übrige Wäsche in die Ecke, und ging dann, mit seiner Morgenarbeit vollkommen zufrieden, in das Elsasser Zelt, sich an einem Glas Wein zu stärken und für weitere Anstrengungen vorzubereiten.

Gerade in der tollsten Aufregung indessen, als das Zelt des Alkalden wie ein Bienenkorb von aus- und einströmenden Goldwäschern schwärmte, und der Alkalde die zwei Dollar Gold für das Einregistriren jedes einzelnen „claims“ kaum rasch genug auf seiner Goldwage abwiegen und bei Seite legen konnte, lenkte noch ein anderes Schauspiel die Aufmerksamkeit der Paradiesbewohner ab. Ja es veranlaßte sie sogar für kurze Zeit, selbst ihre neuen Aussichten auf die erhofften Schätze zu vergessen.

Von den Bergen nämlich nieder, ritt, heute nur von einem einzigen Indianerknaben gefolgt, der Häuptling Kesos mit langsamem Schritt die Hauptstraße der Stadt entlang; vor sich aber, auf der Kruppe seines Pferdes, hielt er den Leichnam Eines aus seinem Stamme, dessen Todtenantlitz mit den herunterhängenden langen schwarzen Haaren in seinem rechten Arm ruhte, während er mit der linken das schnaubende und keuchende Thier regierte.

Diesmal ritt er jedoch nicht bis zu des Alkalden Zelt, sondern hielt vor dem des Sheriffs, und sein kleiner Begleiter sprang rasch von dem Rücken seines Poneys nieder, den Mann herauszurufen. Hale aber, der gerade vom Alkalden herübergekommen war, hatte ihn schon gesehen, und ging hinaus ihn zu begrüßen.

„Ist der Mann gestorben, Kesos?“ frug er hier, als er neben das Pferd des Häuptlings trat, und mit einem eigenen, unbehaglichen Gefühl die starren Züge des Ermordeten betrachtete.

„Er ist todt,“ sagte der junge Häuptling düster — „arme alte Mann — er konnte sich nicht vertheidigen.“

„Und warum hast Du ihn mit herunter in's Thal gebracht?“

„Er soll zu den Herzen der Bleichgesichter sprechen,“

flüsterte der Indianer mit leiser Stimme — „trotzdem daß seine Lippen geschlossen sind — wenn die Bleichgesichter noch Herzen haben."

Der Sheriff sah einen Augenblick wie überlegend vor sich nieder, dann aber rief er schnell:

„Es ist gut! Du hast recht gethan. Komm nur gleich mit, wir wollen ihn dem Alkalden bringen; das wird ihn doch ein wenig aus seinem vergoldeten Phlegma aufrütteln. Hol' ihn der Teufel!" brummte er dabei leise vor sich hin, „ich bin doch neugierig, ob er die Sache jetzt noch abweisen wird."

Ohne auch eine weitere Antwort des Indianers abzuwarten, winkte er diesem nur, und schritt dann rasch voran, dem Zelte des Alkalden zu, in das er gleich darauf verschwand. Der Indianer aber folgte ihm, hielt, als er den Platz erreichte, sein Pferd an, glitt auf den Boden nieder, und zog dann langsam die Leiche des alten Mannes nach, die er auf seine Arme nahm und ebenfalls in das Zelt des Friedensrichters trug.

Major Ryoth saß, das dicke runde Gesicht von Freude strahlend, eine Flasche Brandy neben sich, an seinem großen viereckigen, von Papieren bedeckten Tische, während zehn oder zwölf rauhe, sonngebräunte Gestalten in malerischen Stellungen theils sehr ungenirt auf seinem Bett, theils auf den Ecken

des anderen Tisches saßen, oder neben ihm standen, ihre „claims“ so rasch als möglich registrirt zu bekommen.

„Langsam,“ rief er dabei, „Gentlemen; nur hübsch langsam, Sie sollen Alle der Reihe nach bedient werden, wie Sie hier eingetreten sind. Bless my soul, der Teufel scheint heute Morgen ja ordentlich in das Paradies gefahren zu sein, so toll sind die Leute heute hinter Plätzen her, die gestern Niemand umsonst haben wollte. — Was so ein einziger Klumpen Gold nicht machen kann.“

„Der eine thut's freilich nicht,“ lachte da einer der Burschen, ein langer Kentuckier, der eben seine zwei Dollar in Goldstaub aus einem kleinen Lederbeutel heraus und auf die Wage schüttelte. „Wenn wir nicht hofften mehr zu finden, würden wir Euch wenig incommodiren. Die Fremden sind aber gerade wie toll hinter den Plätzen her, und der ganze Ort schwärmt ordentlich von ihnen. Ihr solltet die besten Plätze gar nicht an Fremde weggeben.“

„Ja, lieber Freund,“ sagte der Alkalde, sein kleines bleiernes Gewicht auf die Wage stellend, „dagegen haben wir nur noch kein Gesetz, und wer mir hier seine zwei Dollar bringt und einen Claim verlangt, dem kann ich — an Euerem Gold fehlt noch

eine Kleinigkeit — dem kann ich das in meiner Stellung nicht verweigern!"

„Fehlt noch was?" sagte der Kentuckier erstaunt —„ich habe es doch daheim selber, und reichlich, abgewogen."

„Ihr habt vielleicht keine ordentlichen Gewichte," lachte der Major.

„Messing-Gewichte, aus San Francisco selber mitgebracht," sagte der Mann.

„Ja, ich kann Euch nicht helfen; meine sind richtig; ich habe sie mir selber nach richtigem Gewicht geschnitten. Bringt einmal die Eurigen herüber, daß wir sie vergleichen können. Ich zahle auch nach den meinigen Alles, was ich zu zahlen habe."

„Na, auf die paar Körner kommt's nicht an," erwiderte der Mann, einen anderen, vortrefflich gefüllten Beutel mit Goldstaub vorholend, und eine Prise zu dem schon auf der Waage liegenden fügend. „Finde ich einen solchen Klumpen auch in meinem Claim, so zahle ich Euch die zwei Dollar noch einmal nach."

„Ich halte Euch beim Worte," lachte der Major, „und wenn Ihr mir Zeit ließet, ginge ich selber hinaus, mir einen Platz auszusuchen. So aber laßt Ihr mir keinen Augenblick Ruhe, und wer am schlechtesten dabei wegkommt, bin ich."

„Major“ — sagte ein Anderer, der jetzt zum Tisch trat — „ich möchte vier Claims haben.“

„Kann ich nicht geben, Freund; es ist gegen unsere Gesetze. Ich darf nur Jedem einen verabfolgen; das wißt Ihr selbst recht gut.“

„Aber wir sind unserer vier in der Compagnie — hier hab' ich die Namen — für Jeden einen.“

„Ja, das ist etwas Anderes — macht gerade eine halbe Unze — wo liegen sie?“

„Gleich hier hinter dem Zelt an der kleinen Ceder.“

„Na ja, bis dicht an mein eigenes Zelt habt Ihr den Boden schon aufgekratzt, und nächstens erlebe ich's, daß Einer hereinkommt und von mir verlangt, ihm meinen eigenen Zeltplatz zu registriren. Wenn der aber aufgewühlt werden soll, so will ich's selber thun, denn das Gold, auf dem ich so lange geschlafen habe, das gehört auch von Gott und Rechtswegen mein.“

„Hier sind die Namen, Major — welche Nummern bekomm' ich?“

„102 bis 105 — hallo Sheriff, wollt Ihr Euch auch einen Claim sichern?“

„Danke schön,“ sagte der Sheriff, der in diesem Augenblick in's Zelt trat, trocken, „wenn andere Leute verrückt genug sind nach einem, ihnen gezeigten Klumpen Gold wie toll über den rothen Steinboden herzu-

fallen, hab' ich natürlich Nichts dagegen; ich brauche aber nicht bei jedem Unsinn dabei zu sein. Major — der Indianer ist wieder da."

„Der Indianer?" rief der Alkalde, rasch und erstaunt von seiner Arbeit aufstehend — „der soll zum Teufel gehen. Seht Ihr denn nicht, daß ich hier bis über die Ohren in Geschäften stecke, und habe ich jetzt Zeit, mich mit dessen toller Anklage zu beschäftigen?"

„Ich weiß nicht, was wichtiger ist," sagte der Sheriff ruhig — „aber da ist er selber, und bringt seinen Zeugen gleich mit. Für den werdet Ihr wol auch einen Platz einregistriren müssen."

„Herr Du mein Gott!" schrie der Friedensrichter, und sprang wirklich erschreckt von seinem Stuhl empor. Die übrigen Amerikaner drängten sich ebenfalls herzu, zu sehen was hier vorgehe, und nur der Häuptling schritt ruhig auf den Alkalden zu, der vor ihm fast unwillkürlich zurückwich, legte den Leichnam auf die Erde, mitten in's Zelt nieder, und sagte in seinem gebrochenen Englisch:

„Hier, Alkalde! — Eine rothe Haut wollt Ihr nicht als Zeuge gegen einen Weißen auftreten lassen — hier bringe ich Euch einen Zeugen, durch dessen Haut Ihr schauen könnt. Seht — unter der braunen Farbe trägt er gerade so rothes Fleisch und Blut

wie Ihr selber — und das Fleisch und Blut soll jetzt um Rache schreien gegen den Mörder!"

Damit hatte er den dünnen Lederüberwurf bei Seite gelegt, der die abgemagerten Glieder der Leiche bedeckte, und deutete mit dem ausgestreckten Finger auf eine breite klaffende Wunde zwischen Schulter und Brust des Unglücklichen.

„Hm — arme Teufel," brummten die Goldwäscher untereinander — „wer hat denn das gethan?"

„Ein Spieler, der sich hier bei uns eingenistet hat," antwortete der Sheriff — „ein sogenannter Mr. Smith."

„Hol' der Teufel alle die Spieler," sagte der Kentuckier, mit noch einem viel kräftigeren Fluch. „Die Hunde spielen Alle falsch, und sind die wirklichen Aasgeier der Minen. Wo sie Gold wittern, da kommen sie angaloppirt, und locken uns die paar sauer genug herausgeschlagenen Unzen mit ihren vermaledeiten Karten sicher wieder aus dem Beutel."

„Das Spielen sollte in den Minen verboten werden," sagte auch ein Anderer — „wer sein Gold verlieren will, mag nach Stockton oder San Francisco gehen."

„Verbieten — wer soll's verbieten?" erwiderte der Sheriff — „und glaubt Ihr, daß sich Leute dazu finden würden — einzelne Beamte, die dieser Horde

offen entgegenträten? Es fiele ihnen nicht ein. Aber jede Stadt hat das Recht, für sich selber Gesetze zu machen, die sie für ihre Wohlfahrt gut und nützlich hält, und wenn die Bürger gemeinschaftlich ein solches einmal beschlossen haben, dann können sie es auch leicht durchführen. So haben sie es im vorigen Monat am Rich gulch, unweit vom Macalome, ebenfalls gemacht, und die ganze Spielerbande mit Stumpf und Stiel aus ihren Diggings hinausgejagt, und so sollten wir es hier ebenfalls machen."

„Heda, Alkalde, was habt Ihr hier für ein Stück hereinschaffen lassen?" riefen andere Goldwäscher jetzt, die ebenfalls in's Zelt traten, Plätze registrirt zu bekommen. „Was soll's mit dem todten Indianer, wollt Ihr ihn ausstopfen lassen?"

„Ihr seht, Sheriff, daß ich jetzt keine Zeit habe, mich mit der fatalen Geschichte einzulassen," sagte da der Richter, der sich schon lange von seiner ersten unangenehmen Ueberraschung erholt hatte — „thut mir deshalb den Gefallen und sagt dem Burschen, er solle morgen oder übermorgen wiederkommen, und ich will dann sehen, was sich für ihn thun läßt. Wenn wir ihm ein paar Dollar oder ein paar Pfund Zwieback für die Verwandten des Cadavers da geben, denke ich wird er schon zufrieden sein."

Die Worte waren mit unterdrückter Stimme, und

nur für den Sheriff bestimmt, gesprochen, dennoch hatte sie das scharfe Ohr des Eingeborenen verstanden, und er erwiderte finster:

„Gold? — glaubt Ihr, daß wir uns das Blut unserer Kinder und Eltern mit Gold abkaufen lassen, weil Euch um das „gelbe Blei" Alles feil ist auf der Erde? — Ich will das Blut des Mörders, und ich fordere es von Dir, Alkalde, im Namen dieses Todten!"

„Blut — Unsinn," sagte der Alkalde, „wir sollen wol einen Bürger der Vereinigten Staaten einer Rothhaut wegen hängen? Und dann ist noch gar nicht einmal bewiesen, daß er der Thäter gewesen ist. Bringe mir Zeugen — aber weiße Männer, keine Rothfelle — die die Sache gesehen haben, und wir wollen Alles genau untersuchen; eher lasse ich mich auf Nichts ein."

„Weiße Männer?" rief der Häuptling rasch und heftig — „brauch' ich Dir noch einmal zu sagen, daß jener Schurke der einzige weiße Mann im Lager war? Du weißt es ohnedies — hier ist die Wunde, in die er seinen Stahl gestoßen — miß die Breite seines Messers, ruf' die zwanzig von unserem Stamme zu Zeugen auf, die bei der That gegenwärtig waren, und jedes Gericht von Männern muß ihn verdammen."

„Dein ganzer Stamm geht mich Nichts an," sagte

der Alkalde ärgerlich — „schaff' mir die Leiche wieder aus dem Zelte. Ich begreife nicht, Sheriff, daß Ihr nur so Etwas dulden könnt."

„Das Gesetz sagt in Section zwölf," erwiderte der Sheriff: „In allen Fällen zwischen Weißen und Indianern können beide Partieen eine Jury beanspruchen."

„Das Gesetz sagt aber auch," rief jetzt der Richter auf's Aeußerste erbost, „daß es bei einer Klage eines Indianers gegen einen Weißen der Discretion des Richters überlassen bleibt. Lehrt Ihr mich die Gesetze kennen?"

„Oder der Jury!" unterbrach ihn der Sheriff finster — „aber der Schluß sagt: „nachdem sie die Klage eines Indianers angehört haben."

„Und ich habe die Klage des Indianers gehört," schrie aber jetzt der Major, mit einem vor Wuth förmlich angeschwollenen Gesichte. „Meiner Discretion bleibt es also überlassen, und meine Discretion sagt mir, daß ich keine Jury in dem Falle brauche, und gar nicht daran denke, heute einen der tollköpfigen Burschen zu verhaften, die mir morgen vielleicht selber eine Kugel vor den Kopf schießen. So, Sheriff — wenn Ihr einmal Alkalde seid, dann könnt Ihr thun, was Euch Euere Discretion sagt, jetzt aber beordere ich Euch im Namen des Gesetzes, den India=

Digitized by Google

ner und seinen Cadaver aus diesem Zelte zu schaffen, in dem ich amtlich beschäftigt bin. Habt Ihr mich verstanden?“

„Ja wol, Major,“ sagte der Sheriff ruhig — „nur was die amtliche Beschäftigung betrifft, habe ich meine Zweifel, und ich denke, die Burschen werden die theilen, wenn sie erst einmal funfzehn Fuß in den harten Boden hineingehackt haben.“

„Was wollt Ihr damit sagen?“ fuhr der Richter, der sich schon wieder zu seinem Buche gesetzt hatte, rasch nach ihm hinum.

„Daß mich die Sache weiter Nichts angeht,“ meinte der Sheriff trocken. „Komm, Kesos, ich will Dir sagen, wie Du Dich mit Deiner Klage an die County-Court wenden kannst. Die wird dann untersuchen, ob unser Alkalde hier nach seiner Discretion richtig oder falsch geurtheilt hat.“

Der Alkalde wollte sich heftig nach seinem meuterischen Sheriff umdrehen, dieser verließ aber, ohne selbst auf den Ruf seines Vorgesetzten zu achten, rasch das Zelt, und drehte nicht einmal den Kopf nach ihm herum.

„Es ist gut,“ murmelte da der junge Häuptling zwischen den Zähnen durch, indem er sich zu der Leiche des alten Indianers niederbog, und sie leicht in seinen Armen emporhob. „Sie wollen dem Blute des ro-

then Mannes nicht glauben; ich werde dafür sorgen, daß sie einen eben solchen Zeugen in ihrer Farbe bekommen."

„Ich glaube, der Bursche will noch drohen," sagte der Richter, von seinem Buch nach ihm hinübersehend. Der Indianer achtete aber nicht weiter auf ihn, sondern verließ ebenfalls mit seiner traurigen Last das Zelt.

„Ihr hättet dem Indianer doch eine Jury verstatten sollen, Major," sagte da Einer der Leute, wie die Leinwand hinter ihm niedergefallen war, „und wenn es nur der Ordnung wegen gewesen wäre."

„Ich weiß selber am Besten, was ich zu thun habe," knurrte aber die gereizte Gerichtsperson, „und nun laßt mich mit der langweiligen Geschichte zufrieden. — Auf welchen Namen wollt Ihr Eueren Claim geschrieben haben?"

Diese Frage weckte zu direct alle die lebendigsten Interessen der Anwesenden, jetzt noch an etwas Anderes zu denken. Der Indianer hatte ebenfalls mit der Leiche das Zelt verlassen, und bald wurde von Nichts mehr gesprochen als gefundenem und zu hoffendem Gold und einzuregistrirenden „Claims."

Draußen vor dem Zelte hatte indessen der Sheriff den Indianer erwartet, und rieth ihm hier, von Fischer, der gerade dort vorbeikam, lebhaft dabei un-

terstützt, an die County-Court zu appelliren. Der Richter habe in diesem Falle ohne Zweifel dem Geist des Gesetzes widersprechend gehandelt, und würde dafür bestraft werden.

„Ja — mit Gold!" antwortete der junge Häuptling düster — „der andere Gerichtshof von weißen Männern wird ihn vielleicht strafen; aber werde ich mein Recht dadurch bekommen? Schweigt —" fuhr er ernst fort, als Fischer diese Hoffnung aussprechen wollte — „ich kenne die Amerikaner jetzt und weiß, was wir von ihnen zu hoffen haben. Auf solche Art ist Nichts von ihnen zu erlangen; ich werde ein anderes Mittel versuchen."

„Aber der Sheriff ist auch ein Amerikaner, und will, daß Dir Recht werden soll," sagte Fischer.

Der Indianer ergriff des Sheriffs Hand, drückte sie und sagte leise:

„Ich danke Dir für den guten Willen, den Du mir gezeigt; ich werde es nicht vergessen — wenn der Tag kommt."

„Fischer" — rief der Sheriff fast ängstlich — „ich glaube, der Bursche hat dumme Streiche vor: thut mir oder vielmehr ihm den Gefallen, und redet ihm das aus. Mit Gewalt können die armen Teufel Nichts durchsetzen, denn wir erdrücken sie ja, so wie sie nur den ersten Bogen spannen, und die einzige

Folge wäre, daß sie in die letzten Schneeberge hinein gejagt würden, dort unterzugehen."

Der Indianer ließ sich aber auf kein weiteres Gespräch ein. Er hatte den Leichnam wieder auf sein Pferd gehoben, und ohne weder links noch rechts zu schauen, ritt er durch das Städtchen den Weg, den er gekommen war, zurück.

Capitel 3.

Die rothe Erde.

Der Indianer war bald vergessen; hatten sich doch die Wenigsten überhaupt um ihn bekümmert. Nur der Sheriff, ein braver, ehrlicher und wo es galt fest entschlossener Mann, der seinen Alkalden mehr durchschaute, als diesem lieb sein mochte, beruhigte sich noch nicht darüber, und hatte mit einigen der angeseheneren und ordentlichen Amerikaner im Paradiese eine längere Unterredung über die Angelegenheit. Zu ändern war aber freilich für den Augenblick Nichts mehr darin, denn wenn der Indianer selber nicht appelliren wollte, mochte natürlich keiner der Anderen eine so an und für sich kitzliche Sache aufnehmen. Ja, wenn ein Fremder den Mord verübt hätte; so aber war

es ein Bürger der Vereinigten Staaten — wenngleich vielleicht eines ihrer nichtsnutzigsten Subjecte — und die wilde Race der eigentlichen „Western men" hing da wie Kletten zusammen, und haßte und verachtete besonders noch von den Staaten her die Indianer als ihre Todfeinde. Das wußte auch der schlaue Alkalde recht gut, und hütete sich deshalb wohl mit ihnen anzubinden.

Auf der neu in Angriff genommenen „rothen Erde" wühlte und hackte es indessen ununterbrochen fort, und um die glücklichen Finder des ersten Klumpens kümmerte sich bald Niemand mehr, hatte doch Jeder jetzt seine eigenen Interessen zu verfolgen. Diese schienen es auch müde geworden zu sein, das Gold vorzuzeigen, denn Einigen, die sie später noch darum baten, verweigerten sie es unter dem Vorwand, es „schon weggepackt zu haben."

Der Alkalde registirte indessen in seinem Zelte noch immer wacker fort; das Gold floß ihm in Strömen zu, und er hatte den unangenehmen Auftritt von diesem Morgen schon lange vergessen. Der Sheriff aber war hinaus auf die neue Flat gegangen, dort ein paar Minuten an dem Rande der Grube stehen geblieben, die jene erste Anregung zu der Bearbeitung derselben gegeben hatte, und stieg endlich zu den Leuten hinab, mit denen er eine lange und wie es schien

sehr interessante Unterredung hatte. Die drei Amerikaner ließen wenigstens, so lange er unten bei ihnen war, ihre Spitzhacken vollständig ruhen, und sangen, als er wieder nach oben stieg, das ächt Californische „Oh Susannah, do'nt you cry for me“ mit so lauter und fröhlicher Kehle, daß benachbarte Arbeiter herbeigelaufen kamen, zu sehen, ob die glücklichen Gräber einen neuen Fund gemacht hätten.

Der Sheriff aber schritt in sein Zelt zurück, und rieb sich den ganzen Weg vergnügt und außerordentlich selbstzufrieden die harten Hände.

Unsere drei deutschen Freunde: Lamberg, Binderhof und Hufner, hatten indessen ebenfalls ihren sogenannten „Claim“ wacker in Angriff genommen. Das war aber ein hartes Stück Arbeit, mit dem sie ihre Minenarbeit beginnen sollten, und die, an solche Behandlung nicht gewöhnten, und auf der langen Seereise nur noch weicher gewordenen Hände zogen bald Blasen, und waren kaum mehr im Stande die schweren Werkzeuge zu heben. Lamberg versuchte auch sein Bestes, sich soviel wie möglich zu schonen. Wenn er damit aber auch bei Herrn Hufner durchgekommen wäre, duldete das Binderhof nicht, denn Leute, die nur sehr wenig und das Wenige ungern angreifen, können nie sehen, daß Andere müßig stehen, wenn sie selber wirklich einmal mit anfassen.

Selbst der Justizrath war von der allgemeinen Aufregung insofern angesteckt, daß er auch zu arbeiten beschloß — aber allein, und er begann deshalb, sich um keinen „Claim“ kümmernd, ganz ruhig in einem der ersten besten der schon abgesteckten und numerirten Plätze ein Loch zu graben. Etwa eine Stunde später kam der Eigenthümer des Platzes dazu und wies ihn fort; der Justizrath war aber eben im Begriff gewesen auch schon ohne das zu gehen, denn die Erde schien ihm da zu hart, und er keineswegs gesonnen sich so anzustrengen. Er nahm also seine sehr kleine und leichte Spitzhacke, Schaufel und Blechpfanne und stieg auf's Gerathewohl den nächsten Hügel hinauf, fast eben so viel in der Absicht, sich die Gegend ein wenig zu betrachten, als Gold zu finden, als ihm ein alter Bekannter — der Komet — gerade in den Weg lief.

Im ersten Augenblick, als er seinen Gläubiger von gestern Abend erkannte, schien der Actuar noch zu hoffen nicht gesehen zu sein, denn der Justizrath hatte eine Eigenheit, sich beim Gehen immer die Wipfel der Bäume zu betrachten. Erst unwillkürlich machte er deshalb eine Bewegung, wenn irgend möglich, hinter einen benachbarten Busch zu gelangen und den Landsmann ungehindert vorüber zu lassen. Dessen „'Morgen Herr Actuar“ belehrte ihn aber rasch eines Bes-

fern, und er sah sich jetzt nur wie erstaunt nach ihm um und rief:

„Ach — wahrhaftig, Herr Justizrath. Mit dem Handwerkszeug auf der Schulter habe ich Sie im ersten Augenblick gar nicht gekannt. Wollen Sie heute einmal Ihr Glück versuchen?"

„Hm — ja — verdammt harter Boden. Gestern gut nach Haus gekommen?"

„Wer? — ich — ja; ich danke Ihnen. Aber lieber Justizrath, ich habe gestern noch rechtes Unglück gehabt." —

„Sie? — wie so? gespielt? — warum spielen Sie."

„Ich gespielt? nein wahrhaftig nicht," sagte der Actuar — „ich kenne gar keine Karten. Aber Sie erinnern sich doch, daß ich Ihnen sagte, ich hätte meinen Geldbeutel im Zelte vergessen."

„Ja — und? —"

„Nun denken Sie sich, wie ich nach Hause komme und ihn zu mir nehmen will, ist er fort."

„Wer? der Geldbeutel?"

„Rein verschwunden — jedenfalls von einem nichtsnutzigen diebischen Halunken gestohlen, und ich hatte nahe an 200 Dollars Werth Gold darin; mein ganzer Verdienst des letzren Monats, und mit wie saurem Schweiß verdient."

„Habe ich mir gedacht;" sagte der Justizrath.

„Gedacht?" — das konnte kein Mensch denken, denn mir ist noch gar kein Fall bekannt worden, daß hier in Californien aus einem Zelt etwas gestohlen worden wäre."

„Und meine acht Dollar?" sagte der Justizrath, der unter dem „gedacht" etwas ganz Anderes verstanden hatte.

„Stecken mit in dem Beutel," versicherte der Actuar — „aber das schadet Nichts; seien Sie da ganz außer Sorgen. Californien ist glücklicher Weise ein Land, wo man 200 Dollar fast ebenso schnell wiedergewinnen wie verlieren kann, und von dem nächsten Golde, das ich finde, zahle ich Sie ehrlich bei Heller und Pfennig aus. Ich habe einen ganz vortrefflichen Platz in Angriff genommen, einen der besten Claims in der neuentdeckten Flat, wo ich in einem Stück meinen ganzen Verlust ersetzt bekommen kann."

„Schön — will ich mir wünschen — 'Morgen," sagte der Justizrath, und verfolgte langsam seinen Weg.

„Guten Morgen, Herr Justizrath," sagte der Actuar, wobei er höflich seinen Hut abnahm, und dann ebenfalls rasch nach der Stadt hinuntereilte. Er war augenscheinlich froh, dem ihm unangenehmen Gespräch enthoben zu sein.

Im Paradies war jetzt von weiter Nichts die Rede als von den neuerschlossenen Reichthümern, die ihnen der „rothe Boden" öffnen sollte. Drei, vier verschiedene, noch tüchtig ausgeschmückte Ankündigungen gingen augenblicklich als: „Berichte" an die San Francisco-Zeitungen ab, und konnten ihren Zweck nicht verfehlen, einen Theil der neu eingetroffenen Goldwäscher auf diesen Platz aufmerksam zu machen, und ihren Strom hierher zu lenken. Ob diese dann ihe Erwartungen erfüllt sahen oder nicht, blieb sich vollkommen gleich, verzehrten sie doch hier wenigstens, so lange sie sich aufhielten und arbeiteten, ihr Geld.

Die Härte des Bodens verhinderte dabei ebenfalls, daß der wirkliche Goldreichthum der neuen Flat so bald erreicht werden konnte, denn wo man in weichem Boden zwei oder drei Tage brauchte auf die goldhaltige Erde niederzugraben, kamen die Arbeitenden hier in einer vollen Woche, trotz wahrhaft übermäßiger Anstrengungen, noch nicht so weit hinunter. Der rothe Boden bestand, wie schon erwähnt, aus einem steinhart gewordenen rothen, mit kleinen Kiesel- und Quarzstücken untermischten Thon, und die schwerste Spitzhacke, von dem kräftigsten Arm geschwungen, konnte kaum einen Zoll tief in die Masse hineingetrieben werden.

Aber was half's. Die Leute hatten das schwere Stück Gold gesehen, oder es — noch schlimmer — beschreiben hören, und waren jetzt wie versessen darauf ähnliche Brocken zu Tage zu bringen; wenn sie auch im Schweiße ihres Angesichts danach graben mußten. Leicht war die Erdarbeit ja überhaupt nirgends, während sie an anderen Stellen eben nur auch auf gut Glück einschlagen mußten, und sich ihres Erfolgs nicht halb so sicher wußten, wie hier.

Fischer, der sich schon lange in den verschiedenen Minen herumgetrieben, hatte sich übrigens nicht verleiten lassen sein Glück im rothen Boden zu versuchen. Er arbeitete mit Graf Beckdorf zusammen an dem oberen Theil des Teufels-Wassers, wo sie gerade keine brillanten Geschäfte, aber doch, was man in den Minen „recht guten Tagelohn" nannte, machten, und etwa fünf bis sechs Dollar per Tag verdienten. Johnny stak ebenfalls irgendwo in den Hügeln an einem Platze, den er geheim hielt. Da er sich aber die nächsten Abende nicht in den Trinkzelten sehen ließ, schlossen seine Bekannten, daß er noch nicht viel gefunden haben könnte. Sie wußten nicht, daß er an jenem Abend, wo er dem Spieler folgte, sein ganzes erarbeitetes Vermögen — etwa siebenhundert Dollar — an diesen verloren hatte.

Eine volle Woche war solcher Art verstrichen und

weiter nichts Besonderes vorgefallen, als daß eine große Anzahl von Goldwäschern aus den benachbarten Minen eintrafen, die neu entdeckten Schätze des Paradieses mit ausbeuten zu helfen, ja sogar schon von San Francisco Zuzüge anlangten, die von dem großen „lump“ *) gehört hatten, und dessen Geburtsort ebenfalls für einen passenden Platz hielten, ihre Arbeiten zu beginnen.

Zu gleicher Zeit durchlief aber ein anderes Gerücht die Minen, und zwar das, verschiedener in der Nachbarschaft verübter Morde, deren Urheber man in den zahlreich versammelten Mexikanern, wie in Englischen Deportirten suchte. Die Amerikaner erzählten sich nämlich, daß von Sidney in Australien ein ganzes Schiff mit dorthin deportirten Verbrechern, welche die Australischen Colonisten nicht hätten wollen landen lassen, in San Francisco angekommen wäre, und seine verbrecherische Fracht über ihr Land ergossen hätte.

Schiffe aus Australien waren allerdings gelandet, und daß sich mancher in früheren Jahren Deportirter darauf befunden, ließ sich denken, wenn auch die

*) In Californien bedeutet das Wort „lump“ dasselbe, was man in Australien unter nugget versteht — einen tüchtigen Klumpen gediegenes Gold.

Erzählung mit dem Verbrecherschiff nur in die Fabelwelt gehörte. Nichtsdestoweniger wurde es von den Amerikanern fest geglaubt, und einzelne in den kleinen Minenstädten gehaltene Versammlungen der Amerikaner beschäftigten sich schon auf das Ernstlichste mit dem Plane, die „Ausländer" oder Fremden aus den Minen zu vertreiben, oder wenigstens vor der Hand zu „entwaffnen" und dadurch unschädlich zu machen.

In all' diesen Versammlungen sprach sich dabei ein besonderer Haß gegen die Engländer, Irländer und Mexikaner aus, denen man all' jene begangenen Unthaten zur Last legte, und nur die vollkommene Ruhe und Sicherheit, die im „Paradies" zu herrschen schien, hatte, mit dem neuen Interesse für den „rothen Boden," bis jetzt die hiesigen Amerikaner abgehalten, dem Beispiel einiger anderen Minenstädte, wie z. B. Sonora, zu folgen. Dort waren nämlich allerdings die Fremden entwaffnet und sämmtliche Mexikaner aus dem Bereiche der dortigen Minen vertrieben worden.

Der Alkalde nahm an allen diesen Verhandlungen keinen Theil, denn wie er auch als Amerikaner über die Sache denken mochte, hatte er als Friedensrichter gerade von den Fremden zu großen pecuniären Vortheil, sich den leichtsinnig selber zu verscherzen.

Wunderbarer Weise mußte er sich aber mit den drei Amerikanern, die zuerst im rothen Boden das Gold gefunden hatten, und mit denen er damals sehr intim schien, verfeindet haben. Er ging ein paar Mal zu ihnen hinaus, und es war dann, selbst in ihrem tiefgegrabenen Loche, in das er hinabgestiegen, zu heftigen Debatten gekommen, die aber jedesmal augenblicklich abgebrochen wurden, sobald ein Fremder an den oberen Rand derselben trat. Nach jedem solchen Streit kehrte dann der Friedensrichter mit einem sehr dicken rothen Kopf in sein Zelt zurück, und die drei Amerikaner sangen mit lauter Stimme hinter ihm drein:

„Oh Susannah — do'nt you cry for me,
I go to California, with a washbowl on my knee!"

Ihre Grube hatten sie dabei zwölf Fuß tief ausgegraben, ohne daß ein weiteres Resultat, was sie dabei gefunden, bekannt geworden wäre. Das wunderte nun allerdings Niemanden, denn die Goldwäscher halten das, nur in Ausnahmefällen, sehr geheim. Was aber die Leute wunderte und auch stutzig machte, war, daß sie eines Morgens nicht mehr an ihrem Arbeitsplatze erschienen, und es lief plötzlich ein dumpfes Gerücht durch den rothen Boden, daß sie an einem der benachbarten Bergwasser begonnen hätten zu graben, statt ihre beiden noch reservirten

Claims rechts und links von dem ausgearbeiteten in Angriff zu nehmen.

Zum ersten Male kam dabei den Gräbern in der „rothen Erde" der Gedanke, daß sie am Ende gar zum Besten gehalten wären, und jene den Goldklumpen gar nicht hier gefunden hätten. Die Fleißigsten waren dabei schon vierzehn und funfzehn Fuß in den Boden eingedrungen, ohne irgend etwas Erhebliches zu finden. Etwas Gold war schon da, das fand sich aber überall, wo man nur graben wollte, und zahlte hier noch nicht einmal die Hälfte der Kosten, die man in der Zeit des Niedergrabens gehabt.

Wie die Leute aber erst einmal auf diesen Gedanken gekommen waren, verarbeiteten sie ihn weiter, und begriffen nur nicht recht, welchen Nutzen die drei Amerikaner davon gehabt haben könnten, ihnen eine solche Unwahrheit glaubwürdig zu machen, als ihnen der Sheriff selber darüber die Aufklärung brachte.

Zwölf Tage waren nach jenem Morgen verflossen, an dem die „rothe Erde" zuerst von den gesammten Goldwäschern in Angriff genommen war, und noch hatte keiner der Arbeiter seine Arbeit nur halb bezahlt bekommen, ja viele sogar die Stelle schon wieder in Verzweiflung aufgegeben. Da trat am Mittag der Sheriff in das Eßzelt eines Amerikaners, um

dessen Tisch etwa dreißig seiner Landsleute wacker beschäftigt saßen.

„Hallo Hale," rief ihm ein Bekannter zu, „seid Ihr Euerem alten Boardinghaus untreu geworden? — Hierher Mann, hier ist noch ein Platz für Euch, und ein so zähes Stück Fleisch heute gerad' auf dem Tische, wie Ihr Euch nur wünschen könnt."

„Das hat Mac Karther uns nur aufgesetzt," lachte ein Anderer, „daß wir mit dem rothen Boden nicht aus der Gewohnheit kommen. Dort fährt die Spitzhacke, wenn sie nicht frisch geschärft ist, ebenso von dem vermaledeiten Cementboden zurück, wie Eines Zähne hier von dem Fleische. Ich kaue nun schon eine Viertelstunde an dem Stück hier, und es wird mir immer dicker im Munde."

„Verdamm den rothen Boden," schrie aber ein Anderer wieder — „verderbt uns den Appetit nicht, denn ich bin froh, wenn ich den nichtswürdigen Platz nur einmal einen Augenblick vergessen kann. Morgen ist aber der letzte Tag, an dem ich darin herumhacke, und wenn ich dann nicht auf die Klumpen komme, will ich verbrannt werden, wenn ich auch nur noch einen Stein darin umdrehe."

„Na kommt her, Hale, und setzt Euch; das Essen wird sonst ganz kalt."

„Nein, ich dank' Euch, Briars, ich bin fertig mit

Essen — aber was habe ich Euch, Bowling, und Euch, Green, damals gesagt, wie Ihr mit solcher Wuth über die rothe Flat herfielet, heh?"

„Ja zum Donnerwetter, wenn man aber einen solchen Klumpen aus dem Boden herausnehmen sieht," sagte Briars etwas verlegen.

„Habt Ihr gesehen, wie er herausgenommen wurde?" frug der Sheriff.

„Ich? — nein," sagte der Mann, und sah überrascht zu dem Frager auf.

„Und hat es jemand Anderes gesehen?" frug der Sheriff weiter.

„Nicht daß ich wüßte," rief Green — „aber den Teufel auch — man kann doch nicht glauben — Pest noch einmal, wenn ich gewiß wüßte, daß uns die drei verdammten Hoosiers zum Besten gehabt hätten, ich ginge hin und schlüge ihnen einzeln die Knochen im Leibe entzwei."

„Habt keine Angst, die werden ihrer Strafe nicht entgehen," lachte aber der Sheriff vor sich hin. „Der Alkalde selber will sie verklagen."

„Was?" riefen die Goldwäscher, und sprangen von dem Tische auf, „also war die Geschichte ein Betrug?"

„Ja, und Ihr dürft Euch noch nicht einmal beklagen, denn daß Ihr den rothen Boden so aufge-

brochen habt, war Euere eigene Schuld, Euer eigener freier Wille, und kein Mensch hat Euch dazu gerathen, aber der arme Alkalde ist erst schlecht bei der Geschichte weggekommen."

„Der Alkalde? — der hat ja gar nicht gegraben. Aber was zum Henker noch einmal habt Ihr, Hale?" rief Green — „Ihr feixt da in einem fort in Euch hinein, und haltet noch mit irgend etwas hinter dem Berge. Was ist's — schießt einmal los."

Der Tisch war fast ganz geräumt worden, denn alle die Goldwäscher fühlten sich bei der Sache viel zu sehr interessirt, nicht Feuer und Flamme auf etwas zu sein, das ihnen Aufschluß darüber gab. Hale schien auch wirklich noch etwas auf dem Herzen zu haben, und die Theilnahme für den Alkalden war das nicht, denn alle Welt wußte, wie er mit diesem stand. Was es aber auch sein mochte, er schien sich außerordentlich darüber zu amüsiren, und sagte jetzt mit kaum verbissenem Lachen:

„Der gute würdige Alkalde hat sich so Eueres Besten angenommen, und war so besorgt, daß Ihr hier in den Minen den Muth nicht verlieren solltet, und jetzt so behandelt zu werden ist wahrhaft nichtsnutzig."

„Ja, aber wer hat ihn denn so behandelt?" rief

Briars ärgerlich, „der Teufel mag aus Euerem Geschwätz klug werden."

„Nun die drei Hoosiers," sagte der Sheriff — „er hatte ihnen den Klumpen Gold geborgt, der drüben am Macalome vor sechs oder acht Monaten gefunden ist." —

„Den Klumpen geborgt?" riefen acht oder neun auf ihn zufahrend.

„Das ist gar nicht möglich," schrie aber Briars — „ich habe die rothe Erde, die noch in den Ritzen stak, mit meinen eigenen Augen gesehen."

„Ja, das spricht freilich für den Fund in der „rothen Erde," lachte der Sheriff, „und wäre ein unumstößlicher Beweis dafür, — wenn sie das Bischen rothen Staub nicht doch vielleicht nach der Hand hineingerieben hätten. — Doch wie dem auch sei — unser wackerer Major hat ihnen denselben geborgt, und zwar ohne den geringsten Eigennutz, denn die paar Hundert Dollar, die er für das Registriren der Claims erhalten hat, können dabei gewiß nicht in Betracht kommen — und nun wollen diese nichtsnutzigen Hoosiers das Gold nicht wieder herausgeben."

„Nicht wieder herausgeben?" rief Einer.

„Nein," sagte der Sheriff — „sie meinen, er solle ihnen einmal beweisen, daß sie ihn nicht gefunden

hätten, denn er selber habe das Allen, die ihn darum befragt, bestätigt. Außerdem hätten sie nur ihm zu Liebe das Loch in den verwünscht harten Boden niedergegraben, in dem sie noch keine Viertelunze weiter gefunden haben wollen — wie eben den Klumpen."

„Hahahaha," schrie Briars, „das geschieht ihm recht — das ist die richtige Strafe für den Lump, und unser Gold für das Registriren der Claims muß er uns noch außerdem herausgeben."

„Hm," sagte der Sheriff trocken — „Euch kann ich nicht zum Geschworenen gebrauchen, denn es scheint mir, daß Ihr Euch Euer Urtheil schon gebildet habt."

„Geschworene?" rief aber Green, „was wollt Ihr mit Geschworenen. Wozu eine Jury?"

„Der Alkalde will die Hoosiers wirklich verklagen," sagte aber der Sheriff — „ich habe ihm freilich den guten Rath gegeben, er soll das Maul von der Sache halten, und lieber die paar hundert Dollar an's Bein streichen; er ist aber so wüthend auf die Burschen, daß er richtig eine Jury zusammenhaben will."

„Und hat er ihnen wirklich den Klumpen gegeben, um uns damit anzuführen?" schrie Einer aus der Schaar.

„Er ist bereit, das eidlich zu erhärten," versicherte

feierlich der Sheriff, „und erwartet dabei von dem Gerechtigkeitssinn der Paradiesbewohner, daß sie —"

„— ihm die Knochen entzwei schlagen," unterbrach ihn wüthend Green. „So ein Schuft will Alkalde, will Friedensrichter sein, und schämt sich nicht, uns, die wir ihn selber gewählt haben, zu seinen erbärmlichen Zwecken auszubeuten?"

„Gentlemen!" sagte der Sheriff, „Sie sehen die Sache von einem ganz falschen Gesichtspunkte an. Das Wohl des Staates darf nicht dem des Einzelnen untergeordnet werden, und die Maßregel war nur zum Besten des Paradieses getroffen. Die Möglichkeit läßt sich nicht ableugnen, daß Sie in der rothen Erde wirklich Gold fanden."

„Wir wollen ihm das Beste des Staates anstreichen," schrie aber Briars — „ich gehe jetzt zu ihm, und wenn er mir meine zwei Dollar nicht wieder herausgiebt, hol' ich die ganze Flat zusammen."

„Briars, fangt um Gotteswillen keinen Skandal an," rief der Sheriff hinter ihm drein," aber Briars war schon in wilder Hast aus dem Zelte gesprungen, und in wenigen Minuten folgte ihm, in eben der Absicht, die ganze Gesellschaft. Der Sheriff aber blieb zurück, sah ihnen erst eine Weile nach, bis sie in der Biegung der mit dem Teufelswasser gleichlaufenden Straße verschwanden, und schlug dann,

sich vergnügt die Hände reibend, eine andere Richtung ein.

Was er wollte, hatte er bezweckt; die Betrügerei des Alkalden, den er schon lange deshalb in Verdacht gehabt, war zu Tage gekommen, und der Major mochte nun selber sehen, wie er mit den Burschen fertig wurde. Daß er, für seine Person, sich wenigstens heute über Tag aus dem Wege hielt, war Alles, was er zu thun hatte, und das erreichte er am Besten dadurch, daß er eben einmal einen Spaziergang in die Berge machte.

Sowie er das Städtchen verlassen hatte, bog er rechts ab, den nächsten Hügeln zu, und kam hier an der Verschanzung vorüber, an deren Außenwerken der Justizrath an jenem Abend irrthümlicher Weise arretirt worden war. Hier aber blieb er kopfschüttelnd stehen, und betrachtete sich den Platz, der allerdings nicht seines Gleichen weiter in den Minen hatte.

Die fünf biederen Deutschen nämlich, die, ihren Kopf von gräßlichen Mordgeschichten gefüllt, den Californischen Boden betreten haben mochten, hatten sich die Mühe nicht verdrießen lassen, selbst auf dem Aufwege in die Minen jeden Abend mit zwei drei Stunden harter Arbeit eine kleine Schanze aufzuwerfen, und sich in deren Schutz, mit Ausstellung einer Schildwacht und ihren geladenen Waffen an der Seite,

niederzulegen. Hier oben war aber ihre Befestigung noch viel besser organisirt worden, da es ja doch auch einen längeren Aufenthalt galt. Zu dem Zwecke hatten sie also hier einen etwa drei Fuß breiten und vier Fuß tiefen Graben ausgeworfen, der ringsum einen Raum von etwa zehn Schritt in der Länge und ebensoviel in der Breite umzog. Die aus dem Graben geworfene Erde bildete zugleich den Damm oder Wall, und dahinter lag das breite niedere Zelt, vor dem auch jetzt, Gewehr in Arm, eine Schildwacht gravitätisch auf- und abging.

Der kleine Bursche, der dort seine Schrotflinte schulterte, war auch in voller Uniform; in grüner Blouse mit weißem Gürtel, weißem breiträndigen Filzhut und Hirschfänger. Neben der Bewachung des Zeltes hatte er aber auch noch die Pflicht übertragen bekommen, für die, gegenwärtig in der rothen Flat arbeitende Mannschaft zu kochen. An dem Feuer hin und her gehend, hob er deshalb von Zeit zu Zeit den Deckel von dem dort brodelnden Topfe, und kostete mit dem langen hölzernen Löffel vorsichtig und blasend die heiße Mischung.

Der Sheriff lachte, als er sich die martialisch friedliche Gestalt betrachtete, denn ringsum lagen die Zelte der übrigen Goldwäscher vollkommen unbewacht und frei, nur mit einer einfachen Schleife vorn

zugebunden da, und die Eigenthümer derselben waren sorglos und vertrauend ihrer Arbeit nachgegangen. Hatten diese Leute hier etwa besondere Schätze zu bewachen? Wol kaum; sie waren erst ganz kürzlich von San Francisco her eingetroffen, und die an ihrer gleichen Tracht kenntlichen Kameraden des Burschen hatte er selber, mit Pistolen und Gewehren neben sich, in der „rothen Erde" arbeiten sehen.

Da er übrigens doch für den Augenblick keinen weiteren Zweck verfolgte, als sich ein paar Stunden aus der Nähe des Alkalden zu halten, trat er der Verschanzung näher, und rief der Schildwacht seinen „guten Tag" hinüber. Dieser wurde auch in sehr freundlichem Tone und in sehr schlechtem Englisch erwidert, und der Sheriff frug weiter:

„Nun wie geht's? — Nichts vorgefallen?"

„Wie sagen Sie?" frug die Schildwacht auf Deutsch zurück, indem sie höflichkeitshalber den Hut etwas lüftete.

Ein allgemeines Gespräch war mit dem Burschen nicht anzuknüpfen, der Sheriff mußte sich daher auf das beschränken, was er jedenfalls verstand, und wenn er nur einen Tag in den Minen zugebracht hatte, und sagte deshalb:

„Viel Gold gefunden?"

„Gold?" erwiderte aber die Schildwacht achsel-

zuckend — „lieber Gott, not mutsch — bad hier — very bad — very harter Boden — god dam Califonium.“

Der Sheriff lachte und ging an der Schanze vorüber, durchschritt den schmalen Theil der Flat hier, und erreichte, dem Laufe des Teufelswassers aufwärts folgend, bald die bewaldeten reizenden Hügel, die das enge Thal umschlossen.

Es giebt wenig Länder in der Welt, die reicher an Naturschönheiten sind wie Californien, und besonders können sich mit dessen prachtvollem Baumwuchs nur wenige messen. Ganz stattliche Eichen mit ihrer langen, ziemlich süßen Frucht bestanden auch hier schon den Fuß der Berge, und wichen nur höher und höher hinauf den schlankwüchsigen Cedern und Kiefern, Pinien und Zuckertannen, die ihre Riesenleiber dem blauen Himmel entgegenstreckten.

Einen wunderbaren Eindruck machen besonders die Cedern mit ihren röthlichen, wahrhaft riesigen Stämmen und den zierlichen Conturen ihres immergrünen duftigen Laubes, während den Unterwuchs eine eigene Art von Büschen bildete, die alle die aufragenden Schößlinge aus einer einzigen Wurzel treiben, und mit ihrem saftgrünen Laub und ihren zarten Blüthen einem künstlich zusammengebundenen Bouquet glichen.

Der Sheriff hatte das nun wol allerdings schon oft und oft gesehen, dennoch aber blieb er von Zeit zu Zeit wieder stehen, irgend eine einzelne ausgezeichnete Baumgruppe zu bewundern, oder sich an den Fernsichten zu ergötzen, die sich ihm hier und da durch das Grün der dichten Büsche in das Thal hinab eröffneten.

Endlich erreichte er, auf einer vorspringenden Bergspitze, eine kleine Waldblöße, deren unteren Rand ein steil abfallender mächtiger Felsenhang bildete. Dadurch gewann man aber auch von hier aus einen vollen Ueberblick über den ganzen Thalkessel des Teufelswassers, mit dem kleinen Minenstädtchen und seinen zahlreichen Zelten. Das ganze Paradies lag, verkleinert wie durch eine camera obscura, aber in Folge der reinen Luft, mit ebenso scharfen Umrissen gezeichnet, vollständig zu des Beschauers Füßen, und der Sheriff warf sich an dem Fuße einer Pinie in's weiche Gras, den wundervollen Anblick in aller Ruhe und Muße zu genießen.

Es war nicht nur dem Namen nach ein Paradies, denn Gott hatte Alles gethan, das kleine freundliche Thal mit seinen Reizen zu überschütten. Eingeschlossen von gerade nicht sehr hohen, aber kühn geschnittenen und dichtbewaldeten Bergen lag der nicht breite Thalkessel fest und warm hineingeschmiegt

in das hohe Land und das helle Grün seiner Hänge, wo nicht die Spitzhacke des Goldwäschers den Boden aufgerissen, stach gar so freundlich gegen die weit dunklere Färbung der Cedern und Kiefern ab, die es umschlossen.

Und wie traulich die bunten winzigen Zelte dort überall zerstreut — hier in dem Schatten einer einzelnen Eiche, dort auf dem offenen Hange hin zwischen Busch und Strauch herausschimmerten, und der dünne blaue Rauch an anderen Stellen gleichfalls den Aufenthalt von Menschen verrieth, die sich hier aus grünen Zweigen ihre zeitweilige Hütte aufgeschlagen. — Und wie belebt die Straße war; kleine, mit weißem Zelttuch überspannte Wägen kamen von dort herauf, wo sich der Bergstrom seine Bahn hinabgebrochen, und unter den dort überhängenden Felsen vor konnte man deutlich die kleinen, sich bewegenden und langsam fortrückenden Gestalten erkennen, auf denen das Sonnenlicht in seinem ganzen Glanze lag.

Ueberall herrschte dabei reges Leben und Treiben; kleine Trupps von Menschen kamen und gingen von und nach allen Richtungen, und in dem Städtchen selbst — der Sheriff fuhr empor, und nahm rasch sein kleines Fernrohr aus der Tasche, das er gewöhnlich bei sich trug. Während er es auszog, wandte er dabei den Blick nicht ab von dem Paradies, und

bald hatte er auch dort mit dem Glase den Platz gefunden, den er suchte; sein heimliches Lächeln, mit dem er hindurchschaute, bewies das zur Genüge.

„Jetzt ist die Bombe geplatzt," schmunzelte er dabei leise vor sich hin. — „Alle Wetter, sie werden ihm noch das Zelt über dem Kopfe zusammenreißen — und aus der rothen Flat strömen sie nur so hinein — Briars hat jedenfalls Lärm geschlagen — prächtiger Kerl der Briars. Wenn der Holzkopf klug gewesen wäre und sein Maul gehalten hätte, konnte ihm Nichts bewiesen werden. Die Hoosier sagten schon selber Nichts und sein Geld war er doch los. Daß ihm das keine Jury in den Minen wieder zugesprochen hätte, mußte er wissen. Aber der Geizteufel stak ihm in den Knochen, und jetzt mag er die Geschichte ausbaden. Wohl bekomm's, mein würdiger Alkalde — hahaha, wie er jetzt nach dem Sheriff schreien wird, die „Ruhe und Ordnung" wiederherzustellen — „wo steckt der Hale, der Lump einmal wieder," hahaha, der besieht sich den Volksaufstand aus der Vogelperspective, und wenn er zurückkommt, wird er eine Versammlung einzuberufen haben, einen neuen Alkalden zu wählen. — Wenn wir ihn wenigstens auf diese Art nicht loswerden, behalten wir ihn für immer."

Noch immer betrachtete er sich das rege Leben in

der Stadt; wenn sich aber auch die einzeln hin- und herlaufenden Menschen deutlich erkennen ließen, war das Glas doch nicht scharf genug, und die Entfernung zu groß, bestimmte Persönlichkeiten damit zu unterscheiden.

Vollkommen befriedigt schob er es endlich wieder zusammen, steckte es in die Tasche, und streckte sich dann behaglich unter dem hohen Baume aus, durch dessen Zweige zu dem Himmel aufzuschauen, und blieb da so lange liegen, bis ihm die Augen endlich schwer wurden, und er in einen leichten Schlummer fiel.

Die Sonne neigte sich schon stark gegen Westen zu, als er endlich wieder erwachte, und zwar durch ein Geräusch von Stimmen, die an dem Berghange hin gerade auf ihn zuzukommen schienen. Vielleicht waren es Goldwäscher, die sich einen neuen Platz für ihre Arbeiten suchten — vielleicht Indianer, von denen ein ganzer Stamm in der Nähe lagerte, und selbst auf dieser Stelle schon einmal seine Feuer entzündet hatte. Für seine Sicherheit brauchte er übrigens von ihnen Nichts zu fürchten, denn die Indianer waren vollkommen harmlos. Nur mit ihren kleinen, etwa drei Fuß langen Bogen und Pfeilen bewaffnet, wußten sie recht gut, daß sie gegen die Ueberzahl der mit Feuergewehren versehenen Fremden Nichts ausrichten konnten. Aber selbst gegen den Einzelnen

waren sie freundlich — wichen ihm am liebsten aus, grüßten ihn jedoch, wenn sie ihm begegneten, und belästigten ihn nie.

Im Paradies unten, wohin er jetzt seinen Blick richtete, schien wieder Frieden eingekehrt zu sein. Nur hier und da standen noch einzelne Gruppen von Menschen beisammen. Die „rothe Erde" war aber ganz verlassen worden — nicht einen einzigen Arbeiter konnte er mehr darauf erkennen.

Die Stimmen kamen indessen näher, und nach dem scharf singenden Tone Einzelner der Sprecher glaubte der Sheriff Mexikaner, oder wenigstens Südamerikaner daraus zu unterscheiden. Die Mexikaner standen nun freilich gerade in jener Zeit nicht im besten Rufe, und verschiedene, im Lande verübte Mordthaten waren ihnen zur Last gelegt worden. Der Sheriff hatte aber seinen Revolver bei sich, ohne den er nie ausging, und kannte keine Furcht. Er blieb deshalb also auch ruhig unter seinem Baume liegen, die Nahenden erst abzuwarten. —

In ihrer Abstammung hatte er sich auch nicht geirrt; schon von Weitem konnte er die bunten Serapen, die über ihren Schultern hingen, durch die Büsche schimmern sehen. Es waren in der That Mexikaner, und zwar drei stattliche, hochgewachsene Burschen mit krausen Bärten und sonngebräunten Gesichtern —

zwischen ihnen aber in heftigem eifrigen Gespräch — der Sheriff erschrak ordentlich, als er ihn in der Gesellschaft erblickte — ging sein alter Bekannter, der Indianische Häuptling Kesos, und schien so in den Inhalt ihrer Debatte vertieft, daß er den am Boden liegenden Weißen nicht einmal bemerkte.

An der offenen Stelle blieben sie stehen, ohne ihr Gespräch zu unterbrechen; leider wurde dieses jedoch Spanisch geführt, und der Sheriff verstand kein Wort davon. Ehe er aber noch zu einem Entschlusse kommen konnte, ob er sich aufrichten oder dort liegen bleiben sollte, den kleinen Trupp vorüberzulassen, stieß der kleine Bursche, der sein und des Häuptlings Pferd am Zügel führte, einen leisen Warnungsruf aus, und des Indianers rasch umherschweifende Augen hafteten im nächsten Moment auf dem Amerikaner.

„Hallo Kesos," sagte dieser, sich jetzt langsam emporrichtend, „bist Du noch hier in der Gegend? Ich glaubte, Du wärest schon lange zu Deinem Stamm zurückgekehrt."

Der Indianer antwortete ihm nicht, und es war fast, als ob er in den Augen des Weißen erst lesen wolle, ob er den Inhalt ihrer Unterredung verstanden habe. Beruhigte er sich aber darüber, oder fiel ihm ein, daß der Sheriff der Spanischen Sprache nicht

mächtig sei, kurz, er nickte ihm endlich freundlich zu und sagte:

„Noch nicht — Kesos ist ein großer capitano und hat viele Stämme, die zu ihm aufschauen. Er wird morgen zu den Witongs zurückkehren.“

Der Sheriff war jetzt aufgestanden, und zu dem Indianer tretend und seine Hand auf dessen Schulter legend, sagte er freundlich:

„Das ist recht, Kesos, und ich gäbe 'was d'rum, wenn ich wüßte, daß Du Dich nicht anders besinnst. Wenn Du aber meinem Rathe folgen willst, so laß Dich mit den Spaniolen da, mit denen Du sehr vertraut zu sein scheinst, nicht zu viel ein.“

„Wie meinst Du das?“ frug der Indianer vorsichtig.

„Du wirst schon verstehen, was ich meine,“ sagte aber der Amerikaner ruhig. „Es ist feiges nichtsnutziges Gesindel, und sitzt locker auf der Scholle. Zu einem dummen Streiche stets aufgelegt, kümmern sie sich aber den Henker, ob er gelingt oder nicht. Im schlimmsten Falle nehmen sie ihre hölzernen Pfannen und Brechstangen, und steigen bei Nacht und Nebel in andere Berge hinein; Ihr dagegen, die Ihr hier Eure Heimath habt, führet am Schlimmsten dabei.“

„Ich verstehe Dich nicht," sagte der Indianer finster.

„Das thut mir leid um Dich," erwiderte Hale, nickte ihm zu und stieg, ohne auf die Mexikaner auch nur einen Blick zu werfen, langsam wieder den Hang schräg hinunter, in das Minenstädtchen zurückzukehren.

Capitel 4.

Die deutsche Gesellschaft.

Beim Hinuntersteigen achtete Hale aber nicht mehr auf den herrlichen Baumwuchs, auf die malerischen Tinten, mit denen der Sonnenuntergang die fernen Berge, das unter ihm liegende reizende Thal übergoß. Sein Blick haftete wohl darauf, aber er schien sich trotzdem der wunderbar schönen Natur nicht mehr zu freuen, denn das Begegnen des gereizten Indianer-Häuptlings mit den Mexikanern — das Warnungszeichen des kleinen Burschen, das plötzliche Schweigen der Männer selber, hatte andere Gedanken in ihm wach gerufen, die ihn jetzt ausschließlich und allein beschäftigten.

Allerdings war Hale viel zu sehr Amerikaner, für

den Amerikanischen Besitz des Landes auch nur einen Augenblick zu fürchten, selbst wenn alle Fremden im Lande mit einem Schlage gegen sie aufgestanden wären; aber er kannte auch nur zu gut den Charakter der überdies genug gereizten und mißhandelten Rothhäute, um nicht gleichgültig eine solche Allianz mit anzusehen. Einzeln und auf sich selber angewiesen, konnten sie Nichts unternehmen und hätten es nie gewagt; von einer Bande nichtsnutziger Mexikaner aber unterstützt, denen es gar nicht darauf ankam, ihnen jede nur erdenkliche Hülfe zu versprechen, wenn sie ihre Bundesgenossen dann auch augenblicklich wieder im Stiche ließen, drohte ihnen eine andere, und nicht unbedeutende Gefahr.

Ueberall nämlich in den Bergen hatten sich einzelne kleine Partieen von Amerikanern sowohl wie Fremden niedergelassen, oder durchstreiften die verschiedenen abzweigenden Thäler, die Bäche nach Gold zu revidiren. Waffen führten allerdings die meisten mit sich, auf einen Indianischen Ueberfall war aber keine vorbereitet, und viel Blut Unschuldiger hätte in einem solchen Falle vergossen werden können, ehe die Amerikaner im Stande gewesen wären sich zu sammeln und den Feind zu vertreiben.

Der junge Häuptling Kesos war zwar, so viel er wenigstens bis jetzt von ihm gesehen oder gehört

hatte, ein ehrlicher und wackerer Bursch — aber doch ein Indianer, und denen ist, bei ihrem verschlossenen und ernsten Wesen, schwer beizukommen. Man wußte noch nicht, wessen er eigentlich fähig wäre, wenn er gerade seinen Kopf darauf gesetzt. Jedenfalls blieb er das Haupt des Ganzen. Die Stämme gehorchten seinem Befehl, wie der Sheriff recht gut wußte, auf's Wort, und er konnte sie deshalb zum Guten wie zum Bösen leiten.

„Recht hätte er," murmelte der Sheriff dabei, während er jetzt in gerader Richtung den steilen Hang hinunterstieg, das Minenstädtchen noch vor Dunkelwerden zu erreichen — „und wenn ich an seiner Stelle wäre, und sehen sollte, wie die Fremden mir Meile nach Meile meines Gebietes unter den Händen wegrissen, mein Wild tödteten oder verjagten, meine Fischereien zerstörten, ich glaube, ich fügte mich dem auch nicht geduldig, und — schnitte wenigstens so vielen davon die Hälse ab, wie ich bekommen könnte. — Aber — arme Teufel — was würde es ihnen helfen! Sie können nicht mehr dagegen ankämpfen und waren schon verloren, wie nur das erste Goldkorn in ihren Thälern gefunden wurde. Merkwürdige Geschichte das, mit dem Golde, und daß die Menschen so darauf versessen sind, Heimath und Leben in die

Schanze zu schlagen, nur eine Hand voll von den gelben Körnern zu gewinnen."

Sein Selbstgespräch wurde hier durch einen lauten Anruf unterbrochen, der von einem einzelnen Amerikaner, einem Bekannten des Sheriffs, herrührte.

„Oh Hale!" schrie dieser — „oh Hale! Wetter noch einmal, Mann, wo habt Ihr heute Nachmittag gesteckt? und gesucht seid Ihr worden wie eine Stecknadel in einem Bunde Heu!"

„Hallo Nolten," rief der Sheriff, indem er stehen blieb und sich nach dem Rufenden umsah — „wer hat mich denn gesucht? Das weiß doch der Böse, man kann auch nicht einmal einen Augenblick seinen eigenen Geschäften nachgehen, ohne daß gleich der Teufel irgendwo los ist. Was war?"

Der Amerikaner, der eine lange Brechstange auf der Schulter trug, lachte, als er an ihn hinankam, und sagte:

„Ihr seid wol mit Euerem Revolver prospecten gegangen, heh? — Hale, Hale, Euch möcht' ich auch zum Sheriff haben, wenn ich Alkalde wäre — wofür mich übrigens Gott in Gnaden bewahren wolle!"

„Wie so?" sagte der Sheriff, konnte aber doch nicht verhindern, daß er ein wenig roth wurde — „und da draußen, wo Ihr herkommt, haben sie mich doch gewiß nicht gesucht."

„Nein, das nicht,“ schmunzelte der Amerikaner, „ich bin auch nur erst vor einer halben Stunde dort hinübergegangen, mir die Brechstange wiederzuholen, die ich gestern da drüben gelassen hatte. Den ganzen Nachmittag war ich in der Stadt, und den Heidenlärm, den sie dort vollführten, hättet Ihr oben auf den höchsten Bergspitzen hören müssen.“

„Aber was ist denn vorgefallen?“

„Na, thut nur nicht so unschuldig,“ sagte Nolten — „Briars hat mir selber erzählt, daß Ihr ihnen die Augen geöffnet hättet.“

„Ich? — mit der Goldklumpen-Geschichte meint Ihr? — da habe ich Nichts zu öffnen gehabt, die Sache hat der Alkalde selber an die große Glocke geschlagen, denn auf morgen früh soll ich eine Jury zusammentrommeln, die Hoosier wegen Diebstahl zu verklagen. — Ihr müßt jedenfalls einen Jurymann mit abgeben, Nolten.“

„Die Jury wird nicht mehr nöthig sein,“ sagte da der Amerikaner — „der Alkalde ist über alle Berge, und ich glaube schwerlich, daß er bis morgen früh zurückkehrt.“

„Der Major fort?“ schrie der Sheriff, und mußte sich Mühe geben, an sich zu halten, daß er nicht gerade herauslachte.

„Ja!“ lautete die Antwort, „die Goldklumpengeschichte hat dem Faß den Boden ausgeschlagen, und andere, noch viel schmutzigere Dinge kamen dadurch ebenfalls zum Vorschein. Der Lump kann übrigens noch seinem Gott danken, so davon gekommen zu sein, denn verdient hätte er Schlimmeres, als nur einfach fortgejagt zu werden.“

„Nun, ich denke die Hoosier haben ihn auch schwer genug geärgert.“

„Ach was,“ rief Nolten, „das Gold hat er so ziemlich wieder mit seinem Registriren herausgeschlagen, und dadurch keinen besonderen Verlust. Aber sie sind ihm auch dahinter gekommen, daß er falsche Gewichte gehabt hat, und das brach ihm den Hals.“

„Falsche Gewichte? — hm, das ist nicht übel,“ brummte der Sheriff — „deshalb fehlte mir neulich auch die halbe Unze an meinem Gold.“

„Jim, der lange Kentuckier,“ fuhr Nolten fort, „nahm ihm seine Bleigewichte vom Tische und ging damit nach Burton's Zelt, sie dort untersuchen zu lassen. Dem folgte nun der ganze Schwarm, und der Major mochte wol wissen, was ihm bevorstand, denn wie sie wieder zurückkamen, war er fort. Sein Pferd hatte er schon, ohne daß es Jemand wußte, gesattelt und nicht weit von seinem Zelte stehen, und war weg

ohne irgend Jemand good bye zu sagen. Ein Paar wollten allerdings nach, und ihm seinen Raub noch abjagen, wir ließen sie aber nicht, und sind froh, ihn auf solche Art losgeworden zu sein. Jetzt sollt Ihr Alkalde werden."

„Ich?" sagte der Sheriff lachend — „das wäre gefehlt. Ja, wenn ich mit der Feder so gut umgehen könnte wie mit meinem Metzgermesser, hätte ich Nichts dagegen; aber so mögen sie sich einen Anderen wählen. Alle Wetter, wird unser guter Major aber jetzt eine Wuth auf unser armes Paradies haben."

„Aus dem er hinausgejagt ist," lachte Nolten. „Ich bin übrigens seelenfroh darüber, denn was müssen nur die Fremden von uns Amerikanern denken, wenn wir einen solchen Lump zum Alkalden wählen. Hätten wir nur jetzt einen tüchtigen Mann an seiner Statt, denn ich fürchte, daß wir hier noch manche Noth mit Fremden nicht allein, nein, auch mit unseren Landsleuten selber bekommen. Das Spielergesindel, dieser Auswurf der Menschheit, macht sich mit jedem Tage breiter, und über kurz oder lang wachsen sie uns doch hier über den Kopf."

„Bah, mit denen werden wir schon fertig," lachte der Sheriff, „und da wir den Major los sind, bin ich der Anderen wegen nicht besorgt. Aber hier geht es ja heut' Abend lustig her. Die Leute scheinen sich

über die Trennung von ihrem Vorgesetzten schnell getröstet zu haben."

Die beiden Männer waren während ihres Gespräches dem schmalen Pfade gefolgt, der zu dem Städtchen niederführte, und hatten dieses jetzt erreicht. In den Zelten herrschte aber allerdings ein lustiges und reges Leben, und sonderbarer Weise waren es hier die drei Hoosier, um die sich Alle lachend und jubelnd schaarten.

Allerdings hatten gerade diese die sämmtlichen Goldwäscher zum Besten gehalten, und waren die Ursache gewesen, daß Hunderte von ihnen eine volle Woche und länger, nutzlos mit harter Arbeit vollbracht. Da sie selber aber doch die ganze Zeit in der Flat mitgegraben, ebenfalls in der Hoffnung, doch noch etwas zu finden, und den Alkalden zuletzt so vortrefflich mit seinen eigenen Waffen geschlagen und um seinen Goldklumpen geprellt hatten, war ihnen das von Herzen vergeben, und von allen Seiten, wo sie sich nur sehen ließen, wurde ihnen entgegengejubelt und zugetrunken.

An dem Abend geschah nun freilich Nichts weiter, als daß die Leute in den Trinkzelten ihr Geld verschlemmten, und sich die Einzelheiten des heutigen ereignißvollen Tages erzählten. Am nächsten Mor-

gen jedoch hielt man es für nöthig einen neuen Alkalden zu wählen und fiel dabei, wie schon Nolten dem Sheriff angedeutet hatte, vor allen Anderen auf diesen.

Hale war als ein rechtlicher, und wo es galt auch entschlossener Mann bekannt, und seine Wahl würde von Allen, selbst den Fremden, auf das Eifrigste unterstützt und einstimmig angenommen worden sein — aber er selber weigerte sich entschieden eine Stellung anzunehmen, der er nicht gewachsen war. Mit den verschiedenen Gesetzen verstand er nicht umzugehen, Lesen und Schreiben gehörte ebenfalls zu seinen schwachen Seiten, und er war zu gewissenhaft, eine solche Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen.

Die nächste Wahl fiel auf Nolten, einen ernsten, ruhigen und äußerst rechtlichen Mann. Aber auch dieser mochte Nichts damit zu thun haben, und wollte sich vor allen Dingen nicht an den einen Minenplatz hier binden. Wurde er Alkalde im Paradiese, so mußte er auch darin aushalten, und das war nicht die Absicht, in der er nach Californien gekommen.

Die Wähler gelangten auch wirklich zu keinem Resultat, und man beschloß endlich, ehe man wieder einen Mißgriff mache, lieber so lange zu warten und sich ohne Alkalde zu behelfen, bis sich eine passende

Persönlichkeit dafür gefunden hätte. Hale mußte indessen, und konnte sich nicht gut weigern, die Geschäfte besorgen, die etwa in der Zwischenzeit des Interregnums vorfielen.

Wer sich um alle diese Wirren auch mit keinem Worte, ja mit keinem Gedanken bekümmerte, waren die Deutschen. Hier nach Californien nur in der Absicht gekommen Gold zu graben, ging sie das, was die Amerikaner trieben, gar Nichts an; kümmerte sie wenigstens nicht im Mindesten, und sie theilten nur in sofern den Grimm der Anderen auf den Alkalden, daß er sie nicht allein an solch einen dürren Ort geschickt, sondern ihnen auch noch Jedem zwei Dollar extra abgelockt hatte, für ihren nicht einen Cent werthen Claim zu bezahlen.

Lamberg, Binderhof und Hufner, die in den acht Tagen mit Erschöpfung aller ihrer Kräfte etwa fünf Fuß in den steinharten Boden hineingekommen waren, begannen denn auch ohne Weiteres an einer anderen Stelle, wo sie doch wenigstens bequemeres Graben hatten, und der Justizrath, der sich nie mit der „rothen Erde" länger als ein paar Stunden befaßt, setzte seine Bemühungen auch ferner allein und an den unersprießlichsten Plätzen fort.

Da nämlich die Goldwäscher in der tiefen Erde der rothen Flat wenig oder gar kein Gold gefunden

hatten, schloß er daraus, daß es noch gar nicht in's Thal hinabgewaschen wäre, sondern oben auf den Bergen läge, und setzte die umherstreifenden Amerikaner nach Verlauf von etwa drei Wochen durch eine Anzahl kleiner Löcher in Erstaunen, die er auf den verschiedenen Hügelrücken etwa zwei bis drei Fuß tief eingrub, und dann, natürlich ohne auch nur je ein Korn Gold dort oben zu finden, liegen ließ. Die alten Goldwäscher, wenn sie einen solchen räthselhaften Platz trafen, blieben nicht selten dabei stehen, und überlegten sich kopfschüttelnd, wozu in aller Welt Jemand hier das kleine Loch ausgeworfen haben könnte. Ein paar trafen auch einmal den Justizrath gerade bei solcher Arbeit, und frugen ihn, was er dort machen wolle, erhielten aber keine Antwort. Er sah sie dann nur grimmig von der Seite an und hackte weiter, und sie mußten unbelehrt wieder abziehen.

Recht zufrieden war aber der Justizrath noch aus einem anderen Grunde nicht mit dem Minenleben — denn ihm mangelten fast sämmtliche früher gewohnte Bequemlichkeiten. Zu Hause hatte er sich um gar Nichts bekümmert, als was vielleicht seinen unmittelbaren Beruf betraf, und seinen Gehalt dabei monatlich ausgezahlt bekommen; hier dagegen sollte er sich nicht allein sein Brod mit höchst unbequemen Werkzeugen verdienen, sondern auch noch dabei kochen hel-

sen, wie sein eigenes Bett machen — und das behagte ihm nicht.

Auch mit seiner Wäsche hatte er vielen Aerger. Mit keiner Zeiteintheilung als die, welche ihm sein Magen oder der ermüdete Körper angab, überlieferte er auch seine Wäsche damals dem alten Neger, und kümmerte sich nicht weiter darum. Daheim wurde ihm ja die Wäsche, wenn sie fertig war, in's Haus gebracht, und hier, wo er den vierfachen Wascherlohn zahlte, konnte er das doch um so mehr verlangen. Der alte Tomlins kam aber nicht — der Justizrath verbrauchte nach und nach Alles auf, was er noch rein mit in die Berge gebracht, und sah sich endlich genöthigt, selber nach seiner Wäsche zu fragen, denn niemand Anderes sorgte ihm dafür.

Damals war er nun allerdings selber bei dem Alten gewesen; ohne den geringsten Ortssinn aber, hatte er keine Idee mehr, in welcher Richtung das Zelt eigentlich liegen könne. Er wandte sich deshalb also wieder an die ersten besten ihm begegnenden Amerikaner, und frug sie nach dem „Waschneger“.

Ob ihn diese aber nicht verstanden, oder nicht verstehen wollten, weil er die mißhandelten englischen Worte auf seine gewöhnliche wunderliche Art herauspolterte; kurz, sie sahen ihn verwundert an, hielten

ihn vielleicht für betrunken und gingen weiter, ohne ihm zu antworten. Daß sich seine Laune dadurch nicht verbesserte, läßt sich denken, und er wollte schon eben wieder in sein Zelt umkehren, gegen Abend Herrn Hufner danach zu schicken, als ihm ein Mann begegnete, der ihm wie ein Deutscher vorkam, und dessen Gestalt ihm auch bekannt schien. Der schwarze Frack, den er trug, rief ihm aber die Persönlichkeit bald wieder in's Gedächtniß zurück, trotzdem daß ein großer wollener Shawl sein halbes Gesicht verdeckte. Es war jedenfalls der Tenorist, mit dem er am ersten Abend in dem Elsasser Zelt zusammengetroffen, und den er seit jener Zeit aus den Augen verloren hatte. Der Mann schien sich aber indessen in seinen Umständen eben nicht gebessert zu haben; seine Kleidungsstücke waren wenigstens entsetzlich mitgenommen, und der arme Frack besonders kaum noch zu erkennen. Auch sein schwarzer Seidenhut, durch Regen, Nachtthau und heiße Sonne zu einer röthlichen formlosen Masse zusammengesunken, hing ihm trübselig auf dem Kopfe, und an der linken Hand — die rechte trug er in der Tasche — hingen nur noch die Trümmer eines einst schwarz gewesenen Glacéehandschuhs.

Das Alles sah aber der Justizrath nicht; er erinnerte sich nur, daß jener Mann, der einen Frack trug,

deutsch sprach; er ging deshalb gerade auf ihn zu, blieb vor ihm stehen und sagte, mit einem seiner finstersten Blicke, mit denen er wol oft in früherer Zeit einem armen Sünder Schrecken eingejagt:

„Waschneger!“

„Bitte um Entschuldigung,“ antwortete, etwas verblüfft zurückfahrend, der arme Tenorist — „Sie irren sich wahrscheinlich in der — in der Person.“

„Hm,“ antwortete der Justizrath — „Hemden holen — weiß nicht wo verfluchte Neger wohnt.“

„Ah, den alten Tomlins suchen Sie?“ rief aber der junge Mann gutmüthig — „wenn Sie mir erlauben, werde ich Sie hinüberführen.“

Der Justizrath nickte nur einfach mit dem Kopfe, und der Tenorist schritt neben ihm her, die Straße entlang.

„Nun, wie ist es Ihnen bis jetzt in den Minen gegangen?“ sagte er dabei — „ich erinnere mich, daß wir den ersten Abend beisammen waren, als Sie eben eintrafen. Haben Sie viel Gold gefunden?“

„Ich? —“ sagte der Justizrath, und es fiel ihm in diesem Augenblicke eigentlich zum ersten Male ein, daß er auch noch nicht ein einziges Korn in seiner Pfanne gehabt — „hm — nein — nicht viel. Verdammtes Land — lauter Lügen — lauter Flunkereien

— Gold — hm — so viel hätt' ich bei Darmstadt auch gefunden."

„Meinen Sie wirklich?" sagte Herr Bublioni, sich erstaunt nach ihm umsehend — „sollten die dortigen Berge in der That —"

„Werde kein Narr sein und versuchen," knurrte der Justizrath — „haben Sie was gefunden?"

„Wenig — Etwas allerdings," lautete die bescheidene Antwort, wobei der Mann ein wenig hustete, und sich noch ängstlicher in seinen Shawl einhüllte. „Das Klima aber sagt mir hier gar nicht zu, und ich fürchte fast, daß ich meine ganze Stimme verliere. Ich habe mich deshalb auch jetzt mehr auf Speculation als wirkliche Arbeit gelegt."

„Speculation?" sagte der Justizrath, der von Allem, was in das Fach schlug, nur eine sehr geringe Meinung hegte — „hm, verdammt schlechtes Land dazu, Californien."

„Nun, ich sollte doch nicht denken," meinte Herr Bublioni. „Allerdings konnte ich nur mit sehr Wenigem beginnen; mein Compagnon aber, der schon länger in Californien ist, und mit dem ich einige Wochen gearbeitet habe, hat das, was wir zusammen gefunden, genommen, um Provisionen dafür in Stockton zu kaufen, und sie dann hier in den Minen wieder mit bedeutenden Procenten zu verwerthen. Ich er-

warte ihn jeden Tag zurück, und — möchte allerdings wünschen, daß er bald kommt, denn durch meinen Rheumatismus bin ich in der letzten Woche so an jeder Arbeit verhindert worden, daß ich gar Nichts verdienen konnte."

„So?" sagte der Justizrath, dem die letzte Bemerkung eben nicht besonders gefiel. — Es konnte die Einleitung zu einem erneuten Wunsche Geld zu borgen sein, und er hatte darin schon zu bittere Erfahrung gemacht — „Deutscher, der Compagnon?"

„Ja," sagte Herr Bublioni — „Sie kennen ihn ja wol auch: der Actuar Kolber."

„Komet?" rief der Justizrath, erschreckt stehen bleibend.

„Bitte um Entschuldigung — Kolber — aber dieses ist das Zelt, das Sie aufzufinden wünschten. Der alte Tomlins wohnt wenigstens hier."

„So? — danke," sagte der Justizrath — „na, will wünschen, gute Geschäfte machen."

„Hoffentlich," lächelte der Tenorist — „lieber Gott, es ist immer ein erster Versuch — ein erstes Auftreten auf dem Felde der Speculation, bei dem das Publicum die einzige entscheidende Stimme hat. Ich empfehle mich Ihnen gehorsamst, Herr Justizrath."

Der Mann war schon lange im Zelte verschwunden, und hatte seine letzten Worte gar nicht mehr gehört.

Das Zelt war übrigens das richtige, denn gleich am Eingang fand der Justizrath diesmal den Neger, der ein paar alte schon sehr oft geflickte Hosen vor sich auf den Knieen liegen hatte, und emsig beschäftigt war, einen neuen Flecken der bunten, ihm vorangehefteten Sammlung beizufügen. Wie das erste Mal stand er auch bei des Fragenden Eintritt nicht auf, oder hielt in seiner Beschäftigung inne. Er nickte nur auf den kurzen Gruß des Deutschen einfach mit dem Kopfe und sagte:

„Want your washing?"

„Yes!" erwiderte der Justizrath und machte, sich seiner Schwäche im Englischen bewußt, eine heftige Bewegung mit beiden Händen, als ob er ein Stück Wäsche dazwischen verarbeite. Der Alte sah aber gar nicht von seiner Arbeit auf, und deutete nur mit dem Daumen seiner rechten Hand über die Schulter nach der einen Zeltecke, wo der Justizrath allerdings einen ganzen Haufen g e w a s c h e n e r, aber keineswegs gebügelter und zusammengelegter Hemden, wie er das doch immer gewohnt gewesen, liegen sah. Er suchte dem Schwarzen jetzt allerdings verständlich zu machen, was er meine; dieser sah ihn aber nur einen

Augenblick verwundert an, und nähte dann ruhig weiter, ohne sich mehr um den Fremden zu bekümmern. Erst als der Justizrath eines der obenauf liegenden Hemden nahm, es ihm vorhielt, und dann deutlich die Bewegungen des Plättens machte, lachte der Alte verächtlich und sagte:

„Never you mind; you just put them so on.“ *)

Der Justizrath hatte keine Ahnung, was der Mann meinte, ging aber endlich, als sich dieser gar nicht weiter mit ihm einließ, zu der dort wild aufgethürmten Wäsche, seine eigenen feinen Hemden darunter auszusuchen. Das war übrigens vergeblich; er fand kein einziges Stück; Tomlins verweigerte ebenfalls jede fernere Unterhandlung in Deutsch, und der Justizrath lief endlich in Verzweiflung auf die Straße hinaus, irgend Jemanden aufzusuchen, der ihm dolmetschen könne.

Dort kam gerade Graf Beckdorf die Straße herab, und an diesen wandte er sich denn auch ohne Weiteres, ihm zu helfen.

„Ja wol, lieber Justizrath,“ sagte der junge Mann, der schon von den Eigenthümlichkeiten des Deutschen

*) „Das schadet Nichts; zieht Ihr sie nur so an.“

gehört — „mit dem größten Vergnügen. Will der Schwarze Ihre Wäsche nicht herausgeben?"

„Kerl versteht mich nicht," sagte der Justizrath ärgerlich — „Holzkopf — spreche doch deutsch."

„Das ist vielleicht die Ursache," lachte der Graf, „aber kommen Sie nur mit hinein; wir wollen bald sehen, wie die Sache steht."

Tomlins rührte sich nicht, als auch die Beiden das Zelt wieder betraten, und auf Graf Beckdorf's Anfrage, wo die reine Wäsche des Herrn da zu finden sei, deutete er nur einfach wieder nach dem vorhin schon umsonst durchwühlten Haufen, der vielleicht einige dreißig der verschiedenartigsten baumwollenen, oft sehr arg zerrissenen Hemden enthalten mochte.

„Aber sie sind nicht dabei," rief der Deutsche ärgerlich.

„Tomlins, hast Du keine andere Wäsche wie die da?" frug ihn jetzt der Dolmetscher.

Tomlins schüttelte mit dem Kopfe, zeigte aber nichtsdestoweniger auf einen anderen Haufen noch schwarzer Wäsche, der in dem Winkel gegenüber lag.

„Das da drüben," sagte er dabei, „ist die Woche gekommen und wird morgen gewaschen — das da ist Alles, was noch von früher da ist."

„Wann haben Sie Ihre Wäsche hierher gebracht, Herr Justizrath?"

„O, vor drei Wochen.“

„Der Herr hier, Tomlins, hat seine Hemden vor drei Wochen schon an Dich abgeliefert.“

Die Antwort war das wiederholte Deuten nach dem reinen Haufen Wäsche, dann aber sagte der Alte:

„Segne mich — drei Wochen — ist eine lange Zeit — das aber sind die Hemden, die ich seitdem gewaschen habe. Jeder Gentleman kommt und sucht sich seine Hemden aus. Tomlins kümmert sich nicht weiter darum. Wie viel Stück waren's?“

„Wie viel Stück hatten Sie, Justizrath?“

„Sieben.“

„Sieben, Tomlins.“

„Gut, soll er sich sieben da aussuchen, und zahlt ein, drei Viertel Dollar. Wer erst kommt, kriegt immer die besten.“

„Da haben wir die Bescheerung,“ lachte der Graf — „jetzt kann ich Ihnen die Sache erklären, mein bester Justizrath. Der alte Wollkopf hier betrachtet die verschiedenen Stücken Wäsche als Viertel-Dollar, von denen einer so gut ist wie der andere. Was er gewaschen hat, wirft er dann auf einen Haufen, und so nur Jeder die eingelieferte Stückzahl wieder erhält, glaubt er ihn für vollkommen befriedigt.“

„Aber meine Hemden nicht dabei.“

„Jedenfalls waren sie dabei, und ein früher Gekommener hat sie den seinigen vorgezogen.“

„Das glaub' der Teufel!“ rief der Justizrath ärgerlich — „war feines Leinen — Kerl muß sie bezahlen.“

„Du lieber Gott, bei wem wollen Sie ihn hier verklagen? wir haben in dem Augenblick nicht einmal einen Alkalden. Wenn Sie meinem Rathe folgen, so suchen Sie sich sieben der besten unter dem Haufen aus —“

„Von den Lumpen?“

„Zu der Arbeit sind sie gut genug — und machen es später wie ich.“

„Wo lassen Sie denn waschen?“

„Ich wasche selber,“ lachte der junge Mann.

„Selber?“

„Ja, lieber Gott, hier muß man Manches lernen, an das man früher nicht gedacht hat. Aber es wird spät, lieber Justizrath, und ich habe noch zu thun — guten Morgen — guten Morgen, Tomlins.“

Der Justizrath grüßte höflich, der alte Neger nickte nur mit dem Kopfe, und der junge Mann überließ es dem ersteren, sich in der „reinen Wäsche“ zurecht zu finden, wie er eben konnte.

Was Lamberg, Binderhof und Hufner betraf, so fanden sie allerdings dort, wo sie ihren zweiten Versuch machten, etwas Gold, und deckten dadurch wenigstens die Auslagen, die sie für Lebensmittel hatten; wo aber blieben da die erhofften, ja erwarteten Schätze? Loch nach Loch wurde niedergegraben, Maschine nach Maschine ausgewaschen, und immer drehte sich das Resultat um wenige Dollar — um einfachen Tagelohn für ihre harte ungewohnte Arbeit.

Herr Hufner besonders war darüber sehr niedergeschlagen, und wurde es noch mehr, als er ihr Beispiel keineswegs vereinzelt dastehen sah: Die Preußen mit ihrem bewaffneten Lager hatten schon längst ihre Schildwache eingezogen und mit an die Arbeit genommen, endlich ihren Lagerplatz gewechselt, ohne eine neue Schanze aufzuwerfen, und zuletzt sogar, als sie nicht einmal genug Gold fanden, ihre Unkosten zu bestreiten, sich getrennt. Der Riese wanderte mit zweien seiner Trabanten anderen Minen zu, sein Glück dort noch einmal zu versuchen, und die beiden Anderen verkauften ihre Waffen an einige Franzosen, um mit dem Erlös derselben sich wenigstens wieder neuen Credit zu verschaffen.

Der Komet war schon vor einiger Zeit, nachdem er sämmtliche Zelte im Paradies angeborgt, und von keinem auch mehr einen Schluck Branntwein ohne

Geld bekommen konnte, eines Morgens spurlos verschwunden. Seinem Compagnon hatte er allerdings gesagt, er wolle Provisionen auf Speculation kaufen, und er sprach da keine Lüge — er nahm alle seine Provisionen auf Speculation — aber im Paradies ließ er sich nicht wieder sehen. Was sollte er auch an einem Orte thun, wo ihn Jeder kannte.

Trotz dem nun eben nicht sehr günstigen Resultat, das die Goldwäscher in den „reichen Minen" des Teufelswassers gewonnen, strömten noch fortwährend von San Francisco her neue Einwanderer in das Paradies. Schon der Name klang verlockend, und die fabelhaften Berichte der Zeitungen — wenn es auch Lügen gewesen waren — wirkten noch fort, und brachten den Händlern wenigstens Gewinn.

Selbst noch drei Wochen nach den vorbeschriebenen Scenen kamen neue Wägen mit Gepäck, und Fußwanderer nebenher schlendernd, Kisten und Kasten im Paradiese abzuladen. Viele der hier früher angekommenen Miner benutzten aber dann nicht selten solche „Retourgelegenheiten," ihre paar Habseligkeiten aufzupacken, und entweder nach San Francisco zurückzukehren, oder auch andere Minen aufzusuchen. Thaten sie das Erstere, so verkauften sie gewöhnlich ihr Zelt und ihr Handwerkszeug, das man dann oft zu spottbilligen Preisen erstehen konnte.

Es war eines Abends spät im August, daß unsere vier deutschen Freunde in ziemlich guter Laune bei ihrem Nachtmahl saßen. Der Justizrath besonders war gerade heiter gestimmt, da er heute zum ersten Male die tollen Berggrabungen aufgegeben, und unten im Bache für einige Dollar Gold ausgewaschen hatte.

Auch die drei Anderen, trotzdem daß sich Lamberg wie Binderhof, soweit das immer ging, von der Arbeit drückten, „machten erträglich aus,“ und der Justizrath glaubte sein erst gefundenes Gold nicht besser anwenden zu können, als ein paar Flaschen Wein dafür zu kaufen, die jetzt eben gemeinschaftlich getrunken wurden.

Vor einer Weile hatten sie wieder eine Caravane — die aber doch jetzt schon seltener wurden — den schmalen Weg heraufkommen sehen, aber nicht weiter darauf geachtet. Jetzt sahen sie unten einen Mann in einer wunderlich geformten Mütze stehen, der sich augenscheinlich nach irgend Jemandem zu erkundigen schien, und endlich wurde er von einem Amerikaner dort hinaufgewiesen.

„Donnerwetter,“ sagte da Lamberg, plötzlich von seinem Sitze aufspringend — „der da unten sieht genau so aus, als wenn es der Assessor wäre.“

„Ja, der kommt nicht in die Minen," lachte Binderhof, „dem giebt die Frau Siebert keinen Urlaub."

„Haben wahrhaftig recht," sagte aber auch in diesem Augenblicke der Justizrath — „ist der Assessor — hm — angenehm. — Guter Kerl — kommt gerade recht."

„Na, da haben wir ein neues Exemplar für die Minen," lachte Binderhof, „der und Sie, Justizrath, sollten eigentlich Compagnie machen."

„Wollen wir auch," sagte der Justizrath bestimmt, der sich schon lange von seinen drei Zeltgefährten, wenigstens von Binderhof getrennt haben würde, hätte er sich nicht so vor dem Kochen gefürchtet. Das Alles konnte jetzt der Assessor besorgen, während er ihm seine Erfahrung als vierwöchentlicher Goldwäscher entgegenbrachte, und sein Entschluß war gefaßt.

Der Assessor, denn es war in der That diese würdige Persönlichkeit, kam indessen langsam den Hügel heraufgestiegen, und schien sich unterwegs nur noch einige Male unschlüssig umzusehen, als ein „Hallo Assessor! hierher!" das ihm Binderhof entgegenschrie, seine Schritte beschleunigte und direct dem Zelte zulenkte. Die vier Deutschen, die ihm jetzt ihr Willkommen zujubelten, hatte er auch bald erreicht; durch das Bergsteigen aber erhitzt, war ihm

die Brille angelaufen, und er bedurfte einiger Zeit, diese abzuwischen und seine alten Reisegefährten zu erkennen. Dann zeigte sich seine Freude aber auch um so größer und der gutmüthige Mann sogar so gerührt, daß ihm ordentlich die Thränen in die Augen kamen.

Jetzt mußte er erzählen, wie es ihm gegangen, und was die Frau Siebert mache. So bereit er indessen schien, dem Ersteren zu willfahren, so zurückhaltend blieb er mit Allem, was Frau Siebert betraf, und berichtete von ihr nur, daß sie sich soweit wohl befinde, und sehr hübsches Geld durch Waschen und Ausbessern verdiene.

„Und wie sind Sie hier heraufgekommen, Herr Assessor? wie haben Sie uns eigentlich hier aufgefunden?" frug da Herr Hufner.

„Oh," sagte der Assessor, „ich hatte schon lange von Ihren reichen Minen hier gehört, und den großen Stücken, die hier gefunden werden."

„Ja," lachte Binderhof — „furchtbar große."

„Nun? — ist das nicht der Fall?" frug der Assessor rasch.

„Fahren Sie nur fort," sagte aber Lamberg, „wie es hier steht, werden Sie in den ersten Tagen selbst herausbekommen. Mit wem sind Sie hergefahren?

denn allein hätten Sie den Weg im Leben nicht gefunden."

„Mit alten Reisegefährten und Schiffskameraden von uns," erzählte der Assessor weiter, „die ich — Herr Du meine Güte, da hätte ich ja beinahe etwas vergessen. Ich habe einen Brief für Sie, Herr Hufner."

„Für mich?" rief der junge Mann erstaunt — „von San Francisco?"

„Ja," sagte der Assessor, indem er seine große Brieftasche aus der Brusttasche herausarbeitete, und dicht darübergebeugt in deren zahlreichen Gefachen zwischen den Papieren suchte — „eine — junge — Dame — ist dort — ist dort — angekommen."

„Eine junge Dame?" schrie Herr Hufner, während er todtenbleich wurde und erschreckt in die Höhe sprang.

„Aber die Freude," lachte Binderhof — „jetzt haben wir die Bescheerung; nun ist die Braut eingetroffen. Ja, die müssen Sie nun schon mit in die Minen heraufholen."

„Aber das ist ja gar nicht möglich!" rief Hufner.

„Hier ist er — Gott sei Dank —" sagte der Assessor, „ich fürchtete schon, ich hätte ihn verloren."

„Aber sie sollte ja erst drei Monate später —"

„Lesen Sie nur die Epistel," ermahnte Binderhof,

der selber gespannt darauf war, „da haben Sie denn nachher Alles schwarz auf weiß. — Alle Wetter, jetzt wird die Geschichte interessant.“

Hufner riß mit zitternden Händen das Siegel auf, aber er ging mit dem Briefe ein Stück von dem Zelte fort, ihn ungestört lesen zu können, während der Assessor in seinem Reisebericht fortfahren mußte.

„Also mit alten Schiffskameraden traf ich zusammen, wie ich schon vorhin erwähnte — ja, Herr Justizrath — anständige, liebe Leute — der Amerikaner Mister Hetson.“

„Der Verrückte?“ sagte Binderhof.

„Bitte um Verzeihung — er war allerdings eine kurze Zeit sehr unwohl, wurde aber durch Herrn Doctor Rascher wieder vollständig hergestellt, und gedachte sogar mit uns in die Minen zu fahren. Da ihm jedoch die Vorbereitungen wahrscheinlich zu lange dauerten, ist er schon ein paar Tage früher aufgebrochen, und hat nur versprochen hier in diesem Städtchen wieder mit uns zusammenzutreffen.“

„Der alte Doctor will auch Goldwaschen?“ lachte Lamberg.

„Bitt' um Verzeihung,“ sagte der Assessor, „er geht nur botanisiren und hat sich ein eigenes Maulthier gekauft, seine anzulegende Sammlung darauf zu transportiren. Nach dem, was ich auch bis jetzt

von den Bergen und Thälern gesehen habe, muß er eine ganz wunderbare und reichhaltige Flora finden."

„Und sonst war Niemand weiter von unserem Schiffe dabei?"

„Von unserem Schiffe? — nein — doch ja, allerdings, der Koch und der zweite Steuermann, die zusammen weggelaufen waren, und außerdem nur noch einige Fremde," fuhr der Assessor fort — „besonders ein Spanier mit einer sehr liebenswürdigen jungen Dame, seiner Tochter, die, wenn ich nicht irre, der alte Herr Doctor Rascher der Frau Hetson zur Begleitung empfohlen hatte. Wir waren eine sehr hübsche Caravane, das muß ich sagen, und ich habe mich wirklich vortrefflich unterwegs amüsirt."

„Na, Hufner, wie ist es?" rief diesem jetzt Lamberg entgegen, als er wieder zu ihrem Eßplatz kam — „richtig angekommen?"

„Herr Du mein Gott, Herr Lamberg," rief aber der junge Mann, „geben Sie mir nur einen guten Rath, was ich thun soll. Sie ist wirklich in San Francisco eingetroffen."

„Ihre Braut?" —

„Ja — mit ihrer Mutter."

„Heiland der Welt, die Schwiegermutter ist auch da!" rief Binderhof lachend, „na da gratulir' ich von ganzem Herzen."

„Ja, aber was soll ich thun?“ klagte der arme Teufel — „Sie wissen Alle mit einander, wie ich gearbeitet habe, und wie fleißig ich gewesen bin. Aber mit den paar Dollarn, die ich bis jetzt im Stande war zu ersparen, kann ich ja doch wahrhaftig noch nicht heirathen — hier in Californien heirathen.“

„Aber ich glaubte, sie sollte erst drei Monate nach Ihrer Abreise segeln?“ sagte Lamberg.

„Allerdings, aber vier Wochen früher ging eine mit ihr sehr befreundete Familie nach Valparaiso oder Chile, und da hielt sie die Gelegenheit für passender. Außerdem hat das Schiff eine so außerordentlich unglück—, eine so außerordentlich rasche, glückliche Reise gehabt, und nur 95 Tage bis San Francisco gebraucht.“

„Das ist Pech,“ sagte Binderhof.

„Rathen Sie mir nur um Gotteswillen, was ich thun soll.“

„Da ist auch groß zu rathen,“ sagte da Lamberg. „Was Sie thun sollen, kommt hier gar nicht in Frage, nur was Sie thun können, und das ist sehr einfach. Sie schreiben Ihrer Braut ganz aufrichtig, wie die Sache hier steht: daß Sie bis jetzt noch kein Gold gefunden haben, aber scharf dahinter her sind; sie möchte sich deshalb nur noch etwas gedulden und ein klein wenig warten.“

„Aber was soll sie indessen in San Francisco beginnen?“

„Das ist ihre und der Schwiegermutter Sache — weshalb fährt sie vier Wochen zu früh von Deutschland fort.“

„Wovon leben?“

„Versteht sie denn Nichts zu arbeiten?“

„Sie hat die Putzmacherei gelernt.“

„Na, was brauchen Sie denn da große Sorge zu haben?“ rief Lamberg, „dann wird sie sich in San Francisco schon durchbringen, und vielleicht mehr Geld dort verdienen, als Sie hier in den Minen.“

„Aber es sind ja gar keine Frauen in San Francisco.“

„Oh doch,“ versicherte der Assessor, „ich habe verschiedene gesehen, und mit den letzten Schiffen ist eine große Anzahl eingetroffen.“

„Nun sehen Sie — da machen Sie sich also keine Sorge. Wo Frauen sind, haben auch Putzmacherinnen Arbeit. Schreiben Sie Ihrer Braut also — oder soll ich ihr schreiben?“

„Nein, um des Himmels willen, das geht nicht. Ich muß jedenfalls selber schreiben —“

„Nun gut, dann schreiben Sie Ihrer Braut, was ich Ihnen gesagt habe, und wenn sie halbwege ver-

nünftig ist, wird sie einsehen, daß Sie recht haben. Morgen früh geht der gewöhnliche monatliche Postbote nach San Francisco, da haben Sie die schönste Gelegenheit, den Brief gleich fortzuschicken."

„Und grüßen Sie Ihre Braut recht schön von uns," sagte Binderhof.

„Ja, Sie können noch spotten," meinte Herr Hufner, entsetzlich niedergeschlagen — „mir ist jetzt aber gerade so zu Muthe, als wenn ich mir sollte einen Zahn ausnehmen lassen."

Lamberg und Binderhof lachten, Hufner aber ging in das Zelt, sein Schreibzeug vorzusuchen, während der Justizrath, der dem Assessor erst sein Glas vollgeschenkt hatte, diesen jetzt an einem Knopfe nahm und bei Seite führte, und sich dann lange und angelegentlich mit ihm unterhielt.

Capitel 5.

Die beiden Spieler.

In der nämlichen Zeit etwa, in der Herr Hufner mit zitternder Hand den verhängnißvollen Brief nach San Francisco schrieb, und schon im Geiste seiner Leonore Thränen und den wilden Grimm der überdies leicht gereizten Schwiegermutter sah, lenkte ein Reiter sein müdes abgerittenes Pferd einen der schmalen Bergpfade hinab, der in das Paradies führte, und hielt erst, als er das kleine freundliche Thal von einer offenen Stelle aus überblicken konnte.

Aber nicht die reizende Scenerie, nicht der Schmelz des sanften, schon durch die Abendnebel gemilderten Sonnenlichts, nicht die malerischen Gebirgsrücken, noch das prachtvolle Spiel von Licht und Schatten,

den einzelne Baumgruppen und Hügelkuppen über das Thal warfen, verleiteten ihn dazu. Er sah das nicht einmal, und einzig und allein hatte seine Hand in den Zügel gegriffen, die Zelte zu zählen, die zu seinen Füßen ausgebreitet lagen.

Es war eine wilde abenteuerliche Gestalt, der finstere Reiter auf dem matten schweißbedeckten Thier: ein alter brauner Filzhut deckte das ziemlich wirre struppige Haar, und aus dem riesigen dunklen Bart, der fast sein ganzes Gesicht verbarg, glühten ein paar kleine dunkle Augen düster vor. Sonst ließ sich von dem ganzen Manne wenig mehr erkennen als die Stiefel, deren Hacken mit ein paar klingenden Mexikanischen Sporen bewehrt waren, denn ein langer Californischer buntfarbiger Poncho hüllte ihn vom Hals bis zu den Knöcheln ein. Er glich auch in dieser Tracht, von weitem wenigstens, einem der eingeborenen und von den Spaniern abstammenden Landeskinder, aber die Worte, die er murmelte, gehörten einem anderen Vaterlande an, und trotz dem Bart, hätte er den Amerikaner nie verleugnen können.

„Hm," brummte er jetzt vor sich hin, als er den kleinen freundlichen vor ihm ausgebreiteten Platz überschaute — „ein ganz ansehnliches Nest, und der Grund auch ziemlich aufgewühlt. — Liegt auch hübsch versteckt in den Bergen mitten drin, daß man's doch

vielleicht eine Woche darin aushält. Zeit ist's aber auch, daß ich endlich einmal einen vernünftigen Platz erreiche; dort wird doch wenigstens ein ordentlicher Schluck Brandy zu haben sein — fort! die Kehle ist mir schon fast zugeschnürt und ausgetrocknet."

Er hob dabei den Zügel seines hungrigen Thieres, das die kurze Zeit der Rast benutzt hatte, ein paar von der Augustsonne übriggelassene Grasbüschel abzunagen. So beschäftigt, gehorchte es auch dem Befehle nicht augenblicklich, und der Reiter stieß ihm mit einem wilden Fluch die scharfen Sporen in die Flanken, daß es hoch aufzuckte, und dann in toller Flucht den Hang hinuntersetzte.

Der Mann zügelte es nicht ein; ein trotzig verächtliches Lächeln spielte um seine Züge, und mitten durch den Wald hinab verfolgte er die oft steile, halsbrecherische Bahn, den Lauf des schnaubenden, schweißtriefenden Thieres nur fest und sicher mit Zügel und Sporen lenkend.

Endlich erreichten sie die von Löchern aufgewühlte und von Haufen ausgeworfener Erde überall bedeckte Ebene, und das Pferd mußte hier Schritt gehen, seine Bahn durch diese Hindernisse zu suchen. Solcher Art konnte denn auch der Reiter nur langsam vorwärtsrücken, bis er wenigstens die, quer durch die Flat führende Straße erreichte, und verdrießlich, die

Zähne auf einander gebissen, blickte er nach links und rechts umher, fast wie unwillig, daß er an Nichts seinen Grimm über die Zögerung auslassen konnte.

Hier und da arbeiteten einzelne Goldwäscher an den verschiedenen Stellen, aber ohne Gruß ritt er an ihnen, die den Fremden ebensowenig beachteten, vorüber, bis er plötzlich, fast unwillkürlich sein Pferd wieder einzügelte, herumwarf, und zu einer der eben passirten Gruben zurückritt.

Ein einzelner Mann saß hier, den Rock abgeworfen, in Hemdsärmeln, einen Strohhut in die Stirn gedrückt, auf einem frisch ausgeworfenen Erdhaufen, und rauchte eine Cigarre, und nur das neben ihm liegende Werkzeug verrieth, daß er hier erst vor kurzer Zeit thätig gewesen. — Wie er übrigens unter seinem Hute vor den Reiter, dem er zuerst nur einen flüchtigen und gleichgültigen Blick zugeworfen, wieder auf sich zukommen sah, hob er den Kopf, und schaute ihn fragend an. — Er konnte natürlich Nichts weiter von ihm wollen, als sich vielleicht nach irgend Jemandem im Orte erkundigen.

„Nun Boyles, wie gehts?“ sagte da der Fremde, während er neben ihm halten blieb, und seine rechte Hand auf sein Knie stützte, „seit wann habt Ihr denn angefangen die Erde aufzukratzen? Geht's mit

den Karten nicht mehr? Ihr werdet Euch hier Euere Finger verderben."

Der Mann antwortete nicht, und blickte nur erstaunt und eben nicht sehr freundlich zu dem Fremden auf, der sich da jedenfalls um Sachen bekümmerte, die ihn Nichts angingen.

„Ihr seid im Vortheil gegen mich," sagte er endlich, immer noch das ihm unbekannte Gesicht forschend betrachtend. „Woher wißt Ihr meinen Namen?"

„Das ist nicht übel," lachte der Reiter ingrimmig in sich hinein — „woher ich Eueren Namen weiß, mein Bursche? — Soll ich Euch etwa an die Nacht im Mississippi Sumpf erinnern?"

„Siftly — beim Teufel!" rief der Goldwäscher, mit einem Satz in die Höhe springend und des Reiters Hand ergreifend und derb schüttelnd — „wo kommt Ihr her? — freue mich, Euch gesund zu sehen."

„Dank' Euch, Boyles," sagte der Spieler, ihm zunickend — „bin nur ein wenig im Lande umhergeritten, und wollte jetzt gern einmal sehen, wie die Sachen hier in Euerem Paradiese stehen. Aber im Ernst, habt Ihr das Spielen aufgegeben, daß Ihr Euch die Finger mit der Spitzhacke verderbt? Das Hacken und Graben ist ein mühselig Brod, und unser Einer paßt nicht recht dazu."

„Verdammt auch, wenn ich's freiwillig thue," brummte der Miner; „der verwünschte Halunke, der Smith, hat mich aber vor acht Tagen so rein ausgezogen, daß ich keinen Cent mehr in der Tasche habe. Doch Geduld mein Bursche — der Platz hier scheint nicht schlecht zu sein, und ich bin jetzt hinter Deine Schliche gekommen. Das nächste Mal —"

„Was für ein Smith," sagte Siftly ruhig — „kenn' ich ihn?"

„Ihr? na ich sollte doch denken; habt Ihr doch in San Francisco einen Tisch zusammen gehalten."

„Der ist hier?" schrie Siftly plötzlich, von seinem Pferd herunterspringend und zu dem Manne tretend. „Teufel auch, Boyles, das ist eine vortreffliche Nachricht, die Ihr mir da gebt, und Gold werth — kann ich Euch mit ein paar Unzen aushelfen, so sagt's ehrlich. — Habt Ihr es später, zahlt Ihr es mir wieder."

„Topp?" rief der Andere, ihm die Hand zum Einschlagen hinhaltend.

„Topp!" sagte Siftly, und warf seinen Poncho zurück, ihm die Hand zu reichen, die dieser derb und vergnügt schüttelte.

„Das kam zur rechten Zeit," rief er dabei, „und soll Euch außerdem reiche Zinsen tragen. Wenn Ihr mich zu etwas braucht, Siftly — ich bin Euer

Mann. — Aber was zum Henker, Ihr seid ja blutig an der Hand."

„Die vermaledeiten Dornen," sagte Siftly — „ich hab' mir die Haut ordentlich in Stücken vom Leibe gerissen, denn von Antonios herüber den Weg verfehlend, bin ich die ganze Strecke durch den Wald gekommen."

„Das ist ein böser Weg — ich kenn' ihn," sagte Boyles — „hm — ich hätt' Euch gern gebeten, mir gegen Smith beizustehen, aber gegen einen alten Kameraden —"

„Wo kann ich ihn finden?" sagte Siftly, ohne auf die halbe Anfrage direct zu erwidern.

„Fragt nur nach Kenton's Zelt; da steckt er alle Abende."

„Dank' Euch — und nun das Gold; wie viel braucht Ihr?"

„Brauchen? ja lieber Gott, das ist eine kuriose Frage, und Ihr wißt selber recht gut, daß man zu einem neuen Beginn im Spiel je mehr je besser haben muß. Aber könnt Ihr mir mit vier Unzen helfen, ohne daß Ihr sie selber vermißt?"

„Ich denke, ja. Ihr werdet schon nicht so lange Zeit brauchen, sie zurückzuzahlen."

„Ich hoffe nicht."

„So denn good bye — kommt heute Abend einmal in Kenton's Zelt, dort wieg' ich es Euch ab, und kann Euch da vielleicht noch manches Neue sagen."

Damit sprang er wieder in den Sattel, nickte dem Anderen zu, und ritt den nächsten Weg der Straße zu, die an dem Teufelswasser niederführte. Hier jedoch stieg er noch einmal ab, und ließ sein Pferd indessen an den einzelnen Grasflecken weiden, während er selber seine Satteltasche herunternahm, sich wusch und überhaupt so gut das der Platz erlaubte: Toilette machte. Sogar Haar und Bart kämmte er sich sorgfältig aus, und ritt dann erst langsam durch die ganze Stadt hindurch, an keinem der Zelte haltend oder fragend, bis er zu der Stelle kam, an der die Flagge der Vereinigten Staaten von einem glatt geschälten schlanken Kieferstamme niederwehte. Er wußte recht gut, daß dieses der Ort sein mußte, an dem er die oberste Gerichtsperson finden konnte.

Der Abend brach indessen an. Die Dämmerung ist in Nord-Amerika außerordentlich kurz, und wie die Sonne erst einmal am Horizont verschwindet, folgt auch die Nacht ihr fast unmittelbar auf dem Fuße. Die Arbeiten im Freien waren auch längst beendet, die Leute hatten ihr Abendbrod schon verzehrt, und die Meisten schlenderten noch zwischen den Zelten um-

her, entweder den schönen Abend zu genießen, oder auch mit der Flasche oder den Karten die Zeit bis Mitternacht herumzubringen. Wenige suchten so früh ihr Lager, um mit der Morgendämmerung frisch wieder an der Arbeit zu sein.

Ein großer Unterschied fand übrigens in den verschiedenen Trinkzelten statt, denn nur in den Amerikanischen wurde gespielt, während die Franzosen und Deutschen das unter ihrer Leinwand nicht duldeten. Die Merikaner hielten sich überhaupt fern von den übrigen Weißen, und blieben in ihren Lagern, die selbst eine Strecke von der Stadt entfernt angelegt waren. Geistige Getränke lieben sie nicht, weder Wein noch Branntwein, und nur Einzelne trieben sich in den Spielzelten herum, gegen die Amerikaner in ihrem eigenen Spiele: Monte, zu pointiren.

Was sonst noch von Fremden in der Flat oder der Nachbarschaft hauste: Indianer, Neger, Chinesen und einige Sandwich-Insulaner, kam nach Dunkelwerden nie mehr zwischen die Wohnungen.

Einer der Hauptspielplätze im Paradiese, der nämliche, in den wir an jenem Abend dem Justizrath folgten, war Kenton's Zelt, in dem Mr. Smith mit einem Compagnon Namens Ruly seinen Hauptsitz aufgeschlagen. Drei oder vier andere Tische wurden aber noch außerdem, einer von zwei Merikanern, die

beiden anderen von Amerikanern besetzt gehalten, um mit Roulette, Würfeln und Karten den Goldwäschern die Möglichkeit zu zeigen, ihr Erworbenes zu verdoppeln, in Wahrheit aber ihnen den sauer verdienten Arbeitslohn aus den Beuteln zu locken — wer hieß sie spielen.*)

Mr. Smith hatte trotzdem in der letzten Zeit mit nicht besonderem, wenigstens nicht mit dem Glück gespielt, zu dem ihn, wie er überzeugt war, seine Fähigkeiten in dieser Art des Broderwerbs berechtigten. Vor Verlusten wußte er sich übrigens zu wahren, und

*) Es ist kaum zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß alle diese Spiele, außer den großen Chancen, die der Banquier noch überdies hat, betrügerisch getrieben werden. Diese sämmtlichen Spieler führen falsche Karten, und in den Vereinigten Staaten bestehen große Fabriken, deren Hauptverdienst gerade diese betrügerischen Karten — Spanische sowol wie Amerikanische — sind. Für einen Uneingeweihten sind sie natürlich nicht von anderen zu unterscheiden, auf der Rückseite aber, in dem anscheinend ordnungslos darauf gestreuten blauen oder rothen Muster, haben sie die einzelnen Punkte, Striche und Arabesken an den oberen Ecken so geordnet, daß ein geübter Blick die Karte eben so rasch an der Rückseite, wie auf dem unteren Blatte kennt. Nicht allein die verschiedenen Farben sind dort in dieser Weise bezeichnet, nein, sogar der Werth der einzelnen Blätter selber, und die geübte und schnelle Hand des Spielers hat weiter Nichts zu thun, als gefährliche Blätter zu entfernen.

suchte in den müßigen Stunden mit großer Geduld seinen „Partner“ oder Compagnon in die „freie Kunst“ noch vollständiger einzuweihen. Lag doch eine Hauptsache eben in dem Zusammenspiel der Beiden.

Heute saß er übrigens allein an seinem Tische. Es war allerdings noch früh, und die Hauptspiele begannen eigentlich immer erst nach zehn Uhr. — Was früher kam, waren gewöhnlich kleine, wenig einbringende Sätze. Nichts desto weniger sah er schon einige Mal ungeduldig nach dem Eingang des Zeltes und sein überdies nicht freundliches Gesicht hatte sich noch finsterer zusammengezogen uud in Falten gelegt. Von San Francisco waren heute wieder mehrere Amerikaner und andere Fremden eingetroffen, und das Gespräch im Zelte, das noch um die nicht benutzten Spieltische wogte, drehte sich um die Nachrichten von dort, unter denen die hauptsächlichste ein neues Feuer war. Dieses hatte nämlich fast ausschließlich denselben Stadttheil betroffen, wie das frühere, und die Meinung sprach sich allgemein darüber aus, daß es jedenfalls durch irgend eine böswillige Hand angelegt sein mußte, wie das erste.

In diesem Augenblick kam Ruly in das Zelt, und nahm, anstatt ihm gegenüber, neben Smith einen gerade dort leer stehenden Stuhl ein.

„Nun, wo habt Ihr Euch wieder den ganzen langen Abend herumgetrieben?" sagte, den kurzen Gruß des Compagnons gar nicht erwidernd, Smith. „Zum Teufel, ich sitze hier —"

„Bst —" flüsterte aber Ruly, auf den Vorwurf nicht achtend, leise zu ihm hinüber — „ich möchte Euch um Etwas fragen, das Euch selber betrifft."

„Und das wäre?" frug finster der lange Spieler.

„Habt Ihr einmal in Bösem etwas mit einem gewissen Siftly gehabt?"

„Siftly?" sagte Smith rasch, und mit weit mehr Antheil, als er wahrscheinlich verrathen mochte — „was ist mit dem? — wie kommt Ihr auf den?"

„Er ist hier."

„Hier? — im Paradiese?" rief Smith, und einen flüchtigen Blick umherwerfend, war es fast, als ob er von seinem Stuhl aufspringen wollte.

„Ihr könnt nicht mehr unbemerkt fort," flüsterte ihm aber Ruly rasch und ängstlich zu — „ich sah ihn und den Sheriff schon vor dem Zelte."

„Den Sheriff?" frug Smith zwischen den zusammengebissenen Zähnen durch.

„Er — Siftly," fuhr Ruly rasch fort, „muß heute Abend angekommen sein. Er hielt mit seinem Pferde vor des Sheriffs Zelt und ging hinein, und

dort wurde der Name Smith mehrere Male genannt."

„Und woher wißt Ihr das?"

„Mein Zelt stößt dicht an das Hale's an, und durch die dünne Leinwand versteht man fast jedes Wort. Ich blieb auch deshalb im Dunkeln ganz still auf meiner Matratze liegen, konnte aber doch nicht herausbekommen, um was es sich eigentlich handele."

„Ich dank' Euch," sagte Smith, der sich indessen vollständig gefaßt hatte, trocken, indem er die vor ihm liegenden Karten gleichgültig mischte. — „Es ist Nichts — mit dem Smith ist jedenfalls ein Anderer gemeint. Wenn es übrigens der Siftly wäre, den ich von San Francisco aus kenne, sollte es mich freuen, hier wieder mit ihm zusammenzutreffen. Es ist ein entschlossener Bursche, und wir brauchen solche Leute von unserer Farbe hier nothwendig, dem verdammten Fremdengesindel die Spitze zu bieten. Es wird hohe Zeit, daß wir einmal dazwischen aufräumen."

„Also Ihr seid sicher?"

„Setzt Euch nur auf Eueren Platz."

Ruly, dem das frühere unruhige Betragen, Smith's wie sein unwillkürlicher Schreck bei dem Namen des Mannes nicht entgangen war, konnte sich jetzt nicht recht in dessen Ruhe und anscheinende Gleichgültigkeit

finden. Nichts desto weniger gehorchte er der Aufforderung seines Compagnons, und nahm seinen Platz ihm gegenüber, wie gewöhnlich ein, etwa ankommende Spieler zu erwarten.

Smith dagegen, obgleich seine Hände fast bewußtlos die Karten durch und durch mischten und wieder mischten, dachte in diesem Augenblick an Nichts weniger als das Spiel, und sein Blick, der besonders unablässig an dem Eingang des Zeltes vorüberschweifte, suchte dort die Gestalt seines Verfolgers.

Jetzt hob sich die Leinwand wieder, und Siftly's bärtiges Gesicht tauchte dort auf. Wenn Smith aber auch fühlte, wie er für den Augenblick erbleichte, behielt er doch seine ganze Ruhe. Sein Plan war schon entworfen, und sich jetzt mit lauter Stimme in das Gespräch der Uebrigen mischend, sagte er:

„Solch ein Feuer ist allerdings in dem Zeltneste eine mißliche Sache; das aber ist ein böser Wind, der keinem Menschen Gutes zuweht."

„So?" rief ein anderer junger Amerikaner mit einem wilden Blick herüber — „wem kann ein solches Feuer Glück bringen, wie den Vagabunden vielleicht, die dabei plündern und stehlen wollen."

„Oho," rief ein Anderer — „giebt es nicht Hunderten nachher vortheilhafte Arbeit?"

„Alles, was ich zum Beispiel habe," sagte aber

Smith, ohne auf die Bemerkung einzugehen, „verdanke ich dem vorletzten Feuer, das, wie ich bestimmt weiß, angelegt wurde. Ich kenne sogar den Brandstifter.“

„Ihr kennt ihn?“ riefen alle die Umstehenden, sich gegen ihn wendend — „und Ihr habt ihn nicht den Gerichten angezeigt, nicht dem Volk preisgegeben, das ihn in den Brand geworfen hätte.“

„Ja, gebt einmal Jemanden preis, der auf freien Füßen draußen in den Bergen nur eine Stunde Vorsprung hat,“ lachte Smith auf seine heisere Art, und er wußte, daß Siftly in diesem Augenblick selbst hinter seinem Stuhle stand, während der Sheriff neben ihn getreten war — „wenn er mir nicht einmal zufällig wieder in den Weg läuft, ist er sicher genug, denn weiter Niemand hat die Beweise gegen ihn in Händen wie ich, und das ist — sein eigenes Gold, das er bei der Flucht im Stiche lassen mußte.“

„Das hättet Ihr aber an die abliefern müssen,“ sagte ein Anderer, „die durch den Brand zu Schaden gekommen waren.“

„Daß ich ein Narr gewesen wäre,“ lachte Smith — „ich selber stand mit ihm in Abrechnung, und bis die nicht ausgeglichen ist, betrachte ich es als mein Eigenthum, und — habe ein Recht dazu.“

Der Sheriff warf einen fragenden Blick über seine

Schulter hinüber nach dem hinter ihm Stehenden. Dieser aber schüttelte leise mit dem Kopfe, und winkte ihm dann, ihm vor das Zelt zu folgen.

„Aber wie heißt der Schuft, der Mordbrenner?" rief da ein langer Kentuckier — „seinen Namen sollte man doch wenigstens bekannt machen, und den Kerl vogelfrei erklären, daß ihn Jeder, der ihn anträfe, über den Haufen schießen, oder an dem nächsten Baum aufhängen dürfte."

„Namen," sagte aber Smith, dem die Bewegung des Sheriffs wie Siftly's keineswegs entgangen war, indem er den Beiden jetzt mit einem eigenthümlichen verächtlichen Lächeln nachsah — „wer kehrt sich an einen Namen. Wenn Ihr mir jetzt sagt, daß Ihr Brandon heißt, so muß ich's glauben."

„Aber ich heiße auch so," rief der junge Bursche, bis hinter die Ohren hinauf in Aerger über den halb ausgesprochenen Zweifel erröthend.

„Nun ja — ich streit' es Euch ja auch nicht ab," sagte Smith ruhig, während die Anderen lachten. — „Ihr könntet Euch aber auch eben so gut Johns oder Brown oder Philipps nennen, und wir Alle hier würden deshalb nicht klüger sein."

„Euer Name ist Smith, wie?" sagte der Kentuckier, den die Ruhe des Spielers ärgerte.

„Ich nenne mich so," erwiderte aber lächelnd der

Lange, die Karten durch die Finger schnellend — „doch jetzt, Gentlemen, hoffe ich, daß mir Jemand die Freude macht, das Gold hier abzuholen, das er heut' Abend gewinnen will. Es muß acht Uhr vorüber sein, und die Nächte sind überdies so kurz."

Einzelne setzten sich jetzt zu dem Tische und es dauerte nicht lange, so war alles Andere im Interesse des tückischen Spiels vergessen und verschwommen.

Von dem Sheriff gefolgt ging indessen Siftly, der seinen Plan so plötzlich geändert, wieder hinaus aus dem Zelte und langsam die Straße hinauf, während Hale wenige Minuten später an seiner Seite war.

„Nun?" sagte der Sheriff und suchte in dem hereinbrechenden Abend das Gesicht des Fremden zu erkennen, das Hut und Bart aber vollständig beschattete — „meine frühere Beschreibung paßte doch auf ein Haar, und jetzt scheint Ihr Euch auf einmal anders besonnen zu haben. War das nicht jener Smith, den Ihr meintet?"

„Nein," sagte Siftly ruhig — „es thut mir leid, Euch umsonst bemüht zu haben, und ich wollte, ich hätte mir den Mann vorher selber angesehen. — Aber es soll wenigstens für Euch nicht ganz umsonst gewesen sein, und wenn Ihr —"

„Ich dank' Euch," sagte Hale, ziemlich kalt die

ausgestreckte Hand des Fremden zurückschiebend — „es ist meine Pflicht, den ehrlichen Mann zu unterstützen und Schurken ausfindig zu machen und zu entlarven. Für Geleistetes habe ich meine bestimmten Sporteln. Kennt Ihr diesen Smith?"

Siftly zögerte einen Augenblick mit der Antwort, endlich sagte er:

„Ja — von den Staaten her. In San Francisco bin ich nur einmal mit ihm zusammengetroffen."

„Ihr haltet ihn für einen ehrlichen Mann?"

„Man kann keinem Menschen in's Herz sehen," meinte Siftly trocken, „und hier in Californien möchte ich für meinen eigenen Bruder nicht gut sagen."

„Euer Name ist —?"

— „Siftly."

„Also gute Nacht, Mr. Siftly," sagte der Sheriff, indem er stehen blieb, die Straße wieder zurück nach seinem eigenen Zelte zuzugehn. „Wenn Ihr Euch den Mann noch einmal genauer betrachtet habt, und Euere jetzige gute Meinung über ihn vielleicht ändern solltet, stehe ich Euch wieder zu Diensten."

„Gute Nacht, Sir," sagte der Spieler, den die Worte doch etwas stutzig machten, indem er ebenfalls stehen blieb und ihm nachsah; aber im nächsten Augenblick schon zuckte er mit einem leichten spötti-

schen Lächeln die Schultern und schritt dem nächsten Trinkzelt zu, sich dort erst mit Speise und Trank zu stärken.

Elf Uhr war vorüber, als er zum zweiten Mal Kenton's Zelt, diesmal aber allein betrat. Ohne jedoch mit irgend Jemand ein Wort zu wechseln, ohne selbst dem Blick zu begegnen, den Smith, sein früherer Compagnon, auf ihn heftete, ging er erst mit dem hier auf ihn wartenden Boyles zum Schenkstand, und ließ sich dann an Smith's Tisch nieder. Hier setzte er kleine unbedeutende Summen bald auf diese, bald auf jene Karte, ohne dem Verlauf des Spiels weitere Aufmerksamkeit zu gönnen.

Es wurde spät — die meisten der Goldwäscher hatten sich schon in ihre Zelte zurückgezogen, nur noch Einige der Hartnäckigsten saßen zerstreut an den Tischen umher, den vergeblichen Versuch machend, ihr bis jetzt verlorenes Geld wieder zu gewinnen. Endlich gaben es auch diese in Verzweiflung auf; nur Siftly pointirte noch fort, niedrig wie immer, und erst als die Letzten das Zelt verlassen hatten, stand er ebenfalls von seinem Sitze auf.

Smith hatte indessen, mit einem verstohlenen halblächelnden Blick auf den alten Kameraden sein Geld zusammengepackt, — Ruly war von ihm schon vor etwa einer Stunde zu Bett geschickt worden —

und er trat jetzt ebenfalls vor das Zelt, wo er die dunkle Gestalt des Spielers mit untergeschlagenen Armen, ein paar Schritt abseits fand. Er sah sich um — der Wirth war im Zelt beschäftigt die verschiedenen Gläser wegzustellen, und unter die Tische zu leuchten, ob nicht hier oder da ein Goldstück hinunter gefallen sei — natürlich gute Beute für ihn. — Die Straße selber war menschenleer — nur hier und da brannte noch in einem der Zelte Licht, und Smith ging jetzt auf den ihn ruhig Erwartenden zu, streckte ihm die Hand entgegen und sagte:

„Guten Abend, Siftly.“

Siftly drehte langsam den Kopf nach ihm um, ohne den Gruß zu erwiedern, oder die dargebotene Hand zu nehmen und sagte nur:

„Kommt mit die Straße hinauf, wo die Zelte enden. Was wir mitsammen zu sprechen haben, braucht Niemand weiter zu hören.“

„Ich — habe Gold bei mir,“ antwortete zögernd der Spieler.

„Wir Beide sind Manns genug es zu vertheidigen, falls es einem Dritten danach gelüsten sollte,“ lautete die ruhige Antwort, „die Hälfte davon gehört überdies mein.“

Smith's Augenbrauen zogen sich finster und wie drohend zusammen; es war aber auch nur ein Mo-

ment, denn im nächsten schon sagte er still vor sich hin lachend:

„Ihr scheint unser Geschäft in summarischer Weise abmachen zu wollen. Nun meinetwegen; es ist jedenfalls besser so, als wenn wir den Sheriff dabei bemüht hätten. Wäret Ihr gescheidt gewesen, hättet Ihr das gleich von Beginn so angefangen."

„Kommt," sagte Siftly ruhig, und wandte sich langsam ab, ohne jedoch seinen Begleiter dabei aus den Augen zu verlieren. Smith dachte aber gar nicht mehr daran ihm zu entfliehen; er wußte recht gut, daß das jetzt unmöglich war, und die beiden Männer schritten schweigend zusammen eine kurze Strecke die Straße hinauf, bogen dann durch eine Lücke in den Zelten links ab, und betraten gleich darauf die rothe Flat, in der sie etwa hundert Schritt einem betretenen Pfad folgten. Erst als sie zu den Stellen kamen, wo der Boden überall aufgewühlt war, und der Weg hier bei Nacht gefährlich wurde, hielt Siftly an, warf seinen Poncho zurück, und setzte sich dann auf einen der Erdhügel nieder, während sein Begleiter den ziemlich schweren Sack mit Dollarn und Gold auf die Erde legte, und daneben stehen blieb.

Noch immer war zwischen den Beiden kein Wort weiter gewechselt worden, und da Siftly auch jetzt noch schwieg, begann Smith endlich:

„Ihr werdet mir vielleicht nicht glauben, wenn Ich Euch sage, daß ich mich freue Euch hier zu sehn."

„Nein," erwiderte Jener trocken.

„Ich dachte es mir," lächelte der Spieler, „und doch ist das in der That der Fall."

„Darum habt Ihr Euch wol so große Mühe gegeben von mir fortzukommen, heh!"

„Es war ein dummer Streich von Haus aus," sagte Smith vollkommen ruhig, „denn entweder mußte ich Californien ganz verlassen, oder mich darauf gefaßt machen, Euch hier irgendwo einmal zu begegnen. Die Gelegenheit war nur damals zu verlockend, und — hol's der Teufel — ich konnte noch nie im Leben eine Gelegenheit unbenutzt vorübergehen lassen."

„Und doch wolltet Ihr mich heute dem Sheriff verrathen, und als Brandstifter anzeigen."

„Gewiß — ehe ich mich selber hätte von dem Haltfest angreifen lassen. Wer hieß Euch auch die Gerichte behelligen — was haben wir Beide mit den Gerichten zu thun, sie auch noch muthwillig aufzusuchen?"

„Und weshalb freut Ihr Euch mich zu sehen, wenn man fragen darf" —

„Weil ich einen Holzkopf von Menschen jetzt zu meinem Croupier habe, mit dem auf der Welt Nichts an-

zufangen ist, während ein paar Männer wie wir gerade hier das Außerordentlichste leisten könnten."

„Und Ihr glaubt wirklich, daß ich nach dem, was zwischen uns Beiden vorgefallen, wieder Euer Compagnon werden möchte?"

„Was könntet Ihr Besseres thun?" sagte Smith — „Ihr wißt recht gut, daß Ihr an meiner Stelle wahrscheinlich ebenso gehandelt hättet — ich brauche Euch nur an unseren guten würdigen Brown zu erinnern, und deshalb haben wir uns einander gar Nichts vorzuwerfen. Den Schaden, den Ihr beinahe gelitten hättet, bin ich jetzt im Stande wieder gut zu machen, und der Sache steht also kein weiteres Hinderniß im Wege."

Siftly schwieg und sah eine Weile still und nachdenkend vor sich nieder, und Smith hütete sich wol ihn darin zu stören.

„Und weshalb habt Ihr Californien nicht wirklich verlassen?" frug Siftly endlich.

„Weil ich mir noch bessere Erfolge von Californien verspreche," lachte Smith „es ist für unser Einen ein capitales Land, und wer es nicht benutzt und ausbeutet ein wahrer Thor."

„Ihr wißt, daß Brown erschossen ist?"

„Brown? — unser würdiger dicker Brown! — kein Wort."

„Ein Franzose ertappte ihn auf falschem Spiel und schoß ihm eine Kugel durch den Leib.“

„Nun, fehlen konnte er ihn nicht,“ lachte Smith — „das geschieht dem Tölpel übrigens recht, er war von jeher ungeschickt und täppisch. Desto besser übrigens, so sind wir ihn los, und der Monsieur hat uns Beiden jedenfalls einen Gefallen damit erzeigt. — Apropos Siftly — ich habe auch eine Neuigkeit für Euch — wenn Ihr nicht am Ende selber mit ihnen angekommen seid. Euer Freund aus San Francisco, der Advokat ist hier —“

„Wer? — Hetson?“

„Ich glaube das ist sein Name — heute angekommen mit seiner Frau, und wer glaubt Ihr daß bei ihm ist?“

„Was weiß ich's, und was kümmert mich der Bursche!“ —

„Manuela mit dem Alten.“

„Die Spanierin — alle Teufel — aber was wollen die in den Minen?“

„Violine spielen will sie nicht, so viel weiß ich,“ erwiderte Smith, denn ich habe schon unter der Hand bei dem Alten anfragen lassen. Sie ist glaub' ich als eine Art von Gesellschafterin mit Hetson's Frau heraufgekommen. Ist dieser Hetson zu brauchen?“

„Ein schwacher Mensch, soviel ich ihn kenne, aber wozu?"

„Wir müssen einen Amerikanischen Alkalden hier haben," sagte Smith, „der uns Spielern die Brücke tritt, denn die vermaledeiten Fremden, denen sich eine Anzahl Amerikaner zuhält, werden mit jedem Tage unverschämter und drohen schon hier und da uns aus der Stadt zu vertreiben. Einmal aber in einer der Minen das Beispiel gegeben, und wir bekommen überall einen schweren Stand. Die Leute werden uns überdies hier schon zu klug."

„Ich weiß ja gar nicht, ob Hetson hier bleiben will."

„Seine Sachen sind hier abgeladen, und der Wagen ist schon wieder fort. Vielleicht aber veranlaßt ihn das gerade dazu hier bei uns zu bleiben, wenn man ihm seine Wahl als Alkalde in Aussicht stellte."

„Möglich," sagte Siftly, „jedenfalls wär' er der Mann, denn ich weiß ein Mittel ihn zu Allem zu bringen, wozu ich ihn haben will."

„Desto besser, so überlegt Euch die Sache. Ihr findet überdies hier manchen Bekannten, und da mehrere Dinge vorgefallen sind, die die Wahl eines Alkalden nothwendig bedingen, so ist es eine Kleinigkeit, die Stimmenmehrheit für ihn zu bekommen. Wenn er die Wahl dann nur annimmt."

„Dafür will ich schon sorgen," sagte Siftly.

„Desto besser — und nun gute Nacht, Siftly — Ihr werdet mir Euere Hand jetzt nicht mehr verweigern.“

„Nein — wenn wir fertig mit einander sind.“

„Fertig?“

„Ich meine, wenn wir unsere Geldangelegenheit geordnet haben.“

„Hier im Dunkeln?“

„Das wäre unbequem. Ihr habt aber doch hoffentlich ein Zelt und ein Licht darin — ich bin überhaupt noch nirgends einquartiert.“

„Ihr traut mir nicht?“

„Nicht über den Weg, und ich denke ich habe Ursache dazu.“

Smith lachte vor sich hin und schwieg einen Augenblick, endlich sagte er:

„Meinetwegen. Es ist auch am Ende am Besten, wir stellen uns gleich einander klar gegenüber. Das eigene Interesse wird uns dann fester zusammenbinden, als irgend etwas Anderes.“

„Das ist überhaupt das stärkste Bindungsmittel. Zeigt mir, daß Euer Interesse mit dem meinen läuft, und Ihr sollt keinen treueren Freund haben als mich.“

— „Aber ich habe in der Zeit mehr verdient, als ich von San Francisco mitgenommen,“ sagte Smith. — „In dem bewußten Kasten war weniger, als wir erwarteten.“

„Das bleibt sich gleich — Das, was Ihr verdient habt, geschah mit meinem — und weiß der Teufel, — gefährlich genug verdienten Geld. Ihr sichert mir die Hälfte zu, oder tragt die Folgen."

„Und wenn ich nicht wollte?" —

„Ihr wollt, Smith, denn Ihr wißt, daß Ihr nicht anders könnt," sagte Siftly finster.

„Dann kommt," erwiderte der Spieler; „Ihr könnt die Nacht in meinem Zelte schlafen, — Morgen besprechen wir das Weitere."

„Aber heute theilen wir das Geld."

„Wenn Ihr es nicht anders wollt, hab' ich Nichts dagegen — Bei Tageslicht wär' es aber bequemer."

„Ich werde mir die kleine Unbequemlichkeit gefallen lassen. Und nun — geht voran, denn Ihr wißt doch hier besser Bescheid als ich." — Er stand bei diesen Worten auf, und als Smith sein Geld vom Boden wieder aufgenommen hatte, schritten die Beiden still und schweigend mitsammen in die kleine Zeltstadt zurück.

Capitel 6.

Des Justizraths Entdeckung.

Das ziemlich geräumige Zelt, das der Alkalde, Major Ryoth, früher bewohnt hatte, und das ihm eigenthümlich gehörte, war von ihm an jenem Abend ohne Weiteres zurück und im Stiche gelassen worden. Der Amerikaner Kenton übrigens, der den Major verschiedene Monate hindurch mit Weinen und Spirituosen versehen, aber bis jetzt noch keine Bezahlung dafür erhalten hatte, nahm es nach des Alkalden Flucht in Beschlag, und für die Schuldforderung an. Niemand weiter schien ein Anrecht darauf zu haben, und er blieb deshalb auch in Besitz, und vermiethete es an einen gerade eingetroffenen Franzosen.

Das Gerücht von in der Nähe entdeckten reichen

Minen hatte diesen aber ebenfalls wieder veranlaßt das Paradies zu verlassen, und das Zelt stand seit einer Woche auf's Neue leer, bis sich an diesem Tage ein frischer Abmiether, oder eigentlich Käufer dazu fand.

Smith hatte nämlich seinem „Freund" Siftly ganz recht berichtet, daß Hetson mit seiner Frau und Begleitung in den Minen angekommen sei, und der junge Mann hörte kaum von einem Landsmanne, daß dieser Wohnraum zu erstehen sei, als er zu Kenton hinüberging, und mit diesem bald einen Kauf über das für ihn doch nutzlose Zelt abschloß. Segeltuch hatte er noch außerdem mitgebracht, im Fall er kein Unterkommen fände selber ein Obdach aufzuschlagen; von diesem wurden jetzt Zwischenwände hergestellt, das Innere wenigstens für den Augenblick ihren Bedürfnissen entsprechend herzurichten, und etwa eine Stunde nach Sonnenuntergang war schon für Dach und Fach gesorgt.

Die Lagerstätten aufzuschlagen verlangte ebenfalls nur kurze Zeit; Tische und Stühle standen schon im Zelt und waren mit in den Kauf eingeschlossen, und wenn der Platz auch keine Ansprüche auf Eleganz machen konnte, entsprach er doch dem, was man eben hier in den Bergen von einem derartigen Wohnort verlangen konnte, vollkommen.

Hetson selber, der zwei mit ihm heraufgekommene Seeleute engagirt hatte, ihm die Segeltuch-Arbeiten zu machen, war außerordentlich thätig bei dieser kleinen Einrichtung, ordnete Alles an, und half mit, wo er nur zu helfen im Stande war. Aber eine gewisse Unruhe ließ sich in allen seinen Bewegungen nicht verkennen. Es schien ordentlich, als ob er in dieser anstrengenden Arbeit sich selber und seinen eigenen Gedanken entfliehen wolle, und nur in derselben belebten sich die bleichen abgemagerten Züge des durch ein Phantom Unglücklichen, gewannen die eingesunkenen Augen wieder Glanz.

Hetson war recht krank gewesen, und der Tod hatte schon gar ernsthaft an die schwache Hülle geklopft, die seine Seele noch umschlossen hielt — aber die Frucht schien noch nicht reif. Jenny's treue Pflege und des alten wackeren Arztes wahrhaft aufopfernde Freundschaft trieben das Fieber wieder aus den heißen, pochenden Adern, und richteten den matten Körper von seinem Schmerzenslager wieder auf. Mit den neuerwachenden Kräften fingen sich dann allerdings auch jene drohenden Bilder und Phantasieen an abzuschwächen, die ihn bis dahin beunruhigt, ja seine Geisteskräfte selbst bedroht; aber das Scheue, Aengstliche in seinem Wesen, das seinem sonst so offenen freien Charakter stets fremd war, hatte sich

noch nicht ganz wieder verloren, und ließ sein armes Weib um so mehr einen Rückfall fürchten.

Unendlich glücklich hatte sie es aber gemacht, als ihnen Doctor Rascher versprach, sich nicht ganz von ihnen zu trennen, sondern sie jedenfalls, vielleicht schon nach sehr kurzer Zeit, in den Bergen wieder aufzusuchen, und zu sehen, wie sie es „da oben in den Minen" trieben. Seinen botanischen Studien nachgehend, war ihm in dem fremden Lande ja jeder Fleck gleich, wohin er sich wandte, so er nur neue und interessante Pflanzen fand.

Segensreich hatte er aber nicht allein für den Mann, nein auch für die Frau gewirkt, indem er ihr in der Person der jungen Spanierin Manuela eine Gesellschafterin verschaffte. In einem Lande, wo auf hundert Männer in jener Zeit kaum eine Frau gerechnet werden konnte, hätte die einzelne Dame da oben in den Bergen ja verzweifeln, oder sich doch unendlich unglücklich fühlen müssen. Doctor Rascher war aber, eben durch seinen jungen Freund Emil, auf die Spanierin aufmerksam gemacht worden, deren Sprache Mrs. Hetson fließend redete. Die traurigen Verhältnisse, in die der eigene Vater das arme Mädchen durch sein unseliges Spiel gebracht, der Abscheu, den sie selber vor diesen Spielhöllen empfand, und die sie doch nicht verlassen konnte, da des Alten

Leidenschaft sie immer wieder durch neue Schulden an dasselbe fesselte, machten, daß Manuela mit Freuden und inniger Dankbarkeit gleich auf den ersten Vorschlag einging. Hetson, der ein ziemlich bedeutendes Vermögen zu besitzen schien, machte sie frei, und gestattete sogar dem Vater sie zu begleiten.

Don Alonso war freilich in der Zeit gar sehr heruntergekommen, und seine Kleidung selbst verrieth, wie arg Fortuna, die launische Göttin, ihm mitgespielt: Der werthvolle Ring, den er früher getragen, war von seinem Finger verschwunden; statt seiner kostbaren, mit Goldfäden durchwirkten Mexikanischen Serape, die er früher getragen, hüllte ihn jetzt ein alter Californischer Poncho ein, und verdeckte die Mängel seiner Unterkleidung; sein Hut zeigte sich arg zerknittert, selbst sein Schuhwerk beschädigt, und die eingefallenen Wangen, die tiefliegenden düsteren Augen verriethen die wilde Leidenschaft, die in ihm mit fast krankhafter Wuth noch nagte, noch arbeitete. Auch stiller, zurückhaltender war er geworden als früher, und daß er eben nicht mehr spielen *konnte*, zehrte an seinem Leben.

Für Alle aber, nur vielleicht nicht für den alten eingefleischten Spieler, schien die Reise in die Berge von den segensreichsten Folgen gewesen zu sein. Selbst Hetson war um Vieles lebendiger und frischer

geworden, und mit der reinen Bergluft, der wundervollen Natur um sich her, mit dem eigenthümlichen regen Leben, das sie umwogte, mit der ungewohnten Thätigkeit selbst, die ihm die Umstände aufzwangen, fing er an doch freier aufzuathmen, fing an sich selbstständiger zu bewegen, und weniger jenen trüben tödtenden Gedanken nachzuhängen, die in San Francisco selbst sein Leben bedrohten.

Und doch hatten jene Bilder ihn nicht ganz verlassen; nur sicherer fühlte er sich hier — abgeschiedener von der Welt und ihrem Verkehr, und wie mit einer festen Wand schienen diese waldigen, das Thal umgürtenden Berge es von dem Leben draußen abzuscheiden.

Eigentlich war es sein fester Plan gewesen, Californien schon in den nächsten Wochen wieder zu verlassen und nach den Sandwichsinseln hinüberzufahren, wohin sich zu Zeiten Gelegenheit fand. Aber er fürchtete auch, daß dann sein Verfolger weit leichter die Spur wiederfände, als wenn er, erst eine Weile von San Francisco abwesend, in den Bergen sich aufgehalten hätte. Hier oben wurde keine Controle geführt. Jeder kam und ging wie es ihn freute, ungefragt, unbemerkt, und was der Nachbar trieb, kümmerte wahrlich nicht den Nachbar — so er ihm

nur nicht in seinen Arbeitsplatz kam, ihm den Gewinn zu schmälern.

Hier wollte Hetson selber mit graben und arbeiten; Doctor Rascher hatte ihm das besonders anempfohlen, denn in der neuen ungewohnten Beschäftigung, in dem Interesse, das er daran gewinnen mußte, und besonders in der harten körperlichen Arbeit, die ihm wieder Lust an Speise und Trank, Lust am Leben selber geben sollte, wurden die trüben nutzlosen Gedanken am leichtesten und schnellsten aus dem Felde geschlagen.

Mit der Morgendämmerung begannen nun im oder um das Städtchen die gewöhnlichen Arbeiten. Die Goldwäscher hatten sich aber mehr aus der Flat hinausgezogen, und die in dieselbe einströmenden kleineren Bergbäche aufgesucht, an denen die Arbeit nicht so mühsam und dadurch auch lohnender war. Die Bachbetten führten hier überall Gold in ziemlich groben Körnern; große Stücken kamen allerdings selten oder gar nicht vor, aber das feinere Gold zahlte ihnen doch auch ihre Arbeit, und sie brauchten nicht so lange zu graben, die goldhaltige Erde zu erreichen.

Eine dieser Stellen hatte der Justizrath in Angriff genommen, und da er dort zum ersten Male wirkliches Gold gefunden, fing die Sache auch an ihn zu interessiren. Nach schon gestern Abend mit dem

frisch angekommenen Assessor getroffener Abrede wollten die Beiden von jetzt an nicht nur allein zusammen arbeiten, sondern auch zusammen ein eigenes Zelt beziehen. Kochgeräthschaften hatte der Assessor selber noch mit von Deutschland herübergebracht, ein kleines Zelt kaufte der Justizrath von nach San Francisco zurückkehrenden Franzosen, und gegen Mittag war ihre neue Einrichtung so weit getroffen, daß sie gleich nach Tische zusammen an die Arbeit gehen konnten.

Im Anfange hatte der Justizrath allerdings beabsichtigt sein Zelt dicht neben dem der früheren drei Kameraden aufzustellen; Binderhof ärgerte ihn aber an dem Morgen wieder, indem er von Lamberg verlangte, daß er den neuen Bund der beiden würdigen Männer einsegnen solle, und er beschloß nun diesen ewigen Neckereien dadurch zu entgehen, daß er sich mehr von ihnen entfernte. Wollten sie dann einmal zusammenkommen, so konnte das ja noch immer geschehen. Das Zelt wurde deshalb etwa fünfhundert Schritt weiter, am Fuße eines ziemlich hohen, nur hier und da mit einzelnen Büschen bewachsenen Hügels aufgeschlagen — Wasser quoll nicht weit davon entfernt aus einem Felsen, Holz war von hier aus auch bequemer zu bekommen, als weiter dem Städtchen zu, und die beiden neuen „partner“ versprachen

sich von ihrem künftigen Leben nicht allein manche Annehmlichkeit, sondern auch reichlichen Gewinn.

Der Assessor war besonders ganz glücklich über diese neue Thätigkeit, in die er jetzt eintreten sollte, ja, dem Justizrath so dankbar für die Hülfe, die er ihm angedeihen ließ, daß er nicht nur die nöthigen Arbeiten ganz allein besorgte, während sein würdiger Compagnon mit der langen Pfeife ruhig daneben saß, sondern diesem auch, als sie Nachmittags endlich an die Arbeit gingen, unter dem Siegel der Verschwiegenheit erzählte, weshalb er eigentlich die Frau Siebert und ihre Kinder verlassen habe, um in die Minen zu gehen. Er that das auch in dem unbestimmten und vollkommen unnöthigen Gefühl, sich zu entschuldigen, als ob er die arme, vom Schicksal schwer heimgesuchte Frau mit ihren Kindern rücksichtslos sich selber überlassen hätte — „Aber es ging nicht mehr, Herr Justizrath — Sie dürfen mir es glauben," sagte er. „Ich habe mein Möglichstes gethan, aber — das konnte ich nicht."

„Was? — Unsinn!" sagte der Justizrath, „was konnten Sie nicht?"

„Die Frau heirathen," platzte der Assessor heraus, und sah sich dabei scheu um, als ob er selbst hier im Walde fürchtete, daß ihn die Frau Siebert gehört hätte.

Bis dahin hätte nun noch Niemand den Justizrath je ordentlich lachen sehen. Der finstere gravitätische Ernst, der auf seinen Zügen thronte, wich nur höchst selten den milderen Regungen der Heiterkeit, und wenn ihm ja Etwas einmal außergewöhnlich komisch vorkam, verzog er nur sein Gesicht etwa in derselben Art, als ob er aus Versehen in eine Citrone gebissen hätte, und hustete dazu. — Jetzt aber blieb er stehen und lachte, ein wirklich ordentliches menschliches Lachen, lachte, daß ihm der Rauch seiner Pfeife in die Kehle kam, und er, von mehreren höchst ungehaltenen Donnerwettern unterbrochen, drei-, viermal heftig husten mußte. Plötzlich aber wieder so ernsthaft wie nur je aussehend, sagte er:

„Also Sie sollten die Frau Siebert heirathen, Assessor?"

„Bitte um Verzeihung, Herr Justizrath," bemerkte der etwas ängstliche Mann — „sie — sie wollte mich heirathen. Sie erklärte mir eines Morgens, die Kinder hätten sich so an mich gewöhnt, und — und sie sich auch, wir wären aber jetzt schon in das Gerede der Leute gekommen — und das ist wahr, denn der Herr Ohlers hörte nie auf seine Witze darüber zu machen — und da sei es besser, man verleide den Leuten das Reden durch — eine Heirath."

„Und da rissen Sie aus?"

„Ich versuchte erst, ihr mein Alter und meine ungenügenden Geldmittel zu einer solchen Verbindung vorzustellen; aber es half Nichts. Sie verdiente sich recht hübsches Geld, es ist wahr, und behauptete, mich auch schon in irgend eine Beschäftigung hineinarbeiten zu wollen — mit einem Worte: sie war entschlossen mich zu heirathen."

Der Justizrath hatte ihm mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zugehört — „und dann?" sagte er endlich.

„Wie ich fand, daß alle meine Vorstellungen Nichts halfen — denn zu einer Heirath konnte ich mich in meinen Jahren unmöglich mehr entschließen — und die Frau Siebert — ja, es ist eine recht gute brave Frau, aber —"

„Nun? — und wie Vorstellungen Nichts halfen?"

„Hm — da packte ich Abends meine Sachen zusammen —"

„Die Frau Siebert war ausgegangen?"

„Sie war drüben bei der Frau Hetson —"

„Und brannten durch?" rief der Justizrath — und sein Gesicht wurde vor innerlicher Freude feuerroth.

„Ich — ich bitte Sie nur um Gotteswillen keinen Gebrauch davon zu machen," sagte der Assessor ängstlich.

„Und *selber* die Wittwe zu heirathen?“ rief der Justizrath in einem eigenen Anfall von Humor — „Donnerwetter, die Pfeife ausgegangen — schlagen Sie Feuer, Assessor — habe mein Feuerzeug verloren.“

Der Assessor rauchte nun allerdings selber nie, trug aber trotzdem stets Stahl und Schwamm bei sich, Anderen gefällig sein zu können. Die Pfeife wurde deshalb wieder in Brand gebracht, und die beiden Männer setzten von da an, ohne daß ein Wort weiter über die Angelegenheit gesprochen ward, ihren Weg fort.

Bis zu des Justizraths Arbeitsplatz, an einem der kleinen Bergwasser oberhalb dem Städtchen, hatten sie etwa eine gute Viertelstunde zu gehen, und als sie denselben erreichten, zeigte dieser seinem neuen Compagnon die Stelle, wo er sein letztes — er hätte auch sagen können: sein *erstes* — Gold gefunden. Dort bezeichnete er ihm auch den Platz, wo sie jetzt auf's Neue wieder graben wollten.

Diese etwas langweilige und ermüdende Beschäftigung überließ der würdige Mann aber noch vor der Hand seinem Compagnon, um vorher noch einmal den Berg hinaufzusteigen, wo er sein letztes *hohes* Loch gegraben hatte. Er glaubte nämlich dort sein ihm ganz unentbehrliches Feuerzeug vergessen zu haben, und da der Platz abseits von jedem

Wege lag, ließ sich hoffen, daß es kein Vorübergehender schon aufgefunden hatte. Zugleich entging er damit für ein paar Stunden dem langweiligen Graben. So, während sich der Assessor mit aller Leidenschaft eines jungen Goldwäschers über die harte und ungewohnte Erdarbeit hermachte, schlenderte unser Freund, seine lange Pfeife neugestopft, und immer beim fünften Schritt den blauen Qualm von sich blasend, gemächlich den eben nicht steilen Hang hinauf, der ihn zu der ziemlich gut gemerkten Stelle führte.

Da er sich vollkommen Zeit nahm, war er reichliche drei Viertelstunden gegangen, ehe er das kleine Kieferdickicht erreichte, das ihm den Ort besonders kenntlich gemacht hatte, und er brauchte dort nicht lange zu suchen, die Spuren seiner, leider vergebens gewesenen Thätigkeit aufzufinden. Erstaunt blieb er aber doch an der Stelle stehen, als er eine merkwürdige Veränderung entdeckte, die der Platz, seit er ihn selber verlassen, erfahren hatte.

Das kleine, kaum vier Fuß lange und vielleicht ebenso tiefe Loch, das er dort, in dem vertrauungsvollen Glauben einen Hut voll Gold darin zu finden, ausgeworfen, und mit völlig enttäuschter Erwartung wieder verlassen hatte, war — von irgend Jemandem zugeschüttet worden. — Hatte ein Anderer

nach ihm dort noch einmal vielleicht gegraben, und den Platz jetzt wieder zugeworfen, um ihn später desto sicherer bearbeiten zu können? war vielleicht also doch Gold darin?

„Hm — verfluchte Geschichte,“ murmelte der Justizrath vor sich hin, indem er neben der Stelle stehen blieb — „soll doch nie Platz verlassen, ohne durchgegraben zu haben — hm —“ und er blies die Dampfwolken in dichten, rasch aufeinander folgenden Puffen von sich — „nur meine Schaufel mitgenommen hätte —“

Trotz allem Betrachten kam er aber zu keinem bestimmten Entschluß, bis ihm endlich die Ursache einfiel, weshalb er den Berg noch einmal erstiegen hatte: sein Feuerzeug.

Sich umsehend, fand er bald den Platz wieder, wo er an jenem Morgen sein mitgebrachtes Frühstück verzehrt und sich nachher die Pfeife angezündet hatte. Ein kleiner runder Moosfleck war dort gewesen, prächtig geeignet zu einer kurzen Siesta im Schatten eines dichtzweigigen wilden Kaffeebusches, und den hatte er auch redlich benutzt, seine müden Glieder vollständig auszuruhen. Der Platz war auch noch da, der Kaffeebusch wenigstens, aber der Moosfleck war zerstampft, als ob Kühe darauf herumgelaufen wären — er mochte sich nicht mehr darauf niedersetzen.

Wer aber auch hier gewesen war, sein Feuerzeug hatte er nicht gefunden, denn das lag richtig noch dicht neben der Wurzel des Busches, wohin er es gelegt, um es immer zur Hand zu haben.

„Das ist gescheidt," nickte jetzt vollkommen zufriedengestellt, der Justizrath vor sich hin, während er das wiedergefundene kleine Argentan-Büchschen in die Tasche schob — „fatal gewesen, ohne Feuerzeug hier im Walde. — Nicht aushalten ohne Rauchen."

Sein Pfeifenkopf war etwas locker geworden und er drückte ihn wieder fest in den Suddersack — an den Fingern fühlte er aber dabei etwas Klebriges, und den weißen Kopf ansehend, bemerkte er einen Blutfleck daran.

„Auch nicht übel," brummte er da vor sich hin, indem er seine Finger betrachtete, und den daran klebenden Blutfleck an der rauhen Rinde des nächsten Baumes abrieb — „Finger gerissen — verwünschte Dornen — Malefiz-Land doch eigentlich, und viel gescheidter, zu Hause geblieben!"

Der Justizrath hatte jetzt was er wollte, und war im Begriff den Hügel wieder hinabzusteigen; aber er mußte noch einmal an seiner mit so großer Mühe ausgeworfenen und jetzt wieder vollständig gefüllten Grube vorüber, und das ärgerte ihn besonders dabei,

daß er jetzt gar nicht erfahren sollte, ob der, der nach ihm hier gewesen, etwas gefunden habe oder nicht.

„Verfluchte Amerikaner," murmelte er, während er an dem zugeworfenen Platz stehen blieb und mit dem Fuße ein paar Erdknollen bei Seite warf — „stochern überall herum — wo gar Nichts zu thun haben — Lumpenpack — große Lust, Spaten zu holen — verdammt hoher Berg, zweimal in einem Tag — hm."

Während er so, immer noch mit dem halben Verdacht, daß wirklich Gold in dieser Erde sein könne, mit dem Fuße daran herumstörte — denn er war zu bequem, die Hände dafür zu verwenden — kam es ihm plötzlich so vor, als ob er etwas in dem lehmigen Boden blitzen sähe. Rasch bückte er sich danach, und faßte im nächsten Augenblicke die untere Spitze einer dort mit Erde bedeckten eisernen Schaufel.

„Da haben wir's!" rief er aber, über die Entdeckung auf's Aeußerste erstaunt — „richtig Gold d'rin — Amerikaner hat sein Werkzeug d'rin gelassen — wiederkommen. Esel ich, Grube aufzugeben — hm — Teufel holen!"

Die Voraussetzung hatte auch nicht das geringste Unwahrscheinliche für sich — wenn man überhaupt hätte glauben wollen, daß hier oben auf der Spitze eines Hügels Gold zu finden gewesen. Das Zurück-

lassen eines Stückes Werkzeug in einer angefangenen oder auch nur bezeichneten Grube, sicherte dem Eigenthümer desselben das Recht zu, dieselbe für sich zu beanspruchen. Mit Erde war sie aber vielleicht deshalb nur leicht bedeckt worden, daß nicht ein Vorüberwandernder in die Versuchung kommen sollte sie mitzunehmen. Wer hier dagegen graben wollte, mußte sie augenblicklich finden.

Der Justizrath, jetzt in der festen Ueberzeugung, daß ein nach ihm Gekommener hier wirklich Gold gefunden habe, befand sich in einer höchst unangenehmen Situation, denn er wußte nicht, ob er jetzt noch das Recht habe, seine verlassene Arbeit — besonders gar mit dem Handwerkszeug des nach ihm Gekommenen — aufzunehmen, und ob er nicht in dem Falle die Minengesetze übertreten würde. Zugleich war es für ihn aber auch wieder gewissermaßen eine Art von Triumph, seine „Bergarbeiten", wie sie Binderhof immer nannte und ihn deshalb verhöhnte, zu Ehren gebracht zu sehen. Einmal hatte er auch wirklich große Lust es darauf ankommen zu lassen, und den Platz von Neuem, trotz der darin gelassenen Schaufel in Angriff zu nehmen; seine ihm — ich möchte fast sagen: angeborene — Scheu vor jedem Gesetz aber gewann doch die Oberhand. Er hatte den Platz aufgegeben; ein Anderer hatte nach ihm da

wieder gegraben und ein Werkzeug als Zeichen der Besitznahme darin zurückgelassen, er selber durfte deshalb keine Hand daran legen, und eben nicht in bester Laune verließ er den Ort und stieg zurück, hinunter in das Thal, dem Assessor unten beizustehen. — Den Spaten legte er aber vorher wieder auf die Grube, wie er ihn gefunden hatte, und deckte ihn auch ebenso mit Erde zu.

Der Assessor, der zum ersten Male in seinem Leben eine solche schwere Arbeit verrichtete, hatte sich indessen schon Blasen in die Hände gearbeitet und war, wie es schien, äußerst zufrieden, als seine Uhr endlich die Mittagsstunde zeigte. Die Beiden wanderten auch jetzt, rascher als sie an dem Morgen gekommen, zu ihrem Zelte zurück, und dem Justizrath gingen dabei schon wieder neue Pläne im Kopfe herum, seine „Bergarbeiten" nächstens wieder aufzunehmen.

Seinem Begleiter erzählte er auch unterwegs die Geschichte mit dem begonnenen und jetzt wieder von jemand Anderem in Besitz genommenen Loch, aber auf eine Weise, daß er bei diesem den Eindruck hinterließ, als ob er durch diese Vernachlässigung einer begonnenen Arbeit wenigstens ein paar tausend Dollar eingebüßt habe.

Ihr Mittagsmahl war bald bereitet und verzehrt; Beide aber, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß

anstrengende Arbeit gleich nach Tische höchst schädlich sei, blieben wie nach gemeinschaftlichem Uebereinkommen wol noch eine halbe Stunde nach dem Essen sitzen, um erst gehörig zu verdauen. Der Justizrath rauchte dabei, und der Assessor betrachtete und rieb sich das Innere seiner Hände, mit denen er keineswegs zufrieden war.

Wie sie noch, ohne ein Wort miteinander zu sprechen, und Jeder seinen eigenen Gedanken nachhängend, am Feuer saßen, kam Graf Beckdorf, Spitzhacke und Schaufel auf der Schulter, die große Blechpfanne unter dem linken Arm, den Hügel heraufgestiegen, und wollte eben an den beiden Deutschen vorübergehen, als er den Justizrath erkannte.

„Ah sieh da, mein werther Herr," rief er ihm grüßend zu, „Sie haben, wie es scheint, Ihren Wohnsitz verändert. Nun, wie sind Sie neulich noch mit dem alten Tomlins fertig geworden?"

„Ah, 'gebener Diener, Herr Graf," sagte der Justizrath, seine Mütze lüftend — „danke — schlecht — Lumpenhund — sieben baumwollene Hemden und alle zerrissen."

„Alle Wetter," lachte der junge Mann, „Sie haben sich Ihren Pfeifenkopf blutig gestoßen."

„Pfeifenkopf? — hm, ja — apropos, Graf — möchte Sie um 'was fragen."

„Fragen Sie."

„Wenn ich ein Loch gearbeitet habe und gehe fort — darf Anderer hinkommen und es fortnehmen?"

„Nein — so lange Sie noch nicht damit fertig sind, auf keinen Fall. Nur wenn Sie es beendigt haben und Ihr Handwerkszeug herausnehmen, hat jeder Andere das Recht, sein Glück darin zu versuchen. Ich habe selber schon ganz hübsches Gold in solchen aufgegebenen Plätzen gefunden."

„Hm — verwünscht."

„Ist Ihnen etwas Aehnliches begegnet?"

„Mir? ja — habe oben auf dem Berg da capitales Loch gegraben — fand Nichts — fing wo anders an — hatte mein Feuerzeug oben vergessen — ging hinauf suchen — das da" — er nahm es dabei aus der Tasche und zeigte es dem jungen Manne.

„Das ist auch blutig," sagte dieser.

„Schweinerei," brummte der Justizrath, und wischte das Feuerzeug an einem Stück Papier ab — „weiß gar nicht — glaubte, ich hätte mich gerissen, ist aber nicht wahr —"

„Und Ihr Arbeitsplatz?" sagte der junge Mann, der sich hier nicht so lange aufhalten wollte.

„Ja so — kam oben wieder an die Stelle, wo ich Loch gegraben — war Anderer daran gewesen —"

„Und hatte das Loch dort oben auf dem Berge

tiefer gemacht?" frug Graf Beckdorf ungläubig, denn er kannte des Justizraths schwache Seite und konnte sich nicht denken, daß noch ein Anderer auf die tolle Idee eingehen würde, an solchen unmöglichen Plätzen nach Gold zu graben.

„Bewahre," sagte der Justizrath ärgerlich — „zugeworfen bis oben hin — oben aber Schaufel d'rauf mit Erde zugedeckt."

„Die Schaufel?" frug Jener, plötzlich aufmerksam werdend.

„Versteht sich — verwünschte Amerikaner jedenfalls."

„Und gruben Sie nach?"

„Nein — Stück Handwerkszeug d'rin — durfte nicht."

„Und Ihr Feuerzeug —"

„Lag nicht weit davon unter Busch, wo ich gesessen hatte."

„Aber das Blut? —"

„Weiß der Henker — Jemand Nase geblutet haben."

„Ich will Ihnen Etwas sagen, Herr Justizrath," rief da Graf Beckdorf — „dort oben ist mehr geschehen, als daß Jemandem nur die Nase geblutet hat, und wir müssen augenblicklich zum Sheriff, dem die Anzeige davon zu machen."

„Sheriff? — wie so? — Sie meinen doch nicht? —"

„Daß da oben ein Mord verübt ist? allerdings meine ich das, und die Beweise werden wir in Ihrer eigenen Grube finden. Ist es weit von hier?"

„Kleine halbe Stunde."

„Gut, dann wollen wir auch nicht länger säumen, und ich werde selber mit Ihnen gehen, die Sache zu untersuchen."

„Unsinn," brummte aber, noch immer ungläubig, der über diese Entdeckung etwas verblüffte Mann, denn es wollte ihm nicht in den Kopf, daß er, als Justizrath, nicht hätte etwas Derartiges merken sollen, wenn es wirklich dort vorgefallen wäre; der Instinkt hätte ihn schon leiten müssen. Das Blut machte ihn aber doch selber stutzig; und es fiel ihm jetzt auch ein, daß er auf dem zertretenen Moos ein paar dunkle Flecken bemerkt hätte. Er weigerte sich wenigstens nicht mit zum Sheriff zu gehen, die Anzeige zu machen.

Hale war glücklicher Weise zu Hause, und augenblicklich bereit auf den Verdacht hin den Platz zu untersuchen und wenige Minuten später schritten die vier Männer — der Assessor war von dem Justizrathe als Zeuge mitgewünscht worden — die Straße hinauf den Bergen zu.

Unterwegs begegnete ihnen Siftly, den Poncho nach mexikanischer Art über die linke Schulter geworfen, und nickte dem Sheriff freundlich zu; dieser erwiderte aber kaum den Gruß, und der Spieler blieb, als sie vorüber waren, stehen und sah dem kleinen Trupp spöttisch lächelnd nach.

Graf Beckdorf bemerkte es und ärgerte sich darüber; ein Blick aber auf seine beiden würdigen Begleiter, den Justizrath wie den Assessor, rechtfertigte auch wieder den Spott des Amerikaners, und der junge Mann mußte sich selber gestehen, daß diese beiden Persönlichkeiten dem an andere Charaktere gewöhnten Yankee wol recht gut auffallen konnten. — In Deutschland laufen freilich diese Art von Calculatorgestalten zu häufig herum, als daß wir noch etwas Besonderes in ihnen fänden.

Unsere beiden Freunde hatten übrigens mehr zu thun, als sich um ihnen Begegnende zu bekümmern, denn der Sheriff schritt so entsetzlich aus, daß sie kaum im Stande waren mitzukommen. Auf der Ebene ging das indeß noch an, am Fuß der Hügel angelangt, erklärte aber der an solche Eile nicht gewöhnte Justizrath auf das Bestimmteste, daß er nicht daran dächte sich die Schwindsucht an den Hals zu laufen, und da sie ohne ihn den Platz nicht finden

konnten, mußten sie sich ihm natürlich fügen und langsamer gehen.

An Ort und Stelle angekommen, ließ sich der Sheriff vor allen Dingen die Stelle zeigen, auf der das Feuerzeug gelegen hatte, und es bedurfte für ihn nur eines Blicks, sich zu überzeugen, daß hier wirklich eine Gewaltthat stattgefunden. Rasch trat er dann zu der Grube, wühlte die dort versteckte Schaufel wieder auf und fing an die Erde auszuwerfen.

Er brauchte nicht lange zu graben — kaum einen Fuß tief kam er auf das unglückliche Opfer des Verbrechens, und er und Graf Beckdorf, der ihm schaudernd half, hoben kaum eine halbe Stunde später den Leichnam eines Amerikaners aus seinem engen Grab, in das ihn sein Mörder hineingeworfen und flüchtig mit Erde bedeckt hatte. Die Spitzhacke und Blechpfanne des Unglücklichen lag neben ihm, und leicht ließ sich jetzt erkennen, wie das Ganze hier geschehen war.

Am Kopfe des Ermordeten fanden sie eine Schußwunde, an seinem Körper aber noch drei Stiche, die mit einem breiten Messer gegeben sein mußten. Freilich konnten sie auch von einem Säbel herrühren, wie ihn die Mexikaner gewöhnlich als Bewaffnung tragen; überdies ließen sich die Spuren eines Pferdes in der Nähe erkennen. Der Mann hatte sich

jedenfalls auf den schattigen Moosfleck zum Schlafen niedergelegt, als ihn der Mörder entdeckte und durch den Kopf schoß. Die Wunde schien aber nicht auf der Stelle tödtlich gewesen zu sein, wenn er ihr auch später jedenfalls erlegen wäre, denn auf dem Moos waren die Zeichen eines Kampfes zu erkennen. Die späteren Stiche jedoch gaben ihm den Rest, und der Mörder hatte sein Opfer dann zu dem für ihn sehr bequem gegrabenen Loche geschleppt, es dort mit Spitzhacke und Pfanne hineingeworfen, und dann mit dem Spaten die Erde wieder aufgeschaufelt. Den Spaten selber legte er dann, um auch das letzte Zeichen zu verbergen, oben auf, deckte ihn mit Erde wieder zu, und durfte nun ziemlich sicher sein, daß der also eingescharrte Körper dort oben lange liegen könne, ehe sich Jemand die Mühe nehmen würde die Erde an solcher Stelle wieder aufzuwühlen.

Ein Anderer als der Justizrath würde das auch wol schwerlich je gethan haben, und die Berechnung war deshalb nicht so leichtsinnig gemacht gewesen. Der Sheriff wollte nur jetzt gar nicht glauben, daß das Loch dort oben schon vorher gegraben worden sei, denn daß hier oben Jemand eingehackt haben sollte, in der Hoffnung Gold zu finden, kam ihm zu toll vor. Graf Beckdorf bestätigte aber des Justizraths Arbeiten, mit dem Anerbieten, Hale noch wenig-

stens zwölf ähnliche Stellen auf den verschiedenen Hügelrücken zu zeigen, die ebenderselbe Mann, stets mit dem nämlichen Erfolg, ausgeworfen hätte.

„Dann ist er geradezu verrückt," brummte der Sheriff, was glücklicher Weise weder der Justizrath noch der Assessor verstanden.

Dem Sheriff lag jetzt vor allen Dingen daran, die Leiche in das Städtchen hinunter zu schaffen, um zu sehen, ob nicht irgend Jemand im Paradies den Unglücklichen kenne. Er machte also den Vorschlag, da sie doch zu Vieren oben wären, den Leichnam abwechselnd Zwei und Zwei zusammen hinunter zu tragen, was aber der Justizrath wie der Assessor mit Entrüstung von sich wiesen.

„Sagen Sie ihm," rief der Erste, „soll sich zwei Polizeidiener oder Gensd'armen holen, — werde Teufel thun — sollen Andere schleppen.

„Wir dürfen ihn auch gar nicht fortnehmen," wandte der Assessor ängstlich ein, „ehe nicht eine Amerikanische Gerichtsperson da gewesen ist, den völligen Thatbestand zu notiren. Dieser Herr schreibt sich ja gar Nichts auf; was will er denn nachher zu den Acten geben, oder wo will er überhaupt Acten herbekommen?"

Der Sheriff lachte, als ihm Graf Beckdorf die Bedenken übersetzte, und meinte endlich:

„Na, wir Beide allein können ihn nicht zu Thal schleppen und überdies ist es vielleicht nicht einmal nöthig. Die jungen Burschen mögen herauflaufen, und sich den Mann ansehen, ob ihn Jemand kennt. Hat er dann Bekannte, so werden sie ihn rasch genug selber hinunter holen, und hat er die nicht, dann bleibt uns auch nichts weiter zu thun übrig, als ihm hier oben ein anständiges, doch wenigstens sechs Fuß langes Grab, und nicht blos ein kurzes Loch zu geben wie das, in das ihn sein Mörder hineingeworfen. Jedenfalls muß ich noch vor Abend ein paar Burschen mit Aexten heraufschicken, die den armen Teufel auf eine Art von Gerüst legen, die Wölfe Nachts von ihm abzuhalten — Ob er noch Gold bei sich hat?"

„Schwerlich," sagte Beckdorf, mit dem Kopfe schüttelnd. „Seine rechte Tasche ist nach außen gedreht. Der Mörder hat ihn jedenfalls vorher geplündert."

„Und wahrscheinlich auch nur wegen der paar Körner Gold den Mord begangen. Es ist doch ein verdammtes Gesindel, das sich hier in den Minen herumtreibt, und es wird wahrhaftig Zeit, daß einmal etwas Ernstliches mit ihnen geschehe."

„Aber wie sie fassen?"

„Es ist schwer, aber doch nicht unmöglich. Freilich gehört ein anderer Mann dazu, als die Schlafmütze von Major, die wir hier oben hatten."

„Man legt den Mexikanern fast alle diese Mordthaten zur Schuld," sagte Graf Beckdorf jetzt — „glauben Sie Sheriff, daß auch diesen Unglücklichen ein Mexikaner erschlagen haben sollte?"

„Nein," unterbrach ihn rasch der Sheriff, und wie unwillkürlich zuckte dabei sein Blick nach dem Justizrath hinüber — aber es war auch wirklich nur ein Moment, wenn er ja einen Verdacht nach dieser Seite hin gefaßt, und wie über sich selber lächelnd, schüttelte er mit dem Kopfe. „Diesen nicht," setzte er dann hinzu: „den hat ein Weißer auf seinem Gewissen — ob Engländer ob Amerikaner lehrt uns hoffentlich die Zukunft. Die Wunde ist zu breit für einen Säbel; die Mexikaner führen auch, allerdings manchmal, aber doch nur sehr selten, Schießwaffen und wissen nicht ordentlich damit umzugehn."

„Die schlechte Schußwunde am Kopfe spräche vielleicht dafür."

„Ja, aber ich glaube es doch nicht. Einer besonderen Art von Gesindel ist es bequem genug, Alles den Mexikanern in die Schuh zu schieben, und

sie schlagen dadurch zwei Fliegen mit einer Klappe. Aber wir wollen machen, daß wir hinunter kommen, denn der Mord ist erst vor ganz kurzer Zeit geschehen, kaum länger als gestern; je rascher wir also den Verbrecher aufzuspüren suchen, desto besser."

Capitel 7.

Hetson und Siftly.

Der Sheriff wollte im Anfange unsere beiden würdigen Freunde, den Justizrath und Assessor, als Zeugen mit nach dem Paradiese zurücknehmen, stand aber davon ab, denn erstens sprachen die Beiden doch kein Englisch, und dann war der Todte selber auch Zeuge genug. Ueberdies kamen sie gegen Abend ja doch dorthin. Graf Beckdorf begleitete ihn aber, da ihm die eben durchlebte Stunde für heute die Lust zum Arbeiten benommen hatte, und trug mit ihm die Kunde in die Stadt hinab.

So ruhig sich aber die Fremden dabei verhielten, so empört waren die Amerikaner darüber, daß man gewagt hatte an einen Bürger der Vereinigten

Staaten Hand zu legen. Im Nu lief die Nachricht von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz, und kaum eine Stunde später hatte sich schon ein Trupp junger Burschen aufgemacht, die Leiche herunterzuholen und dort auszustellen.

Unter diesen befand sich ein Mann, Namens James Cook, der den Ermordeten auf den ersten Blick erkannte. Cook war nämlich, vor vierzehn Tagen etwa, nach Carltons Flat, einem anderen Minenplatze, gewandert, hatte dort einige Zeit mit diesem Unglücklichen gearbeitet, und sich dann wieder nach dem Paradies zurückgewandt, wohin Johns, wie der Ermordete hieß, versprochen ihm zu folgen. Cook schilderte ihn als einen ruhigen rechtlichen Mann, der, in Virginien geboren, und später in Missouri daheim, im vorigen Jahre mit einer Caravane über die Felsengebirge gekommen war und durch Fleiß und Sparsamkeit ein kleines Capital gesammelt hatte. Nichts weniger als rauflustig, schien es nicht wahrscheinlich, daß er in einem entstandenen Kampfe geblieben, sondern jedenfalls meuchlings erschlagen und dann beraubt worden sei. — Aber wer hatte das Verbrechen begangen? —

Die allgemeine Stimme, was auch der Sheriff dagegen einwenden mochte, legte es den Mexikanern zur Last, und noch an dem nämlichen Abend wurde

eine Versammlung der Amerikaner zusammenberufen, die Schritte zu berathen, die jetzt gethan werden mußten, Leben und Eigenthum der Bürger dieser Staaten vor ähnlichen Angriffen zu schützen, und das vergossene, um Rache schreiende Blut zu sühnen.

Die Versammlung selber fand in Kenton's Zelt statt, und wenn den Fremden auch nicht der Zutritt verwehrt wurde, schien man es doch nicht gern zu sehen, daß sie sich dabei einfanden. Trotzdem waren einige, der Englischen Sprache mächtige Deutsche und Franzosen zugegen, und Alles rief jetzt nach dem alten Nolten, um ihn zum Präsidenten zu wählen. Nolten steckte aber schon seit acht Tagen irgendwo in den Bergen, einen neuen Platz zum Graben ausfindig zu machen, und Briars, einer der wildesten, wie ein zu Händeln stets aufgelegter Bursche, wurde an seiner Statt gewählt. Dadurch bekam freilich die Versammlung gleich von Anfang an einen wilden und maßlosen Charakter, denn Briars eröffnete sie schon mit einer Aufforderung, die Fremden ohne Unterschied zu entwaffnen, und aus den hiesigen Minen zu vertreiben, und von allen Seiten schrieen und jauchzten ihm die tollköpfigen Goldwäscher, meist Backwoodsmen aus dem Westen Amerika's, jubelnden Beifall zu.

„Was haben wir von den Fremden?" schrie

Briars, in der Hitze seiner Rede auf den nächsten Tisch springend, und beide Arme in die Luft hinausstreckend — „von England, von Frankreich, von Deutschland, von Mexiko kommen sie herüber, nur unsere Minen zu plündern, und mit dem Raube dann, so rasch sie können, in ihre Heimath zurückzukehren. Und fügen sie sich unseren Gesetzen etwa, so lange sie hier sind? — Nein! nein! sag' ich, die Bürger selbst der Staaten, die ihnen bis jetzt Schutz gewährt haben, die sie bereichern, fallen sie mit Dolchen und Pistolen an, und der Meuchelmord straft uns, daß wir nicht schon lange den Arm aufgehoben und sie von Californischem Boden weggefegt haben. Unsere Väter haben ihr Blut für unsere Freiheit vergossen, und wir selber, Jungens, wie wir dastehen, sind jeden Augenblick bereit unser Blut wieder für unseren Boden, für unsere glorreiche Flagge —"

„Hip — hip — hip hurrah!" tobte die Schaar, „three cheers for the glorious flag!" und mehrere Minuten lang unterbrach donnerndes Hurrahrufen den Redner, so daß er innehalten mußte.

„Ja Boys!" schrie Briars, als sich der Jubel nur in etwas gelegt, „wir sind wieder und jeden Augenblick bereit unser Blut dafür zu verspritzen, aber wir wollen uns nicht der Gefahr aussetzen, von

Wegelagerern und Europäischen Banditen meuchlings angefallen und ermordet zu werden."

„Das ist der wahre Name!" schrie da ein langer Kentuckier, der auf einen anderen Tisch sprang, und ohne Weiteres die Rede des Präsidenten unterbrach — „Europäische Banditen! England hat bis jetzt seine Verbrecher nach den Australischen Colonien geschickt, aber die Australier wollen sich das nicht länger gefallen lassen, und nun soll Californien der Platz werden, auf den sie ihre Gefängnisse ausschütten. Jungens, das leiden wir nicht — Verdamm mich, wenn nicht erst in voriger Woche eine ganze Ladung von solchem Gesindel von Botany Bai herübergeschafft ist, und die ist die Regierung in San Francisco schwach genug gewesen an Land zu lassen. Wenn sie dort aber Schlafmützen zu Richtern haben, so brauchen wir uns das hier in den Minen nicht ebenso gefallen zu lassen. Wir sind freie Männer — unsere Vorväter haben ihr Blut dafür vergossen, daß wir —"

„Hip — hip — hip hurrah!" unterbrach ihn wieder in wildem Jauchzen die Menge.

„— daß wir unsere Freiheit bewahren sollen," schrie aber der Kentuckier durch das Toben durch, „und wir wollen doch einmal sehen, ob wir uns das

Gesindel, diese Mexikanischen, Englischen und Irischen Verbrecher nicht vom Halse halten können!"

„Bravo Jim, Hurrah mein Junge, give it to them!" jubelten die warm Gewordenen, die indessen auch dem Brandy tüchtig zugesprochen. „Wir wollen ein Commitee wählen, und morgen früh die ganze Bande zu den Minen hinausjagen."

„Gentlemen!" rief da Hale, der bis jetzt ein stiller, aber aufmerksamer Zeuge des Ganzen gewesen war — „wollen Sie mir ein Wort erlauben?"

„Ja wol Hale — stump it, old fellow! hinauf auf den Tisch — Ihr seid ein ganzer Kerl, und von richtig Amerikanischem Blut!" rief es von verschiedenen Seiten.

„Dank Euch," sagte Hale, indem er von der erlangten Erlaubniß Gebrauch machte, und den Tisch bestieg, den der letzte Sprecher eben geräumt hatte, um einmal hinüber zum Schenkstand zu gehen, und seine trocken gewordene Kehle anzufeuchten. — „Wenn Ihr mich also meine Meinung frei wollt sagen lassen, so kann ich Euch nur bemerken, daß Ihr hier — Ihr Bürger der Vereinigten Staaten — Skandal genug macht, das muß Euch der Neid lassen, aber ganz entschieden unter einem falschen Baume bellt — wie wir bei uns zu Hause sagen."

„Hallo Hale, was ist nun im Wind?“ rief Einer aus der Schaar.

„Unsinn, mein Bursche,“ antwortete der Sheriff aber, ohne sich im Mindesten einschüchtern zu lassen. „Ihr wollt das Kind mit dem Bade ausschütten, und habt dazu weder das Recht, noch die Macht. Wir wissen auch noch gar nicht, von wem der Mord eigentlich verübt ist, von einem Engländer, Merikaner oder gar Amerikaner selber —“

„Oh hol's der Teufel, Hale,“ schrie da Briars, „die Amerikaner schneiden einander die Hälse nicht ab, und Ihr solltet gerade der Letzte sein, der den Fremden das Wort redet. Das Blut, das unsere Vorväter —“

„Oh bleibt mir mit der alten Geschichte vom Leibe,“ unterbrach ihn aber ungeduldig der Sheriff. „Ich halte so viel von meinem Vaterlande wie irgend ein Anderer, aber ich denke, es ist unnöthig die alten Thaten immer wieder aufzuwärmen, um uns zu neuen anzuspornen; wir wissen auch ohnedies, was wir zu thun haben. Gebt mir deshalb die Beweise, daß Fremde diesen Mord verübt haben, und seht, ob ich nicht mein eigenes Leben daran setze, die Schuldigen aufzuspüren und in den Strick zu bringen. Bis wir aber nicht wissen, ob wir nicht den Verbrecher unter unseren eigenen Landsleuten zu suchen haben,

dürfen wir den Mord den Fremden nicht aufbürden, wir wären sonst der Ehre unwürdig, freie Amerikaner zu heißen."

„Aber die Botany=Bai=Gesellschaft, die hier nach Californien gekommen ist," schrie der Kentuckier wieder.

„Mag sich hüten, daß wir sie hier auf keinem faulen Pferde erwischen," entgegnete ruhig der Sheriff, „sonst möchten wir verwünscht wenig Umstände mit ihnen machen. Aber erwischen müssen wir sie erst, ehe wir sie bestrafen können, denn ich hoffe doch nicht, daß Einer hier unter Euch ist, der einen Unschuldigen das möchte büßen lassen, was ein Anderer begangen hat."

„Gentlemen," rief da eine Stimme aus der Menge, „wollen Sie mir einmal das Wort zu einem vernünftigen Vorschlag erlauben?"

„Wenn es ein vernünftiger ist, gewiß," sagte Hale, „denn unvernünftige haben wir gerade genug gehabt."

„Schön," sagte Siftly, der eben gesprochen hatte, indem er Poncho und Hut auf die Lehne desselben Stuhles warf, auf den er jetzt selber hinauftrat, „ich werde Sie auch nicht lange behelligen. Sie werden mir zugeben, Gentlemen, daß es, bis wir nicht weitere Thatsachen haben, ein sehr undankbares Geschäft ist, hier in dem Zelte zu berathen, wer den Mord an

jenem Unglücklichen verübt hat, ein Fremder oder Amerikaner. Die allgemeine Stimme, die sich selten irrt, spricht die That allerdings den Fremden zu, und mit den Beweisen, die wir in den Nachbarminen gegen Mexikaner und Botany-Bai-Burschen gemacht haben, zweifle ich selber keinen Augenblick daran, auf wen ich die Schuld zu wälzen habe."

„Bravo! bravo!" rief es ihm von verschiedenen Seiten zu.

„Wir selber," fuhr aber der Spieler fort, ohne weiter darauf zu achten, „befinden uns hier in der unangenehmen Lage, keinen gesetzlichen Schritt gegen den Einen oder Anderen thun zu können, selbst wenn uns Beweise zu Händen kämen, weil uns eben in unserer Stadt hier ein gesetzliches Oberhaupt — ein Friedensrichter oder Alkalde fehlt, und mein Vorschlag, Gentlemen, geht also vor allen Dingen dahin, einen solchen unter uns zu wählen, ehe wir einen Schritt weiter in dieser Sache thun."

Hale war eigentlich erstaunt, gerade von diesem Fremden, von dem er seit dem ersten Abend keine besondere Meinung hegte, einen solchen Vorschlag ausgehen zu sehen; er hatte etwas ganz Anderes von ihm erwartet. Desto freudiger stimmte er ihm jetzt bei, denn wenn sie auch in den letzten Wochen recht gut in ihrem Minenplatz hatten existiren können, ohne

eine besondere Behörde zu haben, so änderte sich die Sache jetzt, wo sie entschiedene Maßregeln nach einer oder der anderen Seite hin ergreifen wollten, doch bedeutend ab.

Die einzige Schwierigkeit schien nur — woran die Wahl schon damals gescheitert war — einen passenden Mann zu diesem Posten zu finden, und so leichtsinnig derartige Stellen auch sonst wol besetzt werden, so hatte sie hier im Paradies das Betragen des flüchtig gewordenen Majors doch gewarnt, nicht wieder einen neuen Mißgriff zu begehen.

Die jungen Amerikaner waren allerdings mit Vorschlägen gleich fertig, und dieser und jener aus ihrer Bekanntschaft wurde genannt, der einen „capitalen Alkalde machen müßte." — Derartige Candidaten zeichneten sich aber gewöhnlich nur im Boxen oder Schießen aus, und das schien den Meisten auch genügend. Hale dagegen, der einen bessern Begriff von dieser Würde und auch am meisten zu leiden hatte, wenn sie nicht den rechten Mann dazu fanden, erklärte, daß der Alkalde auch die Gesetze verstehen müße, sonst könne er ihnen wenig oder gar Nichts helfen.

„Gesetze," rief aber Briars, der sich von der Versammlung einen ganz anderen Erfolg versprochen hatte, „was zum Teufel sollen uns die hier

nützen? Können sie uns davor schützen, daß uns die verdammten Fremden meuchlings überfallen, he? können sie unser Eigenthum beschützen? giebt es überhaupt Jemanden hier, der im Stande wäre sie auszuüben und in Kraft zu halten? — Bah — so viel für Euere Gesetze und Euere geschriebenen und gedruckten Wische hier im Wald, die zu Nichts gut sind als Flintenpfropfe. Wenn wir einen Alkalde haben sollen, so gebt uns einen Mann, mehr verlangen wir nicht; das Uebrige können wir schon selber sorgen."

„Gentlemen!" rief da Siftly noch einmal, indem er wieder auf den Stuhl hinaufstieg, von dem er, nachdem er gesprochen, hinuntergetreten war. „Ich bin freilich noch ein Fremder hier in Ihrem Paradies, aber kein Fremder in den Minen, in denen ich mich schon über sechs Monate abwechselnd aufgehalten, und die Verhältnisse also durch und durch kenne. Ich war auch bei den letzten Verhandlungenin Sonora, gegenwärtig und gehörte mit zu dem Committee, das die Fremden entwaffnete. Sie werden mir aus dem Grunde glauben, daß ich kein Mann der halben Maßregeln bin. Wenn es sich aber vereinigen läßt, daß wir das Gesetz auf unserer Seite behalten, während wir doch zugleich mit fester Hand die Zügel der Regierung, die uns Amerikanern gebühren, in die

Hand nehmen, so ist das soviel besser, und ich stimme deshalb unserem ehrenwerthen Sheriff dem Mr. Hale vollkommen bei. Glücklicher Weise befindet sich aber gerade ein Mann in unserer Mitte, wenn ich ihn auch nicht hier im Zelt gegenwärtig sehe, der diese Eigenschaften vereinigt — ein fester entschlossener Charakter, geborener Amerikaner natürlich aus dem old dominion*) und zugleich ein treflicher Jurist. — Er ist außerdem verheirathet, und mit seiner Frau hier zu uns gekommen — eine Bürgschaft mehr, daß wir es in ihm mit keinem leichtsinnigen Schwindler zu thun haben. Wenn wir diesen bewegen könnten die Alkalden-Stelle anzunehmen, so glaube ich — nein ich bin fest überzeugt, daß wir allen Amerikanischen Parteien genügen, allen Amerikanischen Wünschen gerecht werden, und ich selber gebe ihm mit vollem Herzen meine Stimme.

„Ihr meint Mr. Hetson," sagte der Sheriff.

„Allerdings" sagte Siftly, „und wenn er auch erst seit sehr kurzer Zeit hier seinen Aufenthalt genommen hat, glaube ich kaum, daß das ein Hinderniß sein würde."

„Mr. Hetson," sagte da Hale, „scheint mir, nach Allem, was ich bis jetzt von ihm gesehen, ebenfalls

*) Virginien.

ein höchst ehrenwerther, verständiger Mann zu sein, und wenn er wirklich Jurist ist, wie uns dieser Herr versichert, so soll er meine Stimme von ganzem Herzen haben."

„Aber warum ist er nicht hier?" rief Briars dazwischen — „zum Henker noch einmal, bei einer solchen Gelegenheit gehören alle Amerikaner zusammen, und keiner sollte sich ausschließen."

„Gentlemen," nahm hier Mr. Smith Hetson's Partei — „das möchte darin seine Entschuldigung finden, daß er noch emsig beschäftigt ist sein Zelt etwas wohnlicher für seine Frau und deren Mädchen herzurichten. Es ist wol ein ander Ding, ob wir hier in die Minen kommen, und vollständig zu Hause sind, sobald wir ein Schutzdach gegen Regen und Sonnenschein haben, oder ob ein Mann mit Familie eintrifft, für die er vor allen Dingen zu sorgen hat."

Hale sah den Sprecher von der Seite an, und es gereute ihn jetzt schon fast seine Stimme so rasch dem Fremden gegeben zu haben, der diese beiden Burschen zu Fürsprechern hatte. In welcher Verbindung stand er mit ihnen, und welchen Nutzen konnten diese beiden Männer, von denen der eine ein notorischer Spieler war, und der andere dieselbe Beschäftigung zu haben schien, von der Wahl jenes Fremden er-

warten? — Jedenfalls beschloß er, ihn genau zu beobachten. Von den Amerikanern traten aber jetzt mehrere zusammen, die Sache zu berathen, und die Ursache wegen der sie eigentlich hierhergekommen waren, schienen sie für den Augenblick ganz vergessen zu haben.

So wild und zügellos die Burschen aber auch sonst waren, ein so großes Gewicht schien in ihren Augen der eine Punkt zu haben: daß der neu vorgeschlagene Alkalde verheirathet sei, und seine Frau mit in die Minen gebracht hatte. Es verlieh ihm das in ihren Augen, so jung er selber auch sein mochte, ein gewisses patriarchalisches Interesse, und bedurfte nur noch einiger hingeworfener Erklärungen Siftly's, daß er die Engländer mehr als den Teufel hasse, die Versammlung blitzesschnell für ihn zu interessiren. Briars selber hatte jetzt nichts mehr gegen ihn einzuwenden, und nach rasch vorgenommener Wahl fiel das Resultat fast einstimmig zu seinen Gunsten aus.

Der Abend war indessen zu weit vorgerückt, den neu gewählten Alkalden noch heute mit seiner neuen Würde bekannt zu machen, und seine Einwilligung dazu einzuholen. Man durfte die Frauen so spät nicht mehr stören. Siftly übernahm es jedoch ihn gleich morgen früh damit bekannt zn machen, und zur Mittagszeit, wenn die Goldwäscher von der Arbeit

hereinkamen, sollte dann das Weitere besprochen werden.

An dem Abend wurde denn auch keine weitere Resolution gefaßt. Briars versuchte allerdings noch einmal die Leute zu einem Beschluß aufzureizen, die Fremden gleich von morgen an aus den Minen zu verbannen, und Placate in französischer und spanischer Sprache schreiben zu lassen, nach denen sie augenblicklich die hiesigen „Diggings“ zu verlassen hätten. Die Mehrzahl aber — Viele von ihnen froh der langweiligen Sache für den Augenblick enthoben zu sein, während die ruhigeren der Amerikaner von einem vernünftigen Alkalde auch vernünftigere Maßregeln erwarteten — wollte Alles das bis zu der Zeit aufgeschoben haben, wo sie mit ihrem neuen Friedensrichter einen Beschluß darüber fassen konnten. So wurden denn jetzt die Spieltische wieder abgeräumt, den Abend in gewohnter Art, mit Spiel und Trinken, zu verbringen.

Der nächste Morgen brach an, aber keiner der Amerikaner ging heute an seine gewohnte Arbeit, da an diesem Morgen der Ermordete beerdigt werden sollte. Fast alle Amerikaner betheiligten sich dabei, und abwechselnd von sechs Mann wurde der Leichnam des Unglücklichen in die „rothe Flat“ hinausge-

tragen, dort an der Grenze des aufgewühlten Bodens seine stille Ruhestätte zu finden.

Nur Siftly hatte sich dabei entschuldigt, den künftigen Alkalde mit seiner neuen Würde bekannt zu machen, und seine Einwilligung zu erwirken. Das Resultat wollte er dann den Männern, wenn sie von dem Begräbniß zurückkehrten, in Kenton's Zelt mittheilen.

Siftly hatte Hetson, seit er in dem Minenstädtchen war, noch nicht gesehen, und ihn — er wußte eigentlich selber nicht recht weshalb, oder wollte sich auch vielleicht keine Rechenschaft davon geben, absichtlich vermieden. Diese Gelegenheit aber war ihm als Einführung doppelt erwünscht, und wie er keinen Augenblick zweifelte, daß Hetson die ihm zugedachte Ehre ohne Weiteres annehmen würde, schritt er nach Sonnenaufgang seinem Zelte zu.

Hetson hatte indessen den vorigen Tag vortrefflich benutzt seine häusliche Einrichtung um ein Bedeutendes zu verbessern, denn nicht allein war sein Zelt im Inneren so wohnlich eingerichtet worden, als es die Umstände hier oben nur irgend erlaubten, sondern auch sogar noch ein kleines Zelt dicht hinter dem großen aufgebaut, das zum Aufbewahren der Kochgeschirre und Lebensmittel diente, während der zwischen beiden freigelassene und unbedeckte Raum,

der aber im Fall plötzlichen Regens mit einem Zeltdach überspannt werden konnte, zur Küche bestimmt war.

Das Hauptzelt, in eine größere und zwei kleinere Abtheilungen geschieden, bildete so ein gemeinschaftliches Wohnzimmer, und zwei Schlafgemächer. Das eine war für Manuela eingerichtet, während ihr Vater in dem neu angebauten Zelte schlief, und hier wirthschaftete über Tag das junge Mädchen, das es sich nicht hatte nehmen lassen die Küche zu besorgen. —

Und lebensfrisch und heiter war sie jetzt, das schöne Kind des Südens, das ein bös Geschick an diese unwirthbare Küste geworfen. Ein neues Leben war ihr in dem Zusammensein mit der holden jungen Frau aufgegangen. Die furchtbare Zeit, in der sie ihr Talent für jenen Auswurf der Menschheit opfern, in der sie in den Spielhöllen als Lockvogel unglückliche Opfer hereinziehen mußte, lag hinter ihr, und nicht mehr brauchte sie Abends mit Todesangst an dem stieren Blick des Vaters zu hängen, wieder und wieder in den bleichen, abgespannten Zügen die Gewißheit zu lesen, daß er auf's Neue seiner Tochter Glück und Ruhe der entsetzlichsten aller Leidenschaften, dem heillosen Spiel geopfert. In Arbeit, der sie sich mit Freuden unterzog, wenn die zarten Hände

sich auch erst daran gewöhnen mußten, schwanden ihr jetzt die Tage hin, und sie segnete die Hand, die sie aus jenem Sodom fortgeführt.

Auch heute, wie alle Tage war sie wieder mit Tagesgrauen munter gewesen, hatte das Feuer entzündet und schaffte emsig an dem kleinen eisernen dort aufgestellten Kochofen, das Frühstück zur rechten Zeit bereit zu halten. Durch das große Zelt dabei von der Hauptstraße und dem Verkehr der dort hin und wieder Gehenden vollkommen abgeschieden, hielt sie sich für ungestört, denn in der „rothen Erde" die das hintere kleine Zelt begrenzte, wurde seit jenem verunglückten Versuch gar nicht mehr gearbeitet.

Ganz denn mit ihrer Arbeit beschäftigt, und ein leises, vaterländisches Lied vor sich hinsummend, hatte sie eben die Kaffeekanne auf die Gluth geschoben, und sprang nach der Seite des Zeltes, von dort noch etwas trockenes Holz herbeizuholen, als sie plötzlich erschreckt zurückfuhr, und einen Aufschrei kaum unterdrücken konnte. Ein leises, zitterndes Frösteln lief dabei über ihren ganzen Körper, und wie gebannt haftete ihr Blick an der wie aus dem Boden auftauchenden Gestalt des Mannes, den sie am Meisten auf der Erde fürchtete — auf Siftly. —

Er war es gewesen, der sie schon in San Francisco unausgesetzt verfolgt — er, der ihren Vater

wieder und wieder zu dem ihn und sie verderbenden Spiel verführt, und jetzt, wo sie sich ihm entzogen wähnte, wo sie die waldigen Berge, die weiten öden Strecken segnete, die sich, wie sie glaubte, zwischen ihr und dem Gefürchteten ausdehnten, stand er plötzlich wieder vor ihr, bleich und tückisch lächelnd wie nur je, die kleinen dunklen Augen fest und durchbohrend auf sie geheftet, und um die Lippen jenes höhnische furchtbare Zucken, das mit dem Opfer spielt, es später desto sicherer zu vernichten.

Sie wollte fliehen, aber sie war nicht im Stande ein Glied zu rühren; sie wollte die Arme abwehrend vorstrecken — sie hingen wie bleiern an ihrem Körper nieder, und nur die Blicke stier auf den Gefürchteten geheftet, stand sie da und schien ihn zu erwarten.

„Ei sieh da, mein spanisches Täubchen," lachte Siftly, der das in ihren Zügen ausgeprägte Entsetzen gar nicht zu bemerken schien — „von San Francisco ausgeflogen, heh, den Oelzweig in das Paradies zu bringen? Hahaha, aber das ist vortrefflich, und ich freue mich wahrhaftig Dich wieder anzutreffen. Wie geht es Dir?" Er streckte dabei dem Mädchen die Hand entgegen, und so willenlos hatte diese der plötzliche Schreck gemacht, daß sie mechanisch ihre Hand erhob, die der Amerikaner faßte.

Siftly aber hatte jetzt andere Pläne, als sich au

offenem Platze hier mit dem Mädchen weiter zu unterhalten. Er ließ deshalb die kaum gefaßte Hand wieder los und sagte in seinem gebrochenen Spanisch:

„Ist Sennor Hetson zu Hause?"

„Ja," nickte Manuela, noch nicht im Stande ein klares Wort über die Lippen zu bringen.

„Bueno mein Herz," lachte der Mann, „dann sei so gut und sag' ihm einmal, daß ihn ein alter Freund —"

„Siftly?" rief in diesem Augenblick Hetson, der die Stimme schon lange gehört und erkannt hatte, und in den hinteren Eingang des Zeltes getreten war. „Du hier im Paradiese?"

„Das ist ein Platz, mein alter Bursch," lachte Siftly, „wohin wir später oder früher Alle einmal zu kommen hoffen; je früher wir also da eintreffen, desto besser. Uebrigens habe ich Dir gute Nachrichten zu bringen."

„Du mir?" rief Hetson rasch, und das Blut schoß ihm in Strömen nach den Schläfen — „doch nicht hier," setzte er schnell hinzu — „komm vorn herum, zu dem vorderen Eingang des Zeltes; ich will Dir dort öffnen, und wir machen dann, so wie ich mich angezogen habe, einen Spaziergang in's Freie hinaus."

„Es ist kein Geheimniß," lachte aber Siftly, „doch

ich gehe vorn herum, und dort können wir dann das Weitere besprechen."

Er nickte Manuela zu, und verschwand, ebenso rasch wie er gekommen, hinter dem Zelte, während Hetson mit einer eigenen Art von Aufregung sein Hauptzimmer betrat, den Jugendfreund dort zu begrüßen. Hatte er aber auch über den wahren Charakter desselben keine Ahnung, so war es ihm doch, er wußte selber kaum weshalb, ein unangenehmes Gefühl, irgend einen Menschen hier anzutreffen, der ihn oder die Seinen kannte. In diesen wilden, von jeder Civilisation entfernten Bergen hatte er gehofft still und unbemerkt eine Zeit lang hausen zu können und dann durch Ruhe und die reine Luft gekräftigt sich nach den Sandwichs-Inseln einzuschiffen — vielleicht konnte er dann vergessen, was ihm die Seele in den letzten Monden wund gedrückt. Jetzt trat ihm, mit dem Manne, dem er in San Francisco sein Herz ausgeschüttet, auch die Möglichkeit wieder entgegen, daß ein Anderer — Gefürchteter — ihn ebenso leicht hier würde auffinden können, und seine ganze Hoffnung von Sicherheit und Frieden, die er sich glücklich träumend aufgebaut, schien drohend über ihm zusammenzubrechen.

„Guten Morgen, Hetson," sagte übrigens Siftly, als er ihm den Eingang geöffnet hatte, so unbefangen

und ruhig, als ob sie einander erst gestern Abend getroffen, und nicht zufällig hier nach langen Wochen wieder zusammengekommen wären. „Wie geht Dir's hier oben? — Du siehst immer noch bleich und angegriffen aus. Nun, die Bergluft wird Dir bald wieder auf die Beine helfen. Famose Luft hier und ein prachtvoll Klima in dem Californien, das muß man ihm lassen, und wir haben da, mit dem Gold noch in den Kauf, mit Mexiko gar keinen so schlechten Handel gemacht. Hahaha, die Sennores werden jetzt nicht bös fluchen, daß wir ihnen das Gold so vor der Nase weggefischt, und sie hier die langen Jahre in dem Nest gesessen haben, ohne auch nur die Spur davon zu merken."

„Und was hattest Du mir zu sagen, Siftly?"

„Ja, Wetter noch einmal, die Hauptsache hätte ich beinahe vergessen."

„Betrifft es — ihn?" flüsterte Hetson leise, indem er den Arm des Mannes fast krampfhaft faßte und hielt.

„Ihn?" — sagte dieser wie erstaunt — „ja so, Du meinst Deinen —"

„Bst — nicht so laut — man hört hier jedes Wort."

„Nein, sei außer Sorgen, Mann," lachte der

Spieler, „und gieb endlich einmal die tolle Furcht vor jenem Laffen auf. — Und wenn er hierher käme —“

„So weißt Du, wo er ist?“ frug hastig, aber mit unterdrückter Stimme der junge Mann.

„Wo er Dir für den Augenblick Nichts schaden kann,“ sagte Siftly, der von Charles Golway so wenig wußte wie Hetson selber, in dessen Plan es aber lag, das Bild des Gefürchteten in der Seele des Unglücklichen festzuhalten. — „Ich bin jedoch im Stande, Dir jetzt etwas anzubieten, das Dir die Macht giebt ihn unschädlich zu machen, selbst wenn er in diesem Augenblick Dein Zelt beträte, und zu keiner glücklicheren Stunde hätte ich nach diesen Minen kommen können, wie gerade jetzt.“

„Was meinst Du?“

„Du hast von dem Mord gehört, der vor einigen Tagen an einem von unseren Landsleuten verübt ist?“

„Ja, allerdings — die gerühmte Sicherheit der Minen scheint sich nicht zu bestätigen.“

„Bah,“ lachte der Spieler, „Du wirst solcher Art noch mehr kennen lernen. Die Welt will nun einmal betrogen sein, und Leute, die das übernehmen, giebt es überall genug. In den civilisirtesten Städten der Welt kommen übrigens solche Dinge vor, warum nicht hier in den wilden Bergen, wo es von Indianern, Mexikanern und losgelassenen deportirten Eng-

lischen Verbrechern wimmelt. Es ist ein Wunder, daß noch so selten etwas Derartiges geschieht, und wir in unseren dünnen Leinwandzelten doch eben hier so sicher wohnen, wie daheim in festverschlossenen und verwahrten Backsteinhäusern. Nichtsdestoweniger haben die guten Bürger dieser „Stadt" beschlossen, derartigen Uebeln für die Zukunft vorzubeugen. Gestern Abend hatten wir eine Volksversammlung, der Du eigentlich hättest beiwohnen sollen, und dort ist vor der Hand als erster Schritt ein entschlossener Mann, ein Amerikaner natürlich, zum Alkalden gewählt worden."

„Aber was kümmert das mich?"

„Was Dich das kümmert?" lachte Siftly — „mehr, als Du vielleicht glaubst. Die Bürger des Paradieses sind nämlich vernünftig genug gewesen, nicht etwa einen ihrer tollköpfigen kehr' Dich an Nichts Burschen zu wählen, von denen das Lager schwärmt, sondern Dich."

„Mich?" rief Hetson, erstaunt von dem Stuhle aufspringend, auf den er sich bei den letzten Worten neben Siftly niedergelassen — „Du träumst — wer kennt mich hier?"

„Ich kenne Dich, mein alter Freund," lachte aber Siftly, „und das war genug. Wer mit derartigen Leuten nur ein wenig umzugehen weiß, kann sie

zu Allem bringen, wohin er sie haben will, zum Guten wie zum Bösen. Ich habe Dich deshalb vorgeschlagen, und Du bist einstimmig erwählt worden. Jetzt sind sie draußen, den Cadaver zu begraben, den sie sich aus den Bergen herausgeholt, und wenn sie wieder zurückkommen, wirst Du Deine feierliche Bestätigung erhalten."

Hetson war mit untergeschlagenen Armen ein paar Mal in seinem Zelte auf und abgegangen. Jetzt blieb er plötzlich vor Siftly stehen, streckte diesem die Hand entgegen und sagte:

„Ich danke Dir, Bill, für Deine Freundschaft, denn ich weiß, Du hast geglaubt, daß Du mir damit einen Dienst erweisest, aber — ich kann und werde die mir zugedachte Ehre nicht annehmen."

„So? — und weshalb?"

„Weil ich — weil ich nicht weiß, wie lange ich hier bleiben werde — ja, weil ich wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen wieder weiter ziehe. Ob ich zum Alkalden eines solchen Minenplatzes tauge, ist eine andere Frage, die aber zu erörtern jetzt nicht nöthig sein wird. Du kennst mich nur noch von der Heimath her; ich bin seitdem rastloser, ungeduldiger — unstäter geworden, und zum Alkalden, wie ich mir den Posten denke, müssen die Leute Jemanden haben, der mit ihnen gleiche Interessen hat; der mit ihnen aus-

hält und — Freude an der Sache findet. Deshalb glaube ich nicht, daß den Minern mit einem solchen Manne zu ihrem Friedensrichter gedient sein würde."

„Du willst wieder fort? — und wohin?"

„Ich weiß es selber nicht," seufzte Hetson. „Ich habe mir das Leben in den Bergen anders, ruhiger gedacht, als ich es jetzt hier finde. Das ist das Drängen und Treiben einer großen Stadt in diesem kleinen Neste von Zelten, nur in etwas anderer Art, und auf den einen Punkt nur concentrirt, und macht' ich mich da selber zu dem Centrum, um das sich Alles dreht und treibt und drängt, wie sollt' ich da das finden, was ich hier gesucht?"

„Komm, nimm Deinen Hut," sagte da Siftly, der ihm geduldig zugehört — „was ich Dir noch zu sagen habe, spricht sich besser im Freien. Ich sehe auch, Euer Tisch ist schon gedeckt, und ich möchte Deine Frau nicht gern in ihrem Frühstück stören. — Ueberdies," setzte er flüsternd hinzu, „sind hier die Wände zu dünn, und was ich Dir noch zu sagen habe, braucht kein Anderer zu hören."

Hetson sah ihn ängstlich an, that aber wie ihm geheißen, nahm rasch seinen Hut und folgte dem Spieler hinaus vor das Zelt.

Dort nahm Siftly ohne Weiteres seinen Arm,

und ihn die Straße hinabführend, in der sie jetzt nur einzelne Menschen trafen, fuhr er fort:

„Du wolltest also noch weiter in die Berge hineinziehen?"

„— Ja," sagte Hetson nach einigem Zögern, „wenn ich auch noch nicht weiß, nach welcher Richtung."

„Und glaubst Du nicht, daß Du da dem, dem Du ausweichen willst, gerade so leicht begegnen kannst?"

„So weißt Du, wo er ist?" rief Hetson rasch und heftig.

„Bah," erwiderte ruhig der Spieler — „wer kann hier in den Minen von einem Menschen sagen: „er ist hier oder da," — wo die ganze Bevölkerung fortwährend auf den Beinen ist, sich einen reicheren Arbeitsplatz zu suchen — besonders wenn Einer vielleicht noch außerdem was Anderes im Auge hat. Heute triffst Du ihn dort, und morgen begegnest Du ihm schon wieder, die Decke auf dem Rücken, mitten im Walde, sich einen neuen Aufenthalt, für vielleicht eben so kurze Zeit zu suchen."

„Und wenn er mich — wenn er Jenny hier findet?"

„So wärst Du in die unangenehme Lage versetzt," sagte Siftly ruhig, „ihm eine Kugel durch den Kopf

zu schießen, und das könnte immer, wenn es auch gerade keine ernstliche Folgen hätte, zu unangenehmen Weitläufigkeiten führen — sobald Du nämlich hier eben nur als Privatmann lebst."

„Und was könnte ich thun, wenn ich Alkalde wäre?" sagte Hetson kopfschüttelnd.

„Was?" rief aber jetzt Siftly, „den Teufel auch, Alles! Mit dem übrigen ähnlichen Gelichter hältst Du Dir den Burschen ebenso gut vom Leibe, und daß wir Dir darin beistehen werden, ich dächte doch brauchte ich Dich weiter nicht zu versichern."

„Du sprichst in Räthseln."

„Weil Du gestern unserer Versammlung nicht beigewohnt, und die Beschlüsse nicht gehört hast, die dort gefaßt wurden. Wir sind nämlich fest entschlossen, die Fremden, die unsere Berge unsicher machen, besonders aber die Merikaner, Engländer und Iren, meist lauter nach Australien deportirte und von dort herübergeschickte oder entflohene Verbrecher nicht länger hier zu dulden. Jener Charles — wie hieß der Bursche gleich?"

„Charles Golway —"

„Gut, jener Golway ist ebenfalls ein Engländer, und wär' es ein Ehrenmann, so verfolgte er nicht die Frau eines Anderen. Wie er sich also hier nur blicken läßt — und ausfindig werden wir ihn bald

genug machen — bekommt er seine Weisung, den Platz zu verlassen, und gnad' ihm Gott, gehorcht er der nicht bald. — Wird ein Anderer zum Alkalden gewählt, in dem Falle, daß Du die Stelle hartnäckig verweigern solltest, so steh' ich Dir aber für Nichts. — Mit Gold ist hier in den Minen fast Alles auszurichten, und bekämen wir einen Burschen wieder her, wie der frühere gewesen sein soll, so brauchte es nur, von Seiten jenes Golway, ein paar Unzen, ihm seinen Aufenthalt hier ohne Weiteres zu sichern. Die Leute sind zufrieden, wenn sie sich die Masse vom Leibe halten, und werden einen Einzelnen, für den der Alkalde selber gut sagt, nicht behelligen."

„Siftly — wenn ich wüßte —"

„Sei kein Thor," lachte aber der Spieler, „eine bessere Gelegenheit wird Dir in der Welt nicht geboten Dir Frieden zu verschaffen; und dann, zum Henker, bist Du ja auch hier an die Scholle nicht gebunden. Wenn es Dir in vierzehn Tagen oder vier Wochen in den Kopf kommt das Paradies zu verlassen, wer will Dich halten? Wir sind freie Menschen hier, und Jeder kann gehen und kommen wie er will — jeder Amerikaner wenigstens, denen der Boden eigenthümlich gehört."

„Und wenn ich die mir zugedachte Auszeichnung wirklich annähme? — " sagte Hetson zögernd.

„Dann wirf nachher die Sorge über Bord," lachte der Spieler. „Du hast dann weiter Nichts zu thun, als in Allem treu zu uns Amerikanern, zu Deinen eigenen Landsleuten zu halten, eine Sache, die sich eigentlich von selbst versteht, und wenn Du Arme brauchst, Dich in den nothwendigen Maßregeln zu unterstützen, dann sei versichert, daß wir auch Dich nicht im Stiche lassen."

„Komm zurück mit in mein Zelt," sagte da Hetson, plötzlich stehen bleibend, den Rückweg anzutreten — „Du frühstückst mit uns, und — dort frag' ich dann meine Frau, ob ihr die Berge hier so gefallen, sich eine kurze Zeit hier aufzuhalten."

„Ich danke Dir — ich habe schon gefrühstückt," sagte Siftly, „und was Deine Frau betrifft, so könnte sie sich eine reizendere Umgebung, als sie hier die Berge bieten, in ganz Californien kaum aussuchen. Ich bin auf meinen Wanderungen sowol durch die nördlichen wie südlichen Minen gekommen, habe aber selbst am Featherriver oben kaum solch ein lieblich Thal gefunden, wie dieses hier. Unsere Landsleute, die sonst mit ihren Ortsbenennungen wol sehr patriotisch aber gewöhnlich entsetzlich ungeschickt sind, hätten dem Platz wirklich keinen besseren Namen geben können."

„So begleite mich wenigstens —"

„Von Herzen gern; erst müssen wir nur mit den dort eben zurückkommenden Leuten sprechen," sagte Siftly. „Sie haben uns schon gesehen und wissen, daß ich heute Morgen ihren Auftrag ausrichten wollte. Gingen wir jetzt in das Zelt, wo sie gerade auf uns zu halten, so sähe es eben so aus, als ob wir uns vor ihnen aus dem Staube machten, und je kecker und entschiedener man derartigen Burschen gleich von Anfang an entgegentritt, desto besser. Du kennst die Leute ja noch von den Staaten her."

Hetson blieb unschlüssig stehen, denn er wußte in diesem Augenblick wirklich noch nicht, was er thun solle: die ihm zugedachte Auszeichnung annehmen, oder sie zurückweisen. Siftly überhob ihn aber bald der Mühe für sich selber zu denken, denn den Hut nach den nicht mehr fernen, gerade durch die rothe Flat herüberkommenden Amerikanern schwenkend, rief er:

„Hallo, Boys, hierher, daß ich Euch Eueren neuen Alkalden vorstellen kann!"

„Siftly, Du zwingst mich hier zu Etwas, das ich vielleicht später —"

„Nie bereuen werde," unterbrach ihn lachend der Spieler. „Danken wirst Du mir's im Gegentheil, und unser Paradies sich auch nicht schlechter dabei befinden."

Weitere Zeit zum Reden blieb ihnen aber nicht mehr, denn die vordersten der, vom Begräbniß des unglücklichen Johns zurückkehrenden Schaar, waren nur noch wenige Schritte von ihnen entfernt, und kamen jetzt gerade auf sie zu. Unter ihnen befand sich übrigens Hale, und auf Hetson zutretend, dessen Hand er nahm und derb schüttelte, sagte er:

„Mr. Hetson, ich freue mich, daß Sie unsere Wahl angenommen haben. — Ein sehr ruhiges Leben werden Sie dadurch freilich nicht bekommen, denn ein unruhiges Völkchen treibt sich hier in den Bergen herum, das Einem oft zu schaffen macht. Wenn wir aber Alle fest zusammenhalten, brauchen wir nicht zu fürchten, daß wir unter Wasser kommen. Ich bin der Sheriff und mein Name ist Hale."

„Mr. Hale," erwiderte Hetson immer noch verlegen, „die mir zugedachte Ehre hat mich eigentlich, als vollkommen Fremden hier in Ihrer kleinen Stadt, so überrascht, daß ich —"

„Bitte," sagte Hale, „ich glaube, Sie stellen sich die Sache anders vor, wie sie eigentlich ist — verdammt wenig Ehre dabei zu holen, denn eine ärgere Bande von Lumpengesindel, als wir hier im Orte haben, kann es nicht leicht wo anders geben. Das schadet aber Nichts; wir haben auch einige ordentliche Kerle dazwischen, Männer von ächtem Amerikanischen

Korn, und mit deren Hülfe wollen wir schon zusammen durchschwimmen."

„In Gottes Namen denn," sagte Hetson, den Handdruck herzlich erwidernd, „und seien Sie versichert, Mr. Hale, daß ich dem in mich gesetzten Vertrauen Ehre machen werde."

„So," meinte Hale, „die Sache wäre also abgemacht. Nachher, wenn Sie Nichts dagegen haben, werde ich zu Ihnen in's Zelt kommen, daß wir die paar Papiere durchsehen, die unser alter Major in der Eile zurückgelassen hat. Zu schreiben bekommen Sie nicht viel — ausgenommen, Sie laden sich's selber auf, denn die Sachen machen wir hier fast alle mündlich ab, und deshalb ist auch das Amt gerade nicht so schwer. Die Meldung müssen wir aber gleich nach dem County-Court hinüberschicken, daß wir die Bestätigung von dort erhalten, und nachher haben wir die Arme frei."

„Gut, Mr. Hale," sagte der neue Alkalde, „thun Sie, was Sie für nöthig finden, und bedenken Sie, daß ich in der ersten Zeit noch sehr von Ihrer praktischen Erfahrung abhängig sein werde."

„Wollen uns schon einrichten, Mr. Hetson," sagte aber Hale treuherzig, „das sind Alles Nebensachen. Die Hauptsache ist, daß Sie ein Bischen 'was von

dem verstehen, was Rechtens ist und — das Herz auf dem rechten Flecke haben."

„Ich hoffe, Sie werden Beides so finden, Mr. Hale!"

„Desto besser für uns Alle," erwiderte der Sheriff, nickte dem neuen Alkalden freundlich zu, und schritt dann, sich nicht weiter um die übrige Gruppe kümmernd, die Straße hinauf, seinem Zelte zu.

Capitel 8.

Die Chinesen.

Hetson hatte, nach seiner Zusammenkunft mit dem Sheriff, und der Annahme der Alkaldenschaft — zu der er eigentlich gekommen war, er wußte selber kaum wie — Siftly mit in sein Zelt nehmen wollen, dort noch Einiges mit ihm zu besprechen. Diesem lag aber daran, mit Smith eine andere Angelegenheit zu bereden, denn jetzt, da er die Wahl Dessen durchgesetzt hatte, den er in seinen Händen wie weiches Wachs wußte, wollte er die Zeit nicht unbenutzt verstreichen lassen. Zu keiner günstigeren Periode, so viel sah er ein, hätte ihn sein guter Stern in diese Minen führen können, und diese zu benutzen war gerade er der rechte Mann.

Hetson selber, nachdem er ein paar freundliche Worte mit den jetzt zu ihm herantretenden Amerikanern gewechselt, sah sich von Briars plötzlich in Beschlag genommen, der ohne Weiteres von ihm verlangte die gestern in Vorschlag gebrachten Maßregeln gegen die Fremden durchzuführen. Hetson aber dachte gar nicht daran, sich ein zweites Mal durch einen Ueberfall gewinnen zu lassen, und wich dem jungen hitzköpfigen Burschen dadurch aus, daß er ihm versicherte, er würde augenblicklich eine Versammlung der Bürger der Vereinigten Staaten zusammenrufen, sobald er nur erst vom County-Court seine Bestätigung als Alkalde erhalten habe. Vorher könne und dürfe er nichts Entschiedenes unternehmen. Seine Sorge werde es übrigens sein, in der Zwischenzeit die nöthigen Schritte mit dem Sheriff zu berathen.

Nur halb zufrieden mit sich und dem, was er an diesem Morgen gethan, kehrte er in sein Zelt zurück, wo er Jenny und Manuela, die Letztere in Thränen fand.

„Was ist geschehen?" rief er rasch besorgt — „was ist vorgefallen, Jenny? — Hat irgend Jemand —"

„Mache Dir keine Sorgen, Frank," lächelte aber die junge Frau, „für jetzt ist es Nichts weiter als eine thörichte Furcht des armen Kindes hier: die näm-

lich, daß sich ihr Vater wieder der alten Leidenschaft des Spiels hingeben würde, von der wir ihn kaum auf kurze Zeit und halb mit Gewalt gerettet."

„Aber ich begreife nicht —"

„Sie hat heute Morgen ganz unerwartet denselben Menschen wieder hier und zwar bei unserem Zelte gesehen," sagte die junge Frau — „der vor allen Anderen ihren Vater von je zum Spiel verführt und ausgeplündert hatte."

„Hier an dem Zelte?"

„Er erkundigte sich nach Dir, und hat später selbst mit Dir im Zelte gesprochen: ja ich glaube, Du bist mit ihm fortgegangen."

„Siftly?" rief Hetson erstaunt, ja fast erschreckt, „das ist nicht möglich."

„Siftly ist sein Name," bestätigte aber Manuela, „und von allen jenen wüsten Männern, die die Gier nach Gold an diese Küste getrieben — von allen jenen Elenden, die nur durch falsches Spiel ihr Leben fristen, ist jener Siftly der Verworfenste."

„Das ist unmöglich, Kind!" rief Hetson noch einmal, jetzt wirklich erschreckt — „Jenny, sie meint denselben Landsmann von mir, meinen Jugendfreund, den wir in San Francisco in der ersten Stunde trafen, und der uns unsere Wohnung suchen half."

„Freund?" seufzte aber Manuela, „der Mann

kennt keinen anderen Freund als das Gold, und er allein ist es, der mich in dem Vater so elend gemacht hat wie ich bin. Auf den Knieen hab' ich ihn gebeten von ihm abzulassen, bis er —" dunkles Roth färbte die Wangen der Jungfrau, als sie jenes furchtbaren Augenblicks gedachte, und sie wandte sich schaudernd ab, und barg ihr Antlitz in den Händen.

Hetson hatte sich auf einen Stuhl geworfen, und sah still und sinnend vor sich nieder. Manches, was er bis dahin in dem Betragen Siftly's, zu sehr mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, nicht beachtet, tauchte jetzt plötzlich wieder vor ihm auf. Und wenn Manuela recht hatte? — wenn jener Mann — er sprang auf und ging im Zelte rasch auf und ab; endlich aber blieb er vor Manuela stehen, und sagte freundlich:

„Sorgen Sie sich nicht, Manuela; ich will nicht glauben, daß Siftly so schwarz ist, als Sie ihn malen, als Sie ihn jetzt sich wirklich denken."

„Oh, Sennor," bat Manuela, „daß Sie es nie selber erfahren möchten!"

„Gut, mein Herz," sagte da Hetson freundlich, „wir wollen wirklich annehmen, daß er spielt, ja, daß er, was noch schlimmer wäre, ein wirklicher Spieler wäre und Ihren Vater mehr und mehr verleitet hätte. Haben Sie aber keine Furcht, daß das auch hier der

Fall sein würde: Bei dem ersten Versuch wenigstens, den er dahin machen sollte, will ich selber mit ihm reden — will ihn bitten, den alten leichtsinnigen Mann in Ruhe zu lassen, wenn nicht Ihret-, doch meinetwegen, und ich glaube Einfluß genug auf ihn zu haben, daß er mir diese einfache Bitte auch erfüllt. Sind Sie nun zufrieden?"

„Ich muß es sein," sagte leise Manuela, „aber wie mein Herz so freudig schlug, als wir diese freien herrlichen Berge betraten, wie ich mich glücklich und gerettet wähnte, so eng, so drückend eng ist mir jetzt zu Sinne, seit ich heut' Morgen wieder in jene tückischen Augen des Fürchterlichen geschaut. Wie die Ahnung einer entsetzlichen Gefahr liegt seine Nähe auf mir. Ob sie mir, ob sie einem Anderen droht, weiß ich nicht, aber ich möchte fliehen — fliehen, so weit mich meine Füße trügen, ihr — ihm zu entgehen."

„Und hat er Ihnen heute Morgen etwas gesagt?"

„Nichts — kein Wort — nur seinen Gruß — aber er hat mich angesehen, und in dem Blick lag Alles — Alles, was ich fürchte — was mir das Herz in der Brust zu Eis erstarrt."

„Und was denkst Du von ihm, Frank?" frug leise die Frau.

„Ich weiß es wahrlich selber nicht, mein Kind,"

sagte Hetson freundlich. „Das aber kann ich Euch versichern, daß Ihr von ihm, und Sie besonders, Manuela, Nichts zu fürchten haben."

„Oh so meide ihn Frank," bat da Jenny — „Manuela würde nicht diese furchtbare Anklage gegen ihn erheben, wenn sie nicht die Gewißheit dafür hätte und — wenn Dich nicht ein ganz besonderes Interesse an diesen Platz fesselt, so laß uns lieber wieder weiter ziehen, und wäre es nur der Ruhe dieses armen Kindes wegen."

Hetson schwieg; eine eigene Unruhe überkam ihn, von der er sich selber keine Rechenschaft zu geben wußte, und in diesem Augenblick hätte er sich auch entschlossen der Bitte seiner Frau nachzugeben — aber er war durch sein Versprechen gebunden. Die Alkaldenstelle fesselte ihn allerdings nicht für immer an diese Scholle, was aber hätten alle seine Landsleute hier im Paradies von ihm denken müssen, wenn er jetzt, nach Allem dem was heute Morgen vorgegangen, den Platz so rasch verlassen wollte? Er durfte nicht, wenigstens jetzt nicht gehen. Gerade das aber, was ihn hier hielt, konnte auch dazu dienen die Befürchtungen zu beschwichtigen, die seine Frau und Manuela hegten, und sich selber gewaltsam bezwingend sagte er lächelnd:

„Macht Euch keine Sorgen, Kinder — die Sache

ist lange nicht so schlimm, wie sie aussieht, und wenn ich auch nicht im Stande bin, Jenny, Deinen Wunsch den Augenblick zu erfüllen und diesen Ort zu verlassen, so ist mir doch heute Morgen durch die Bürger selber die Macht gegeben, jede Unannehmlichkeit von Euch fern zu halten. Ich bin nämlich zum hiesigen Alkalden erwählt worden, und habe die Stelle angenommen."

„Und wird Dich das nicht erst gerade in Deinem Wunsche stören," sagte die Frau, „die Ruhe und Einsamkeit hier vollständig zu genießen?"

„Das allerdings, mein Herz; aber es giebt mir auch dafür eine Beschäftigung, und auf die Länge der Zeit wäre mir vollständige Unthätigkeit doch am Ende lästig geworden. Ueberdies dreht sich die ganze Sorge eines Alkalden hier in den Minen doch wol nur um einzelne kleine und unbedeutende Streitigkeiten zwischen den Goldwäschern selber, die ein ruhiger, leidenschaftloser Mann bald beseitigen kann. In schwierigen Fällen wird eine Jury gewählt und alle ernsteren Fälle, bei denen es sich wirklich um Leben und Tod handelt, wenn sie ja vorkommen sollten, gehören vor die County-Court, und liegen außer meiner Jurisdiction."

„Und jener Siftly?"

„— Ich werde ein wachsames Auge auf ihn ha-

ben," sagte Hetson nach einigem Zögern. „Ist es wirklich ein solcher Charakter, wie ihn Manuela schildert — und ich hoffe noch immer, daß die Besorgniß für ihren Vater Manches darin schwärzer ansieht, als es ist — so hoffe ich ihn im Guten zu bewegen davon abzulassen — und er wird es thun, wenn er einsieht, daß er muß," — setzte er finster und mit weit mehr Entschlossenheit hinzu, als er bis dahin gezeigt.

„Ich fürchte mich selber jetzt vor ihm", sagte Mrs. Hetson.

„Das hast Du nicht nöthig, Jenny," lächelte der Mann, „Siftly hat sich, wie es scheint, lange im Westen unserer Staaten zwischen dem oft rauhen Volk dort umhergetrieben, und Manches vielleicht von ihren Sitten, von ihrem Wesen angenommen. Für schlecht halte ich ihn aber doch nicht, und die Zukunft wird hoffentlich lehren, daß ich mich darin nicht in ihm geirrt."

Das Gespräch wurde hier durch den Sheriff abgebrochen, der herüberkam das Nöthige mit dem neuen Alkalden zu besprechen, und die Frauen zogen sich dabei in ihre getrennten Zeltabtheilungen zurück.

Die Aufregung im Paradies hatte sich indessen seit dem letzten Abend fast vollständig gelegt, und wer die Leute, die gestern Abend Reden hielten, als

ob sie alle Fremden mit Feuer und Schwert ausrotten wollten, heute Mittag wieder so ruhig mit Spitzhacke und Schaufel graben sah, hätte diesen raschen Umschlag kaum für möglich gehalten. Das Gold aber ist ein mächtiger Hebel, und für den Augenblick durch die Wahl eines Alkalden beruhigt, dem jetzt, wie sie meinten, die weiteren Schritte oblagen, wollten die Leute nicht über Tageslicht ihre kostbare Zeit nutzlos vergeuden.

Selbst Briars, der tollköpfigste der Burschen, war zu seinem Claim, unfern vom Ausfluß des Teufelswassers aus der Flat zurückgekehrt, denn er hatte ihn am gestrigen Tage bis zur goldhaltigen Erde niedergegraben, und war neugierig geworden, was er wol enthielt, und ob er die darauf verwandte Mühe lohne.

Etwa zwanzig Schritt weiter unter ihm arbeitete die Chinesische Compagnie, von der sich das Gerücht indessen verbreitet hatte, daß sie viel Gold da fände. Die Leute ließen sich aber mit Niemandem in ein Gespräch ein, verstanden auch wirklich die fremde Sprache nicht, und wurden nicht verstanden. Nur ihr Anführer, jener breitschulterige Chinese in der blauen Jacke und mit dem prächtigen rabenschwarzen Zopf, schien ein paar Worte Englisch zu verstehn, was er vielleicht daheim von den Schiffen aufgefangen. Dieser besorgte auch die nöthigen Einkäufe in den Zelten

und war der Einzige, der mit den Amerikanern dadurch in einige Verbindung trat. Was er aber kaufte, bezahlte er gleich baar, und an ihn gerichtete Fragen beantwortete er nur durch unverständliche Gaumenlaute — anscheinend sehr bereit jede weitere Auskunft zu geben, so lange er eben zwischen den Amerikanern war. Wenn sie ihn nicht verstehen konnten, war es ihre eigene Schuld.

Siftly hatte an diesem Morgen, nach einem langen heimlichen Gespräch mit Smith, eine Wanderung durch die Flat gemacht, den Platz ein wenig zu recognosciren. Er war auch eine Zeit lang neben dem Arbeitsplatz der Chinesen, einer ziemlich tiefen Grube, stehn geblieben; als er aber an den obern Rand trat, wurde er augenblicklich bemerkt, und seinem scharfen darin ziemlich geübten Blick entging es nicht, daß der eine der Burschen, ein kleiner schmutzig aussehender Gesell, ein niederes Gefäß mit grobem Gold rasch unter seine weite Jacke brachte. Boden und Grund sah auch aus, als ob die Chinesen hier die rechte Ader getroffen hätten, in der das edle Metall, Gott weiß vor wie viel tausend Jahren, aus den Bergen zu Thal gewaschen war, und die Hast gerade, mit der sie das Goldgefäß verbargen, bestätigte nur noch mehr den Verdacht des Amerikaners.

„Gute Geschäfte da unten, heh?" rief Siftly jetzt

in die Grube nieder. — Die Chinesen sahen zu ihm auf, aber keiner antwortete auch nur eine Sylbe. Nur mit ihren kleinen Messern stocherten sie an den Wänden umher und schienen ihre Arbeit aufgegeben zu haben, bis sie der Weiße wieder verlassen hätte.

„Nun — könnt ihr die Mäuler da unten nicht aufthun, Ihr langzöpfigen Halunken?" rief der Spieler nieder. — Es half ihm Nichts, die Chinesen thaten gar nicht, als ob er existire, und stocherten ruhig weiter.

„Hunde!" zischte Siftly mit einem wilden Fluch zwischen den Zähnen durch; „ich hoffe doch noch die Zeit zu erleben, in der man Euch zum Reden bringen wird," und seinen Poncho um sich werfend verließ er den Platz, um nach dem Lager zurückzugehn.

Ein Kernfluch, der aus einer der nächsten Gruben heraustönte, lenkte seine Aufmerksamkeit dorthin, und als er näher trat, sah er eben noch, wie der hier arbeitende Briars, seine Spitzhacke in voller Wuth von sich schleuderte, und seinem Herzen dabei in den wildesten unnatürlichsten Verwünschungen Luft machte.

„Hallo, Kamerad," lachte der Spieler, über ihm stehen bleibend — „haltet Ihr Euer Morgengebet da unten?"

„Gott verdamm' den Platz und die Flat und ganz Californien, und schlage das vermaledeite Land zehn-

tausend Klafter in die Erde hinein," schrie aber der Mann, durch das spöttische Lachen nur noch mehr gereizt.

„Hahaha, das ist ein christlicher Wunsch," lachte Siftly jedoch in aller Ruhe — „was kann das Land dafür, wenn Ihr am falschen Orte grabt?"

„Falschen Ort?" rief aber der Goldwäscher gereizt hinauf — „sagt Ihr mir den richtigen, wenn Ihr so verdammt gescheidt seid. Die Pest über ganz Californien; habe ich in dem verfluchten Boden nicht Loch nach Loch eingegraben, eins immer tiefer, als das andere, und kann ich etwa mehr als das erbärmliche Leben herausschinden mit all der Quälerei?"

„Aber Ihr fangt es nicht recht an."

„Geht zum Teufel!" fluchte aber der Gereizte, nicht gesonnen, sich in seiner jetzigen Stimmung in ein Gespräch einzulassen. — „Ich habe Eueren Rath noch nicht verlangt. Wenn ich Euch brauche, werd' ich Euch rufen lassen."

„Dank' Euch," sagte Siftly vollkommen ruhig, aber mit einem spöttischen Lächeln um die Mundwinkel — „vielleicht braucht Ihr mich aber gerade jetzt!"

„Ich will Euch einen guten Rath geben, Fremder," sagte da Briars mit kaum verbissenem Zorne, „ich bin jetzt gerade nicht bei Laune, und wenn Ihr wißt, was für Euch selber gut und nützlich ist, so

macht Ihr, daß Ihr hier fortkommt. Wollt Ihr aber da oben stehen bleiben, so laßt mich wenigstens mit Euerem Gewäsch in Frieden, Ihr seid damit an den Unrechten gekommen."

„Nichts für ungut, Kamerad," lachte aber Siftly, der den Burschen in der Stimmung zu seinem rasch entworfenen Plan am Besten gebrauchen konnte. „Ihr habt aber doch gestern Abend eine so schöne Rede über das Blut gehalten, das unsere Vorfahren für ihr Vaterland verspritzt haben."

„Verdamm' mich!" knirschte der jetzt in Wuth gebrachte Goldwäscher zwischen den fest zusammengebissenen Zähnen durch, und während er mit einem Satz nach oben fuhr und den Rand seiner Grube faßte, schwang er sich auch im nächsten Augenblick hinauf und stand kaum drei Secunden später dem kampffertig gegenüber, der es gewagt hatte, ihn trotz aller Warnung zu verspotten.

„So hol' Euch der Böse!" rief er ihm entgegen, „wenn Ihr ein Mann seid, so macht Front, und ich will es Euch mit meinen beiden Fäusten in die Fratze hineinschreiben, was ich von Euch halte!"

„Ihr seid sehr gütig," lachte Siftly, ohne jedoch, wie es jener erwartete, seinen Poncho zu einem richtigen Faustkampf zurückzuwerfen, „für den Augenblick kann ich aber noch keinen Gebrauch davon machen.

Bin auch gar nicht hergekommen, mich mit Euch herumzuschlagen, sondern Euch meine Hülfe anzubieten, die hoffentlich etwas Anderes verdient, als blau gestoßene Augen."

„Und wer hat Euere Hülfe verlangt?" rief der junge Amerikaner trotzig.

„Oh, zum Henker mit dem Unsinn," sagte da Siftly, unwillig mit dem Kopfe schüttelnd — „wir vertrödeln nur damit die schöne Zeit, und wir Amerikaner sollten die Letzten sein, die unter einander Streit anfingen oder harte Worte wechselten."

Briars maß seinen vermeintlichen Gegner noch immer mit keineswegs freundlichen Blicken, denn er wußte nicht recht, war die Weigerung des Fremden, den Kampf aufzunehmen, Feigheit, oder hatte er einen anderen Grund. Siftly ließ ihn aber nicht lange in Zweifel und sagte:

„Was zum Teufel hackt und grabt Ihr hier, wo Nichts ist, das Eueren Fleiß lohnt, und laßt die vermaledeiten Fremden dicht daneben Euch das Gold vor der Nase wegholen?"

„Ist denn das nicht meine Rede?" rief Briars ärgerlich, „und waret denn nicht Ihr selber mit Euerem Vorschlag schuld daran erst einen Alkalden zu wählen? Hat das nicht unsere Kräfte noch zersplittert?"

„Da seid Ihr im Irrthum, Freund," sagte aber

der Spieler, „denn ich schlug die Wahl vor, um unsere Kräfte erst recht zusammenzuhalten. Hetson ist nun gerade der Mann, den wir brauchen, uns in alle dem, was Amerikanische Interessen betrifft, Nichts in den Weg zu legen. Wie ich selber aber darüber gesinnt bin, will ich Euch gleich an Ort und Stelle beweisen. Wie weit haben die Fremden hier das Recht ihre Claims auszudehnen?"

„Nach meiner Ansicht überhaupt kein Recht," sagte Briars mit einem Fluch. „Nicht einen Fuß breit Boden sollten sie behacken dürfen, wenn es nach mir ginge."

„Aber Ihr habt doch, wie einmal die Sachen stehen, Gesetze hier in den Minen, die die Länge eines Claims regeln."

„Für den Mann zwölf Fuß wird gewöhnlich angenommen."

„Gut," sagte Siftly — „gleich hier unten arbeiten Chinesen in zwei Partieen. Wären es wirklich zwei verschiedene Abtheilungen, so hätten sie vielleicht eine Art von Recht, sich so auszubreiten. Die Burschen halten auch alle zusammen, und sehen Einer wie der Andere aus — wie aber wollen sie es beweisen?"

„Verdammt wenig, was sie da aus dem Boden herausschaufeln werden," brummte Briars.

„Meint Ihr?" sagte aber Siftly — „ich habe mit meinen eigenen Augen gesehen, daß sie das Gold in großen Stücken aus der Erde stochern. Sie arbeiten dort unten nur mit ihren Messern."

„Es ist zu niederträchtig!" rief Briars, den Boden mit dem Fuße stampfend, „und wir müssen uns das gefallen lassen?"

„Wer sagt das?" lachte Siftly — „habt Ihr Lust, so gehen wir einmal zu den Chinesen hinüber, und gefällt uns der Platz, wer zum Henker will uns dann verhindern ihn auszubeuten? — die glatzköpfigen, langzöpfigen Burschen wahrhaftig nicht!"

„Wie viele sind's ihrer?" rief Briars, rasch auf den neuen Plan eingehend.

„Bah, und wenn's ihrer ein Dutzend wären," lautete die mürrische Antwort; „die Burschen sind feig, und zwei Leute wie wir der sechsfachen Anzahl jeder Zeit gewachsen. Es kommt nur darauf an, ob Ihr ihnen das Gold lieber gönnt, als Euch."

„Und der neue Alkalde?"

„Ist noch nicht vom County-Court bestätigt. Wenn aber auch, die Verantwortung Allem gegenüber, was Ihr etwa Gesetze nennen könnt, nehm' ich auf mich."

„Dann bin ich Euer Mann!" rief Briars, in die dargebotene Hand schlagend, „und was die Prügelei

betrifft, so nehme ich sechs auf mich, wenn Ihr mit der anderen Hälfte fertig werden wollt."

„Und habt Ihr hier in Euerem Claim gar Nichts gefunden?"

„Nicht die Spur von Gold! — verdamm' mich, nicht so viel, als mich ein Glas Brandy kosten würde, wenn ich es gleich bezahlen sollte, und drei Tage habe ich gearbeitet wie ein Pferd, nur um hinunter zu kommen."

„Gut, dann könnt Ihr jetzt da drüben ernten," lachte Siftly, „denn die Mühe haben uns die Burschen wenigstens erspart. Und nun vorwärts, daß uns nicht jemand Anderes zuvorkommt."

Briars ließ sich nicht lange bitten, und Siftly lachte vergnügt vor sich hin, als er mit seinem neu geworbenen Freund die kurze Strecke dem Arbeitsplatz der Chinesen zuschritt. Seine Wahl in dem neuen Gefährten war auch ganz vorzüglich und seinem Zweck entsprechend getroffen worden, denn er wußte recht gut, daß die Amerikaner im Ganzen den Spielern nicht besonders freundlich gesinnt waren. Mit diesem Burschen aber, einem der tollköpfigsten von Allen zum Genossen, hatte er eben diese ganze wilde Partei au seiner Seite, und daß sie den ersten directen Angriff auf die Fremden wagten, wurde ihnen, das wußte er recht gut, von Vielen hoch angerechnet. Gab dies

dann den Anlaß, die Mexikaner und übrigen Fremden, die sich an den Spieltischen überdies wenig betheiligten, ebenfalls aus den Minen hinauszujagen, so blieben die Amerikaner hier allein die Herren, und was sie mit leichter Mühe dann in den eroberten Gruben erbeuteten, floß jedenfalls zum großen Theil wieder in die Säckel der Spieler.

Briars seinerseits, mit keinen so weit ragenden Plänen, aber noch in dem ersten wilden Aerger über die mißglückte Arbeit, hielt sich dabei in seinem vollen Recht: den Amerikanern gehörte nach seiner Meinung hier der Boden allein; sie hatten ihn sich mit ihrem Blute von den Mexikanern erobert; alle Fremden waren deshalb nur Eindringlinge, und die zu verjagen oder wenigstens in ihrer Ausbreitung zu beschränken, konnte ihnen Niemand wehren, ja, es war die Pflicht eines Jeden, der es gut mit seinem Vaterlande, der Union, meinte.

Die Chinesen hatten indessen in ihrem mühsam niedergegrabenen Claim ruhig fortgearbeitet, und sich nicht weiter um den Amerikaner, der sie da vorher gestört, bekümmert. Es geschah öfters, daß solcher Art Fremde zu ihnen traten, besonders seit sich das Gerücht verbreitet hatte, daß sie einen reichen Platz gefunden, und dadurch, daß sie sich gar nicht mit ihnen

einließen, hielten sie sich bis jetzt am Besten frei von ihnen.

Der Anführer oder Aufseher des kleinen Chinesischen Trupps, der auch nur selten selber die schwere Arbeit des Niedergrabens theilte, sondern gewöhnlich nur an der Waschmaschine schaukelte, war indessen, als Siftly den Platz wieder verlassen hatte, nach oben gestiegen und zu der etwa dreißig Schritt entfernten Grube gegangen, in der eine andere Abtheilung seiner Landsleute arbeitete. Vorsichtiger Weise hatte er auch dabei das Gold mitgenommen, das sie an diesem Morgen ausgegraben. Die Zurückgebliebenen gruben und wühlten indessen eifrig in dem ausgeworfenen Loch umher, denn Siftly hatte allerdings ganz recht gesehen, der Platz erwies sich außerordentlich reich, und deshalb wollten sie ihn auch so rasch als möglich räumen.

Gerade als sie damit beschäftigt waren, kehrten die beiden Amerikaner zurück, und Briars, der einen raschen Blick in die Grube warf, rief aus:

„Beim Teufel, die Langzöpfe sitzen hier mitten im Gold drin, während wir, denen der Boden gehört, um Lohn um sie herumhacken. Heraus von da, oder verdammt will ich sein, wenn ich Euch nicht Beine mache!"

Die fünf Söhne des Himmlischen Reiches sahen erschreckt zu der rauhen Stimme auf, antworteten

aber ebenso wenig wie vorher, deckten, was sie an Gold indessen unten wieder gefunden hatten, zu, und arbeiteten ruhig weiter.

„Auf die Art kommen wir nicht zum Ziel,“ sagte aber Siftly, „das Spiel hab' ich schon vorhin mit ihnen versucht, und wir könnten eine Stunde auf sie einreden, ohne auch nur eine Sylbe aus ihnen herauszubringen. Mit denen müssen wir anders sprechen,“ und einen der dort ausgeworfenen Brocken Erde aufnehmend, warf er ihn dem einen Chinesen gerade auf den Rücken, und rief dazu:

„Heraus mit Euch von da — habt Ihr mich verstanden, oder soll ich noch deutlicher mit Euch unterhandeln?“

Der von der Erde Getroffene fuhr in die Höhe und stieß einen lauten Schrei aus, während die Uebrigen in ihrer Sprache wild und bunt durch einander riefen. Verstehen konnten die Amerikaner aber natürlich nicht, was sie wollten, und ebenso wenig machten sie Miene heraufzukommen.

„Hol' die Burschen der Henker,“ rief da Briars, „ich will einmal unten Feuer unter sie machen; nachher werden sie wol verstehen, was wir wollen.“ Und ohne sich weiter an die Zahl der unten Befindlichen zu kehren, oder nur eine Antwort Siftly's abzuwarten, lehnte der junge kecke Bursche seine Hand

auf den Rand der etwa zwölf Fuß tiefen und vielleicht eben so weiten Grube, und sprang mitten zwischen die nach allen Seiten auseinander stiebenden Chinesen hinein.

Hier gesticulirte er nun eben auf ziemlich beredte Weise mit beiden Fäusten, und packte zwei sogar, die er nach der Ecke schob, in der eine junge Kiefer zum Aus- und Einsteigen lehnte, als oben am Rand plötzlich der Aufseher oder Obere der Chinesen erschien. Rasch übersah der auch wol, was hier vorgehe, und sich in gebrochenem Englisch an Siftly wendend, rief er ärgerlich, was sie hier wollten?

„Was wir hier wollen, mein Bursch?“ lachte da der Spieler, der sich, wie er ihn nur hörte, schnell gegen ihn wandte, „das will ich Dir sagen. Der Platz hier gehört uns — Ihr habt kein Recht hier zu arbeiten, und jetzt macht, daß Ihr fortkommt, wenn Ihr Euch nicht noch Schlimmerem aussetzen wollt.“

„Der Platz mir —“ sagte da der Chinese in seiner eigenthümlichen Gaumensprache — „ich bezahlt zwei Dollar — Alkalde — ich Nummer“

„Du — ich hätte bald was gesagt, lachte Siftly — „aber es istgenug geschwatzt — allons — vamos! — verstanden?“ und damit nahm er ihn hinten beim Kragen, drehte ihn um, und wollte ihn eben bei Seite schieben, als der Chinese, selber kräftig, und

wie es schien auch nicht so feige wie seine Kameraden, dem Amerikaner unter dem Arm hinfuhr, und ihn mit solcher Gewalt von sich stieß, daß er drei, vier Schritt zurücktaumelte. Der Boden aber war hier durch die ausgeworfene Erde rauh, und zugleich auch Loch an Loch nach allen Seiten hin gegraben. Siftly deshalb, der sein Gleichgewicht nicht so rasch wiedergewinnen konnte, blieb in einer der Schollen hängen, und stürzte rückwärts in ein benachbartes und etwa acht Fuß tief ausgeworfenes Loch hinein.

Der Chinese indessen, ohne sich weiter um ihn zu bekümmern, sprang wieder an den Rand seiner Grube und schrie hinein:

„Du da — Du Amerikaner — 'raus von da — schnell! verstanden? Du Nichts verloren da unten."

„Ei Du verdammter kahlköpfiger Schuft," fluchte aber Briars — wünsch' Du mich nicht hinauf. Wenn ich nach oben komme, schlag' ich Dir den Schädel so weich, wie Dein Hirn ist. Siftly — hallo Siftly — wo zum Teufel steckt Ihr — gebt doch einmal dem Langzopf da in meinen Namen —"

Er konnte seinen Satz nicht vollenden, denn schäumend vor Wuth, von einem verachteten Chinesen so behandelt zu sein, von dem Schmutz der Grube bedeckt, mit abgefallenem Hut, das Haar wirr um die Schläfe flatternd, die Zähne auf einander gebissen,

die kleinen Augen in Haß und Bosheit blitzend, schwang sich Siftly gerade wieder aus dem Loch herauf, und warf sich auf den Gegner.

Wie aber der Chinese nur einen Blick auf den förmlich rasenden Amerikaner warf, fühlte er auch, daß er ihm nicht gewachsen war. Trotzdem stemmte er sich fest in den Boden, dem ersten Ansprung zu begegnen, und stieß nur einen schrillen und eigenthümlichen Schrei dabei aus.

Hatte Briars übrigens vorher, weder durch Stoßen noch Drängen vermocht, die Chinesen aus ihrem Eigenthum hinauszujagen, so brachte dieser eine Ruf mit Blitzesschnelle das zu Stande. Ohne auch nur einen Blick nach dem Amerikaner zurückzuwerfen, kletterten sie wie die Katzen an ihrem Baum empor; aber nur der Erste langte noch zeitig genug oben an, zu sehen, wie sich der Amerikaner auf ihren Oberen warf, und ihn mit einem Schlag seiner Faust zu Boden streckte. Wohl wollte ihm sein Kamerad zu Hülfe kommen, aber ein zweiter Stoß sandte ihn ebenfalls seitab auf die Erde nieder, und als jetzt auch Briars nach oben sprang, dem Gefährten zu Hülfe zu kommen, und andere Amerikaner, die den Schrei gehört und den Kampf gesehen, von mehreren Seiten herbeieilten, stoben die armen Teufel von Chinesen, wie ein gescheuchtes Volk Rebhühner, auseinander.

Siftly aber, noch schäumend vor Wuth über die erlittene Mißhandlung, warf sich auf den, durch den ersten Schlag betäubten Chinesen, und dessen langen Zopf um seine linke Hand schlingend, schrie er dem eben am Rand der Grube auftauchenden Briars zu, ihm einen Stock zu schaffen.

„Ein Stock," lachte dieser, als er die komische Gruppe sah, „da könntet Ihr weit in diesen Bergen herumsteigen, ehe Ihr einen ordentlichen Hickory fändet, wie sie bei uns daheim wachsen. Gebt ihm ein paar Hiebe mit seinem eigenen Zopfe, das kann ihm nicht groß schaden."

„Beim Teufel, Ihr habt recht," schrie der Amerikaner, indem er sein Messer aus der Scheide riß.

„Keinen Mord, Siftly — um Gotteswillen!" rief Briars, erschreckt zuspringend.

„Habt keine Angst," lachte aber der Spieler — „nur den Zopf will ich mir bequemer herrichten," und mit ein paar Schnitten trennte er diesen Stolz des armen Chinesen von dem sonst kahlen Kopfe, nahm ihn dann in die rechte Hand, und schlug erbarmungslos damit auf den am Boden Liegenden ein.

Andere Amerikaner, mit einigen Franzosen dazwischen, hatten sich indessen um die Gruppe versammelt; aber es bedurfte einiger Zeit, bis sich Siftly so weit

beruhigte, daß er den Chinesen losließ, und seinen Zopf auf ihn werfend, den Umstehenden erzählte, wie ihn der kahlköpfige Bursche unversehens gepackt und in das Schlammloch da nebenan geworfen habe. Mit den fürchterlichsten Flüchen schwor er dabei, daß er jedem Chinesen, der ihm wieder zu nahe käme, eine Kugel durch den Kopf schießen würde, und stieg dann ohne Weiteres mit Briars in die eroberte Grube hinab, ihren Raub jetzt auszubeuten.

Die übrigen Goldwäscher kümmerten sich natürlich nicht darum, das war eine Sache, die beide Parteien miteinander abmachen mußten, und wie sie sich nur überzeugt hatten, daß der Chinese nicht todt, sondern nur betäubt war — der zweite hatte sich schon lange wieder aufgerafft und davon gemacht — ließen sie ihn liegen und gingen lachend oder gleichgültig ihrer Wege.

Nur ein paar Franzosen blieben bei dem armen mißhandelten Burschen zurück, holten Wasser und gossen ihm das in's Gesicht und brachten ihn wieder zu sich selber. Daß ihm übrigens weiter Nichts geschehen war, sahen sie wol. Ueber den abgeschnittenen langen Zopf lachten sie nur und ließen ihn dann, als er sich langsam wieder aufrichtete, ebenfalls allein. Verstehen konnten sie ihn doch nicht, und durften nicht zu viel Zeit mit ihm versäumen.

Der von dem Schlag betäubte Chinese erholte sich nach und nach wieder. Wie er aber nur halbweg zur Besinnung kam und sich auf der Erde liegend fand, war sein erster Griff in alter Gewohnheit nach dem ordentlich heilig gehaltenen Zopf, und mit einem wahren Angstschrei sprang er empor, als er den für ihn furchtbaren Verlust entdeckte, den er erlitten.

Seine Zähne knirschten zusammen; der Schaum trat ihm vor den Mund, und mit fast aus den Höhlen drängenden Augen ging er zu der Grube, in der die Amerikaner jetzt rüstig arbeiteten.

Was er da, außer sich vor Wuth, hinunterrief, konnten die Beiden nicht verstehen; an den wie rasenden Geberden des armen Teufels erkannten sie aber wol, daß es kein Segen war, und Siftly, ruhig seinen Revolver aus der Tasche ziehend, spannte den Hahn, richtete die Waffe auf den Chinesen, und schwur, er würde im nächsten Augenblick Tageslicht durch ihn scheinen lassen, wenn er nicht mache, daß er von da oben fortkäme.

Der Chinese blieb noch, wol eine volle Minute, selbst dem drohenden Lauf der Feuerwaffe trotzend, in seiner Stellung; bald aber mochte er sich doch eines Besseren besinnen. Er drehte sich langsam ab, und griff den am Boden liegenden Zopf auf, den er sich um die Hüften wie einen Gürtel band. Dann sah

er sich nach den vertriebenen Gefährten um, und als er diese alle um die Stelle versammelt fand, wo sie ihre zweite Grube bearbeiteten, schritt er langsam auf sie zu, blieb eine Weile bei ihnen stehen, und verschwand dann, von ihnen gefolgt, in dem Ausgang des Thales, unter dem sie ihre Zelte stehen hatten.

Capitel 9.

Don Alonso.

Die Chinesen hatten sich allerdings, ohne einen weiteren Angriff zu wagen, zurückgezogen, und ihr rechtmäßiges Eigenthum wie es schien aufgegeben. Nicht weit davon aber arbeiteten Mexikaner, und bald lief unter diesen das Gerücht von Mund zu Mund, daß die Amerikaner anfingen die Fremden zu vertreiben, und geschworen hätten, Alle aus der Flat zu jagen.

Zufälliger Weise war ebenfalls gerade in dieser Stunde der lange gedrohte Amerikanische Collector im Paradiese eingetroffen, der die Taxen von allen Ausländern sammeln sollte. Einer der Mexikaner,

der in der Stadt gewesen, sich eine neue Brechstange zu holen, brachte die Nachricht mit heraus.

Etwa eine halbe Stunde später hörten sämmtliche Mexikaner auf zu arbeiten, sammelten sich in ihrem Lager, das östlich von der Flat, zwischen dieser und den nächsten Hügeln lag, und sandten dann Berittene nach verschiedenen Seiten in die Berge hinauf, ohne jedoch eine weitere Demonstration vorzunehmen.

Auch die Franzosen — wenngleich nicht durch den Angriff auf die Chinesen, doch durch das Eintreffen des Collectors beunruhigt — zogen sich zusammen. Bis jetzt hatten sie geglaubt, die früher gedrohte Taxe sei nur eben eine Drohung und ein blinder Lärm gewesen, da sich die langen Wochen durch kein Collector hatte sehen lassen. In diesem langen Zwischenraume schienen sie außerdem zu dem festen Entschluß gekommen zu sein, diese rasend hohe Steuer unter keiner Bedingung zu zahlen. Jetzt dagegen, da der Collector wirklich eintraf, mochten es die Meisten doch für gerathener halten, sich die Sache erst noch einmal zu überlegen, ehe sie sich den Amerikanischen Autoritäten widersetzten, wenn auch die Hitzköpfigsten von keinem Fügen etwas wissen wollten.

Hetson indessen, der neue Alkalde, erfuhr von alle diesem nicht ein Wort, da ihn seine Geschäfte diesen Nachmittag vollständig an sein Zelt bannten.

Der Collector hatte nämlich, ehe er seine Wirksamkeit in den Minen beginnen konnte, noch eine Menge Vorarbeiten zu machen, bei denen ihn Hetson unterstützen mußte. Das neue Gesetz, die neuen Listen waren durchzusehen, Certificate mußten ausgefüllt werden, und überdies bot die neue Steuer in der Ausführung so manche andere örtliche Schwierigkeiten, die die Gesetzgeber in San Francisco allerdings nicht gekannt und deshalb auch nicht berücksichtigt hatten, die aber hier jetzt desto schwerer in die Wage fielen.

Der Collector erklärte sich dabei bereit, das eigentliche Eincassiren der Taxen zu besorgen; während er aber, mit einem ziemlich weiten District zu begehen, die einzelnen Bergwasser absuchte und die Fremden dort notirte und besteuerte, sollte es hauptsächlich dem Alkalden und Sheriff des kleinen Minenstädtchens überlassen bleiben, die Fremden hier zu überwachen.

Dabei schien es Hetson, als ob der Collector, ein ächter Yankee aus Connecticut, nicht übel Lust habe, so viel als irgend möglich von seinen Schultern abzuwerfen, und mit einer sehr glücklichen Nonchalance, die er „Vertrauen zu Mr. Hetson" nannte, hatte er schon seinen Plan des Eincassirens für das Paradies fertig. Der Sheriff wurde dadurch der eigentliche

Collector, und er controlirte nur die eingegangenen Summen.

Darin hatte er sich aber in seinen Leuten hier geirrt, und Hetson, wie er merkte, daß sich der Collector auf mündlich in San Francisco erhaltene Befehle berief, ließ einfach den Sheriff bitten zu ihm zu kommen.

Hale war gerade von einer Runde durch die Flat zurückgekehrt, und sah erhitzt und aufgeregt aus, als er in das Zelt trat.

„Mr. Hale," redete ihn da Hetson an — „hier Mr. Slocum, der neue Collector, ha Ihnen die Ehre zugedacht, die monatliche 20-Dollar-Taxe von den hiesigen Fremden zu erheben, die —"

„Verdammt, wenn ich's thue!" unterbrach ihn aber der Sheriff ziemlich ungenirt — „wenn sie mich zum Collector gemacht hätten, und ich hätt' es angenommen, so könnt' ich natürlich Nichts dagegen einzuwenden haben. Wie aber die Sache jetzt steht, dank' ich dafür."

„Ja, Sheriff," sagte achselzuckend der Collector, „das wird Euch Nichts helfen. Das Gesetz ist einmal gegeben, und uns ziemt es —"

„Das Gesetz ist gegeben," rief aber der Sheriff, „daß die Collectoren das Geld eincassiren sollen — wenn sie es kriegen können. Jetzt aber eßt vor allen

Dingen auch erst einmal aus, was Ihr mit eingebrockt habt, und guckt einmal vor die Thür hinaus, wie es draußen aussieht. Drüben in San Francisco können sich die Herren recht gut breit an einen Tisch setzen, und eine Menge der verschiedensten Geschichten zu Papier bringen — das Papier ist geduldig — aber dann mögen sie auch selber heraufkommen und sehen, wie die neue Maschine arbeitet."

„Ist etwas vorgefallen, Mr. Hale?" rief Hetson, dem nicht entgangen war, daß sich der sonst so ruhige Mann in ungewöhnlicher Aufregung befand.

„Vorgefallen," brummte aber Hale — „das ganze Nest ist in Aufruhr und mehr als das, wir werden auch Zuzüge wahrscheinlich aus den Bergen erhalten."

„Aber was ist geschehen?" rief der Collector wie Hetson zu gleicher Zeit.

„Unsinn, natürlich," sagte der Sheriff ärgerlich — „Ihr Freund, Mr. Hetson, jener Mr. Siftly, mit dem großen Bart und dem Californischen Poncho, hat damit angefangen, ein paar arme Teufel von Chinesen, die keinem Menschen etwas in den Weg gelegt haben, aus ihrem Claim zu jagen und zu mißhandeln, und ein paar von unseren rauhen tollköpfigen Burschen, die schon lange auf einen solchen Anfang gewartet haben, machen sich jetzt über einige andere Plätze her, in denen Mexikaner bis dahin gearbeitet

hatten. Sie werfen das darin liegende Handwerkszeug hinaus, graben die Löcher aus, und schwören, daß sie jedem Fremden, der sie daran hindern wolle, eine Kugel durch den Kopf schießen würden."

Hetson biß sich auf die Lippen.

„Siftly, sagt Ihr, hat den Anfang damit gemacht?" frug er.

„Der und der Hitzkopf Briars," bestätigte der Sheriff. „Die Fremden nun, die darin nur den Anfang gemeinsamer Maßregeln gegen Alle sehen, rotten sich zusammen. Die Franzosen haben eben in einem ihrer Zelte eine große Versammlung, und schleppen an Waffen zusammen, was sie bekommen können, und die Mexikaner haben sich in ihrem Lager aufgestellt. Aber das nicht allein — Boten von ihnen sind auch in die Berge geschickt und die Indianer, von denen keiner wieder in unsere Nähe gekommen ist, seit jener Smith den einen armen Teufel erstochen hat, und der Häuptling keine Genugthuung dafür bekommen konnte, lagern dort drüben auf dem nächsten Hügel, vielleicht dreihundert Mann stark, und haben nicht ein einziges Frauenzimmer bei sich — jedenfalls ein Zeichen, daß sie auf keiner friedlichen Expedition sind und etwas im Schilde führen. Ueberdies stecken die Mexikaner mit ihnen unter einer Decke, und wenn sie alle miteinander über uns herfallen, können *wir* das aus-

haben, was ein paar — Lumpen von Spielern gesündigt haben.“

„Wie viel Amerikaner sind wir etwa hier in der Stadt?“ sagte der Alkalde nach kurzem Ueberlegen.

„Höchstens zwanzig, auf die man sich allenfalls verlassen könnte,“ brummte Hale, „und vielleicht hundert Franzosen, und zweihundert Mexikaner, ohne die Deutschen.

„Und glaubt Ihr, daß die Deutschen mit Jenen gemeinschaftliche Sache machen würden?“

„Nein,“ sagte der Sheriff, „eher würde ein Theil von ihnen zu uns stehen. Einiger bin ich sicher.“

Mr. Slocum, der diesem unerwarteten Berichte mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört hatte, war außerordentlich bleich geworden und sagte jetzt:

„Unter diesen Umständen, und wenn sich das Lager im Aufstand befindet, werde ich allerdings meine mir aufgetragenen Pflichten hier nicht erfüllen können, und lieber gleich wieder nach „golden bottom“ zurückkehren, dort Bericht abzustatten und Hülfe zu requiriren.“

Der Sheriff warf ihm einen spöttischen Seitenblick zu, erwiderte aber Nichts, während Hetson sagte:

„Das werden Sie hoffentlich nicht thun. Als Beamter der Vereinigten Staaten, und als Abgesandter von San Francisco ist es Ihre Pflicht hier auszuharren, zu sehen, wie sich die Sache gestaltet,

und abzuwarten, ob wir hier nicht im Stande sind, die Ordnung aufrecht zu erhalten."

„Aber wenn zweihundert Mexikaner und dreihundert Indianer" —

„Noch hat Ihnen Niemand die Taxe verweigert," unterbrach ihn Hetson ernst, „denn Sie haben sie noch Niemandem abverlangt. Wollten Sie deshalb jetzt schon Beschwerde führen, wäre das ein unverantwortlicher Leichtsinn und könnte die schlimmsten Folgen haben. Ich bin selber nicht mit dieser hohen Taxe einverstanden, und was ich seit meinem kurzen Aufenthalt hier gehört, scheint mich zu dem Glauben zu berechtigen, daß die Herren in San Francisco die Steuer nach den übertriebenen Berichten der Händler, nicht nach dem wirklichen Verdienst der Goldwäscher angeordnet haben. Das Gesetz ist jedoch einmal gegeben, und muß von allen Amerikanern aufrecht gehalten werden, bis eine Revision desselben möglich ist. Wir wollen aber nicht gleich von vornherein mehr thun, als es aufrecht halten, indem wir die Fremden unnöthiger Weise reizen und erbittern."

„Brav," sagte der Sheriff, vergnügt mit dem Kopfe nickend — „ganz meine Meinung und auf's Haar getroffen. Ich glaube auch selber, daß die Sache weiter keine große Gefahr hat, — wenn wir eben nur unser eigenes nichtsnutziges Gesindel im Zaume hal-

ten können. So wie die aber, übermüthig wie sie überhaupt sind, die Fremden gerade in diesem Augenblick noch mehr reizen, stehe ich für Nichts, und könnte es ihnen am Ende nicht einmal verdenken, wenn sie losschlügen."

„Aber unter diesen Umständen kann ich doch keine Taxen eincassiren," sagte Mr. Slocum bestürzt — „ich setzte mich den größten Unannehmlichkeiten aus."

„Daß Sie heute natürlich nicht anfangen, versteht sich von selbst," erwiderte Hetson. „Ueberdies sind Sie noch nicht einmal mit Ihrer Eintheilung fertig. Machen Sie das heute und morgen ab, und bis dahin wird sich die Aufregung schon wieder gelegt haben. Spricht man dann vernünftig mit den Leuten, so glaube ich kaum, daß sich Ihnen auch nur die geringste Schwierigkeit in den Weg stellen wird."

„Weiter keine, als daß sie ihm davon laufen," lachte der Sheriff, „alle Die, denen die Taxe zu hoch ist, brauchen sich nur in die Berge zu schlagen, und der Henker soll sie dort finden oder, wenn man sie wirklich findet, halten. Soviel weiß ich, mit unserem friedlichen Leben in den Minen ist es aus, und ich wollte, daß die ganze Taxe beim Kuckuck wäre. Wenn Sie nur Ihre Frau nicht mit hier oben hätten. Die Frauen werden jetzt unsere ganze Verhandlung gehört haben.

„Nein," sagte Mr. Hetson, „die beiden Damen haben einen kleinen Spaziergang durch die Stadt gemacht, und sollen auch vor der Hand noch Nichts erfahren — bis man es ihnen eben nicht länger verheimlichen kann. Wozu sie vor der Zeit ängstigen! Hoffentlich ist das Ganze Nichts weiter als eben eine Demonstration, die keine schlimmeren Folgen haben wird. Jetzt, Mr. Hale, möchte ich Sie aber bitten, weitere Erkundigungen einzuziehen — besonders was die Sache mit den Chinesen betrifft. Sie sind ein ruhiger, vernünftiger Mann, und ich weiß, ich kann mich da auf Sie verlassen."

„Ich glaube, Ihr Freund, Mr. Hetson, hat uns keinen Gefallen gethan," sagte Hale.

„Sich selber vielleicht auch nicht," sagte Hetson ernst, „wenn die Chinesen wirklich in ihrem Recht gefährdet sind, so sollen sie sich nur an mich wenden, und ich werde ihnen dazu verhelfen."

Hale sah den Richter etwas erstaunt an — er wußte augenscheinlich nicht, wie weit derselbe das im Ernst meine. Hetson aber hatte sich abgewandt, die verschiedenen Papiere wieder durchzusehn, und der Sheriff wollte eben das Zelt verlassen, den erhaltenen Auftrag auszuführen, als sich Hetson noch einmal gegen ihn wandte.

„Apropos, Mr. Hale, haben Sie heute Nichts von

meinem Zeltkameraden, dem Spanier Ronez oder Don Alonso, wie er genannt wird, gesehen? Ich hoffe doch nicht, daß sich der den Mexikanern angeschlossen hat."

„Der nicht," lachte Hale, „das ist ein stiller wunderlicher Kauz, wie sie eigentlich meist Alle sind, wenn man sie zufrieden läßt, und arbeitet schon seit gestern ganz fleißig und allein in einem der kleinen Gulche da drüben. Ob er etwas findet, weiß ich freilich nicht, der Platz sieht aber nicht schlecht aus."

„Sollten Sie zufällig wieder dort vorbeikommen, so bitten sie ihn doch, daß er heut' Abend nicht zu lange ausbleibt — ich hätte ihm etwas zu sagen."

Der Sheriff nickte einfach und ließ den Collector mit dem Alkalden allein, ihre verschiedenen Geschäfte abzumachen.

Hale hatte übrigens den, dem Alkalden gebrachten Bericht keineswegs übertrieben. Auch was die Indianer betraf, schien ihr plötzliches Erscheinen hier keineswegs ein zufälliges, denn Frauen und Kinder waren jedenfalls in irgend einem sicheren Versteck in den Bergen zurückgelassen, bei einem raschen Rückzug nicht gefährdet zu werden, während die Männer alle bewaffnet, einige sogar bemalt und mit Adlerfedern besteckt, genau so aussahen, als ob sie auf einem Kriegszug begriffen wären. Trotzdem war Hale, der Manche

von ihnen kannte, ganz allein, und nur mit seinem Revolver bewaffnet, mitten zwischen ihnen gewesen, ohne daß ihm das Mindeste geschehen wäre. Nur seinen Bogen und Köcher, den einen Pfeil ausgezogen und zu augenblicklichem Gebrauch bereit, hielt Jeder in der Hand, und Antwort konnte er von keinem bekommen.

Den Häuptling selber sah er übrigens nirgends, und die Indianer lagerten auf dem langen, das Thal im Norden begrenzenden Hügelrücken, in Trupps von vierzig und funfzigen, an verschiedenen kleinen Bergquellen. Nur Boten hatten sie abgesandt, und zwar zu den Mexikanern, mit denen sie eine stete Verbindung unterhielten. Als Hale aber auch in deren Lager gehen wollte, zu sehen was sie trieben, wurde er von einzelnen ihm entgegenkommenden Mexikanern zurückgewiesen. Die Leute waren gerade nicht unfreundlich gegen ihn, erklärten ihm aber, er habe dort Nichts zu suchen, und möge seiner Wege gehn. — Alle fast hatten dabei zu arbeiten aufgehört, und nur hier und da, wo noch Einzelne in der Flat beschäftigt waren, schienen sie blos, von Kameraden unterstützt, die früher nicht mit ihnen gegraben hatten, ihre einmal angefangenen Claims so rasch als möglich ausbeuten zu wollen.

Das Alles verrieth dem, mit den Gebräuchen

der verschiedenen Stämme genau vertrauten Amerikaner, daß irgend etwas Außergewöhnliches im Werke sei. Die Stimmung der Fremden gegen die Amerikaner war jedenfalls eine feindselige, und es bedurfte vielleicht nur einer geringen Veranlassung, sie zum Ausbruch zu bringen.

Was Hale übrigens, nachdem er das Zelt des Alkalden verlassen hatte, von einigen der ruhigeren Amerikaner über den Angriff Siftly's und Briars' auf die Chinesen hörte, ließ es ihm bald als unzweifelhaft erscheinen, daß gerade dieser Uebergriff der rohen Burschen die erste und eigentliche Ursache der ganzen Unruhe gewesen sei. Mit der Ankunft des Collectors zu gleicher Zeit, wurden besonders die der Englischen Sprache nicht mächtigen Fremden dadurch ganz unnöthiger Weise gereizt. Sie wußten ja auch natürlich nicht, wie weit die Rechtlosigkeit gegen sie noch getrieben werden sollte, wenn man sie auf der einen Seite besteuern wollte, und sie dann zugleich, ohne auch nur abzuwarten, ob sie ihre Steuern zahlten oder nicht, aus ihrem mühsam erworbenen und rechtmäßigen Eigenthum vertrieb.

Dem ließ sich vielleicht noch begegnen, denn Hale wußte recht gut, daß die Mehrzahl der Amerikaner immer noch zu der besser gesinnten Klasse gehörte, und der hatten sich dann die Anderen zu fügen, sie moch-

ten wollen oder nicht. Vor allen Dingen suchte er deshalb die Chinesen wieder aufzufinden, fest entschlossen dabei, ihnen ihr Eigenthum zurückzuschaffen. — Aber ihr Lager war abgebrochen; die dort in der Nähe arbeitenden Amerikaner hatten sie den Bach hinunterziehen sehen, und als er sich da nach ihnen erkundigte, wußte ihm Niemand weiter darüber Auskunft zu geben. Jedenfalls waren sie rechts oder links vom Wege ab in die Berge hinaufgestiegen, und wer sollte sie dort wieder auffinden.

So brach der Abend an, ohne daß sich in der Stellung der verschiedenen Trupps irgend Etwas geändert hätte. Desto übermüthiger aber waren jene Amerikaner geworden, die heute einzelne der Fremden aus ihren Gruben getrieben, und so mit leichter Art reiche Beute gemacht hatten.

Schon eine Stunde vor Dunkelwerden waren Siftly und Briars mit ihrem Claim fertig geworden; während aber der Erste das gewonnene Gold in Sicherheit brachte, und daran dachte es zu vermehren, warf sich Briars, mit all dem rücksichtslosen Leichtsinn derartiger Menschen, in das nächste Trinkzelt, das rasch gewonnene Gold eben so wieder zu verprassen, und Andere seines Gelichters fanden sich gleichfalls dort ein ihm Gesellschaft zu leisten. Günstigere Gelegenheit, derartige halbtrunkene Menschen

zum Spiel zu verleiten, kam aber nicht sobald wieder, und Smith und Siftly, mit allen Schlichen ihres ehrlosen Geschäftes vollständig vertraut, säumten denn auch nicht sie zu benutzen.

Noch war die Sonne kaum in die Cederwaldungen eingetaucht, als schon die Tische hergerichtet wurden, und das aufgeschichtete Gold dort die Spiellustigen herbeilockte — und welche Aussicht auf Gewinn öffnete sich nicht auch den rauflustigen Gesellen, die jetzt, nur mit dem Bewußtsein ihrer Amerikanischen Bürgerschaft, das volle Anrecht auf alle von Fremden begonnene Arbeitsplätze zu haben glaubten! Die ließen sie jetzt die schwere Erdarbeit verrichten und zu dem Gold hinuntergraben, und wenn sie so weit waren, ei dann sprangen sie hinein und ernteten. — Die Leute befanden sich auf dem besten Wege ein vollständiges Raubsystem mit erlaubtem Todtschlag zu organisiren.

Hale, der sich eine Zeit lang in den verschiedenen Zelten aufhielt, hörte all diese, keck und trotzig gemachten Anschläge, und ärgerlich darüber, theils aber auch beunruhigt durch das immer größere Zusammenschaaren der Mexikaner, schritt er rasch zu des Alkalden Zelt zurück, diesen zu veranlassen, eine „Meeting" der Amerikanischen Bürger zusammen zu berufen.

„Und wozu, Mr. Hale?“ sagte Hetson ruhig.

„Wozu?“ rief Hale erstaunt, „ei zum Henker auch, ich dächte doch wir hätten Stoff genug. Einmal ist es nöthig, daß wir diesem Spielergesindel zeigen, wir seien nicht Willens sie in ihren Raubgelüsten zu unterstützen, und dann wird es auch auf die Sennores ganz heilsam einwirken, wenn sie erfahren, daß wir uns nicht vor ihnen fürchten.“

„Ich glaube das Gegentheil, Mr. Hale,“ antwortete ihm aber der Alkalde. „Die Mexikaner würden am Ende gar glauben, daß wir ihrem Zusammenrotten irgend eine Tragweite beilegten. Nur daß wir sie ganz ignoriren, kann sie stutzig machen, und so abhold ich dem Hazardspiel sonst und zu jeder Zeit auch bin, heute Abend ist es mir gerade recht, daß sich unsere Leute damit beschäftigen. Sie halten es doch nicht etwa für möglich, daß die Indianer einen nächtlichen Ueberfall wagen würden?“

„Denken nicht daran,“ brummte Hale. „So lange die Mexikaner nicht beginnen, rühren die Rothhäute in den Bergen keine Hand, denn sie wissen recht gut, daß sie sich auf ihre Spanischen Freunde doch nicht verlassen können. Erst wenn diese anfangen, dürfen wir auch von ihnen einen Angriff erwarten. So zahm und schüchtern sie aber sonst auch sind, fürcht' ich fast, sie werden in dem Falle wie ein Heuschrecken-

schwarm über uns hereinbrechen. Jedenfalls ist es besser, darauf vorbereitet zu sein. Und sollen dann überdies die Spieler machen dürfen, was sie nur wollen? — Gedenken Sie diesem Siftly zu gestatten, daß er draußen in der Flat herummarschirt, und wo ihm ein Platz zusagt den Eigenthümer hinausbeordert oder mißhandelt?"

„Nein," sagte Hetson ruhig — „bringen Sie mir einen einzigen Menschen, der eine Anklage gegen ihn stellt, und überlassen Sie mir das Weitere; aber auf bloße Gerüchte hin kann ich Nichts thun. Wenn die Uebervortheilten sich die Sache ruhig gefallen lassen, ohne auch nur ein Wort darüber zu verlieren; wenn sie ihren Angreifern geduldig das Feld räumen, so kann ich ja nicht einmal wissen, ob nicht das Ganze mit ihrer Bewilligung geschehen ist. Apropos — haben Sie Don Alonso noch nicht gefunden?"

„Nein," sagte der Sheriff kurz.

„Er wird doch nicht in einem der Spielzelte stecken?"

„Möglich," sagte Hale gleichgültig. — „Also mit den Mexikanern wollen Sie es ruhig ansehen, bis es zu spät ist?"

„Nicht bis es zu spät, sondern bis es Zeit ist, Mr. Hale. Ich halte es nicht für gerathen die Fremden unnöthiger Weise zu reizen."

„Unnöthiger Weise? — aber zum Teufel, Sir, nennen Sie das unnöthiger Weise, wenn wir die vierzigfache Anzahl bewaffnet um uns her lagern haben? Daß sie uns Amerikaner nicht aus den Minen treiben können, weiß ich auch, und schlügen sie uns hier todt, würden unsere Landsleute von allen Seiten herbeistürmen, daß keiner lebend wieder die Flat verließe — aber was hülfe uns das? Ich bin wahrhaftig nicht furchtsam, und die, die mich kennen, werden mir das Zeugniß geben, aber ich bin auch nicht blind gegen eine wirkliche Gefahr. Wird es zu spät, so hat nachher Niemand weiter die Verantwortung wie Sie.“

„Die überlassen Sie mir dann auch,“ lächelte Hetson — „einen Gefallen würden Sie mir aber thun, wenn Sie mir Ronez herbeischaffen könnten; seine Tochter ängstigt sich um ihn.“

„Das thut mir leid um die Tochter,“ brummte der Sheriff, dem jetzt andere Dinge am Herzen lagen. „Wenn ich ihm begegne, will ich ihn herschicken,“ und ohne weiter eine Antwort abzuwarten, verließ er rasch das Zelt.

„Fremden unnöthiger Weise zu reizen,“ murmelte er dabei mit einem derben Fluch vor sich hin — „er ist bei Gott feige. Daß doch zum Donnerwetter alle die Federfuchser das Herz an der verkehrten Stelle

sitzen haben. Es ist ordentlich, als ob es ihnen bei dem langen hinter dem Schreibtisch Hocken nach unten rutschte. Da hätten wir ebenso gut unseren alten Major behalten können."

Aergerlich wie er war, wollte er erst direct in sein Zelt gehen, sich um weiter Nichts mehr zu bekümmern; aber es ließ ihm auch wieder keine Ruhe, und er wanderte noch allein, wol eine Stunde lang, um das kleine Zeltstädtchen her, bis ein Stück an den Berghang hinauf, an dem die Indianer lagerten. Er konnte einige ihrer Feuer erkennen, und passirte dann ebenfalls das Mexikanische Camp. Dort war jedoch Alles ebenso ruhig wie da drüben, und nur das einzige Außergewöhnliche, da die Mexikaner sonst nur höchst selten Nachts ihre Zelte verlassen, daß ein paar Reiter, gerade als er vorüberging, dort eintrafen, und ein einzelner Mann, auch zu Pferd, den Platz nach einiger Zeit wieder verließ. — Es war zwölf Uhr, als er endlich in das Paradies zurückkehrte und müde sein Lager suchte.

Wildes Gelage feierte indessen ein Theil der Amerikaner in Kenton's Zelt, und Briars besonders, sein Hirn von Brandy erregt, schwur, er würde nicht zu Bett gehen, bis er nicht ein paar Mexikaner todtgeschossen und geplündert hätte. Siftly dagegen, so ruhig und überlegt wie je, wußte bald ihn an seinen

Tisch zu fesseln, den der junge Bursche auch nicht eher wieder verließ, bis er den letzten Dollar an den geübten Spieler verloren hatte. Dann taumelte er fluchend in die nächste Ecke, dort seinen Rausch auf dem nackten Boden auszuschlafen.

Smith und Siftly hatten ihre Bank abwechselnd, Beide aber mit gleichem Glück gehalten, und der gerade Unbeschäftigte mischte sich dann unter die Trinker, dort am Leichtesten neue Kunden für ihren Tisch zu werben.

Siftly war gerade aufgestanden, ein Glas Brandy und Wasser zu trinken, obgleich er den Spirituosen nur sehr mäßig zusprach, als er an einem anderen Tische seinen alten Bekannten Don Alonso entdeckte. Der Spanier spielte übrigens noch nicht, sondern sah nur erst dem Falle der Karten zu; aber seine Augen leuchteten schon wieder in jener unheimlichen wilden Gier, und unwillkürlich fast zuckte die Hand nach dem nur mit wenigem Gold gefüllten Beutel, den er in der Tasche trug.

Und wie sauer hatte er sich das Gold verdient; wie hatte er gehackt und gegraben und gewühlt, dem harten Boden die eine Unze abzuringen, und mit wie guten Vorsätzen war das geschehen, jetzt Dollar nach Dollar zusammenzusparen, seinem armen Kinde einst eine seiner würdige Existenz zu erringen. Kaum

aber blitzten ihm die gelben Körner entgegen — kaum fühlte er sich wieder im Besitz der kleinen, wenn auch noch so unbedeutenden Summe, als auch jener unselige Wahn von Neuem sein Herz ergriff, mit ihr noch einmal sein Glück zu versuchen. Es sollte das letzte Mal sein, das schwur er sich selber heilig und theuer — wie oft hatte er sich schon im Stillen den nämlichen Schwur geleistet, und ihn jedesmal wieder gebrochen. — Schlug es diesmal fehl, dann wollte er keine Karte wieder anrühren. — Aber es konnte nicht fehlschlagen; im Traume selbst waren ihm die Karten erschienen, die er setzen mußte, das Glück an seine Hand zu bannen, und schon hatten die zitternden Finger das Gold erfaßt, mit dem er den Schatz zu heben gedachte.

„Hallo Compañero,“ sagte da Siftly, seine Hand leicht auf die Schulter des Spaniers legend — „wir haben einander lange nicht gesehen. Ich denke das ist ein gutes Zeichen, daß wir uns im Paradiese wieder finden.“

Der Spanier zuckte bei der Berührung und der bekannten Stimme zusammen, als ob ihn eine Natter gestochen hätte, aber sonst rührte und regte er sich nicht. Nur ein eigenes triumphirendes Lächeln flog um seine Lippen, denn die Worte: „es ist ein gutes Zeichen,“ stimmten mit seinem Traume zusammen.

Wenn Sennor Ronez irgend einen Menschen auf der Welt haßte, so war es dieser Amerikaner, der ihn wieder und wieder zum Spiel verführt, und immer und immer ausgeplündert hatte. — Und dennoch war er nicht im Stande gewesen ihn zu meiden, denn wie mit einer unsichtbaren Gewalt zog es ihn immer wieder gerade in dessen Nähe, an dem er ja auch Rache für die erlittenen Verluste nehmen wollte. Daß er dann stets im neuen Kampfe unterlag, konnte den Haß nur steigern, aber verband ihn auch zu seinem Unglück nur fester und immer fester mit seinem Räuber. Auf den Knieen hatte schon Manuela den Vater gebeten, nur diesen Menschen, diesen vor allen Anderen zu meiden; er versprach es ihr — wie er aber sich selber betrog, betrog er auch die Tochter, und von Goldgier und Haß gleich stark gestachelt und geblendet, trieb es ihn förmlich in das Netz des Feindes.

So war es auch heute wieder gewesen. Er hatte den Amerikaner schon an seinem Tische gesehen, seines Versprechens gegen die Tochter aber eingedenk, sich nicht dorthin gewendet. Jetzt aber, wie der Mann an seine Seite trat, wie er von „guten Zeichen" sprach, da zuckte dem Spielsüchtigen die alte, wenn auch schon so oft getäuschte Hoffnung neu durch's Herz, und das Gefühl gerade, das ihn hätte warnen sollen, trieb

ihn vorwärts. In diesem Augenblick, den er für den günstigen Wendepunkt seines Schicksals hielt, trat ihm jener stets lächelnde tödtlich gehaßte Amerikaner entgegen, und als ob die Rachegöttin selber ihm die Angriffswaffe in die Hand gedrückt, drängte es ihn jetzt den Kampf zu beginnen.

„Mag sein, Sennor," antwortete er deshalb in seinem gebrochenen Englisch — „für Einen vielleicht."

„Dann für Euch," lachte Siftly, „denn ich habe diese Nacht einen nichtswürdigen Traum gehabt, und hatte mir eigentlich vorgenommen, heute gar nicht zu spielen. Euch, Sennor, bin ich aber Revange schuldig und jeden Augenblick dazu bereit — vorausgesetzt nämlich, daß nicht wieder vollständige Ebbe in Euerer Kasse ist." — Er sagte die letzten Worte mit einem so höhnisch lächelnden Blick, daß dem alten Spanier das Blut in Strömen nach dem Herzen schoß, und jetzt bedurfte es keiner weiteren Reizung, ihn dorthin zu locken, wohin ihn Siftly haben wollte.

Don Alonso legte im Anfange nur ganz kleine Sätze auf eine Karte — aber er gewann. — Er verdoppelte die Summe und gewann wieder. Vorsichtig zog er das Gold ein, setzte wieder wenig und gewann auf's Neue, dadurch aber schon angefeuert, wollte er sein Glück forciren und — verlor. Mit einem Schlage gingen die wenigen Dollar, die er sein

nannte, in die Hände des Banquiers über, der erwartungsvoll zu ihm aufschaute, seinen neuen Satz zu hören.

„Nun Sennor? — Sie hätten die Zehn nicht verlassen sollen, die Ihnen vorhin so treu war. Seit der Zeit hat sie wieder zweimal gewonnen. Versuchen Sie es noch einmal mit ihr. — Wie viel auf die Zehn?"

„Ich habe kein Gold mehr!" murmelte der Spanier halblaut vor sich hin — „wenigstens nicht bei mir."

„Kein Gold mehr?" lachte Siftly — „der Himmel segne Sie, Sennor, Sie können kaum eine halbe Unze verloren haben, und das war doch wohl nicht Ihr ganzes Capital, mit dem Sie mich aus dem Sattel heben wollten? — Gut — ich thue es eigentlich nie, aber bei Ihnen will ich eine Ausnahme machen, und Ihnen sechs Unzen Credit geben. Sind Sie das zufrieden?"

„Ich spiele nicht weiter," sagte Don Alonso finster und suchte sich von dem Tische zu entfernen.

„Halt!" rief da Siftly, der einen weiteren Plan mit dem Alten hatte und ihn so leichten Kaufes nicht fortlassen wollte. „Wenn Sie von mir kein Gold geborgt nehmen wollen, Sennor, setze ich ein Pfund Gold gegen ein Werthstück, das Sie besitzen."

„Ich, ein Werthstück?“ sagte der Alte kopfschüttelnd — „ich habe keins, das solchen Gegensatz hielt — ein Pfund Gold?“

„Zweihundert Spanische Dollar, wenn Sie das lieber wollen — ja dreihundert auf den einen Satz — Ihrer Tochter Violinspiel!“

Der Alte biß die Unterlippe zwischen die Zähne, aber es war nur ein Moment, in dem er zögerte, dann antwortete er finster:

„Meine Tochter spielt nicht mehr.“

„Thorheit, Mann,“ lachte aber der Spieler, „das hieße ein Talent ersticken, das ihr der Schöpfer zu ihrem Nutzen und zu anderer Menschen Freude gegeben hat. Aber hören Sie mich an. Hier oben in den Zelten fehlt es uns an Musik. Stumm und still rollt das Gold, fallen die Karten, klirren die Gläser, und ein anderes Leben käme in dieses Nest von Zelten, wenn das Mädchen ihre Violine hier erklingen ließe. Dreihundert Dollar setz' ich gegen den Contract, daß sie vier Wochen lang mir nur zwei Stunden Abends in dem Zelte spielt, und zahle ihr dann noch vier Dollar jeden Abend extra.

Dreihundert Dollar — die Summe wäre genügend gewesen, ihn und die Tochter fort von Californien zu nehmen — und wie lange — wie schwer hätte er arbeiten müssen, ehe er so viel Gold mit

Spitzhacke und Schaufel oder Brechstange zusammenbrachte.

„Zwei Stunden Abends?“ wiederholte der Spanier, unschlüssig zögernd.

„Zwei Stunden nur, und selbst die nicht unausgesetzt. Sie mag sie sich nach ihrer eigenen Bequemlichkeit wählen — und das Ganze auf eine Karte, Sennor — im Umschlag könnt Ihr die dreihundert Dollar in der Tasche haben, und ich muß eine zweite gleich hohe Summe gegen die nämliche Bedingung setzen.“

Ronez stand still und bleich, die Arme fest und fast wie krampfhaft auf der Brust gefaltet, während die Umstehenden neugierig herzudrängten, den wunderlichen Handel anzuhören.

„Es sei,“ flüsterte da endlich der Spanier — „ich halte Euer Gebot. Dreihundert Dollar gegen die bestimmte Zeit.“

„Vortrefflich — welche Karte — da liegt die Zehn — ein ganz ausgezeichnetes Blatt.“

„Ich halte sie —“

Die Blätter fielen — Niemand weiter setzte in diesem Augenblick, und Alles blickte nur gespannt auf die umgeworfenen Karten.

„Die Zehn!“ rief es von sechs, acht Stimmen zugleich.

„Für mich,“ sagte mit einem leisen Bedauern im Ton der Spieler.

Der Spanier antwortete nicht; er hatte die Hand unter seiner Jacke krampfhaft auf dem Herzen geballt, und griff das Fleisch sich blutig, das er dort gefaßt hielt. Da fühlte er eine leichte Hand auf seiner Schulter, und als er langsam den Kopf dorthin wandte, schaute er in das bleiche ruhige Antlitz Hetson's.

„Don Alonso,“ flüsterte dieser in Spanischer Sprache — „Euere Tochter erwartet Euch. Sie hat sich Eurethalben schon geängstigt.“

Der Spanier zögerte, aber fast unwillkürlich drehte er sich dabei von dem Tische ab, dem Rufe Folge zu leisten.

„Hallo Hetson,“ rief in diesem Augenblick Siftly, der ihn bemerkte — „Du bist ein seltener Gast — komm her — versuch' einmal Dein Glück!“

Hetson warf ihm einen ernsten Blick zu, antwortete aber keine Sylbe auf die Aufforderung, und winkte nur Don Alonso leise mit der Hand, ihm zu folgen.

„Heda, der Alkalde,“ tönte es aber jetzt auch von anderer Seite, als ihn hier und da einzelne der Männer erkannten — „Einen Schluck Brandy, old fellow? — kommt her — wir müssen einmal zusammen trinken.

Hol's der Teufel, Mann, Ihr macht Euch ja so rar wie eine Schwalbe im Winter — He, Wirth, eine Flasche von Eueren Bleihälsen."

„Ich danke Euch, Ihr Leute," sagte da Hetson ruhig — „ich trinke nie Spirituosen."

„Temperance-Mann — heh?" lachten fünf, sechs Stimmen um ihn her. „Den Teufel auch, das paßt nicht nach Californien!"

„Kommt, Sennor, es wird Zeit, daß wir gehen."

„Si — si Señor."

„Aber das ist nicht recht, Hetson," rief ihm Siftly noch einmal zu — „Du darfst mir meinen besten Kunden nicht entführen. Sennor, nicht noch ein einziges Blatt? — Acht Wochen oder Nichts. — Nun gut, beim Teufel, wenn Ihr denn nicht wollt, mir auch recht — ich hätte Euch die Gelegenheit noch geboten. — Also morgen Abend — vergeßt mir's nicht, oder ich muß Euch mahnen."

Hetson hatte des Spaniers Arm ergriffen und zog ihn mehr, als er freiwillig ging, aus dem Gedränge.

„Was wollte der Mann mit den acht Wochen sagen?" frug er ihn, als sie mitsammen die freie dunkle Straße betraten.

„Er hat falsch gespielt," flüsterte der Spanier statt anderer Antwort halblaut, und wie mit sich

selber redend, vor sich hin — „ich sah's, wie er die Karte unterschlug."

„Und hab' ich Euch nicht vor diesen Spielern gewarnt? Habt Ihr mir, habt Ihr Euerer Tochter nicht fest versprochen sie zu meiden?" sagte der Amerikaner mit leisem aber nicht unfreundlichem Vorwurf im Ton.

„Ich weiß es — ich weiß es," stöhnte der alte Mann — „aber — ich konnte nicht anders. Es mußte sein — das Schicksal wollte es."

„Und um was habt Ihr gespielt?"

„Um meine Seele," hauchte der Spanier, schlug die Serape um sich, daß sie sein Gesicht bis zu den Augen verdeckte, und schritt still und düster neben seinem Führer hin, die Straße nieder.

Capitel 10.

Das Wiedersehen.

Ein leichter Nebel lag am nächsten Morgen über dem Thale, der aber, mit Sonnenaufgang, als erquickender Thau niederfiel und der Luft eine eigene wunderbare Frische gab. Nur ein leiser, von den Sonnenstrahlen röthlich gefärbter Duft schwebte noch über dem engen Bergkessel, in dem das dunkle Grün des Cedernlaubes eine fast bläuliche Färbung annahm und die rothen riesigen Stämme dieser stattlichen Bäume wie glänzende Säulen aus dem Waldesschatten herausschimmerten.

So reizend aber auch die Natur, und so friedlich sie da liegen mochte, so ganz verschieden war der Mensch, „das edelste Geschöpf der Erde," wie er selbst

so gern sich nennt — so wenig im Einklang stand er mit diesem duftigen Rosenschein, der an den Hängen lag, mit dem leise rauschenden Laube, dem murmelnden Bache. — Haß, Neid, Zwietracht, Gier nach Gold, das waren die Leidenschaften, die dieses kleine geschäftige Volk erfüllten, und mit dem Bewußtsein, daß hier das edle Metall im Boden lag, hätten sie sich selbst ein wirkliches Paradies zur Hölle umgeschaffen.

Hetson — der Alkalde dieser wilden gemischten Völkerschaar, war schon mit Tagesgrauen munter und auf, und mit der Unruhe, die ihn trieb Näheres über den Stand der Dinge im Lager zu hören, fertig angezogen, den Sheriff aufzusuchen. Gern hätte er allerdings noch vorher mit Manuela's Vater gesprochen, der ihm gestern Abend keine Rede stehen wollte; der alte Spanier schlief aber noch fest, und er verschob es auf eine andere Zeit — gingen ihm jetzt doch auch wichtigere Dinge im Kopfe herum. Seine Frau bat er nur mit dem Frühstück nicht auf ihn zu warten, und verließ das Zelt.

Mrs. Hetson hatte indessen wol bemerkt, daß etwas Ungewöhnliches im Lager vorging, wenn sie auch die wahre Ursache nicht ahnte, und keineswegs an irgend eine Gefahr dachte. Aber sie fühlte sich auch glücklich, daß Hetson in den letzten Tagen sein schwermüthiges Wesen fast ganz verloren hatte, ja eher fest

und heiter wurde, und in der neuen Beschäftigung sich wohl und zufrieden zu bewegen schien. Er hatte eine Thätigkeit gewonnen, die ihm bis dahin durchaus gefehlt, und mit der Verantwortung, die er dabei zugleich bekommen, stählten sich die schon fast erschöpften Geisteskräfte wieder, und wich der düstere Schatten mehr und mehr zurück, der bis dahin schon einige Male gedroht hatte sein Leben völlig zu umnachten.

Nur Manuela war heute Morgen recht ernst und trüb gestimmt, denn mit dem letzten Abend tauchte auf's Neue die Sorge um den Vater auf. Daß jener Amerikaner, den sie mehr als irgend einen Menschen fürchtete, ihr stilles Asyl hier aufgefunden, beunruhigte sie am meisten, und nicht mit Unrecht hatte sie gefürchtet, daß er den schwachen Vater auf's Neue verleiten würde, sich seinem Rathe, seiner Führung zu überlassen. Der letzte Abend, an dem sie ihn vergebens zur rechten Zeit erwartet, lieferte ihr den Beweis, daß sie sich nicht geirrt, und nur Hetson's Versicherung hatte sie in etwas beruhigt, daß er Siftly veranlassen würde, von jetzt an mit Don Alonso nicht mehr zu spielen.

Manuela, die mit inniger Liebe an Mrs. Hetson hing und sich jeder, wenn auch noch so ungewohnten Arbeit mit Freuden unterzog, hatte auch heute das Frühstück schon bereitet, aber vergebens damit auf ihren Vater gewartet. Sie und Mrs. Hetson verzehrten

es zusammen, und immer noch kam weder Hetson zurück, noch ließ sich Don Alonso sehen, der sich scheute der Tochter unter die Augen zu treten.

„Komm, Manuela," sagte da Mrs. Hetson, „die Männer lassen uns heute ganz im Stiche, Dein Vater sowol wie Mr. Hetson, und ich denke, wir haben lange genug auf sie gewartet. Wir wollen deshalb ihr Frühstück warm stellen, und indessen einen Spaziergang machen, denn einen schöneren Morgen haben wir noch nicht gehabt, seit wir in den Bergen sind. Es ist zu wunderbar herrlich draußen, und wahrlich Sünde, solche Zeit im Zelte hier zu verträumen."

„Aber Mr. Hetson —?"

„Hat seine Geschäfte, denen er nachgeht, und kümmert sich auch nicht um uns," lächelte die junge Frau, „deshalb darf er es auch uns nicht übel nehmen, wenn wir uns in der freien Luft ein Stündchen ergehen. Lieber Gott, was hat man denn anders in den Bergen hier, als eben die schöne, wirklich wunderbar schöne Natur?"

„Aber der Lärm, der gestern überall in der Stadt herrschte," sagte Manuela besorgt.

„Fürchte Nichts für uns," sagte aber freundlich die Frau, „Du bist vielleicht in Deiner Heimath an andere Sitten gewöhnt, Manuela; die Frauen sind aber unter den Amerikanern überall sicher, ja, sie

würden in Jedem, sei er sonst noch so roh und ungebildet, Schutz finden, sollten sie dessen überhaupt bedürfen. Deshalb nimm Deine Mantille; es ist außerdem die Frage, ob Mr. Hetson vor dem Mittagessen wieder nach Hause kommen wird, denn er sagte mir, daß er entsetzlich viel mit dem Sheriff abzumachen hätte. Kehren wir also nur in Zeit zurück, das bereit zu haben, werden wir schwerlich vermißt werden. — Ich habe mich auch schon lange einmal danach gesehnt, einen der benachbarten Hügel zu ersteigen, von da den kleinen Ort, in dem wir leben, und den unsere neuen Landsleute etwas naiv und anspruchslos das Paradies genannt haben, zu übersehen.

Auf jener nämlichen Waldblöße, auf der damals der Sheriff mit dem Häuptling Kesos und den Mexikanern zusammentraf, hielt ein einzelner Reiter, der, abgestiegen von seinem Thier, mit dem rechten Arme auf dem Sattel desselben lehnte und die vor ihm ausgebreitete freundliche Scene überblickte.

Es war ein noch junger Mann mit offenen ehrlichen Zügen, das Gesicht stark sonngebräunt, aber ohne Bart, mit braunem lockigen Haar und hellen blauen Augen. Seiner Kleidung nach gehörte er aber nicht den Amerikanern an, denn er trug einen braunen

Rock von jedenfalls englischem, wasserdichtem Stoffe, ein paar graue englisch-lederne Hosen und einen Panama-Hut — Alles noch ziemlich neu und von Arbeit wenig mitgenommen.

Wol eine Viertelstunde hatte er hier so gestanden, und das Pferd, das wahrscheinlich hungrig sein mochte, fing an das Gras zu seinen Füßen abzubeißen, als es plötzlich den Kopf rasch emporwarf und dann laut aufwieherte. Ein anderes antwortete ihm nicht weit entfernt, und als sich der Fremde umwandte, zu sehen wer da käme, bemerkte er einen alten Mann in blauem Jeanes-Frack, wie ihn die Amerikanischen Hinterwäldler gewöhnlich tragen, ein Stück rothen Flanell als Kamaschen um den unteren Theil der Beine gebunden, und einen alten zerdrückten chocoladenfarbigen Filzhut auf dem Kopfe, der sein Pferd im Schritte dem schmalen, hier durch den Wald führenden Bergpfade folgen ließ. Auf der linken Schulter trug er dabei eine der langen Amerikanischen Rifle, und eine alte viel gebrauchte braunlederne Kugeltasche mit dem Pulverhorn außen d'ran, an der rechten Seite. Als er den Fremden übrigens bemerkte, hielt er ebenfalls, nickte ihm zu, und stieg dann ruhig aus dem Sattel, wobei er nur den Zügel herunterwarf und das Pferd sich selber überließ.

„Schaut Ihr Euch die Aussicht an, Fremder?"

sagte er dabei, während er zu dem Erstgekommenen trat und neben ihm, auf seine lange Büchse gelehnt, stehen blieb. „Ja, es ist ein prächtiger Blick und thut kranken Augen wohl, so ein liebes Plätzchen hier in die Berge hineingedrückt zu sehen. Ich bin mir auch ein ganz Stück aus dem Wege geritten, nur um hier oben ein Viertelstündchen halten zu bleiben.“

„Es ist in der That ein wunderbar schönes Land,“ erwiderte der Fremde mit tiefer klangvoller Stimme, „und Jammerschade, daß es nur dazu dienen soll, seine Thäler durch aufgewühlte Gruben entstellt zu haben das Gold herauszuwaschen.“

„Hoho,“ lachte aber der Alte gutmüthig, „damit sind wir noch nicht fertig, und das ist nur der Anfang. Das Gold war ganz vortrefflich, die Leute hierher zu locken, und Einwanderer in's Land zu bringen, aber der Kern der Ackerbauer steckt in den wilden Burschen da unten, die sich jetzt nur die größte Mühe geben, ihren Tagelohn gleich selber aus der Erde herauszufischen, während sie später besser wissen werden, ihre Zeit anzuwenden.“

„Und glaubt Ihr wirklich, daß sich hier in Californien je irgend Jemand Zeit nehmen wird einen Acker zu bestellen?“ frug der junge Mann, ungläubig dabei mit dem Kopfe schüttelnd.

„Da ist von glauben keine Rede, Fremder!“

sagte aber der Alte, „das ist so sicher wie die Sonne, die dort drüben über den prachtvollen Cedern steht. Dem Lande hier — so wild und abenteuerlich seine Bevölkerung auch jetzt aussehen mag; hat uns doch die ganze Welt ihre Abenteurer dazu herüber geschickt — blüht einmal eine große Zukunft, und es wird einst der hellste Stern in unserem Banner — oder sein schlimmster Concurrent."

„Und wer möchte sich hier niederlassen — wer Frau und Kinder in dieses wilde Treiben bringen?"

„Jetzt wär' das freilich noch ein wenig früh," lachte der Alte, „und Frauen — obgleich unsere Backwoods-Frauen eben nicht verwöhnt sind — würden sich gerade nicht behaglich in dem Leben fühlen. Aber laßt noch ein Jahr vergehen, und schaut dann, wie die Sache sich geändert hat. Schon jetzt könnt Ihr überall sehen, wie unsere rüstigen und speculirenden Holzleute an den Ufern der verschiedenen Flüsse, an Stellen, wo Mühlen angelegt werden können, an Fahr- und Kreuzwegen ihre Blockhütten aufschlagen. Die Leute sichern sich dort das Vorkaufsrecht, und wenn sie jetzt auch nur schlechte Lebensmittel und erbärmlichen Brandy für schweres Geld an Reisende verkaufen, werden sie bald genug anfangen den Acker zu bauen, oder Mühlen und Sägewerke zu errichten, und einmal nur den Anfang gemacht, und Ihr glaubt

gar nicht, Fremder, wie bald die Farmen ringsumher wie Pilze aus der Erde wachsen."

„Ich glaube allerdings kaum, daß ich das sehen werde," lächelte der junge Mann — „ich bin nur hierhergekommen das wunderliche Land einmal zu durchreisen und vielleicht, um doch wenigstens den Versuch zu machen, hier und da einmal Gold zu graben; aber ich könnte es mir nicht als meine künftige Heimath denken."

„Ihr seid ein Engländer?"

„Ja."

„Ihr habt was Seemännisches an Euch — ich weiß nicht, woran es liegt, ob an dem Halstuch oder Hut oder der ganzen Gestalt, aber Ihr seht mir aus, als ob Ihr mehr an Bord eines Schiffes wie auf einem Pferde zu Hause wäret — das Eurige scheint sich überdies Schaden gethan zu haben."

„Ihr habt recht," erwiderte der Fremde — „ich bin auch ein Seemann, und allerdings mit Schiffen besser vertraut als mit Pferden, obgleich ich sie ziemlich gut reiten kann. Das arme Thier hier hat sich aber, als wir heut' Morgen zusammen über einen umgestürzten Baumstamm setzten, an einem herausstehenden Aste das Vorderbein beschädigt, wenigstens eine tüchtige Fleischwunde davongetragen, und ich führe es jetzt, um es so viel wie möglich zu schonen.

Allerdings kam mir der Zufall gerade jetzt sehr ungelegen, denn ich habe einen längeren Ritt vor, den mich das Pferd in seinem jetzigen Zustande nicht mehr tragen kann."

„Ei so vertauscht es gegen ein anderes," sagte der Amerikaner, der indeß die Wunde untersucht hatte. „Es ist in der That weiter Nichts wie ein Fleischriß, und das Pferd sieht sonst brav und tüchtig aus. Wer es hier ein oder zwei Wochen ordentlich schonen kann — und die Weide im Walde kostet ja kein Geld — hat nachher immer wieder ein wackeres Thier. Ihr kommt vom Macalome, nicht wahr?"

„Allerdings."

„Und gefiel es Euch dort nicht mehr?"

„Du lieber Gott, es ist der eine Ort nicht schlechter als der andere," sagte der Engländer, „in Wahrheit aber habe ich die Minen satt, und will nach San Francisco zurückkehren, mich dort wieder einzuschiffen."

„So gefällt Euch ganz Californien nicht? Ich sollte aber doch denken, für einen alleinstehenden Mann wäre es ein prächtiges Land. Ein Bischen wild, ja; wer sich aber so überdies haus- und heimathlos in der Welt herumtreibt, wie ein Seemann, dem sollte es nicht darauf ankommen, es auch einmal ein Jahr an einem solchen Orte zu versuchen. Für

einen Junggesellen giebt es kein besseres Land wie Californien."

„Und wie steht es mit Euch?" frug der Fremde — „habt Ihr keine Familie?"

Ein recht weher Zug zuckte über das wetterharte Antlitz des Alten, und ein tiefer Seufzer hob seine Brust — endlich sagte er leise:

„Ich hatte Familie, Fremder, und zwei so wackere Jungen, wie je ein Büchsenrohr entlang geschaut haben. Im letzten Mexikanischen Kriege fielen sie aber Beide an einem Tage Seite an Seite, und meine Alte — den Schlag hat sie nicht verwinden können. Sie kränkelte von da an, bis wir sie auch hinausgetragen haben. — Jetzt" — setzte er, die alte Erinnerung gewaltsam niederkämpfend, hinzu — „bin ich auch wieder Junggeselle, und wenn ich auch für mich selber weiter kein Leben vor mir habe, freu' ich mich doch für unsere Jugend, wenn ich dieses blühende, thatkräftige und lebensfrische Land betrachte. Wir haben es uns theuer erkauft, denn es ist mit dem Blute unserer besten Herzen gedüngt, und manche, manche Thräne hat es gekostet; aber dafür halten wir es auch und kennen seinen Werth."

Der Engländer hatte den Alten, während er sprach, mit tiefem Mitgefühl betrachtet; als er ihn

aber so ansah, kamen ihm die Züge desselben bekannt vor.

„Ich dächte doch, wir hätten einander schon irgendwo getroffen," sagte er dabei — „ich begegne Euch heute nicht zum ersten Male."

Der alte Mann lächelte.

„Hier in den Minen," sagte er, „kümmert sich selten Jemand um den Nachbar, und man läuft Wochen lang neben einander hin, ohne nur zu fragen, wer es sei, mit dem man hier zusammengetroffen. Allerdings sind wir einander schon begegnet, und zwar die ganze letzte Zeit drüben am Macalome, wo wir keine zweihundert Schritt von einander an einem und demselben Bach gegraben haben. Ihr wuschet dort mit einem Amerikaner zusammen, der nachher krank wurde, während ich mit noch fünf Anderen etwas weiter unterhalb den Bach abdämmte."

„Ich erinnere mich jetzt," sagte der Fremde — „und wollt Ihr jetzt hier Euer Glück versuchen?"

„Nein," sagte der Amerikaner — „ich war nur früher hier und will jetzt am Macalome bleiben; bin auch nur herübergekommen, um noch einige Sachen abzuholen, die hier zurückgeblieben waren. Womöglich kehr' ich noch heut' Nachmittag dorthin zurück. Geht Ihr jetzt mit in die Stadt hinunter?"

„Ich weiß es noch nicht," erwiderte der Fremde.

„Im Anfang hatt' ich allerdings die Absicht, mich hier nicht aufzuhalten; nach dem Unfall mit meinem Thier häng' ich aber von diesem ab, denn ich bin ein erbärmlich schlechter Fußgänger."

„Wie alle Matrosen," lachte der Alte — „laßt es aber hier nicht zu lange ruhen, daß es nicht steif wird, sonst bringt Ihr es gar nicht fort. Ich denke übrigens wol, daß Ihr dort unten einen Käufer dafür findet."

„Desto besser; wo nicht, so arbeite ich lieber so lange hier in der Gegend, bis es sich ausgeheilt hat, muß mir dann aber freilich erst einen Compagnon suchen, denn ich habe meine Waschmaschine und mein Werkzeug schon am Macalome verkauft."

Der alte Mann hatte ihm, während er sprach, ruhig zugehört; als der junge Fremde schwieg, sagte er freundlich:

„Wollt Ihr mir es nicht übel nehmen, wenn ich Euch einen guten Rath gebe?"

„Wahrlich nicht — im Gegentheil; ich werde Euch herzlich dankbar dafür sein."

„Gut — so laßt Euch nicht viel mit den Leuten da unten ein. Ihr werdet nur wenige, oder gar keine von Eueren Landsleuten dort treffen, und bald finden, daß die Amerikaner eben ein nicht günstiges Vorurtheil über Euch haben."

„Ueber uns Engländer?"

„— Ja. Es geht das Gerücht, daß von Australien eine Anzahl deportirter Verbrecher von der Englischen Regierung hier herübergeschafft wären. Ich weiß nicht, ob es wahr ist, und kann es mir auch eigentlich kaum denken; nichtsdestoweniger giebt es aber gerade unter meinen Landsleuten eine Menge rauhes und wüstes Volk, denen solche Gerüchte stets willkommen sind, ihren durch Nichts gerechtfertigten Haß gegen die Fremden auslassen zu können. Besonders die Engländer hassen diese, und es ist besser ihnen aus dem Wege zu gehn, da sie gewöhnlich wie die Kletten zusammenhängen. Der Einzelne hat kein rechtlich und offenes Spiel mit ihnen."

„Ist an diesem Ort schon etwas Derartiges vorgefallen?"

„Gegen Engländer wol nicht, soviel ich weiß wenigstens, aber wenn das wahr ist, was mir heute Morgen unterwegs ein von hier kommender Deutscher erzählte, so sind hier in den letzten Tagen einige fatale Geschichten zwischen Amerikanern und Fremden passirt, die eben nicht dazu dienen werden, die Leute günstiger gegen einander zu stimmen."

„Eine eigene Unruhe scheint in dem Lager zu herrschen," sagte jetzt der Fremde, der eine Weile gedankenvoll hinabgeschaut — „was für ein Trupp

von Leuten mag das dort drüben an dem Berghang sein? — Von hier sieht es fast wie Militair aus."

„Das sind Merikaner," sagte der Alte. „Ihr könnt ihre Packsättel dort rings in weitem Kreis den Platz umgeben sehn. Ich weiß auch nicht, was sie dort Alle zusammengedrängt machen, denn für einen Gütertrupp sind es ihrer zu viele. Auch die Indianer haben sich in Masse hier auf den Hang gezogen. Seid Ihr keinem von ihren Trupps begegnet."

„Ja, zweien von vierzig oder fünzig Mann. Aber sie schienen friedlich; auch waren mehrere Merikaner bei ihnen."

„So? — hm — dann wäre ja am Ende doch nicht Alles so im Lager, wie es gerade sein sollte."

„Wie meint Ihr das?"

„Nun wir werden ja sehn, wenn wir hinunter kommen. So good bye, wenn Ihr denn Euer Pferd hier oben noch ein wenig wollt rasten lassen — Ich wünsch' Euch alles Gute."

Er reichte dabei dem Engländer die Hand, die dieser herzlich schüttelte und dabei rief:

„Tausend Dank für Euere freundlichen Worte. Wären alle Amerikaner wie Ihr, es würde wol nimmer ein Zank zwischen den beiden verschwisterten Nationen entstehn."

„Nun Ihr wißt ja wohl, Geschwister kampeln

sich gern miteinander," lächelte der alte Mann; „es hat aber selten viel zu sagen, und ich hoffe das soll auch hier bei uns der Fall sein — aber ich will machen, daß ich hinunterkomme." — Und mit den Worten stieg er wieder langsam in den Sattel, warf noch einen Blick über das freundliche, vor ihm ausgebreitete Thal, nickte dem Fremden zu, und hielt dann schräg den ziemlich steilen Hang hinunter, der von dem Berge abwärts in die Flat führte.

Der Engländer nahm jetzt seinem Pferd Zügel und Sattel ab, und führte es dann sorgsam eine kurze Strecke seitab an eine Stelle, wo eine Quelle aus dem Felsen sickerte und ringsum frisches saftiges Gras hervorgerufen hatte. Dort ließ er es frei, sich eine Zeit lang auszuruhen, wie zu fressen und zu saufen. Er selber lagerte sich dann oben unter einen der dichten Rothbeerbüsche, die den größten Theil des Unterholzes bildeten, und mit dem freundlichen Thal vor sich, den Kopf in die Hand gestützt, überließ er sich sinnend seinen eigenen Gedanken.

Eine halbe Stunde mochte er etwa so gelegen haben, als er plötzlich helle Frauengewänder durch die Büsche schimmern sah, und gleich darauf betraten zwei Frauen den offenen Platz, und schauten von hier aus nach der Stadt zurück. Erst glaubte er sie wollten vorüber gehen, wenn er sich auch wun-

derte wie Frauen in diese Wildniß kamen. Am Macalome hatte er aber auch einige Mädchen von Mexiko und Chile getroffen, und da er hörte, daß die Beiden spanisch mitsammen sprachen, wenn er auch die einzelnen Worte nicht verstehen konnte, achtete er nicht weiter darauf, und blieb in seiner Stellung, von Jenen gar nicht bemerkt, ruhig liegen.

Die beiden Frauen hatten indessen kaum den ersten Rand erreicht, von dem aus sich der Wald dem Blicke öffnete, daß sie die ganze unter ihnen liegende Landschaft frei überschauen konnten, als sie wie von freudigem Schreck gefesselt stehen blieben, und die eine, die Hände zusammenschlagend, rief:

„Oh sieh, Manuela — sieh wie wundervoll, wie prächtig das hier ist — und so viel Tage sind wir nun schon hier, und der böse Hetson hat uns nicht ein einziges Mal hierhergeführt."

„Wie still und friedlich liegt die kleine Zeltstadt da unten," sagte Manuela, „und doch leben so viele böse Menschen dort, die nur die wilde Leidenschaft der Goldgier kennen."

„Aber auch viele gute," lächelte die junge Frau, freundlich die Hand auf der Begleiterin Arm legend; „Du mußt das Alles nicht mit so trüben Farben sehn — jetzt nicht wenigstens, wo Gottes Sonne so wunderbar den ganzen Raum erhellt, und Licht und

Wonne über die schöne Erde gießt. Das ist ein Augenblick unsere Herzen zu erheben, und zu freudigem Dank zu stimmen, nicht zu klagen, daß das Licht auch neben sich den Schatten duldet. Dient es doch nur dazu es selber noch mehr zu heben und in größerer Reine zu zeigen. Sieh dort unten den Trupp von Männern mit den bunten Ueberwürfen und den vielen Pferden oder Maulthieren — das müssen Mexikaner sein. Und dort drüben die einzelnen Arbeiter in der Flat — wenn sie manchmal ihr blankes Werkzeug heben, kannst Du es in der Sonne blitzen sehn. Und die bunten Zelte mit der wehenden Flagge darüber, die schattigen Baumgruppen dazwischen durch — die herrlichen Berge dort drüben. Oh, stundenlang könnte ich hier stehn und mich nicht satt sehen an dem wundervollen Bild. — Wenn man nur hier bleiben — hier Ruhe finden könnte."

Sie hatte ihren Arm auf Manuela's Schulter gelegt, und schaute still und sinnend eine lange, lange Zeit in das Thal hinab, und Manuela störte sie mit keinem Wort, mit keinem Laut. — Aber die heitere Stimmung, in die sie der herrliche Morgen versetzt, war auch verschwunden, und als Manuela ihr endlich langsam das Antlitz zuwandte, sah sie, wie zwei helle perlende Thränen an ihren Wimpern hingen.

„Jenny,“ flüsterte da die Jungfrau, leise ihren Arm um die Hüften der Freundin legend, „Jenny — was ist Dir plötzlich? — was fehlt Dir? Oh mein Gott, auch Dir drückt vielleicht eine schwere Sorge die Brust, und während Du mir gestattetest alle den Gram, der mein Herz bedrückte, in das Deine mit auszuschütten, hast Du mir verheimlicht, daß auch Du nicht glücklich bist.“

„Glaube es nicht, Manuela,“ flüsterte da Jenny, die Freundin fester an sich ziehend — „ich würde mich versündigen, wollte ich das sagen. In San Francisco allerdings drückte mich ein schwerer Kummer, aber da Hetson sich in der frischen Bergluft hier so bald erholt, so rasch gekräftigt hat, ist auch die Furcht, ihn zu verlieren, von meiner Seele genommen.“

„Aber die Thränen?“

„Sind mir die Tropfen in's Auge gekommen?“ lächelte die junge Frau und schüttelte die verrätherischen Perlen ab — „ich habe es selber nicht gewußt; aber sie galten nicht meinem Glück — sie galten einem Todten. Nur die Erinnerung an vergangenes Leiden hat mich einen Augenblick trübe — oder nicht einmal trübe, nur weich gestimmt. Es ist schon wieder vorüber, und wir wollen uns des schönen heiteren Morgens recht von Herzen freuen.“

„Was war das?“ flüsterte da ängstlich Manuela,

deren scharfes Auge eine dunkle Gestalt erspäht hatte, die durch die Büsche glitt.

„Wo?“ frug Jenny rasch — „sahst Du etwas?“

„Gleich dort drüben, nicht zwanzig Schritt von uns — ha — da wieder. Guter Gott, es sind Indianer, und wir haben uns so thöricht weit von den Unseren fortgewagt.“

„Wir wollen zurückkehren,“ flüsterte ihr Jenny erschreckt zu — „Hetson weiß nicht einmal, nach welcher Richtung wir gegangen sind. Vielleicht haben sie uns noch nicht gesehen.“

„Es ist zu spät,“ erwiderte aber die weit besonnenere Spanierin, „sie haben uns schon bemerkt und kommen herüber.“

Jenny war todtenbleich geworden, aber sie erwiderte kein Wort, und nur krampfhaft den Arm Manuelens haltend, erwartete sie die braunen Gestalten, die von allen Seiten, plötzlich wie aus dem Boden auftauchend, heranglitten — aber auf die Frauen achteten sie nicht. Die Ersten, die in ihre Nähe kamen, blieben zwar stehen und wechselten einige Worte in ihrer Sprache, auch ihre Blicke ruhten dabei auf den beiden zitternden Frauengestalten, aber sie hatten nichts Feindseliges gegen sie im Sinne. „Walle walle,“ sagten sie freundlich grüßend und schritten rasch vorüber — „Walle walle,“ sagten die Nachkommenden,

und wenige Minuten später war die ganze Schaar, wie sie erschienen, so in den Büschen wieder spurlos verschwunden.

Noch aber wagten die Frauen nicht sich zu bewegen, aus Furcht, daß die Wilden vielleicht rasch zurückkehren könnten. Endlich aber sagte Jenny:

„Komm — wir verlassen lieber diesen Platz, denn so gutmüthig diese Kinder des Waldes schienen, könnte sich ein zweiter Trupp doch vielleicht weniger nachsichtig betragen. Wir sind auch überhaupt zu weit vom Lager fortgegangen, und Mr. Hetson wird am Ende gar böse, wenn er es erfährt.“

„Da kommen noch mehr,“ flüsterte Manuela — „wären wir nur erst hier fort. Es war auch leichtsinnig, so ohne Begleitung mitten in den Wald hineinzulaufen.“

„Das ist nur ein Pferd,“ beruhigte sie aber Jenny, „es scheint zu weiden, und Weiße sind dann auch in der Nähe — ha — dort ist sein Reiter. Gott sei Dank, jetzt haben wir Nichts mehr zu fürchten. Die Indianer scheuen die Schießwaffen unserer Race.“

Der junge Engländer war es, der, als er die Indianer unten vorbeiziehen sah, anfing für sein Pferd besorgt zu werden. Man erzählte sich in den Minen, daß sie Pferde wie Maulthiere nicht selten bei Seite schafften, um an ihrem Fleisch ein leckeres

Mahl zu halten, und dem wollte er doch, so lange das anging, ausweichen. Ueberdies konnte sich sein Thier wohl jetzt genug erholt haben, die kurze Strecke in die Stadt hinab zurückzulegen, und er war eben im Begriff es wieder aufzuzäumen.

Der rauhe Boden dort, der hier und da wenn auch niedere, doch ziemlich steile Steinklippen zeigte, zwang ihn aber an den Frauen vorbeizugehen, um zu seinem Thiere zu gelangen. Manuela hatte den Kopf ihm zugedreht; er erkannte auf den ersten Blick, daß es ein Mädchen Spanischen Stammes war, und nach dem, was er von derlei „Señoritas“ in den Macalome-Minen gesehen, glaubte er keine weitere Notiz von ihr nehmen zu dürfen. Näher gekommen frappirte ihn aber die wirklich blendende Schönheit, das wahrhaft kindliche Wesen des jungen Mädchens, und fast unwillkürlich grüßte er artiger, als es seine Absicht gewesen. — In demselben Moment aber fiel auch sein Blick auf die andere, neben ihr stehende Gestalt. — Erschrocken hielt er an — er sah sie erbleichen und sich auf die Freundin stützen, und „Jenny!“ rief er, seinen Augen kaum trauend, die Arme ausgestreckt gegen die Frau, die einer Ohnmacht nahe die Augen schloß.

„Jenny — um Gotteswillen, was ist Dir, mein liebes süßes Herz!“ rief Manuela, sie mit der einen

Hand unterstützend, während sie mit der anderen in zitternder Hast ihre bleichen Wangen streichelte.

„Es ist Nichts — es ist vorüber,“ hauchte aber die Frau, sich gewaltsam emporrichtend und zusammenraffend.

„Jenny!“ sagte da der Fremde mit weicher tiefbewegter Stimme, indem er auf sie zuging und ihre ihm willenlos gelassene Hand ergriff — „hier — so müssen wir uns wiederfinden?“

Die Frau stand aufrecht vor ihm — sie sprach kein Wort, aber sie hatte leise Manuelens Arm zurückgeschoben — sie zog auch ihre Hand zurück, und wie sie den Kopf zur Seite wandte, war es als ob sie einen Weg zur Flucht suche, diesem furchtbaren Zusammentreffen zu entgehen. Aber unwillkürlich fand ihr Blick wieder den des Fremden; ihr Auge ruhte auf den edlen gramdurchfurchten Zügen, und all' die Gefühle, die sie bis dahin mit ihr selber unerklärlicher Kraft zurückgedrängt, mit der Erinnerung an das, was sie einst erhofft und was sie dann erlitten und geduldet, brachen hervor in einer mächtigen Fluth.

„Charles!“ rief sie, und ihre Hände faßten das Herz, das seine Bande zu sprengen drohte — „Charles!“ und weinend, lachend stürzte sie an die

Brust des Mannes und barg ihr Antlitz an dem theuern Herzen.

Minutenlang hielt sie der umfaßt. Sein Gesicht war todtenbleich geworden, aber er rührte und regte sich nicht, und nur seine Lippen ruhten auf dem lieben Haupte.

Da endlich richtete sich die Frau langsam wieder empor; die Arme, die sie umschlossen gehalten, ließen sie frei. Sie wandte sich ab und sank, wo sie gestanden, betend in die Kniee, das jetzt glühend heiße Antlitz mit den Händen deckend. — Und neben ihr kniete, sie umschlingend, Manuela.

Regungslos stand der Fremde neben den beiden Frauen; er wagte kaum zu athmen, und nur das Rauschen der hohen Baumeswipfel unterbrach die feierliche Stille.

„Jenny — meine arme, arme Jenny!" hauchte Manuela in ihr Ohr, „oh fasse Dich."

„Es ist vorbei," sagte leise die Frau, indem sie sich langsam vom Boden hob — „fürchte nicht für mich, Manuela, ich kenne meine Pflicht;" und wie umgewandelt war sie, als sie jetzt auf's Neue dem früher ach so heiß Geliebten entgegentrat.

„Mr. Golway," sagte sie mit fester, nur noch wenig zitternder Stimme, „es wäre besser für uns

Beide gewesen, hätten Sie uns dies Wiedersehen erspart. Oh warum sind Sie uns gefolgt?"

„Gefolgt?" rief aber jetzt mit bitterer Wehmuth im Ton der junge Mann — „gefolgt?" setzte er langsamer hinzu. — „Als ich in Chile angekommen die Schreckenskunde hörte, die alle meine Hoffnungen zertrümmerte, wurde mir von Ihren Eltern die Nachricht, daß Sie — mit Ihrem Gatten nach Australien gegangen wären. In Chile litt es mich nicht länger und willkommen war mir da die wilde Aufregung, in der Alles in toller Hast diesem fast fabelhaften Eldorado entgegenstrebte. Hier konnte ich nicht erwarten Sie zu finden, und keine Ahnung hatte ich davon, daß Mr. Hetson sich hierher gewandt."

„Ich dachte es mir," flüsterte Jenny leise vor sich hin — „oh hätte Hetson meinen Rath befolgt."

„Fürchten Sie nicht, Mrs. Hetson," sagte da der junge Mann, „daß ich Ihren Weg je wieder kreuzen werde. Das nächste Schiff, das Californien verläßt, so rasch ich den Hafen erreichen kann, soll mich hinweg von dieser Küste führen. Ich wäre der Letzte, der Ihren Frieden — Ihre Ruhe stören möchte. Zürnen Sie mir aber auch nicht, wenn ich trotzdem dem Schicksal danke uns noch einmal zusammengeführt zu haben. Ich füge mich dem Unabänderli-

chen, aber ich nehme doch auch die Ueberzeugung fort mit mir, daß Sie, wie wohl, wie glücklich Sie sich jetzt auch fühlen mögen, mich doch nicht ganz vergessen haben und mir in Zukunft — wenn auch nicht mehr Ihre Liebe — doch Ihre Achtung, Ihre Freundschaft bewahren werden. Die See war von je meine Heimath — ich hatte sie aufgeben wollen; Gott hat es anders gefügt, und der See gehör' ich von jetzt an wieder zu eigen."

Die Frau erwiderte ihm Nichts; es war als ob sie reden wollte, aber sie vermochte es nicht; sie brauchte ihre ganze Kraft gegen das Gefühl anzukämpfen, das wieder und wieder auszubrechen drohte. Stumm und schweigend, die Hände gefaltet, der Blick in tiefer Wehmuth auf den bleichen ernsten Zügen des Mannes haftend, stand sie vor ihm.

„Ich danke Ihnen, Mr. Golway," sagte sie endlich, ihm langsam ihre Hand entgegenstreckend. „Sie haben gehandelt, wie ich es nicht anders von Ihnen erwarten konnte. Ein bitteres Geschick hat unsere Lebenspfade auseinander gerissen — Sie werden die näheren Umstände von meinen Eltern gehört haben — wie sich Alles vereinigt hatte, das zu trennen, was unlösbar für dieses Leben schien. Wir Beide wissen aber auch, daß das Geschehene unabänderlich ist, was auch immer unsere Gefühle dabei sein mögen.

Der Mann, dem ich jetzt angetraut bin, hat meine ganze Achtung — hat meine Liebe gewonnen — ihm gehöre ich an, kein anderer dem fremder Gedanke darf mein Herz von Neuem bewältigen. Seien Sie aber versichert —" setzte sie weicher hinzu, „daß ich den Mann, dem sich mein Herz zuerst in reiner Liebe öffnete — nie vergessen werde. Der Himmel segne Sie für die Liebe und Treue, die Sie mir die lange Zeit bewahrt; — ich will Gott bitten, daß er auch in Ihrer Brust den Gram mildere und Sie glücklich werden lasse. — Leben Sie wohl, Charles."

Der junge Mann hatte, während sie sprach, ihre Hand fest in der seinen gehalten und nicht gewagt sie auch nur mit einem Wort zu unterbrechen. Erst als mit ihrem „Lebewohl" sein ganzes Schicksal ausgesprochen, entschieden vor ihm lag, raffte er seine letzte Kraft zusammen, nicht schwächer zu scheinen als die schwache Frau.

„Leben Sie wohl, Jenny," flüsterte er leise, und hob die Hand, die er noch nicht losgelassen, langsam und fast ehrfurchtsvoll an seine Lippen. „Segne Gott Sie für die freundlichen Worte, die Sie zu mir gesprochen, und dieser Augenblick mag mir manche lange trübe Lebensnacht erhellen. Ich gehe jetzt in die Stadt hinunter, mir mein lahmgewordenes Thier gegen ein anderes Pferd oder Maulthier einzutauschen,

und heute noch verlass' ich diesen Ort, nie mehr hierher zurückzukehren. Leben Sie wohl."

„Hallo Fremder," sagte da eine rauhe Stimme an seiner Seite, der sich alle Drei überrascht, ja fast erschreckt zuwandten, „habt Ihr kein — ah Mrs. Hetson, ich habe Sie im ersten Augenblick gar nicht erkannt, und unsere kleine Sennorita ebenfalls; vortrefflich, daß ich Sie hier beisammen finde — habt Ihr kein schwarzes Pferd mit weißem rechten Vorderfuß und weißem Stern an der Stirn hier irgendwo gesehen. Der Brand ist H. W."

„Nein, Sir," sagte der junge Mann, mit eben nicht freundlichem Blick den Störer musternd, während Manuela, zusammenschreckend, den gefürchteten Siftly erkannte.

„Hm, thut mir leid," sagte dieser aber, wenig bekümmert wie es schien, ob er hier gelegen gekommen war oder nicht. — „Weiß der Henker, wo sich das verwünschte Vieh herumtreibt, und mit den blutigen Rothhäuten hier überall im Busch, stäk' es am Ende ebenso sicher in den Schneebergen drüben. — Aber — hm, ich dächte wir Beiden wären einander schon einmal begegnet — nicht? — Ihr seid ein Engländer."

„Das bin ich," antwortete trocken der Fremde und drehte sich von ihm ab. —

„Und heißt —" fuhr Siftly fort — „wartet ein-

mal, wie war doch der Name — John — nein, Charles Galway oder Golway, nicht?"

„Woher kennt Ihr mich?" rief der Engländer, ihn verwundert ansehend, denn das Gesicht war ihm vollkommen unbekannt.

„Woher? lieber Gott, hier in Californien kommt man wunderbar zusammen. Wir haben gleichzeitig in Carsons Flat gearbeitet."

„Ich war nie an dem Ort!" sagte der Fremde.

„So? — nicht? — nun dann war es wo anders. Wenn man sich fortwährend in den Minen herumtreibt, verwechselt man mitunter die Plätze. — Ich habe doch hier nicht etwa gestört," setzte er plötzlich mit einem fragenden Blick auf Mrs. Hetson hinzu.

Niemand antwortete ihm auf die Frage. Der junge Fremde war dem Rande des Abhanges zugeschritten. Noch einmal wandte er sich um und grüßte zurück — noch einmal begegnete er ihrem Blick, und dann verschwand er in dem dichten Buschwerk, das den unteren und tiefer liegenden Rand bedeckte.

Siftly war ein stiller aber aufmerksamer Zeuge der ganzen Scene gewesen, und ein eigenes spöttisches Lächeln zuckte dabei um seine Lippen.

„Komm, Manuela," sagte jetzt Mrs. Hetson, indem sie den Arm des jungen Mädchens ergriff, „wir wollen gehen, daß sich Mr. Hetson nicht um unsere

Sicherheit ängstigt," und mit einer leisen Verneigung gegen den Spieler wandten sich die beiden Frauen zum Gehen. Siftly jedoch, nicht geneigt sich die Gelegenheit so entschlüpfen zu lassen, rief:

„Und dazu hätte Mr. Hetson alle Ursache, denn er konnte nicht wissen, daß Sie hier oben männlichen Schutz gefunden — einen alten Bekannten vielleicht? Wenn der Herr aber nicht etwa wartet Sie hinunter zu führen, so würde ich Ihnen lieber meine Begleitung anbieten, Mrs. Hetson, denn der Wald schwärmt hier von Indianern, und den Burschen ist unter keinen Umständen viel zu trauen."

„Der Herr wird allerdings nicht auf uns warten, Sir," entgegnete ihm Mrs. Hetson, von der Bemerkung verletzt, „aber ich fürchte trotzdem Nichts für uns, denn wie wir allein heraufgekommen sind, werden wir auch wieder den Heimweg finden. Ein ganzer Trupp von Indianern kam hier vorbei; aber statt irgend eine Feindseligkeit zu zeigen, haben sie uns sogar freundlich gegrüßt, und uns weder durch Wort noch Miene belästigt."

„Desto besser," lächelte Siftly, „ich glaubte Ihnen auch nur aus Freundschaft für Hetson das Anerbieten meiner Begleitung machen zu müssen."

Mrs. Hetson neigte sich dankend gegen ihn und wollte wieder an ihm vorbei.

„Ach Sennorita,“ rief der Spieler — „Ihr Papa wird Ihnen wahrscheinlich schon gesagt haben, daß wir gestern einen Contract mitsammen gemacht haben.“

„Mein Vater hat mir Nichts gesagt,“ antwortete abwehrend das Mädchen, „er hat mir über das, was er thut, keine Rechenschaft zu geben.“

„Wie eine brave, gehorsame Tochter gesprochen,“ lachte Siftly, „nun die paar Stunden werden Ihnen keine weitere Unbequemlichkeit machen.“

„Die paar Stunden?“ sagte Manuela, und fühlte wie ihr alles Blut zum Herzen zurückströmte.

„Also wissen Sie noch gar Nichts? das ist aber unrecht von Sennor Ronez, denn Ihre Finger sind in der letzten Zeit des Spiels entwöhnt worden, und werden wieder einiger Uebung bedürfen, die alte Meisterschaft zu erlangen.“

„Mein Vater?“ rief Manuela, und vermochte kein weiteres Wort über die Lippen zu bringen, denn die Angst vor dem, was jetzt kommen mußte, benahm ihr die Sprache.

„Oh Sie brauchen nicht zu erschrecken, Sennorita,“ lächelte aber Siftly, während ein Zug von boshafter Schadenfreude um seine Lippen die freundlich klingen sollenden Worte Lügen strafte, „es handelt sich bei der ganzen Sache nur um eine unbedeutende Kleinig-

keit, eigentlich mehr um eine Unterhaltung für Sie, als eine Arbeit."

„Er drückt mir das Herz ab mit seinem kalten Hohn," flüsterte die Arme leise vor sich hin.

„Ich bin mit ihm übereingekommen," fuhr Siftly fort, „daß Sie nur vorläufig in den nächsten vier Wochen — eigentlich ein Monat, aber wir werden das nicht so genau nehmen — in meinem von heute an etablirten neuen Zelte jeden Abend blos zwei Stunden spielen sollen. Da es nun —"

„Das kann mein Vater nicht bedungen haben," unterbrach ihn da Manuela in Todesangst — „das kann, das darf er nicht. Er weiß, daß ich geschworen habe, keinen Fuß wieder in ein solches Spielzelt zu setzen."

„Man verschwört Manches in der Welt, schönste Sennorita," lächelte aber der Spieler in unzerstörbarer Ruhe, „ohne im Stande zu sein es durchzuführen. Wie oft habe ich selber schon das edle Spiel verschworen, aber es übt einen so unwiderstehlichen Reiz auf mich aus, daß ich es doch nicht lassen kann. Der Himmel ist außerordentlich nachsichtig mit derlei Schwüren."

„Niemand, Sir," sagte da Mrs. Hetson, „wird das junge Mädchen zwingen können einen solchen Contract, sollte er wirklich schon abgeschlossen sein,

zu erfüllen. Er bedürfte jedenfalls erst ihrer Einwilligung."

„Man sieht, daß Sie die Gattin eines Advokaten sind, Madame," lächelte Siftly verbindlich. „Diese Einwilligung wird aber hier in sofern leicht erläßlich, ja sogar ganz unnöthig sein, da Sennorita Manuela noch unmündig ist, und unter dem Willen und Befehl ihres dafür verantwortlichen Vaters steht. Die Sache ist aber auch wirklich viel zu unbedeutend, ein großes Aufheben darum zu machen. Zwei Stunden an jedem Abend sind kaum der Rede werth."

„Ich spiele nicht!" rief da Manuela entschlossen und gereizt, daß sie in diesem Augenblicke selbst die Scheu vor dem ihr sonst so furchtbaren Menschen überwand. „Und wenn mein Vater sein Kind auf's Neue verkauft hätte, das Gesetz wird mich schützen, und die Hand soll verdorren, die je wieder einen Bogen zu Euerem falschen tückischen Spiele führt."

Siftly sah still lächelnd bei den heftigen Worten vor sich nieder und sagte dann freundlich:

„Ereifern Sie sich nicht, Sennorita; das Unabänderliche erscheint uns oft schwer, nicht wahr, Mrs. Hetson? aber wir lernen uns doch zuletzt drein fügen — wenn wir eben sehen, es geht nicht anders."

„Mr. Hetson wird nie zugeben, daß es geschieht," sagte die Frau aber selber erregt.

„Er wird es nicht hindern können, beste Madame,“ erwiderte Siftly achselzuckend, „nach unseren, in den Minen gültigen Gesetzen müssen vor allen Dingen Spielschulden in Ehren gehalten und eingelöst werden.“

„Also verspielt — auf eine Karte gesetzt — das eigene Kind!“ stöhnte Manuela, und barg schaudernd das Antlitz in den Händen.

„Nein, das soll, das darf nicht sein,“ rief aber Mrs. Hetson entrüstet aus, „was auch Ihre Gesetze hier sagen und behaupten mögen, Sir, die Gesetze der Menschlichkeit sagen nein und abermals nein. Manuela steht unter unserem Schutz, und gegen ihren Willen soll sie nicht gezwungen werden sich zu opfern. Hetson wird mir die Bitte nicht abschlagen.“

„Wenn ich Sie nun bäte, Mrs. Hetson,“ sagte da Siftly mit derselben lächelnden frechen Ruhe, „mein Fürsprecher bei Ihrem Gatten zu werden, und dafür dieses angenehme Zusammentreffen mit einer alten Bekanntschaft, Mr. Charles Golway, vergessen wollte? Manuela wird der Freundin gern dieses Opfer bringen, wenn es wirklich mit einem solchen Namen genannt werden könnte.“

Mrs. Hetson fühlte, wie ihr das verrätherische Blut Wangen und Schläfe färbte. Mit der Gewißheit aber, daß der Mann vor ihr mehr von ihren

Verhältnissen wußte, als sie bis dahin geahnt, und in gerechtem Zorn dem unwürdigen Verdachte gegenüber, rief sie aus:

„Was auch Ihre versteckte Rede oder Drohung deutet, Sir, Sie sollen erfahren daß sie machtlos an mir abprallt. Ich habe kein Geheimniß vor meinem Gatten — keines, das ich mit Ihnen theilen möchte. Und nun komm, Manuela — komm, mein Herz; weniger Beleidigung haben wir von den rothen Kindern dieser Wildniß zu fürchten, als von dem Weißen, der sich einen Freund meines Mannes und einen Amerikaner nennt!" — Und rasch des Mädchens Hand ergreifend, eilte sie mit ihr den Abhang hinab, so bald als möglich das Lager wieder zu erreichen.

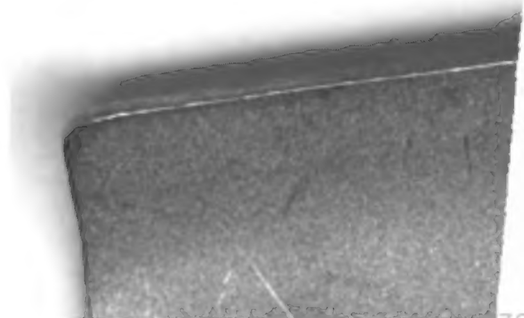
Siftly blieb mit verschränkten Armen, die Zähne fest aufeinander gebissen, stehen, und sah den Beiden mit seinem boshaften Lächeln nach; aber es war augenscheinlich, daß er von seiner Drohung einen anderen Erfolg erwartet hatte.

„Bah, zum Teufel auch," murmelte er endlich leise vor sich hin — „geh', Du tollköpfig Ding, und arbeite mir selber derweile vor. Dein alter Galan hätte mir aber zu keiner gelegeneren Zeit hier in den Bergen auftauchen können, und daß ich seine Nähe benutzen werde, dafür laß mich sorgen. Was aber

die trotzige Dirne betrifft — verdammt will ich sein, wenn ich mir die Beute wieder aus den Fingern schlüpfen lasse; umsonst habe ich Hetson nicht zum Alkalden gemacht. Indessen werd' ich — ha, was ist das?" unterbrach er sich plötzlich selbst — „die Mexikaner da drüben haben eine Flagge aufgehißt? — Sollten die feigen Sennores doch am Ende Ernst machen wollen? und mit der Bande von Indianern hier herum? — Wenn ich mein Pferd nur hätte, daß das nicht am Ende den verwünschten Rothhäuten als Braten in die Hände fällt."

Er blieb noch unschlüssig, wohin er sich wenden solle, eine Weile stehen; die Sorge um seine eigene Sicherheit war jedoch stärker als die, sein Pferd wieder zu bekommen, denn er wußte recht gut daß er, sobald die Feindseligkeiten wirklich einmal ausgebrochen wären, hier am meisten der Gefahr ausgesetzt war von den Indianern abgeschnitten zu werden. Jedenfalls bezeugte die Flagge im Mexikanischen Lager, daß die Burschen dort drüben gemeinsames Handeln berathen hätten, und mit einem lästerlichen Fluche den Poncho um sich herwerfend, daß er ihn nicht im Gehen hinderte, schritt der Spieler denselben Pfad, den ihm die Frauen vorangeeilt waren, in das Lager zurück.

Schluß des zweiten Bandes.



Digitized by Google